30
3621

~~Fr.: B. 8, HT~~

30.3621

Hiſtoriſcher Verſuch

über die

geiſtliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfaſſung des Hochſtifts Bamberg.

Ein Beytrag

zur deutſchen inſonderheit oſtfränkiſchen Geſchichte

von

Michael Heinrich Schuberth

Hochfürſtl. Bamberg. geiſtlichen Rath, und Fiſcal, dann
Canonicus zu U. L. F. und St. Gangolph
zu Bamberg.

JOHANN BRAUN
5028
* BAMBERG *

Mit zwey Kupfern.

Erlangen

bey Johann Jakob Palm 1790.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede.

Die geſetzgebende Gewalt iſt in ihrem ganzen Umfang ehrwürdig, und erreicht ihr richtiges Ziel, wenn bey ihrer Ausübung Gerechtigkeit gehandhabet, und ſo dem Rechtsgang der gerade Weg gebahnt wird. Dann iſt ſie ein unſchätzbares theures Gut, glänzender als Diamant in der Fürſtenkrone, ganzer Nationen Wunſch, und Wohlſtand des Staates.

War es immer der Mühe werth, von Kaiſerthümern, Königreichen, Provinzen und anderen Ländern ein chronologiſches Verzeichniß derer, welche die Völker und Unterthanen regierten, in die Chroniken einzutragen, und in denſelben fortzuführen; ſo ſind doch gewiß auch die hiſtoriſchen Nachrichten von Staatsverfaſſungen, von der Art und Weiſe, wie die Unterthanen regiert, und hauptſächlich wiefern ſie vermittelſt der richterlichen Gewalt behandelt worden ſind, gleich ſtark intereſſant. Umſonſt haben die Gelehrten ſich ſo viel Mühe nicht gegeben, ganze Sammlungen und Werke davon zu bearbeiten, und ans Licht zu ſtellen.

Die Geſchichte von der Juſtitz und ihrer Verwaltung erhält ein nicht geringes Anſehen dadurch; und das Reich der Wiſſenſchaften, ſo wie die ganze Menſchheit ſelbſt gewinnt unendlich viel dabey.

Das

Das Hochſtift Bamberg iſt eines der anſehnlichſten in Deutſchland. Seine Vorzüge in Anſehung des geiſtlichen und weltlichen Staates ſowohl, als ſeiner Entſtehung ſelbſt, ſind beſonders merkwürdig. Seine Verfaſſung iſt von je her ausgezeichnet. So fern ſie die Gerichtsbarkeit betrift, verdient ſie auch beſonders, daß ſie näher betrachtet, und an das Licht geſtellet wird. In ältern, mittlern und jüngern Zeiten giengen mit ihr die wichtigſten Verändrungen vor.

Im allgemeinen betrachtet, könnte man die Juriſdictions-Verfaſſung zu Bamberg nicht beſſer als dem Monde, wenn er wächſet, und endlich von der Sonne das volle Licht bekömmt, vergleichen. Das Hochſtift erhielt zwar ſolche gleich im Anfang mit vorzüglichen Privilegien; es zeigte ſich aber dieſelbe alsdann erſt in ihrem vollkommenen, aus der Lehenverbindung vom Kaiſer und Reiche hergeleiteten Glanze, als die Landeshoheit den Fürſten des Reichs

nach ihrem ganzen Umfang zugeſtanden wurde.

Werden die inneren Umſtände, und die Ausübung der Gerichtsbarkeit im Hochſtift insbeſondere unterſucht; ſo zeigen ſich faſt in jedem Alter Epochen, die ſehr beträchtlich ſind. Ueberhaupt ſtellt die Entſtehung, und auch die vielfältige Abänderung ſo vieler Gerichtsſtellen und Dicaſterien, ein angenehm unterhaltendes dabey auch lehrreiches Schauſpiel dar.

So wie nebſt dem die Errichtung und Aufnahme des Biſthums Bamberg in der Geſchichte eine beſondere Stelle verdient; iſt auch der Zuſtand, in welchem ſich der geiſtliche Staat, und die ganze Diöces vor und nach den Reformationszeiten befand, aller Aufmerkſamkeit würdig.

Dieſe Gegenſtände haben meiner Empfindung nach für einen Patrioten Anlaß

und Reitz genug, die Feder zu ergreifen, um ein getreues Bild davon zu entwerfen, und ſo ein den Kräften angemeſſenes Denkmal zu ſtiften.

Es ſind zwar ſchon verſchiedene Schriften im Drucke erſchienen, in welchen eines und das andere von dem Staats- und Jurisdictionsweſen zu Bamberg angezeigt worden iſt; aber es iſt noch keine vorhanden, welche von der Verfaſſung derſelben, wie ſie ſeit ältern, mittlern und jüngern Zeiten her eine abwechſelnde Geſtalt angenommen hat, eine zuſammenhängende Geſchichte geliefert hat.

Die zerſtreuten Bruchſtücke, welche ich in erwähnten öffentlichen Schriften gefunden habe, erweckten in mir die Begierde, wenigſtens für mich in die Sache einzugehen, und zu unterſuchen, wie es ehedem, und wie es bisher in meinem Vaterlande damit zugegangen iſt. Ich ſpürte nach, und such-

te weitere Quellen. Ich war auch in ſo weit glücklich, aus dieſen ſo viele Hülfe zu ſchöpfen, daß ich mir von dem Staats- und Gerichtsſtand zu Bamberg beynahe von tauſend Jahren her einen hiſtoriſchen Begriff zu machen im Stande war.

Wir werden täglich von jenen Zeiten, welche ſich durch dergleichen Merkwürdigkeiten ausgezeichnet haben, weiter entfernt; und doch verdienen ſie nach meinem Ermeſſen allerdings, daß ſie der Nachkommenſchaft nicht unbekannt bleiben.

Aus dieſem zuverſichtlich nicht zu tadelnden Grunde wurde ich bewogen, meine Betrachtung über dieſen nicht unwichtigen Gegenſtand, und den daraus gezogenen Begriff, ſo wie ich ihn zur Zeit, wo es meine Berufsgeſchäfte zuließen, in meinem kurzen Syſtem niederſchrieb, der Preſſe zu überlaſſen.

An

An und für ſich iſt der Jurisdictions-punct allerdings eine heickle Materie; und vielleicht könnte mir der Vorwurf, daß ich mit deſſen Bekanntmachung zu viel wagte, wiederfahren. Allein, ſoll dann keines der Landeskinder von Bamberg ſich um nähere hiſtoriſche Nachrichten bekümmern? Sollen die im Hochſtift liegenden Alterthümer von manchen großem Werthe für die Geſchichte im ewigen Stillſchweigen ganz vergraben und unentdeckt bleiben? In dieſem aufgeklärten Jahrhundert ſind ſo viele Vorurtheile glücklich beſiegt; um ſo weniger wird jenes Platz haben, das es Verrätherey des Vaterlands, oder perſonelle Beleidigung ſey, geſchehene Dinge unſerer ſchon lange der Welt entrückten Voraͤltern, wenn ſie gleich hier und da auf menſchliche Unvollkommenheiten hinauslaufen, zu erzählen, und im Spiegel der Wahrheit der Nachwelt vorzuzeigen; was würden ſonſt die Erzählungen von Päpſten, Kaiſern, Königen, Fürſten und andern in den Kirchen- und Reichsgeſchichten ſeyn? Darüber habe ich meines Orts

ſchon öfters mit Aufmerkſamkeit nachgedacht, und benebſt zur Aufmunterung mir geſagt ſeyn laſſen, was der Brandenburg-Onolzbachiſche Herr Hofrath Reinhard bemerkt, daß ſo wenige ſich um die vaterländiſche Geſchichte bewerben *).

Ich beſcheide mich von ſelbſten, daß die Klugheit alle mögliche Behutſamkeit erfordere, ſich in keine Schreiberey einzulaſſen, welche in Anſehung der Jurisdictionsſtreitigkeiten bey irgend einem Theile anſtoſſen kann. Meine Abſicht iſt es durchaus nicht,

*) „Profecto inter literatos, qui in Franconia viuunt, „vix centeſimus quisque de conquirendis legendis„que libris, quibus res patriae explicantur, cogi„tat; adhuc pauciores vtilitatis publicae cauſa diuul„gant ſcripta nondum edita. Quo fit, vt multa, „quae facili negotio in lucem poſſent protrahi, pro„tracta autem hiſtoriarum ſtudioſos egregie iuuarent, „diutius lateant, in angulo quodam obſcuro tineas, „ac blattas paſcant, compluresque hiſtoriae franco„nicae lacunae non expleantur etc. In ſeiner Rede de hiſtoriae franconicae difficultate, eiusque cauſis.

nicht, für- oder gegen jemanden, er mag ſeyn wer er immer will, zu ſchreiben. Ich werfe mich zu keinem Richter auf; ich erzähle nur Thatſachen, für deren Wahrheit theils öffentliche theils andere geſammelte unverwerfliche Urkunden Bürgſchaft leiſten. Wenn nun auch gleich Colliſionen der Gerichtsbarkeit, ſo wie es der Zuſammenhang der Geſchichte erfordert, angeführt werden müſſen; ſo ſtehen doch die Handlungen und Umſtände in ihrer ganzen Blöße, ſo wie ſie wirklich ſind, da. Ich bringe ſie ohne verſtellende Einkleidung vor. Ich vermeide ſorgfältig alle Anecdoten, und ob und wer von den Streitenden Recht haben könnte; das überlaſſe ich dem forſchenden Blicke anderer, die darüber urtheilen mögen.

Sollte gleichwohl ein oder der andere Ausdruck mich in ſo einen Verdacht bringen; ſo verſichere ich zum Voraus, daß es gegen meinen Willen geſchehen ſey.

Der geneigte Leſer wird keine vollſtändige und mit allen aus geheimen Archiven zu erholenden Umſtänden verfaßte Abhandlung gegenwärtig erwarten. Das Titelblatt ſelbſt zeigt ſchon an, daß ich nur einen Verſuch meiner vaterländiſchen Geſchichte gemacht habe. Dieſe kann nur durch nähere Subſidien aus erwähnten Archiven ganz ausgeführt, und der Gegenſtand ſo, wie er es verdienen mag, in ein beſſeres Licht geſetzt werden.

Sum=

Summariſcher Inhalt.

I. Abſchnitt.

Seite.

Staats- und Gerichtsverfaſſung, auch Religions- und Kirchenſachen zu Bamberg vor Errichtung des Hochſtifts 1.

II. Abſchnitt.

Errichtung des Hochſtifts Bamberg. Zuſtand des geiſtlichen Staats. Grenzberichtigung der Diöceß. Unmittelbarkeit des Biſchofs. Pallium. Die Ernennung und Wahl der Biſchöffe. Kaiſerliche Privilegien. Advocaten auf der Burg, und in der Stadt, auch Schultheis daſelbſt. Landgericht 14.

III. Ab-

III. Abſchnitt.

Seite.

Entſtehung der Kollegiatſtifter und des Kloſters Michelsberg in und nächſt der Stadt Bamberg. Ihre innere und äuſſere Verfaſſung. Urſprung der Immunitäten. Erſtere Schwierigkeit derſelben. Veränderung des geiſtlichen Syſtems bey den Dom- und drey Kollegiatſtiftern. Pfortengericht auf dem Michelsberg. Das Kollegiatſtift zu Vorcheim 36.

IV. Abſchnitt.

Dombechantey- und Conſiſtorial-Gerichtsbarkeit. Synodal-Statuten. Erzdiaconate. Pfarreyen. Oberpfarreyen. Klöſter. Zuſtand der Geiſtlichkeit im Hochſtift vor den Reformationszeiten. Abänderung des Dombechanteygerichts. Vicariat und geiſtliche Regierungsſtube. Ordinariatsgerechtſame. Verhältniß gegen die Nuntiaturen 49.

V. Abſchnitt.

Oberamtleute und andere Beamte auf dem Lande. Municipalſtädte. Burgermeiſter und Rath in denſelben. Die Stadt Bamberg. Bürgermeiſter und Rath darin. Ober- und Unterſchultheiſen- dann Vicedomamt allda 76.

Inhalt.

VI. Abſchnitt.

Seite.

Steuer. Obereinnahme. Hofkriegsrath. Hofkammer. Saal- und Hofgericht. Landgericht und deſſen erſte Abänderung. Hofrathsſtube und weltliche Regierung. Centgerichte. Malefizamt. Polizey 99.

VII. Abſchnitt.

Des Hochſtifts Bamberg Miniſterialen. Erboberämter. Hofämter. Lehenhof. Andere Lehenherren und ihre Rechtszuſtändigkeiten. Univerſität 119.

VIII. Abſchnitt.

Bamberger Gewohnheiten. Stadtrechte. Geſetze und Verordnungen 144.

IX. Abſchnitt.

Schickſale der drey Kollegiatſtifter, auch Veränderungen der Immunitäten und Cellariatgerichte bey denſelben zu Bamberg 168.

X. Ab-

X. Abſchnitt.

Seite.
Verſchiedene Siegel, nebſt hiſtoriſchen und ſphragiſtiſchen Bemerkungen zur weitern Beleuchtung der Staats- und Gerichtsverfaſſung im Hochſtift Bamberg 197.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Staats- und Gerichtsverfaſſung, auch Religions- und Kirchenſachen zu Bamberg, vor Errichtung des Hochſtifts.

Schon in dem mittlern Zeitalter war Deutſchland ein Wahlreich. Auf deſſen Throne ſaßen mehrmals Kaiſer und Könige von den vortreflichſten Eigenſchaften. Edel und bieder waren ihre Geſinnungen, herzhaft ihr Muth, und unwankelbar ihre Gerechtigkeit. Sie athmeten deutſche Freyheit, beſchützten dieſelbe mit Macht, und ſanft war das Scepter, mit dem ſie regierten.

So erhabene Regenten hatte Deutſchland nöthig. Mit der Kaiſerkrone war die höchſtrichterliche Gewalt und geſetzgebende Macht über ein ſo großes, aus verſchiedenen Nationen beſtehendes Reich verbunden. Ihre Ausſprüche waren die höchſten Geſetze, die ſich immer auf Recht und Billigkeit gründeten. Sie gaben zwar nicht allein, ſondern mit Zuziehung und Beyrath derer, welche von der nämlichen Nation und von eben dem Stan-

Stande waren, ihre Entſcheidungen; ſie nahmen aber dabey auf die eigenen Geſetze und Gewohnheiten einer jeden Provinz, deren damals freylich noch nicht viele vorhanden waren, eine vorzügliche Rückſicht. Sie handelten auf ſolche Art eben ſo klug, als gerecht, und brachten ſich dadurch warme Liebe, Treue und Gehorſam ihrer Unterthanen zu Wege.

Da ſie an ihrem Hoflager, welches bey ihren beſtändigen Reiſen bald da, bald dort war, ſelbſt Gericht hielten; ſo konnten ſie in einem ſo weitläufigen Reiche nicht aller Orten gegenwärtig ſeyn; noch vielweniger aber konnten ſie alle und jede Rechtshändel, beſonders die von geringerer Erheblichkeit, in eigener Perſon vornehmen, und darüber urtheilen.

Das Reich war in Gauen *a*) eingetheilt, die von den Grafen verwaltet wurden. Mehrere

a) Die alten Deutſchen nannten die Pagos Gowen, Gauen, oder Auen. Es wurden darunter nicht Flecken oder Dörfer, ſondern ganze Striche Landes verſtanden. Das Wort Gowe oder Gau wollen einige und zwar Wolfgang Lazius von dem griechiſchen Worte γαῖα, terra, die Erde, herleiten. Sagittarius aber hält dafür, daß es von dem uralten gothiſchen Worte Giö, welches auch ſo viel heiße, als die Erde, herkomme; er bezieht ſich deßhalben auf Olaum Rudbeckium, der in ſeiner Atlantica, ſive Manheimio der Meinung iſt, Giö habe von dem Worte Giöda, foecundare, nutrire, ernähren, mäſten, ſein Her-

re Gauen machten eine Provinz aus, wovon ein Herzog Vorſteher war. Das Amt eines Grafen beſtund in der Verwaltung der Juſtiz, auch Polizey, und der königlichen Gefälle. Ein Herzog war von einem Grafen darin unterſchieden, daß dem erſten ein größerer Bezirk anvertraut geweſen, und daß ſie meiſtens Grafen unter ihrer Aufſicht hatten. Gleichwohl aber gab es auch Grafen, die unmittelbar unter dem König ſtunden. Die Haupteigenſchaften der Grafen waren fides und ſtrenuitas, Treue und Entſchloſſenheit, Großmuth oder Tapferkeit, welche in den damaligen Zeiten, wegen der vielen innerlichen Kriege allerdings nothwendig geweſen iſt. Da ſie ſich mehrmals verreiſeten, und dem königlichen Hoflager folgten, ſo hatten ſie auch Vikarier und andere Richter.

herſtammen. Die Unterthanen, über welche die Grafen zu gebiethen hatten, wurden von den Pagis öfters Pagenſes genannt. Capitulare Caroli Magni anno 811. Cap. 6.: dicunt ipſi Comites, quod alii eorum Pagenſes non illis obedient. Capitulare Ludouici pii II. anno 829. Cap. 2.: Comites reddant rationem de eorum Pagenſibus. Daher kommt das Gaurecht, das ius ſeparati diſtrictus. I. G. Schotellius de ſing. quibusd. et antiq. in Germania iuribus et obſervatis, Cap. XII. p. 326. ſeqq. Dieſen Gegenſtand haben übrigens **Paulini**, **Juncker**, **Grupen**, **Falkenſtein**, **Köhler**, der Verfaſſer des Chronici Gottwicenſis, die kurpfälziſchen und kurbayeriſchen Academien, **Schöpflin** u. a. ausführlich bearbeitet.

Nicht nur dieſe, ſondern auch die Biſchöffe und die in Herzogthümern wohnenden freyen Herren und Leute mußten dem Kaiſer den Eid der Treue ablegen. Wann er zugegen war und ſelbſt zu Gericht ſaß, dann durften die Herzoge und Grafen ihr Richteramt nicht ausüben. Entſtund zwiſchen jenen und dieſen ſelbſt Streitigkeit, ſo ſprach der Kaiſer mit Einſtimmung der gegenwärtigen Großen des Reichs das Recht, beſtimmte auch nach Beſinden die Strafe, welcher ſich einer ſchuldig gemacht hatte.

Kaiſer Karl der Große, erſchien in verſchiedenen Gegenden ſeines Reiches von Zeit zu Zeit, und hielt nicht nur ſelbſt Gericht, ſondern ſah überall mit eigenen Augen, ſo, daß ſeinem forſchenden Blicke nichts entgieng; und wo er das nicht konnte, ſchickte er Commiſſarien (miſſos regios) in das Reich. Ihr Amt war, das Betragen der Grafen zu beobachten, und dem Gange der Juſtiz nachzuſehen. Er inſtruirte ſie beſonders zu dieſem Geſchäft; und daher kommt es, daß ſeine Capitularien faſt auf allen Blättern genaue Vorſchriften, wie dieſe ſeine Commiſſarien zu Werke gehen ſollen, enthalten. Auf ſolche Weiſe hatten die Herzogthümer abgenommen; gleichwohl aber blieb es bey der Länderabtheilung in Gauen. Die größeren Gauen wurden in kleinere, und dieſe in marcas, centenas, und decurias eingetheilet.

Nach

Nach Ableben dieſes löblichen Kaiſers kam das Reich in ziemlichen Verfall, und ſo manche gute Anſtalten deſſelben giengen zu Grunde. Auch dieſe Commiſſarien kamen ab, und um die wieder empor gekommene Macht der Herzoge zu beſchränken, machte man eine beſondere Veranſtaltung. Man ſetzte ihnen die ſogenannten Pfalzgrafen an die Seite. Dieſe waren Perſonen, welche bey Hofe die Stelle eines Richters verſahen, und unter den Augen des Königs, oder auch in deſſen Abweſenheit für ſeine Perſon, welche ſie alsdann repräſentirten, zu Gericht ſaßen. Sie wurden in den Provinzen angeſtellt, und hatten als Landrichter des Kaiſers, ſo wohl in Streitſachen gefreyter Perſonen, die nicht allzu erheblich waren, und unmittelbar an den Kaiſer nicht gelangten, als auch in Abweſenheit des Herzogs als Stellevertreter in Reichshändeln zu erkennen. Die bekannteſten davon waren die Pfalzgrafen am Rhein, in Bayern und Sachſen *b*).

Unter den übrigen Grafen im Reiche, zeichneten ſich im Oſtfranken zwey vornehme gräfliche Häuſer beſonders aus, welche von den alten fränkiſchen

b) Man vergleiche Schmidts Geſchichte der Deutſchen 1. Theil, 2. Buch, 7. Kapit. und 2. Theil, 4. Buch, 9. Kapit. mit des Hofraths und K. Gerichtsprocurators Haas vertheidigten Immedietät, und Landeshoheit des Kloſters Schwarzach am Rhein Cap. 1. §. 3. n. 12. nebſt andern Schriftſtellern.

kiſchen Königen abſtammten, und anſehnliche Güter allda inne hatten. Jene bewohnte das rheinländiſche Franken zu Frizlar im Heſſen; dieſe aber hatten ihre vorzüglichſten Güter in dem Gaue Volkfeld und ihren Hauptſitz in der Stadt, die nach den alten Urkunden Papinberc (ciuitas Papinberc) genannt wird, dermals aber Bamberg heißt *c*).

Unter den Brüdern dieſer Grafen Babenberg Adelhard und Heinrich that ſich der älteſte, Adelbert, als ein Mann von großem Talent und Heldenmuth beſonders hervor. In Anſehung deſſen erwarb er ſich nebſt ſeinem ausgedehnten und beträchtlichen Güterſtande noch mehrere Reichslehen, und brachte es ſo weit, daß er gleichfalls Graf in den ſogenannten Gauen Grapfeld und Tullifeld, auch Markgraf und Procuratar der königlichen Einkünfte in Oſtfranken war *d*).

Da

c) „Duae in Franconia familiae florebant, Babenbergenſis vna, et Wederovienſis ſeu Haſſica, ſeu Franciae orientalis in ſpecie ſic dicta altera. Illam Henricus procreavit; hanc Uto produxit.

Schema genealogicum.

HENRICUS.

1) ADALBERDVS. 2) ADELHARDVS. 3) HENRICVS.

UTO.

1) CHUONRADVS. 2) RVDOLPHVS. 3) GEBHARDVS. 4) EBERHARDVS.
Senior. Epiſ. Wirc. it. GEBELHARD.

Gundling diſſ. de ſtatu Reipublicae Germanicae ſub Conrado I. Franciae orient. Rege §. 5. lit. 1. pag. 29.

d) Ab Eckard in Comment. de rebus Franciae orient. tom. 2. pag. 840 et pag. 774; auch Piſtorius in Antiq. Fuld.

Da es aber mit ihm am beſten ſtund, hatte er das Unglück, durch Recht und Urtheil des Königs Ludwigs Güter und Leben zu verlieren. Der Anlaß hierzu war der Zwietracht, der ſich zwiſchen dem Biſchoff Rudolph zu Würzburg aus dem erwähnten gräflichen Geſchlecht Frizlariſchen Stammes, und den Brüdern aus dem gleichfalls ermeldten andern gräflichen Hauſe in Oſtfranken angeſponnen hatte *e*). Adelbert verlor gleich anfangs auf einmal ſeine zwey Brüder. Aus Rache erbittert, und durch mehrere Siege darin geſtärkt, ließ er von der gewaltſamen Fehde nicht ab, bis er in die Hände des Königs Ludwig gerieth,

Fuld. L. I. p. 491. Hermannus Contractus ad annum 907 nennt beſonders dieſen Adelbert nobilem et bellicoſum; Hepidannus ad annum 906. Decus Francorum.

e) „Regino ad annum 897. Ea tempeſtate inter Rudol„phum Epiſcopum Würzeburgenſem, et filios Hen„rici ducis Adalhardum et Henricum magna diſcor„diarum lis, et implacabilis odiorum controverſia, „ex paucis minimisque rebus oritur, et velut ex per„modica ſcintilla ingens incendium excitatur, ita de „die in diem ſuccreſcens in immenſum dilatatur; et „dum de nobilitate carnis, de parentum numeroſa „multitudine, de magnitudine terrenae poteſtatis, „ultra quam decet ſe extollunt, in mutuis caedibus „prorumpunt, innumerabiles ex vtraque parte gladio „pereunt, truncationes manuum ac pedum fiunt, „regiones illis ſubiectae incendiis ſolotenus deva„ſtantur.

rieth, und von dieſem auf dem Reichstage zu Tribur mit einſtimmigem Beyfall der zu Rathe gezogenen Großen des Reiches, zum Tod verdammt wurde *f*). Deſſen eigene Stammgüter wur-

f) Ueber den Platz, wo Adelbert enthauptet worden, ſind die Geſchichtſchreiber nicht einig. Witichindus lib. 1. annal. Luitprandus lib. 2. cap. 3. und Otto Friſingenſis nennen den Ort ſeiner Hinrichtung wie mehr andere, eigentlich nicht Regino ad ann. 905. und Hofmann in Annal. Bamb. lib. 1. pag. 18 et 19 behaupten, daß Adelbert zu Theres, Teraſſa, Tariſſa am Main, wo dermals ein Benedictinerkloſter ſteht, und vorhin ein Graf-Babenbergiſches Schloß geſtanden iſt, durch das Schwert gefallen ſey. Ob nun zwar eines Theils gewiß iſt, daß nach der Relation des vorigen Archivars Heyberger zu Bamberg von ihm und zweyen Zeugen, erhaltenem herrſchaftlichen Befehl gemäß, ein Stein unweit des Bergſchloſſes Altenburg oberhalb Bamberg im Jahre 1770 gehoben, und unter dieſem ein Monument von dem enthaupteten Grafen Adelbert auf einer ſteinernen Tafel wirklich gefunden worden iſt; andern Theils aber Wagenſeil in Comment. de Civit. Norimberg. cap. 4. pag. 27. Schöpf im erſten Theil ſeiner Nordgau-Oſtfränkiſchen Staatsgeſchichte S. 48, und der Licentiat Schwarzbart in ſeiner Inaugural-Diſſertation de praerogativis Epiſcopatus et Principatus Bambergenſis. Ingolſt. 1764. ein, dieſem unglücklichen Grafen im Kloſter Theres geſetztes Denkmal, angeben, und im Kupfer liefern; ſo halte ich dennoch dafür, daß die Vollführung des über den Grafen Adelbert von der Reichsverſammlung gefällten Urtheils alſogleich bey Tribur vor ſich gegangen ſey. Nach der damaligen

wurden zur königlichen Kammer eingezogen, und die übrigen Lehen, die er hatte, vertheilte der König unter andere Reichsvaſallen *g*).

Auf Ableben Otto's, des Großen, kam im Jahre 974 Otto II., deſſen Sohn an die Regierung. Dieſer ließ ſich durch die Fürſprache ſeiner Mutter Adelheit bewegen, ſeines Vatersbrudersſohn Hezilo dem jüngern Herzog in Bayern die in dem oſtfränkiſchen Gaue Volkfeld gelegenen vormaligen Babenberger Güter aus kaiſerlicher Macht und Gnade ſchenkungsweiſe zu verleihen *h*).

ligen Art, in Criminalfällen zu verfahren, geſchah die Execution auf der Stelle und ohne Verzug. Oetter ſagt mit gutem Grunde, daß das in Kupfer geſtochene Denkmal eine Erfindung neuerer Zeiten ſey. Nicht minder glaubwürdig iſt, daß jenes, welches bey der Altenburg vorgefunden wurde, lediglich darum geſtiftet worden ſey, weil das Schloß Altenburg der Gräfliche feſteſte Hauptſitz geweſen, aus welchem Adelbert mit Liſt gelockt, und alsdann ſeinem Schickſal zugeführt wurde.

g) Regino apud Piſtorium pag. 88 ſeqq. „Facultates et „poſſeſſiones in fiſcum regium redactae ſunt, et dona „Regis inter nobiliores quosque diſtributa.“ Neue Sammlung hiſt. ſtatiſt. Schriften 3ter Band, Seite 20 — 22.

h) Diploma Ottonis datum V. Kalend. Iulii anno dom. Incarnationis DCCCCLXXV. Darin kommt zwar vor: „qualiter nos ob interventum dilectiſſimae Ge- „nitri-

So lange die Güter von Babenberg eingezogen waren, und die Renten davon der königlichen Kammer zur Einnahme verrechnet wurden, war ein beſonderer Graf angeſtellt, welcher in dem Gaue Volkfeld in vorkommenden Fällen das Recht zu ſprechen hatte. Nach der Zeitrechnung dauerte dieſe Einrichtung 67 Jahre lang, und wird in dem kaiſerlichen Schenkungsbrief Graf Berthold in Volkfeld genannt, da dieſer Strich Landes dem Herzoge in Bayern gegeben worden iſt *i*).

Hezilo, oder Henricus rixoſus, war aber gegen Otto ſeinen mildthätigen Vetter nicht dankbar. Er gieng mit andern wider denſelben böſe Rathſchlüſſe ein; daher er auf dem Reichstage ſeines Herzogthums und anderer Güter entſetzt, jenes und dieſes ſonach dem Herzog Otto in Schwaben, welcher gleichfalls ein Anverwandter des Kaiſers

„nitricis noſtrae Adelheidae, caro Nepoti noſtro „Baioariorum Duci Henrico etc.“ Es war aber dieſer Heinrich unfehlbar Hezilo, der jüngere, Vatersbrudersſohn Otto's des II. wohin das Wort *Nepoti* zu verſtehen iſt. Obgleich einige dafür halten, dieſer Nepot ſey Heinrich II. geweſen.

i) In der Schenkungsurkunde heißt es: „quoddam „juris noſtri praedium, ciuitatem videlicet Papin-„berc nominatam cum omnibus ad hanc reſpicienti-„bus, et eo in Seruitium verſis, et Nendilin Uraha „(Aurach) in Comitatu Beratholdi Comitis Volcfeld „ſita, imperiali noſtra potentia, in perpetuae vſum „proprietatis conceſſimus.“

Kaiſers geweſen iſt, zu Theil geworden ſind. Hezilo hatte ſich vor der Ausführung ſeiner unerlaubten Rathſchläge, dem Kaiſer noch zeitlich unterworfen, und ſo vergab ihm dieſer die Schuld um ſo eher, und ſetzte ihn nach Abſterben des Herzogs Otto in Schwaben in das Herzogthum Bayern und in alle vorhin gehabte Güter wieder ein.

Aber er beſaß ſolche nicht lange. Schon im Jahre 995 überfiel ihn zu Gandersheim eine epidemiſche Seuche, durch welche er dieſer Zeitlichkeit entrücket wurde. Der Erbe ſeiner Lande war ſein erſtgebohrner Sohn Heinrich. Dieſer ſuccedirte ihm unter der Regierung Kaiſers Otto III. ſo wohl als Herzog in Bayern, als auch in die ſämmtlichen hinterlaſſenen Beſitzungen und Güter in dem oſtfränkiſchen Gaue Volkfeld. Dieſer ſein Sohn hatte von jeher gegen die darin gelegene Stadt Babenberg eine beſondere Vorliebe. Nunmehr als rechtmäßiger Herr derſelben, ſorgte er ſehr angelegentlich dafür, daß dieſe ſeine Lieblingsſtadt nicht nur an Gebäuden verſchönert, ſondern daß auch in Religions- nicht weniger geiſtlichen und weltlichen Staatsſachen ein beſſeres Syſtem allda eingeführt werden möchte.

Daß der heilige Kilian auch ſchon in dem obern Theile unſers Oſtfranken gekommen wäre, und den allda wohnenden Sclaven das Chriſtenthum geprediget hätte, getraue ich mir nicht mit Gewißheit zu behaupten. Es iſt vielmehr zu glau-

ben, daß ihm der frühzeitige Märtyrertod, den er mit ſeinen Gehülfen erlitten, an dieſem ſeinen löblichen Vorhaben verhindert hat.

Zuverläſſig aber iſt es, daß Winfried ein Kloſtergeiſtlicher aus England, den der Papſt Gregor im Jahr 733 zum Biſchof, ohne daß ihm jedoch ein Kirchſprengel ſogleich angewieſen war, eingeweihet hat, der nun den Namen Bonifaz führte *k*) und endlich auch zur Würde eines Erzbiſchofs zu Mainz erhoben wurde, ſeine apoſtoliſche Arbeit unter andern auch zu Thüringen und Franken allenthalben nicht ohne Segen und mit gutem Erfolg ausgebreitet hat. Nachdem er im Herzogthum Bayern der chriſtlichen Religion ungemein großen Fortgang verſchaffet, und in Kirchenſachen die beſten Anſtalten getroffen hatte, errichtete er zu Wirzburg und Eichſtädt zwey Bisthümer; ordnete als apoſtoliſcher Vikar, dort den Burkard, und hier den Wilibald als Biſchöfe, und theilte die Gegenden von Babenberg in die Bezirke dieſer zwey Kirchſprengel, jedoch jenem des Wirzburger mehr, und dieſem des Eichſtädter weniger zu, ſo daß auch die Stadt Babenberg, dem erſten einverleibt wurde *l*).

Wie

k) Wilibaldus ſchreibt Cap. 7. Pontifex eum et conſecravit Epiſcopum, et Bonifacium deinceps dici voluit, cum antea Winfridus diceretur.

l) Caſpari Sagittarii Antiquitates Gentiliſmi et Chriſtianiſmi Thuringici.

Wie es mit den Kirchenſachen und der geiſtlichen Gerichtbarkeit damals geſtanden ſeyn mag, kann man ſich leicht denken, wenn man die Umſtände jener Zeit erwäget, wo Burkard und Wilibald aus allen Kräften zu arbeiten hatten, die neuen Pflanzen der Chriſten und den aufkeimenden Samen der Gottesfurcht zu pflegen, die Ueberbleibſel der heidniſchen Vorurtheile zu beſeitigen, die wilden Sitten in ſanftere umzuſchaffen, Zucht und Ordnung einzuführen, und ſo den wahren Dienſt Gottes zu befördern.

Die Landſchaft von Babenberg war größten Theils mit Waldungen umgeben. Mancher Sclav gieng noch ſeinen verdeckten Schleichweg darin. Der Wirzburger Kirchſprengel hatte an der Volksmenge, und mit ihr die geiſtliche Hirtenſorge und Arbeit zugenommen; die Biſchöfe kamen, nach eigenem Geſtändniß des Biſchofs Heinrich zu Wirzburg *m)*, in dieſe entlegenen Gegen-

m) Biſchof Arnold zu Halberſtadt erinnerte den Biſchof Heinrich zu Wirzburg an dieſe ihm gemachte Aeußerung in ſeinem an denſelben geſchickten Schreiben; bey Ludwig Scriptores rerum Epiſc. Bamb. in Codicillo diplomat. Bamberg. Fol. 1116. Die Worte ſind: „nonne recordaris, quod in priore anno ad eundem „locum B* nobis equitantibus, me advocato ad te, „huiuscemodi Sermonem, quaſi praeſcires, habere „coepiſti. Si Rex ibi facere vellet Epiſcopatum, fa„cile illum Eccleſiae tuae, quod tibi utilius eſſe, „poſſe tribuere, te parvum inde fructum habere, to„tam

Gegenden ſelten oder gar nicht. Ob nun gleich die Grafen von Babenberg ſelbſt zum Chriſtenthum ſich bekannten, auch Kirchen und Kapellen erbauen ließen; ſo gieng es dennoch mit der Aufnahme der Religion ſehr langſam, bis Heinrich II. mit vollem Eifer die Hand anlegte, und eine andere Verfaſſung zu Stande gebracht hatte.

Zweyter Abſchnitt.

Errichtung des Hochſtifts Bamberg. Zuſtand des geiſtlichen Staates. Grenzberichtigung der Diöces. Unmittelbarkeit des Biſchofs. Pallium. Die Ernennung und Wahl der Biſchöfe. Kaiſerliche Privilegien. Advocaten auf der Burg und in der Stadt, auch Schultheis daſelbſt. Landgericht.

Herzog Heinrich, der für ſein Babenberg ganz eingenommen war, und für deſſen Wohlſtand ſo eifrig und väterlich ſorgte, gelangte zur Königswürde. Er hatte ſchon vorhin mehrere Plane ſich gezeichnet, wie er im Stande ſeyn möchte, die in ſeinem Lieblingsort noch hier und da vorgefundenen Bruchſtücke und Ueberbleibſel des Heidenthums zu vernichten, und dagegen die wahre Religion immer mehr zu verbreiten, und vollkommen empor zu bringen. Nun als König bekam

„tam illam terram pene Sylvam eſſe, Sclavos ibi „habitare, te in illa longinqua vel nunquam vel raro „veniſſe. Nonne haec in hunc modum dicta eſſe re„colis? etc. etc.

bekam er Macht und Gelegenheit, ſeine Abſicht leichter zu erreichen. Er dachte deswegen ernſtlich auf Mittel und Wege, und glaubte ſeinen Zweck um ſo gewiſſer zu erzielen, wenn er es dahin einleitete, daß Bamberg einen eigenen Biſchof erhielt. Dieſe ſeine Geſinnung eröffnete er dem Biſchof Heinrich zu Wirzburg, und machte ihm zugleich den Antrag, daß derſelbe in die Trennung des, ſeinem Kirchſprengel zugetheilten Strich Landes von Bamberg einwilligen möchte. Die Rückantworten des Biſchofs waren aber ſchwankend, und entſprachen nicht allerdings dem Verlangen des Königs. Letzter wandte ſich nunmehr an den Erzbiſchof Willigis zu Mainz. Dieſer unterſtützte Heinrichs Abſicht und Plan. Er veranlaßte zu Frankfurt am Main, im October 1006 einen Synod. Die Errichtung des Bisthums Babenberg wurde daſelbſt beſchloſſen, und Eberhard, des Kaiſers Kanzler, als erſter Biſchof vorgeſtellt. Zwey abgeſandte kaiſerliche Hofkapläne, Alberic und Ludwig brachten die Sache an den päpſtlichen Stuhl, und Papſt Joannes XVIII. fand nicht den geringſten Anſtand, die nachgeſuchte Beſtätigung zu ertheilen. Biſchof Heinrich zu Wirzburg machte nun auch keine Schwierigkeit mehr. Die Grenzen zwiſchen ſeinem und dem neuen Kirchſprengel wurden in der Güte berichtiget, und der ſogenannte pagus Ratenzgowe, mit Vorbehalt der darin gelegenen Pfarreyen, Wachenrod, Lonersſtadt, und Mühlhauſen, dann

das

das ganze Praedium Volkfeld, in welchem die Stadt Babenberg ſich befand, an das neue Hochſtift mittelſt Urkunde vom Jahre 1008 abgetreten *n*).

Heinrich II. war hiemit einsweilen zufrieden, und machte die innere Einrichtung des Hochſtifts zum Gegenſtand ſeiner Beſchäftigung. Er beſchenkte daſſelbe mit beträchtlichen, ſowohl in den Gauen Volkfeld und Ratenzgau, als in mehr andern Gegenden gelegenen Gütern, um von den daher kommenden Einkünften der neuen Domſtiftskirche, die er erbauen ließ, imgleichen dem Biſchof und den übrigen Chorherren dieſer Kirche hinlänglichen Unterhalt zu verſchaffen *o*). Dieſe erhielten in dem erbauten Münſter nach der damaligen Kirchenverfaſſung ihre Wohnung, und beſtun-

n) In Codice diplom. probat. zu der Bamberger Deduction, die Landeshoheit des kaiſerlichen Biſt- und Fürſtenthums Bamberg über den Markflecken und das geſamte Amt Fürt betreffend. Vom Jahre 1774. Nro. 12.

o) Die ehemaligen Länder und Güter im Oſtfranken und dem Baierſchen Nordgau, welche vom K. Heinrich II. dem Hochſtift Bamberg verliehen worden ſind, ſind aus der in vorſtehender Deduction, 4tem Abſchnitt, §. 45 anzutreffenden Landcharte zu erſehen. Die noch ganz auszuarbeitende Erklärung derſelben wird vielleicht mit neuen bereits vorbereiteten Beyträgen zu ſeiner Zeit erſcheinen, wenn gefällige Aufnahme, Zeit und Umſtände dieſes Vorhaben begünſtigen ſollten.

beſtunden aus einem Propſte, Dechant, Scholaſter, und andern meiſtens von anſehnlichen Familien abſtammenden Geiſtlichen. Sie lebten als ſogenannte Brüder des heiligen Georgius nach dem Inſtitut Chrodogangi beyſammen in Gemeinſchaft *p*). Ihr milder Stifter beſtimmte zum erſten Propſt Popo, einen Sohn des Markgrafen Luipold von Oeſterreich, welcher nach der Zeit das Erzbisthum Trier erhalten hat. Als Dechant wurde Buſo, und Egilbert als Scholaſter, beſtellt.

Daß, wie einige Schriftſteller vorgeben wollen, Biſchof Eberhard, oder ſonſt einer ſeiner Nachfolger, mit dieſen ſeinen Canonicis an einem gemeinſamen Tiſch geſpeißt habe, iſt gar nicht wahrſcheinlich. Schon damals hatte ein zeitlicher

p) Die Abſicht des frommen Stifters war, die Einrichtung zu Bamberg nach jener, wie zu Hildesheim, zu bilden. Annaliſta Saxo ſagt ad ann. 1043 apud Eckardum in Corp. hiſt. Tom. 1. p. 478. — — „hujus „clauſtri (Hildenesheimenſis) ſtatum ſecundo Henrico „Imperatori, Bavenbergenſis ſcilicet Eccleſiae Con„ſtructori, qui ibidem natus et a parentibus ibidem „Eccleſiae in Canonicum promiſſus fuerat, et ob id „ibi ſaepius morabatur, referunt in tantum placuiſſe, „ut ab exterioris eorum hominis compoſitiſſimo ha„bitu interioris hominis religionem ſibi experto cre„dendam proteſtatus, ſuae Babenbergenſi Eccleſiae „cum ſtudio Leodienſi Hildenesheimenſis clauſtri rigo„rem optaret.„

cher Biſchof ſeine Tafelgüter (Bona menſalia) für ſich; und die Canonici und Fratres Sancti Georgii, hatten hierzu ebenfalls ihr angewieſenes beſonderes Einkommen. Der Beweis dieſer Behauptung liegt in noch vorhandenen Merkmalen und Urkunden *q*). Selbſt der damalige, von dem Biſchofshof ganz geſonderte ſogenannte Bruderhof, wo jene wohnten, und mehrere andere von den Biſchöfen unterſchiedene Brüdergüter, welche heutiges Tages noch bekannt ſind, bezeugen dieſe Wahrheit.

Mit dem Clero der Domkirche machte zwar der Biſchof nach dem eingeführten Inſtitut einen ſittlichen Körper aus *r*); gleichwohl aber ſtellten die-

q) K. Heinrich II. erklärte ſelbſt ausdrücklich in einer Urkunde: „fratribus autem Canonicis Deo ibidem „famulantibus ad quotidiana temporalis vitae ſubſi-„dia, Poſſeſſiones, quas tradidimus, noſtra imperiali „auctoritate proprietative poſſidenda confirmamus, „ea videlicet ratione, ut praefati canonici, et eorum „per ſucceſſionem praepoſiti liberam dehinc cum „ipſorum canonicorum conſenſu et conſilio poteſta-„tem habeant, in meliores uſus commutandi, augmen-„tandi et ad utilitatem ſuam quoquo modo redigen-„di etc.“ Vid. *Gretſer* de Vita S. Henrici.

r) „Quemadmodum antiquitus Presbyteri et diaconi „ciuitatis Epiſcopalis Senatum Epiſcopi, atque unum „cum Epiſcopo corpus formabant, ſic capitulum ca-„thedrale, quod huic Presbyterorum et diaconorum „coe-

dieſe geiſtlichen Chorherren, auch ohne dem Biſchof, in gewiſſen Sachen eine beſondere Gemeinde vor, welcher, nebſt den angewieſenen Dotalgütern, verſchiedene Befugniſſe und Gerechtſame verliehen waren. In Anſehung dieſer und anderer, ihr eigenes Mittel betreffender Gegenſtände, hielt ſie beſondere Verſammlungen, und durch die Mehrheit der Stimmen wurden die Entſchlüſſungen gefaſſet. Der Propſt hatte ſowohl in dieſen Verſammlungen, als auch in der Kirche, vor andern ſeinen Chorbrüdern den erſten Ehrenplatz; der Dechant aber bekam das Recht, die Verſammlungen zu veranſtalten, darin das Directorium zu führen, und über die, welche von der Gemeinde waren, eine dem Biſchof untergeordnete Gerichtsbarkeit auszuüben.

Dem frommen Stifter Heinrich war es noch immer unangenehm, daß auf der andern Seite die geiſtliche Jurisdiction des Biſchofs zu Eichſtädt ſich in das bambergiſche Gebiet zog. Um auch dieſen Stein des Anſtoßes zu heben, gab er ſich große Mühe, und ward endlich mit dem Biſchof Gundegar zu Eichſtädt dahin einig, daß dieſer den Theil ſeines Biſthums, der über der Pegniz lag, an Bamberg abtrat, wodurch der Bamber-

„ coetui ſucceſſit, Senatum Eccleſiae, et vnum cum „ Epiſcopo corpus conſtituere dicitur.“ Vid. *van Eſpen* Ius eccl. vniu. part. I. tit. VIII. cap. 1. §. 3.

berger Kirchſprengel bis Nürnberg erweitert wurde, ſo, daß er ſich bis in die Stadt allda hinein erſtrecket.

Heinrich ließ ſich nicht ſowohl angelegen ſeyn, den Umfang des von ihm geſtifteten Biſthums zu erweitern, als er darauf dachte, demſelben beſondere Vorzüge zu verſchaffen, und es vor andern durch beſondere Ehre zu erheben und auszuzeichnen. Er ertheilte demſelben die ſtattlichſten Privilegien, und verordnete, daß die vier Kurfürſten, welche bey der Kaiſerkrönung die Erzämter des Reichs zu verrichten haben, auch von Bamberg die vier Erbhofämter zu Lehen tragen, wovon noch ausführlicher und insbeſondere wird gehandelt werden. Er hatte dabey ſchon anfangs, da er durch ſeine Geſandte bey dem päpſtlichen Stuhle um die Beſtätigung ſeines errichteten Hochſtifts bitten ließ, daſſelbe dem Papſte Joannes XVIII. nachdrücklich empfohlen. So ſehr ihn nun auch die ſtattliche Beſtätigungsurkunde erfreute; ſo mag es dennoch gegen ſeine Erwartung geweſen ſeyn, daß darin der Beyſatz: „Sit tamen idem (Episcopus) Suo Metropolitano Subjectus atque obediens“ enthalten war.

Als demnach Papſt Benedict VIII. im Jahre 1019 nebſt andern Erz- und Biſchöffen nach Bamberg kam, und in Gegenwart des Kaiſers, dann ſeines ganzen kaiſerlichen Hofſtaates ver-

verſchiedene geiſtliche Pontifical-Functionen mit größter Feyerlichkeit verrichtete; ſo iſt mehr zu glauben, als nicht, daß Heinrich die Abſicht gehabt habe, dieſe Gelegenheit zu benutzen, und die Unmittelbarkeit des Biſchofs auch in geiſtlichen Sachen zu erwirken. Die großen Ehrenbezeugungen, die er ſeinem gewünſchten Gaſte Benedict widerfahren ließ, waren ſo einnehmend und verbindlich, daß dieſer nichts wenigers dagegen thun konnte, als die von ſeinen Vorfahren, dem Hochſtift Bamberg ertheilten Gnadenbriefe, zu erneuern. Martin Hoffmann beſchreibt dieſen Beſuch des Papſts Benedict, und führt zugleich mit an, in wiefern der Biſchof für exemt erkläret worden ſey: „inde privilegia renovare aggreſ-„ſus beneficia et jura a praedeceſſoribus ſuis, „ut nulli Archiepiſcopo aut Metropolitano, „ſed uni Pontifici Romano, ſubjectus eſſet. „Qua de re Henricus album et phaleratum „equum, ac centenas marcas argenti S. Petro, „et Succeſſoribus ejus in ſingulos annos dan-„das obligavit. Interfuerunt et ſubſcripſe-„runt Epiſcopi duo et ſeptuaginta. Ab eo „tempore Epiſcopus Bambergenſis in ditione „ſua par in honore Archiepiſcopo fuit, et in „comitiis imperatoriis et publicis aliis impe-„rii Conventibus primum ab Archiepiſcopis „locum obtinuit. Ipſa vero Eccleſia libera „et ſpecialis Romanae ſedis filia ideo fuit „appellata, quod confirmatio ejus et conſe-

 „cratio

„cratio ad ſolum Pontificem pertinet *s*). Ob aber nach dieſem Bericht alles dieſes dem alſo ſey, iſt noch zur Zeit mit Grunde nicht erwieſen; und durch die nachgefolgten Zeitumſtände wird dieſe Sache ſo unſicher gemacht, daß man den eigentlichen Zeitpunkt der Exemtion, in welchem ſich das Hochſtift deſſelben zu erfreuen hat, zuverläßig nicht angeben kann. Daß gar nichts daran ſeyn ſoll, wie einige dafür halten, iſt auch nicht wahrſcheinlich. Warum ſollte K. Heinrich dem Papſte einen ſolchen jährlichen Zins in Anſehung Bambergs ausgeſetzt haben, woran man um ſo weniger zweifeln kann, als ſogar Quittungen, daß ſolcher, ehe er durch Darangab Benevents abgelöſet wurde, wirklich entrichtet worden iſt, vorhanden ſind? Bis alſo dieſer Gegenſtand durch geheime Archivsurkunden wird ganz aufgeklärt ſeyn, kann man ſich davon ſo viel vorſtellen, daß die Zuſammenkunft, der mit engſtem Vertrauen verbundnen und um wechſelſeitige Hochachtung wetteifernden Freunde, der beyden Kirchen- und Reichs-Oberhäupter, zu Bamberg für das Hochſtift nicht ganz fruchtlos geweſen ſey, und daß wenigſtens dem Biſchof ein gewiſſer Vorzug vor andern in Deutſchland zugeſtanden, auch damals ſchon zur Exemtion Bambergs in geiſtlichen Sachen der Grund ſey gelegt worden. Dem ſey auch, wie ihm wolle; ſo könnten die ſehr lan-

s) *Hoffmanni* annal. Bamberg. l. 1. pag. 54.

lange Verjährung, und die ſtillſchweigende Einwilligung aller Intereſſenten, die Bamberger geiſtlichen Staatsrechte ſchon hinreichend beweiſen *t*).

Die Erlangung des Palliums iſt um ſo gewiſſer, und beſtimmt; doch iſt es weder ein Zeichen der beſondern Jurisdiction, noch auch der Exemtion, ſondern nur der Ehre und der Zierde *u*). Hartowich, der dritte Biſchof zu Bamberg, erhielt daſſelbe vom Papſte Leo IX. *w*), jedoch

t) Wegen dieſer Sache können nachgeleſen werden: Themata hiſtorica duo de S. Henrico etc. et de S. Clemente Papa clariſſimi viri Chriſtophori *Neller* I. U. D. SS. Canonum in Trevir. Univerſ. Profeſſors. Verſchiedene Schriften, die zwiſchen Herrn Neller, und Herrn Hyacinth Bergius in den Jahren 1771 bis 1773 deshalben gewechſelt worden ſind; nebſt Herrn Meuſels Geſchichtforſcher, 6. Theil, S. 30—48.

u) Dieſes wird unter andern beſtättigt durch die Stelle in der Bulle des Papſtes Benedict XIV. vom Jahre 1752, kraſt welcher dem Biſchof Karl Philipp zu Wirzburg das Pallium verliehen wurde: „porro inter praecipua ſacerdotalis honoris inſignia, quibus „diverſae per orbem Eccleſiae earumque Antiſtites „ab apoſtolica ſede decorari meruerunt, et ſacri „Pallii uſus, et jus praeferendi ſs. Crucis ſigni merito numerantur.“ S. Bartels Opuſcul. juridica I. de Pallio, Tom. 2. pag. 28 et 29.

w) Die päpſtliche Bulle enthält nebſt vielem Lehrreichen folgendes: „Ad Miſſarum itaque ſolemnia celebranda fraternitati tuae Pallium transmittimus, quod „Ante-

doch mit der Einſchränkung, ſolches nur dreymal im Jahre, und zwar am erſten Oſtertage, am Feſte der Apoſtel Peter und Paul, dann am Feſttage des heil. Dionyſius, den erwähnter Papſt Leo als den Jahrstag zum Andenken des Papſtes Clemens II., zweyten Biſchofs zu Bamberg, für einen Feyertag in der Bamberger Diöces erkläret hatte, zu gebrauchen. Dem Otto, achten Biſchof zu Bamberg ertheilte es Paſcal II., mit der Erlaubniß, es an 7 gewiſſen Feſttagen tragen zu dürfen *x*). In der weitern Zeitfolge wurde der Gebrauch des Palliums den Biſchöffen zu Bamberg immer mehr und mehr geſtattet. Innocenz III. beſtimmte 13 Hauptfeſttage, nebſt denen, an welchen der Biſchof ordinirte. Ein Gleiches that Gregor IX. im Jahr 1235. Dermal aber, und von längerer Zeit her, hören dieſe Einſchränkungen auf, und die Biſchöffe tragen das Pallium kraft der päpſtlichen Bullen nach Willkühr bey allen biſchöflichen feyerlichen Functionen am Altare.

Die

„Anteceſſoribus tuis nunquam ante conceſſum, modo „tibi primo concedimus rogatu dilectiſſimi Filii no„ſtri Imperatoris Henrici, et pro veneratione Ante„ceſſoris tui piae memoriae Henrici Imperatoris II. „praefatae Eccleſiae conſtructoris benigniſſimi, quo „tibi ter in anno uti permittimus — etc. — Data, III Nonas Ianuarii, anno Domini Leonis Papae IX indictione ſexta.

x) Die darüber vorhandene Bulle iſt vom Jahr 1111.

Die Biſchöffe zu Bamberg ſetzte anfangs der Kaiſer, ſo wie er es damals im ganzen Reiche that. Der römiſche Hof war darüber unzufrieden. Zwiſchen ihm und dem kaiſerlichen Hofe wurde der Streit äuſſerſt ernſthaft, da Kaiſer Heinrich IV. die Inveſtitur (Belehnung) der Biſchöffe durch Ring und Stab behauptete. Zu eben dieſer Zeit ſtarb Biſchof Rupert zu Bamberg, und das Loos durch kaiſerliche Beſtimmung zu dem erledigten Biſthum fiel auf Otto aus Schwaben, damaligen Hofkaplan des Kaiſers. Otto wußte die Grundſätze des römiſchen Hofes, welcher glaubte, dergleichen Stellen würden mit Gelde erkauft, und die Meinung des Kaiſers ſey, den Biſchöffen durch die erwähnte Inveſtitur die geiſtliche Gewalt zu verleihen. Eingedenk derſelben trug er Bedenken, das ihm zugedachte Biſthum anzunehmen; wenigſtens war er feſt entſchloſſen, es nicht anders, als mit Genehmigung und Zuthun des päpſtlichen Stuhls, zu behalten. Er machte die Sache allda anhängig. Auf ein von Rom erhaltenes Schreiben begab er ſich ſelbſt in Perſon dahin, überreichte dem Papſte Paſcal den vom Kaiſer bekommenen Ring und Stab, und empfieng aus der Hand deſſelben die Inveſtitur und die biſchöfliche Weihe. Nach vielen, und ſogar blutigen Auftritten, wovon die Peterskirche zu Rom ſelbſt das Beyſpiel liefert, wurde endlich auf dem Reichstage zu Worms zwiſchen dem Papſt Calixtus und dem Kaiſer der Vertrag

(Concordat) geſtiftet, kraft deſſen Heinrich der Inveſtitur durch Ring und Stab entſagte, und den Kirchen Deutſchlands die Freyheit, ihre Biſchöffe und Prälaten zu wählen, gewährte. Doch mußten dieſe ihre Lande und Leute mit den dazu gehörigen Regalien, mittelſt eines Zepters vom Kaiſer, empfangen. Electus regalia per ſceptrum a te recipiat etc. So erklärte ſich Calixt gegen Heinrich V. Von dieſer Zeit an wurden auch die Biſchöffe zu Bamberg von ihrem Stifte gewählt, ſo wie es noch jetzt geſchieht.

Ehehin wurden von Königen und Kaiſern, den von ihnen größtentheils geſtifteten Bisthümern und Kirchen in Deutſchland, die Advocaten zugegeben und geſetzt. Nachdem aber dieſe ihr Amt mißbrauchten, nach Willkühr urtheilten, und mehr auf das eigene Intereſſe, als auf den Nutzen der Kirchen und Unterthanen ſahen, beſonders wenn ſie von dem Hoflager des Kaiſers als des Oberrichters weit entfernet waren; ſo wurde den deutſchen Kirchen nach und nach das Recht, ihre Advocaten ſelbſt aufzuſtellen, überlaſſen, um dadurch ſolche denſelben um ſo verbindlicher zu machen. Ihre Obliegenheit war, nicht nur in den der Kirche angehörigen Güterbezirken das Gerichtsweſen zu verwalten, ſondern auch die Vaſallen wider die Feinde auszuführen, auch gegen alle Anſprüche im Wege Rechtens zu ſtreiten.

Daß

Daß Heinrich II. das von ihm errichtete Hochſtift Bamberg von aller fremden Gewalt der Grafen befreyet, auch demſelben das Recht, ſich eigene Advocaten anzunehmen, ertheilt habe, iſt um ſo mehr auſſer allem Zweifel, da er ſogar den St. Georgenbrüdern (dem Domkapitel) mittelſt verſchiedener Gnadenbriefe die Befugniß, ſich einen Advocaten zu wählen (etiam ſibi commodum aduocatum eligendi — wie die Worte ſind *y*), zugeſtanden hat. Bamberg war ihm viel zu lieb, als daß er eine ſolche Wohlthat, welche bereits ein und das andere Hochſtift erhalten hatte, demſelben nicht verleihen ſollte.

Auch die nachfolgenden Könige und Kaiſer beſtätigten nicht nur von Zeit zu Zeit die dem Bisthum Bamberg ertheilten Privilegien, Freyheiten und Rechte, ſondern ſie ſetzten auch immer was hinzu, wodurch des Biſchofs weltliche Macht und Gewalt anſehnlicher gemacht, erweitert und mehr geſichert wurde *z*).

In

y) In diplom. Henrici II. Siehe den Cod. diplom. bey der Bamberger Deduction Fürth betreffend N. 9.

z) Im Jahre 1034 beſtätigten Kaiſer Conrad und deſſen Sohn, König Heinrich III. alle Privilegien und Freyheiten des Hochſtifts Bamberg mittelſt einer Urkunde, worin verordnet wird: „Nulla ſit „infeſtatio tyrannorum. nulla poteſtas ibi per vio„lentiam irruat. nullus ibi comes aut judex legem fa„cere praeſumat. niſi quem per conceſſionem noſtram
“vel

In der Stadt auf der Anhöhe wurde derjenige Platz, wo nächſt der Domſtiftskirche der Biſchof reſidirte, und die Domgeiſtlichen wohnten, die Burg genannt. Sie hatte beſondere Thore und Eingänge, welche täglich zu einer gewiſſen Abendszeit geſchloſſen worden ſind. Von derſelben ſchrieb ſich der vorzüglichſte Advocat des Hochſtifts, Aduocatus Burgi. Der bekannteſte davon iſt Graf Rapoto von Abenberg, der ein Vaſall vom Hochſtift war, und im Rangau das

„vel ſucceſſorum noſtrorum Regum ſcilicet et Imperatorum epiſcopus eiusdem loci deliberet. Sit ille „epiſcopatus liber et ab omni extranea et iniqua „ſecurus poteſtate.“ Gleiche Clauſeln enthalten die Diplomen der Kaiſer und Könige von den Jahren 1039, 1058, 1103. Ueberdies erhielt Bamberg mehr andere neue Verleihungen der Zölle, des Wildbanns und Münzrechtes, auch unter den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken, Verſicherungen eines beſondern kaiſerlichen Schutzes durch Urkunden von den Jahren 1070, 1242 und 1310. In der Urkunde von dieſem letztern Jahre ſagt Kaiſer Heinrich VII.: „affectantes vt „veneranda cunctis Chriſti fidelibus Babenbergenſis „eccleſia, quae ſicut eſt in ſpiritualibus florida, ſic „permaneat et conſiſtat mediante regie ſolicitudinis „ſtudio in temporalibus opulenta a malignorum inſultibus, qui gloriantur cum male fecerint, et a „noxiis preſeruetur. Ipſam cum omnibus poſſeſſionibus et bonis ſuis in noſtram et ſacri romani Imperii protectionem recipimus ſpecialem.“ Siehe den Codic. diplom. bey der Bamberger Deduction Fürth betreffend ſub Num. 23. 24. 25. 27. 57. 30. 31.

daſ Richteramt zu verſehen hatte *a*). Dieſe Burgadvocaten ſind ehemals zugleich die Schutz- und Schirmvögte des Hochſtifts geweſen, und hatten die Pflicht, im Falle einer feindlichen Fähde, oder einer ſonſtigen Angelegenheit das Hochſtift zu vertheidigen. In der mittlern Stadt ſelbſt hatte der Biſchof noch einen beſondern Advocaten. Die Stelle deſſelben hieß damals Aduocatia fori *b*); und mit ihr war das Recht verbunden, ſo wie in Civilſachen zu erkennen, alſo auch die Polizey zu beſorgen.

Zwiſchen Bürgern und Einwohnern der Stadt war ein beſonderer Unterſchied. Zu jenen wurden nur ſolche aufgenommen, die von freyen Familien abſtammten, und ſich von ihren Gütern nährten; man nannte ſie auch eigene Leute; die andern aber waren Knechte und Leibeigene. Die Bürgerſchaft fieng an, ſich mehr auf Handwerke

und

a) „Rapoto de Abenberg aduocatus Burgi Babenber„genſis idemque Babenbergenſis eccleſie beneficio co„mes in Rangowe„ in der Urkunde Kaiſers Friedrichs I. vom Jahre 1160. loc. cit. N. 60.

b) „Fridericus Comes de Vrensdorf conceſſis ſibi de „Theſauro Eccleſie quadringentis marcis varias, quas „ab eccleſia tenuit, aduocatias depoſuit, ſcilicet „*Advocatiam fori* in ciuitate Babenberch, Hallſtatt, „Giesfeld, aduocatiam in Cranacha, in Greuza etc. Acta ſunt hec anno dn̄ce incarn. 1189. Ottone II Babenbergenſis Ecctie Epo XI°„.

und Künſte, auch Handlung zu legen; ſie gelangte dadurch zu größern Reichthümern und Anſehen. Der Biſchof fand für gut, einen Schultheiſen zu ſetzen, und ihm Schöpfen (Scabinos), wenn er ein Vogtding (Gericht) hielt, an die Seite zu ſtellen; hierzu wurden die anſehnlichſten Bürger genommen, wovon das Nähere noch folgen wird.

Auf dem Lande in den Gauen der Hochſtifts-Güter, die durch kaiſerliche Schenkungen immer mehr und mehr zugenommen hatten, ordneten die Biſchöffe gleichfalls nach Gutbefinden ihre Advocaten, die das Grafen- oder Richteramt zu verwalten hatten. Sie verliehen ſolche Advocatien (Comitatus) gewiſſen Familien als Lehen, oder auch auf andere Weiſe. Geſtützt auf ſo viele und ganz ausgezeichnete, von dem Kaiſer und dem Reiche dem Hochſtift zugeſtandene Freyheiten und vorzügliche Jurisdictionsrechte c), hatten

c) Noch zwey beſondere Hauptpfeiler, worauf ſich die vorzüglichen Jurisdictionsrechte des Hochſtifts Bamberg gründeten, ſind die zwey Urkunden K. Heinrichs IV. und K. Friedrichs I. Die erſtere iſt vom Jahre 1068, kraft welcher nicht allein alle vorige Privilegien des Hochſtifts Bamberg gleichfalls beſtätiget, ſondern auch ſogar die Wirkungen des königlichen Rechtes in Anſehung der Gerichtsbarkeit und anderen, ſo weit die Bamberger Lande ſich erſtreckten, dem Biſchof und ſeinen Nachfolgern zugeſtanden worden ſind. „Omnes Comitatus eidem „eccle ab anteceſſoribus noſtris imperiali munificentia „col-

hatten ſie dabey ein eigenes Landgericht *d*), und zwar ſchon lange zuvor, ehe noch die zur Hand-

„collatos et traditos. Scilicet Ratenzgowe. Sale-
„gouui. Craphfeldt. Volchfeldt. Ceteroſque omnino
„in qualibet regni noſtri prouincia eo pertinentes re-
„gia noſtra auctoritate confirmamus et coroboramus.
„Inſuper etiam ſpeciali noſtra traditione hoc addi-
„mus, vt quidquid anteceſſorum noſtrorum noſtrique
„*regio juri* in eisdem comitatibus; ſeu in placitis
„publicis. Legitimiſue in acquiſicione prediorum
„mancipiorumque ſeu in priuatis cauſis. Seu in di-
„ſtricto. Seu quolibet modo competebat. Predicto
„epō ſuisque ſucceſſoribus; plenaria donacione con-
„cedimus. damus et confirmamus" etc. Die andere vom Jahr 1160 iſt kein Gnadenbrief, ſondern ein wahres rechtliches Erkenntniß, des mit ſeinen Reichsſtänden zu Gericht geſeſſenen Kaiſers, in Curia celebri Babenberc pro tribunali ſedentibus: ſind die Worte. Die Rechtsfrage war: Wem in den gröſſern Fällen: „allodiorum placita. Centuriones ponere. de fracta pace iudicare. et alia queque." die Jurisdiction in Rangau zuſtehe? Von Seiten des Herzogs zu Wirzburg machte man Anſpruch darauf. Allein durch den rechtlichen Ausſpruch wurde ſowohl in dieſen als andern Theilen des Hochſtifts ſolchem die vollkommene Gerichtsbarkeit, die damals ein Reichsſtand ausüben konnte, zuerkannt: „auditis
„quoque ſufficienter vtriusque partis aſſertionibus ex
„ſententia omnium procerum ſacri noſtri palatii qui
„aderant pragmatica ſanctione litem decidimus: adju-
„dicantes et confirmantes prenominato Babenbergenſi
„epiſcopo ſuisque ſucceſſoribus in perpetuum. ac Co-
„miti Rapotoni et eis, qui eundem Comitatum ab

„epi-

Handhabung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in Deutſchland eigentlich beſtimmt geweſenen Landgerichte *e*) angeordnet wurden. Die von Meran, welche, nachdem Heinrich der Löw in die Acht erklärt war, vom Kaiſer Friedrich I. zu Herzogen ernannt wurden, und ſich vorher Marchiones Iſtriae (Markgrafen von Iſtrien) geſchrieben hatten *f*), waren mit denen von

„epiſcopis Babenbergenſis Eccte pro tempore forent „habituri. tam ea quæ in queſtione fuerant. quam „alia plenarie comitatus iura in predicto comitatu „ſpecialiter. ſimiliter quoque ex conſenſu curiae no„ſtrae proferentes ſententiam de aliis comitatibus ge„neraliter vbique prouinciarum imperiali beneficio ad „ſæpe dictam Babenbergenſem ecctam pertinentibus.“ In Cod. diplom. der erwähnten Bamberger Deduction, ſub nris 26 et 60.

d) Von dergleichen Landgerichten geſchieht Erwähnung in diſſer. iurid. inaug. *Benedicti Schmitt* ſub praeſidio Henrici Bocris, de indole ac natura iudiciorum Germaniae, tam antiquiorum quam recentiorum, ad ſtatum iuris publici moderni ſuccincte explicata. Bambergae 1749. §. 34.: „Haec vero (iudicia prouin„cialia) vel erant caeſarea vel territorialia ſiue ſta„tuum propria iuxta Capitularia ſubdividuntur, quod „fuerint alia maiora, alia minora etc.

e) „Si ad ſcopum et initia iudiciorum prouincialium „reſpiciamus, illa non tam ad deciſionem cauſarum „controverſiarumque forenſium, quam ad publicae „pacis tutelam dirigebantur.“ *Datt* de pace publica L. I. C. 18. n. 1.

f) Hunds Bayer. Stammbuch B. 1. S. 20. *Koeler* de Duc. Meraniae.

von Sulzbach, Caſtell, Amerthal, Rietenburg, Vochburg, Abenberg, Andechs und Leuchtenberg nahe anverwandt, und hatten viele beträchtliche Beſitzungen. Einen Theil davon trugen ſie von dem Hochſtift Bamberg zu Lehen, mit der Verbindlichkeit, nicht nur in dem ihnen zugetheilten Diſtricte, als ordentliche Richter vorzuſtehen, ſondern auch Namens des Hochſtifts das Bamberger Landgericht zu hegen. Auf erfolgtes Ableben des gewaltſamer Weiſe umgekommenen Otto II. des letztern dieſer Herzoge, fielen im Jahre 1248. dem Hochſtift die Lehen wieder heim. Die Güter wurden vom Biſchof Heinrich eingezogen, und zur Tafel, dann Unterhaltung des zeitlichen Biſchoffes, beſtimmt und verwendet g), wegen

g) Biſchof Heinrich, unter welchem der Heimfall geſchah, fertigte hierüber folgende Urkunde: „Petitionibus quoque dilectorum filiorum noſtrorum Miniſterialium, qui nobis fideles et deuoti plurimum extiterunt fauorabiliter inclinati, comitatum et judicium prouinciale in dieceſi noſtra tertiam partem nemoris Hauptſchmor Caſtra Gich Niſten Lichtenfels cum pertinentiis eorundem que nobis de monte Ducis Meranie vacare ceperunt beato Petro beato Georgio Sancto Henrico et beate Cunegundi contulimus et tradidimus pleno jure ita vt ad domanium et menſam Epiſcopi ſpectent. de cetero nec ab eccleſia bambergenſi vllo modo vel ingenio valeant alienari ſtatuentes quod nullus ſucceſſorum noſtrorum predicta caſtra et bona infeudare vel alienare preſumat et ſub vinculo anathematis iniungentes ne „ali-

wegen des Landgerichts aber weitere Anſtalten getroffen.

Die in der Nachbarſchaft angelegten Landgerichte miſchten ſich in verſchiedene Streithändel der Bamberger Bürger und Unterthanen. Daraus entſtunden ungemein viele Colliſionen und Unordnungen. Bamberg erhielt zwar zu deren Abſtellung die stattlichſten kaiſerlichen Freyheitsbriefe und Siegel de non euocando ſubditos *b*); deſſen ohngeachtet ließ Markgraf Albrecht von Brandenburg und

„ aliquis de capitulo vel miniſterialibus in hoc conſenſum prebeat et fauorem. Quod qui preſumpſerit „ indignationem omnipotentis Dei et predictorum ſanctorum ſe nouerit incurſurum et cum Dathan et „ Abiron, quos terra viuos abſorbuit, recipiat portionem.“ Acta ſunt apud Wolffsberg anno Dni 1248 Menſe Febr. 7. Indict. Pontificatus noſtri anno 4to.

b) „ Statuimus et ſub obtentu gratiae noſtrae ab omnibus praecipimus inuiolabiliter obſeruari, ne ciues „ Bambergenſes ad aliena judicia de cetero quisquam „ audeat euocare. Sed ſi quis eos conuenire voluerit, „ forum ſequatur eorum, Tedum conſuetudinem et „ ſtatuta ciuitatis eiusdem iuſtitiam coram ipſorum „ judice recepturus; ſi quis autem contra praeſens ſtatutum venire praeſumpſerit, ſciat ſe indignationem „ noſtram grauiter incurriſſe.“ In diplom. Henrici VII. vom Jahre 1234. Gleiches enthalten die kaiſerlichen Urkunden von den Jahren 1342, 1372, 1376, 1442, 1443. Vid. Cod. Prob. bey der Bamberger Deduction Fürt betreffend, num. 28. 33. 36. 38. 39. 47 et 50.

und Burggraf zu Nürnberg nicht ab, die Bamberger Bürger und Unterthanen vor das dortige Landgericht zu fordern. Biſchof Georg beſchwerte ſich darüber mehrmals, aber ohne Wirkung; ja er gerieth vielmehr mit dem Hauſe Brandenburg in noch andere beſchwerliche nachbarliche Irrungen, bey welchen weder Gut noch Blut der Unterthanen geſchonet wurde, bis endlich im Wege der Güte die Sachen beygelegt worden ſind. Es nahmen ſich verſchiedene Große als erbetene Vermittler darum an, durch deren Verwendung ſchiedrichterliche Sprüche und geſtiftete Verträge, endlich Friede, Eintracht und Ordnung zu Stande kamen *i*).

i) Herzog Wilhelm zu Sachſen legte den Grund zum Vergleich mittelſt Schiedſpruches von 1460; worauf in den übrigen Vereinigungsſchriften von den Jahren 1461, 1462 und 1464 beſondere Rückſicht genommen wurde. Man ſehe den angef. Cod. Probat. num. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80 et 81.

Dritter Abſchnitt.

Entſtehung der Kollegiatſtifter, und des Kloſters Michelsberg in und nächſt der Stadt Bamberg. Ihre innere und äuſſere Verfaſſung. Urſprung der Immunitäten. Erſtere Schwierigkeiten deshalben. Veränderung des geiſtlichen Syſtems bey dem Dom- und den drey Kollegiatſtiftern. Pfortengericht auf dem Michelsberg. Das Kollegiatſtift zu Vorchheim.

Heinrich II. ließ es bey dem, daß er zu Bamberg ein ſo anſehnliches Domſtift errichtet und reichlich ausgeſteuert hatte, nicht bewenden. Zwey Jahre darnach ſtiftete er mit Zuthun ſeiner gottesfürchtigen Gemahlin Kunegund, eine Kollegiatkirche, zur Ehre des heiligen Stephans *k*). Es wurde allda ein Propſt, Dechant und eine gewiſſe Zahl von Geiſtlichen angeſtellt, die nach dem Inſtitut Chrodogangs beyſammen wohnten, und den Gottesdienſt verrichteten. Zu ihrem Unterhalt hatte er, nebſt andern ſchönen Dotal-Gütern, einen gewiſſen Bezirk ober- und unterhalb des jetzt ſogenannten Stephansbergs, oder die St. Stephansmark, mit allen Rechten und Gerechtigkeiten gewidmet.

Die ſchöne und fruchtbare Lage der Stephanitermark gegen Mittag, verdiente allerdings eine

k) Der Fundationsbrief iſt vom Jahr 1009, und zu erſehen loco cit. num. 14.

ne beſſere Cultur des Feldbaues, als ſolcher damals noch durch Knechte und Leibeigene verrichtet wurde. Die Stiftsgeiſtlichen nahmen deswegen Leute als Coloniſten auf. Dieſe fanden allda ihre Nahrung, und daher wurde ihre Anzahl immer ſtärker; endlich aber vermehrten ſich die Einwohner, welche ſich dort häuslich niederlieſſen, in ſolcher Menge, daß ſie eine ganz beſondere Gemeinde ausmachten. Ueber dieſe hatte das, von aller Gewalt fremder Richter befreyte Kollegiatſtift, die Gerichtsbarkeit, welche daſſelbe nach der damaligen Verfaſſung durch eigene Advokaten ausüben ließ *l*).

l) In einem andern kaiſerlichen Verleihungsbriefe heißt es: „pro noſtrarum remedio animarum imperiali con„tulimus munificentia, cum omnibus praediis cuicun„que conquaeſitis, et conquirendis, dicti collegii „rectores et ſacerdotes locandi, commutandi, inſti„tuendi, et deſtituendi, liberam habeant poteſtatem, „quibus etiam offenſarum, ſatisfactionum vel emen„das exceſſuum in omnibus cauſis ciuilibus ab vni„uerſis Eccleſiae *colonis* et *ſubditis* volumus exhi„beri etc. Alſo eingetragen in dem Stiftsurbario zu St. Stephan. Dieſe und andere Vorzüge des Kollegiatſtifts erhellen weiter aus einer Urkunde Biſchofs Leupold vom Jahr 1229, den Neugereuthzehend zu St. Stephan betreffend, wo geſagt wird: „Cum Eccleſia ſancti Stephani ciuitatis noſtrae a fe„liciſſimae memoriae Fundatoribus eiusdem Eccleſiae „ſancto videlicet Henrico quondam Romanorum Im„peratore, et eius glorioſiſſima conjuge ſancta Kuni-

Auf gleiche Weiſe geſchah es mit dem Benedictinerkloſter Michelsberg ober der Stadt Bamberg. Dieſes hatte dem frommen kaiſerlichen Ehepaar, Heinrich und Kunegund, ſeine Entſtehung und Fundation vom Jahre 1015 gleichfalls zu verdanken. Es wurde von dieſen Perſonen nicht nur mit vielen einträchtlichen Gütern verſehen, ſondern auch mit der Befreyung von fremder richterlicher Gewalt beſchenket *m*); daher hatte es auch ſowohl im klöſterlichen Bezirke oberhalb der Stadt, als auch auf den Landgütern ſeine Advokaten, die vielfältig vom adelichen Stande geweſen ſind *n*).

In

„gunde prima cum prima Matrice Eccleſia prouide „ſit conſtructa, et ſatis copioſis redditibus praedita, „ac diuerſis dignitatibus, *Praerogatiuis* et Honoribus exaltata etc. etc. In der älteſten Eidesformel, welche der Propſt zu St. Stephan ablegen mußte, iſt enthalten: „daß der Propſt des Stifts und „der Kirche zu St. Stephan ihre Immunitäts-„Gericht-Gerechtigkeit und das zugehörende Amt „nach allem ſeinen Vermögen handhaben, ſchützen „und ſchirmen, und NB. keinen Schutzherrn oder „Vorſprecher über die Propſtey, Dörfer, Leute und „Güter nehmen, ſetzen, oder gewinnen wolle: ohne „ſonder Wiſſen und Willen des genannten Kapituls „zu St. Stephan, oder deſſen mehreren und beſſern „Theils ꝛc.

m) S. num. III. in diplom. Bamberg. codicillo adpendice. fol. 1118.

n) In einer Urkunde wird angeführt: „Rapoto Comes „de Abenberg Aduocatus Burgi et Eccleſiae Bamber-

„genſis

In jenen Zeiten war man allenthalben geneigt, fromme und geiſtliche Stiftungen zu machen; daher nahm auch zu Bamberg die Geiſtlichkeit immer zu. Nachdem auf der einen Seite gegen Mittag das Kollegiatſtift zu St. Stephan, und das Benedictinerkloſter Michelsberg gegen Mitternacht, auf zweyen Anhöhen errichtet waren; ſo wählte Biſchof Günther zu Bamberg, welcher auch des Königs Heinrichs Kanzler war, gegen Sonnenaufgang einen ſchönen ebenen Strich Landes, der durch einen Arm des durch die Mitte der Stadt laufenden Regnitzfluſſes, von dieſer geſchieden wird, um darauf ein zweytes Kollegiatſtift anzulegen. Dieſe Gegend war noch größtentheils mit Waldungen bewachſen, da der andere Theil der ebenen Lage gegen Sonnenuntergang, ſchon von einigen Hausfamilien bewohnet, und durch Pflanzung und Pflege des grünen Gemüſes benutzt wurde. Bi-

„genſis beneficio Comes in Rangowe, ſimul *Aduocatus Monaſterii S. Michaelis* anno incarn. Dn'cae 1146. Ferner werden unter andern noch vom Jahre 1479 Jobſt von Rothenhan, und nach dieſem vom Jahre 1492 Michel von Schaumberg, als Vögte auf dem Michelsberg, genennt. In Anſehung der klöſterlichen Landgüter waren allda die vorzüglichſten, die Grafen Berthold, Gerhard, und Hermann von Wertheim, welche zu Rattelsdorf und Etzleskirchen die Advocatie innen hatten ꝛc. Man ſehe das Chronicon Bamberg. et Monaſterii Sti Michael. manuſcript. vet.

ſchof Günther ließ im Jahr 1063 die Kollegiatſtiftskirche zur Ehre U. L. Frau und St. Gangolphs, ſammt übrigen dazu gehörigen Gebäuden, mit Beyhülfe eines Bürgers zu Bamberg, Namens Eberhart, aufführen, und ſchenkte derſelben die breite und lange Gegend daſelbſt, die man ſchon mit Holzfällen zu räumen angefangen hatte, nicht nur als ein Eigenthum; ſondern bereicherte ſie auch mit Zuthun des Grafen Reginold von Walpot mit eigenen Gütern, Einkünften und Rechten. So wie die innere Stiftsverfaſſung die nämliche war, wie die zu St. Stephan, alſo wurde auch die äuſſere Einrichtung auf gleichen Fuß geſetzt. Ueberhaupt wurde um die Stadt herum das daſelbſt befindliche Holz, und ſo auch in dieſer ſchönen flachen Gegend immer mehr und mehr abgeholzt, und die Waldung zu Feld gemacht. Das Erdreich war zwar leicht und ſandig, wie man es noch wirklich wahrnimmt; aber auch eben deswegen um ſo tauglicher, es mit der Hand zu bearbeiten, mit guter Speiſe zu beſſern, und nutzbar zu machen. Es fanden ſich deshalb bald viele Leute ein, die ſich in dem, dem Stifte eigenthümlichen Bezirke anſiedelten, und nach dem Beyſpiel ihrer Nachbarn, die ihnen von dem Kollegiatſtift mit gewiſſen Bedingniſſen überlaſſenen Feldſtriche, mit ſo vieler Induſtrie zurichteten, daß ihnen der Gemüs- und Süßholzbau vielmehr, als der Getraidebau, eintrug. Die Gegend, worauf die Stifts- und

Neben-

Nebengebäude zu ſtehen kamen, hatte den Namen Teuerſtadt auſſerhalb der Stadt Bamberg. Unter den vielen übrigen nach und nach angebauten Straßen, iſt die bekannteſte der ſogenannte Steinweg. Dieſer, als die vorzüglichſte Commercial-Straße, verbindet den obern Theil der ſogenannten Gärtnerey. Gegen Mittag zeigt er jetzt über den zwey Fahr- und Gehebrücken, ſtatt der ſogenannten Seesbrücke, die vormals von Steinen aufgeführt war, aber im Jahre 1784 durch die Waſſerfluth, leider, zu Grunde gieng, den Zugang zur Stadt.

Durch das Beyſpiel Günthers ermuntert, errichtete deſſen Nachfolger Hermann, welcher eine höchſt unruhige Regierung hatte, und ſich meiſtens in dem Kloſter Schwarzach aufhielt, nach Verlauf von zehen Jahren, nämlich im Jahre 1073 auſſerhalb der Stadt gegen Sonnenuntergang das dritte Kollegiatſtift zur Ehre des heiligen Jacobs, welches in der Folge dem Biſchof Otto ſehr vieles zu verdanken hatte. Die innere Disciplin und das Stiftskirchenregiment litten daſelbſt bald große Veränderungen und Schwierigkeiten. Nach Ableben des Dechants, als geiſtlichen Vorſtehers, änderte der eigene Stifter Biſchof Hermann ſeine Geſinnung, und ſetzte dahin einen Abt, Namens Ekenbert, unter welchem die ganze klöſterliche Zucht eingeführt werden ſollte. Dieſe, und noch andere wichtige Be-

ſchwerden gelangten an den päpſtlichen Stuhl nach Rom; worauf mittelſt ernſtlicher Verfügungen, dieſer und jener Sache von daher abgeholfen wurde. In Anſehung des Aeuſſern nahm dieſes Stiftskollegium gleich andern, ſeine Maaßregeln. Die in dem daſigen Bezirke aufgenommenen Einwohner beſtrebten ſich nach Verſchiedenheit der bergigten Lage, ſolche auf mannigfaltige Art zu benutzen und zu verbeſſern; meiſtens aber legten ſie an der Seite des Berges, gegen Sonnenaufgang und Mittag, Weingärten und Baumfelder an. Nach der ſtiftungsmäßigen Verfaſſung des Stifts zu St. Stephan und des Kloſters Michelsberg, wurden diejenigen Gegenden, welche den beyden Stiftern zu U. L. Frau und St. Gangolph, dann zu St. Jacob zugeeignet wurden, von aller andern Juriſdiction gleichfalls befreyt, und daher ſolche von Stiftswegen, die geiſtliche nemlich durch die Dechante, und die weltliche über die Stiftslehen- und vogteybaren Güterbeſitzer und Einwohner, durch eigene Advokaten und Amtleute, ausgeübt.

Zwiſchen dem nur erwähnten Stiftsbezirk zu St. Jacob, und jenem zu St. Stephan, liegt der ſogenannte Kaulberg. Dieſer Diſtrict, der eine lange mit vielen häuslichen Wohnungen bebaute Straße nach Würzburg ausmacht, gehörte zu den Menſal-Gütern der Brüder S. Georgii, des Domkapitels zu Bamberg, dem darauf, wie

auf

auf ſeinen andern anſehnlichen Gütern, die weltliche Gerichtsbarkeit zuſtund. Eben daher kam es, daß die innere Stadt Bamberg mit ſo vielen beſonders befreyten Gegenden und Vorſtädten umgeben wurde, die von daher den Namen Bamberger Immunitäten (Muntäten) erhielten *o*); wovon eine ausführliche Erwähnung noch geſchehen wird.

Sie fiengen bald an, ein Gegenſtand vieler Mißhelligkeiten zu werden. Die erſte Streitigkeit wurde unter dem Biſchof Berthold der wechſelſeitigen Handlung der Bürger in der Stadt mit denen in den Immunitäten des Einzugs-, Markt- und Standgeldes, dann der Centgerechtigkeit wegen, erhoben. Berthold ſetzte die Fälle aus einander, und beſtimmte ſowohl die oberwähnten Abgaben, als auch die Grenzlinien der Cent-

ge-

o) Der Bambergiſche Archivar Hofmann liefert hiervon folgende Beſchreibung: „Erat ciuitas in duas „partes diuiſa, quarum quaelibet ab incolis ſuis no- „men habebat. Vna judicium Ciuitatis dicebatur, in „cuius homines Epiſcopus imperium ſibi ſolus ven- „dicabat. Altera Immunitatum erat, quae licet Ba- „ſilicae cathedralis, et aliarum Eccleſiarum canoni- „cis officium Vaſallorum deberent, et in certis caſi- „bus a temporali judicii ciuitatis et eius officialium „domino exemti eſſent, earum tamen Habitatores „ſub ipſius Epiſcopi defenſione degere ſolebant etc. ex ipſius chirographo lib. 5. 1396. fol. 181. V. et ſeq.

gerechtigkeit, nach welchen unter Beziehung auf die Immunitäten von Alters her, den Richtern derſelben (jus Capturae, et primae cognitionis) das Gefänglicheinziehungs- und erſternErkenntnißrecht, nebſt Beſtrafung der nicht zum hohen Rügen gehörigen Verbrechen, in ihren Bezirken überlaſſen wurde *p*).

Nach dem Beyſpiele anderer Dom- und Kollegiatſtifter im deutſchen Reiche, änderten auch die zu Bamberg mit Anfange des 13ten Jahrhun-

p) Der Schiedsbrief Biſchofs Berthold vom Jahre 1275 ſagt unter andern: „Wär auch das, daß ein „Menſch aus der Muntät jemand wundet, und ſein „Richter Recht von ihm nicht mögt thun, denſelben „Menſchen mag man laden an die weltliche Zent.

„Wär auch, daß jemand in der geſeſſen wär je„mand tödtet, daß ſoll gericht werden in der Stadt „Gericht, ſondern die Guth des Mannſchlechtigen „ſollen bleiben bey dem Herrn der Muntät.

„Wer auch Richter wär in der Muntät, ob er „einen ſolchen Thater begriff, der ſoll ihm antwor„ten an Unſers Herrn des Biſchoffs Gericht; aber „ein Richter in der Muntät der richt ſelber über „Wunden. —

„Wär auch das, daß der Richter aus der Stadt „ein flüchtigen Mann jaget an die Stadt, da ſich „die Muntät erhebt, er ſoll ihm fürbaß nit nach„folgen, mann als die Freyheit der Muntät von „Alters her gehabt hat, und gleicher Weiß alſo ſoll „es ein Richter der Muntät gegen der Stadt hin„wieder halten ꝛc. ꝛc.

hunderts ihre erſtere Verfaſſung, nach welcher bisher die Stiftsmitglieder beyſammen wohnten, und einen gemeinſchaftlichen Tiſch hatten. Der für das Perſonale beſtimmte Unterhalt wurde in Präbendportionen getheilt, wovon jeder Canonicus Eine empfieng, um ſich in ſeiner beſondern Wohnung zu nähren.

Nach dieſer Veränderung hielt man auch die geiſtlichen Perſonen nicht mehr für unfähig, das weltliche Richteramt ſelbſt zu verſehen. Bey dem Dom- und den drey übrigen Kollegiatſtiftern der Stadt, wurde daſſelbe dem zeitlichen Cellarius (Kellner), der ein geiſtliches Stiftsmitglied war, anvertraut *q*). Von Seiten des Kloſters Michels-

q) Die älteſten von den Kellnern bey dieſen Stiftern, die ich aus gerichtlichen und andern Urkunden geſammelt habe, ſind, und zwar beym Domſtifte: Albertus vom Jahre 1213. — Friedrich von Adelsheim vom Jahre 1347. — Johan Zufraz vom Jahre 1368. — Otto von Auſſees zu Auſſees vom Jahre 1376. — Und Günther von der Kere vom Jahre 1390.

Bey St. Stephan: Gottfried Schreiber vom Jahre 1353. — Und Leupold Sekendorf vom Jahre 1372.

Bey St. Gangolph: Herman Steiner vom Jahre 1256. — Heinrich von Rattelsdorf vom Jahre 1358. — Conrad Seyfried vom Jahre 1363. — Und Otto von Auſſees vom Jahre 1368.

Bey St. Jacob: Herolt vom Jahre 1345.

chelsberg fieng man gleichfalls wiewohl viel ſpäter an, ſtatt der Advokaten, ſowohl daſelbſt als auf ihren Landhöfen, nebſt gewiſſen Gerichtsperſonen weltlichen Standes, Kloſtergeiſtliche zur Verwaltung der hergebrachten Jurisdiction aufzuſtellen. Nicht minder merkwürdig iſt es auch, daß bey dieſem Kloſter ein beſonderes Pfortengericht, wie man es nennt, eingeführt iſt; es beſteht aus einem Richter, vier Aſſeſſoren, die klöſterliche Lehen beſitzen, dann einem Anwalt; entſcheidet die ſtrittigen Lehenfälle gemeiner Leute, und wird jährlich viermal gehalten. In Lehenfällen gegen klöſterliche Vaſallen adelichen Standes war es, wie die Protocolle vom Jahre 1727 noch bezeugen, üblich, daß gewiſſe pares curiae, welche vom Abte erbeten wurden, zu Gericht ſaſſen, und nach vorgängigen Verhandlungen rechtliche Erkenntniſſe ertheilten.

Das Alterthum, und die beſondern Vorzüge Forcheims (Foraheim, Forachein, Forenhein) welches auch Curtis regia, et Palatium regium *r*) genennt wird, und ſeine Befeſtigung dem Biſchof Johann Philipp zu verdanken hat, ſind daraus wahrzunehmen, daß allda im Jahre 872 vom

Ihre Unterſchriften lauten durchaus: Ich N. N. Chorherr des Stifts N. oberſter Kellner, und Richter deſſelben Stifts Muntät-Gerichts, und wir die geſchwornen Schöpfen ꝛc. ꝛc.

r) Chronicon Gottwicenſe lib. III. pag. 472.

vom Kaiſer Ludewig, im Jahre 899 vom Kaiſer Arnulph, und im Jahre 905 vom König Ludewig, Reichstäge gehalten worden ſind. Von der Art und Weiſe, wie dieſer Ort an Bamberg gekommen iſt, wird vom Hofmann in ſeinen Jahrbüchern an verſchiedenen Stellen ein und anderes erzählt. Das Wiederſchenkungsdiplom aber vom Jahre 1062 iſt in der angezogenen Bamberger Deduction und dem bey derſelben befindlichen Codice diplom. ſub nro. 56. zu erſehen. Die daſige Pfarrey, die eine der älteſten iſt, hatte ſtattliche Einkünfte. Die Biſchöffe Friedrich und Leupold machten beſondere Rückſicht darauf. Letzterer richtete das Vorhaben des erſtern ins Werk. Er erhob die Pfarrkirche zu einer Kollegiatſtiftskirche. Mittelſt einer Urkunde vom Jahre 1354 ordnete er dortſelbſt eine Propſtey, Dechaney, Cuſtorey, und einige Präbenden. Im folgenden Jahre aber machte er die Austheilung, was jedes geiſtliches Mitglied zum jährlichen Unterhalt haben ſollte s). Nach dem Muſter

s) In ſeiner Conſtitution ſagt Leupold: „decernimus ſtatuendum, ut in eccleſia collegiata in Vorcham nr̄e dioeceſeos, quam nuper ſpiritu ſane ducti de eccleſia parochiali in collegiatam ereximus eccleſiam dno ſuffragante. Quod et felicis recordacionis dnus Fridericus p̄deceſſor nr̄ immediatus procurauit a ſancta Sede Apoſtolica impetrari. Redditus ejusdem eccleſie diuidantur, et diſtribuantur, „quae-

Muſter anderer Kollegiatſtifter erhielt anfangs der Cuſtos die Verwaltung der Seelſorge, und des Pfarramts; der Dechant aber die Aufſicht über das Stift, und deſſen Mitglieder. Die Prä-

„quemadmodum inferius adnotatur. Primo p̄poſi-
„tus ejusdem eccte qui pro tempore fuerit, habebit
„pro ſe decimam in Grube cum pertinencijs earun-
„dem Decanus vero curiam in Vorcham habebit, de
„qua rectorem ſcolarium pro tempore exiſtentem in
„ſuis expenſis habebit eum procurandum in Victua-
„libus ſicut antiquitus hoc dinoſcitur obſeruatum.
„Inſuper duarum prebendarum canonicalium fructus
„obtinebit. Cuſtos uero poſſidebit Curiam in Hem-
„houen cum pertinencijs ſuis quibuscunque. Ceteri
„uero redditus omnes et ſinguli ad ecctiam colle-
„giatam p̄fatam pertinentes quos eadem eccta nunc
„poſſidet uel qui et omnia que in poſterum eis a
„X̄pi fidelibus donabuntur uel ex teſtamento legan-
„tur. ſeu iuſto emptionis titulo comparantur. ac ob-
„laciones quecunq; inter omnes eiusdem eccte ca-
„nonicos fraude ſeu dolo ſemotis quibuscunq; via
„regia incedendum in dextra uel ſiniſtra non decli-
„nandum equaliter diuidantur. et ſic quilibet por-
„cionem ſibi ut promittitur deputata contentus fuerit
„mutuo uiuant deo gracias referant omnesq; ſine
„murmure horas canonicas et officia diuina deuocius
„peragant dno in timore laudabiliter ſeruientes.
„Vt autem p̄miſſa omnia et ſingula perpetuo ma-
„neant atq; firma p̄ntes literas conſcribi n̄riq; ſigilli
„appenſione iuſſimus roborari. dat. anno dni
„M°CCCLV° Sabbatho ante Agnetis Virginis.“

Präbenden wurden endlich bis auf acht vermehrt, die ſo, wie die Dechaney vom Fürſtbiſchof unmittelbar beſetzt werden. Dermals iſt der Dechant zugleich Cuſtos, und verſieht mit zweyen Kaplänen die Pfarrey und Seelſorge in der Stadt und auf dem Lande; die Pfarrey Binzberg aber, worauf dem Stifte das Patronatrecht zuſtehet, wird von einem daſigen Canonicus begangen, und beſorget. Zum Kennzeichen eines Kollegiatſtifts hat der Dechant und das aus acht Canonicis beſtehende Kapitel das Recht erſter Inſtanz über das ganze Perſonale, welches zum Stifte gehört.

Vierter Abſchnitt.

Dombechantey- und Conſiſtorialgerichtsbarkeit. Synodal-Statuten. Erzdiaconat. Pfarreyen. Oberpfarreyen. Klöſter. Zuſtand der Geiſtlichkeit im Hochſtift vor den Reformationszeiten Abänderung des Dombechanteygerichts. Vicariat, und geiſtliche Regierungsſtube. Ordinariats-Gerechtsſame. Verhältniß gegen die Nuntiaturen.

Nach dem Chrodogangiſchen Inſtitut, welches, wie bereits erwähnt worden iſt, bey Errichtung der Dom- und Kollegiatſtifter zu Bamberg nicht minder als bey den übrigen dergleichen Stiftern in Deutſchland zum Grunde gelegt wurde, machte der Biſchof mit ſeinen geiſtlichen Gliedern der Cathedralkirche einen Senat aus. In Hinſicht auf die Unmittelbarkeit des Hochſtifts,

und um, wie man zu jener Zeit dafür gehalten hat, die Inſtanzen in gerichtlichen Sachen füglicher herzuſtellen, erhielt der Domdechant über die ganze Cleriſey, auch in Ehe- und andern zur geiſtlichen Jurisdiction damals gerechneten Sachen, die richterliche Gewalt. Er war alſo darinn ordentlicher Richter erſter Inſtanz in der ganzen Dióces. Dasjenige aber, was in die Seelſorge, den Beichtſtuhl, Diſpenſationen, und überhaupt in die Spiritualia einſchlägt, dann, was dem biſchöflichen Amte mehr unzertrennlich anklebt, blieb dem Biſchof eigen und bevor. Bey wichtigen Fällen hielt ſich dieſer an ſeinen geiſtlichen Senat, nämlich an das Domkapitel, in welchem er ſich Raths erholte. Darin war ein Erzdiacon, der, wann die Biſchöffe, wie es in jenen Zeiten öfters geſchah, Reichs- oder anderer Geſchäfte wegen ſich verreiſeten *t*), und ſo auch überhaupt die Macht hatte, die Spiritualia ſtatt des Biſchofs zu ver-

t) So gieng Biſchof Suidgerus mit dem Kaiſer Heinrich III. nach Rom zu einem Synod, wurde allda zum Papſt erwählt, und erhielt den Namen Clemens II. ſtarb aber ſehr bald. Biſchof Günther begleitete mehrere Biſchöffe auf dem Kreuzzuge ins heilige Land, und kam auch nicht mehr lebendig zurück. Biſchof Otto verfügte ſich nach Pommern, um allda die Heiden zu bekehren. Auch machten andere Biſchöffe die Römer- dann ſonſtige Feldzüge mit. Manche hielten ſich lange in Kärnthen auf ꝛc.

verwalten *u*); er mußte aber auch in Sachen von beſonderer Erheblichkeit, wann der Biſchoff abweſend war, an erwähnten Senat ſich wenden.

Hiebey blieb es bis zu jenem Zeitpunkt, wo der gemeinſchaftliche Tiſch und die Beyſammenwohnung der ermeldten Glieder der Domkirche aufhörte. So wie mit dieſem der vorhin eingeführte Senat ein Ende hatte, ſo fragten die Biſchöffe auch andere gelehrte Männer, beſonders die damals als Doctores Decretalium oder Theologiae, berühmt, und nicht vom adelichen Stande waren, um Rath; aus dieſen wählten ſie auch nach Gutfinden ihren Generalvicar, welcher den biſchöflichen Vorbehalt und die übrigen Rechte als Stellvertreter beſorgte *w*).

u) Von Erzdiaconen kann ich folgende nennen: Im Jahre 1147 iſt Hermannus Archidiaconus in diplomate Hermanni Epiſcopi. — in diplomate Eberhardi II. Epiſcopi vom Jahre 1157 Bero Archidiaconus, — im Jahre 1190 Ulricus Archidiaconus in einer Urkunde. — in diplom. Timonis Epiſcopi Marquardus Archidiaconus, und in der päpſtlichen Bulle vom Jahre 1204 Syboto Archidiaconus bemerkt ꝛc.

w) Beyſpiele davon, in ſo fern ich ſie in den bewährteſten Documenten aufbringen konnte, ſind folgende: im Jahre 1396 war Iohannes Ambundius Baccalaureus in decretis des Biſchofs Lamprechts Generalvicarius. Dieſem folgten an ſolcher Stelle Cunradus Konhofer D. U. I. im Jahre 1404. — Nicolaus Ziling

Der Domdechant hatte immer vieles zu thun. Vorher wurden die Streitſachen, über die er zu erken-

Ziling Baccal. Canonicus zu St. Stephan 1410. — Niklaus Bayer Decretorum Doctor im Jahre 1429. — Ioannes Kautſch Dechant zu St. Stephan nachher Propſt zu U. L. Frau und St. Gangolph im Jahre 1442. — Iacobus Gerlini Canonicus zu St. Stephan im Jahre 1444. — Heinrich Uebelein zu Brixen und zu St. Stephan Chorherr auch nach der Hand Propſt zu U. L. Frau und St. Gangolph 1463. — Lorenz Thum Chorherr zu St. Jacob 1496. — Paulus Neudecker Probſt zu U. L. Frau und St. Gangolph 1516. — Hieronymus Stör von Oſtrach I. U. D. Canonicus zu St. Stephan 1570. — Erhard Denzel der heiligen Schrift Doctor Canonicus zu U. L. Frau und St. Gangolph 1592. — Nicolaus Kurtius Fiſcal und Chorherr zu St. Stephan, dann Friedrich Förner der h. Schrift Doctor auch Weihbiſchof im Anfange des 17ten Jahrhunderts. — Johann Murmann Dechant zu U. L. Frau und St. Gangolph; Johann Chriſtoph Baunach, der hl. Schrift Doctor zu St. Stephan Dechant, und Johann Mölkner Dechant zu St. Jacob in der Mitte, — dann Ernſt Schuberth der Rechten Doctor und zu St. Jacob Dechant zu Ende des ermeldten 17ten Jahrhunderts. — Endlich Joſeph Hahn Weihbiſchof und Dechant zu U. L. F. und St. Gangolph. Dieſer war der letzte vom unadelichen Stande, der bis auf das Jahr 1746 die Würde eines Generalvicars bekleidete. Von jener Zeit an iſt durch Wahlkapitulationen das Generalvicariat mit der geiſtlichen Regierungs-Präſidentenſtelle in der Perſon eines Mitglieds des Domkapitels verknüpft.

erkennen hatte, nur ſummariſch abgethan; nachdem aber durch den nach dem römiſchen Beyſpiel eingeführten Civilproceß die geiſtliche Gerichtsbarkeit eine andere Geſtalt bekam; ſo erforderte es die Nothwendigkeit, ein ordentliches Gericht niederzuſetzen, welches das Domdechantey- oder Conſiſtorialgericht genannt wurde.

Um das wahre Verhältniß der dem Domdechant anvertrauten Gerichtsbarkeit gegen den Vorbehalt des Biſchofs näher herzuſtellen, das Amt und die Pflicht des Officials und anderer Conſiſtorialgerichtsperſonen genauer zu beſtimmen, und allenthalben dem ordentlichen Rechtsgang nach Zeit und Umſtänden zu ſteuern, ergiengen verſchiedene Geſetze und Verordnungen der Biſchöffe. Eine der wichtigſten darunter erſchien im Druck unter dem Biſchoff Georg vom Jahre 1463, und die andere vom Jahre 1488, unter der Regierung des Biſchofs Heinrich III. x). Beyde zuſammengenommen ſind faßlich, beſtimmt, und für jene Zeit vollkommen zweckmäſſig. Nicht lange darnach folgten beſondere Synodal-Statuten. Die vom Jahre 1491 ſind von dem nämlichen Biſchof Heinrich; die andern vom Biſchof Georg von Limburg, im Jahre 1506, und ſodann vom Biſchof Weigand im Jahre

x) Ludewig in diplomatum Bambergenſium codicillo, num. XLII. fol. 1168. et fol. 1191.

1534 *y*) genehm gehalten und öffentlich publicirt worden. Ich gedenke ihrer hier in ſofern, als darin alles in Anſehung deſſen, was zur geiſtlichen Gerichtsbarkeit gehören ſoll, ausführlich beſchrieben iſt, und daß dem Biſchof, oder deſſen Generalvicar allerley Fälle, die das Gewiſſen angehen, reſervirt worden ſind. Auch ſchon von den erſten Zeiten her nach errichtetem Hochſtift wurden zu Bamberg Concilien *z*), Zuſammenkünfte und Berathſchlagungen gewiſſer Biſchöffe und Fürſten, dann Diöceſan-Synoden *a*) gehalten. Man

y) Der Inhalt der erſten ſteht in Ludewig loc. cit. fol. 1196; von den andern zweyen ſind Abdrücke vorhanden, die aber nur ſelten anzutreffen ſeyn werden.

z) Das erſte Concilium war zu Bamberg, im Jahre 1012, wobey Kaiſer Heinrich II. Ioannes Patriarcha de Aquileia und mehr denn 30 Biſchöffe zugegen geweſen ſind. Im zweyten, welches im Jahre 1019 gehalten worden iſt, war Papſt Benedict VIII. nebſt dem erwähnten Kaiſer Heinrich und andern vielen Erz- und Biſchöffen gegenwärtig. Dem dritten wohnten im Jahre 1052 Papſt Leo IX., Kaiſer Heinrich, Cardinal Humbertus, zwey Erzbiſchöffe und mehrere Biſchöffe bey.

a) Von den vorherigen Diöceſan-Synoden zu Bamberg ſind noch ſieben bekannt. S. *Ioannis Schott* Diſſert. ſub praeſidio P. Ignatii Lechner de Conciliis, Synodis, et Comitiis Sacris Bambergenſibus. Bambergae. 1770 Darin ſind die obgemeldeten Concilien, Diöceſan-Synoden und andere Convente zu Bamberg, aus Harzheims und anderen Schriften geſammelt und auszugsweiſe anzutreffen.

Man findet aber keine Abdrücke von ihren Reſultaten; daher iſt auch nur die Abhandlung im Weſentlichen auszugsweiſe bekannt.

Des Erzdiacons Gewalt und Amt hörte ganz auf; und in Anſehung der Geiſtlichkeit wurde der Kirchſprengel in vier Bezirke eingetheilt, die den Namen Erzdiaconate erhielten; hernach aber, weil ſie durch Dechanten verwaltet wurden, auch Decanate hieſſen. Der erſte und Hauptſitz befand ſich in der Stadt ſelbſt, und war mit der Domdechantey verbunden. Unter dieſes gehörten nicht nur die Pfarreyen und Kirchen in der Stadt, ſondern auch noch 25 andere Pfarreyen, welche drey bis vier Stunden weit um dieſelbe herum lagen, und in der am Ende unter der Zahl 1. beygefügten Beylage namhaft gemacht ſind.

Der zweyte Sitz war zu Kronach. Der Umfang dieſes Kapitels iſt ungemein groß und ausgebreitet geweſen. Es erſtreckte ſich ins Vogtländiſche, Brandenburg-Culmbachiſche und Bayreuthiſche, bis nach Hof, Münchberg, Zelle, Goldkronach, Sparnek, Kupferberg, Melkendorf, Markſchorgaſt, Bernek, auch hier und dort noch weiter. Der dritte Erzdiacon oder Dechant wohnte zu Hollfeld. Er hatte auch viele und anſehnliche Pfarreyen, nebſt dem Kloſter zu Neunkirchen am Brand unter ſich. Seine Grenzen fiengen auf einer Seite bey Streitberg an, zogen ſich auf dem Gebirge über Zwernitz, Mengersdorf,

Oberngeſeß, Puzbach, Kreuſen, Eisfeld, Elbersberg, Pothenſtein, Afterthal, bey Neunkirchen und Vorchheim herunter, und langten bis Bayersdorf und Erlangen. Der Vierte hatte ſeinen Namen von Yckelsheim (Eggolsheim); es waren ihm jene Pfarreyen, die in den oberpfälziſchen und nürnbergiſchen Gegenden Bühl, Rotenberg, Pezenſtein, Lauf, Hersbruck, Felden, Blech, Thurndorf, Auerbach, Michelfeld, Farenbach, Fürth ꝛc. ſich befanden, angewieſen.

Dieſe ſogenannten Erzdiaconen oder Dechante auf dem Lande, hatten über die Geiſtlichen in ihren Kapiteln keine Jurisdiction. Ihr Amt war: über das Betragen und die Berufsverrichtungen der in ihren Kapiteln angeſtellten Pfarrer, Vikare, Kapläne, Beneficiaten und anderer Geiſtlichen, gute Aufſicht zu halten; wenn es vonnöthen war, ſolche anfangs wohlmeinend zu ermahnen, andernfalls an die Behörde die Anzeige zu machen; die an ſie gelangten Aufträge und Circularien zu beſorgen, die Kapitelsverſammlungen auszuſchreiben, bey denſelben zu präſidiren, das Directorium zu führen, und die Reſultate in Erfüllung zu bringen. Einige mögen damit nicht zufrieden geweſen ſeyn, und ſich mehr herausgenommen haben, weswegen in den allegirten Synodal-Statuten durch ein beſonderrs Verboth ihrer gedacht wird *b*).

Dieſe

b) Ludewig loc. cit. tit. VII.

Dieſe Eintheilung der Erzdiaconate dauerte ſo lange, bis nach den Reformations-Zeiten, wie weiter unten wird angezeigt werden, eine Abänderung vorgieng. Das Erzdiaconat Kronach wurde alsdann in zwey Rural-Decanate, und zwar eines für den obern- und das andere für den untern Diſtrict, vertheilt, und nebſt den übrigen zwey Decanaten, Hollfeld und Eggolsheim, kam noch ein fünftes Decanat zu Scheslitz zu Stande, zu welchem unter andern die meiſten Pfarreyen, welche vorhin unter das Erzdiaconat Bamberg gehörten, gezogen wurden. Endlich aber erhielt das eine Kronacher Kapitel untern Diſtricts, den Namen Stadtſteinach; und dermal heiſſen die fünf Landkapitel: Kronach, Stadtſteinach, Hollfeld, Scheslitz und Eggolsheim, wenn gleich ihre Decane anderswo, jedoch in ihrem Kapitels-Diſtrict, als in den ermeldten Orten ſelbſt, wohnen und Pfarreyen haben.

Die Pfarrer hatten in verſchiedenen Orten vieles zu thun. Ihre Pfarrſprengel waren oft ſo weitläufig, daß in der Zeitfolge zwey, auch drey daraus gemacht wurden, und wenige hatten Kapläne. Um ſo einträglicher waren ſie dagegen. Sie wurden daher vom höhern Clero der Stadt, und von Mitgliedern des Domkapitels geſucht, ſolchen auch von den Biſchöffen aus beſondern Beweggründen hier und dort verliehen. Sie erhielten hiernächſt die Erlaubniß, einen Vikar aufzu-

ſtellen, welcher ſtatt ihrer die Seelſorge und Pfarrverrichtungen gegen Anweiſung eines gewiſſen Theils der Pfarreinkünfte zu verſehen hatte; woraus die Oberpfarreyen entſtanden ſind.

In der Stadt Bamberg war ſchon ehedem die Eintheilung der Pfarreyen, wie ſolche noch dermal iſt. Nebſt den zwey großen Pfarreyen zu U. L. F. und St. Martin, hat das Domſtift zwey eigene. Die eine verſieht der Subcuſtos als ſogenannter Chorpfarrer über das geſammte geiſtliche Perſonale des Domſtifts; die andere beſorgt der Pfarrer zu St. Veit allda, der die übrigen Perſonen in der Burg unter ſich hat. Sie behauptet überdieſes noch das vorzügliche Recht, daß alle decretirten Hochſtiftsdiener in der Stadt, daſelbſt die Copulation nachſuchen müſſen. Bey den drey Kollegiatſtiftern, iſt mit der Cuſtorey das Pfarramt in Anſehung der Canonicathöfe und der dazu gehörigen Nebengebäude, verbunden; nur hat das zu U. L. Frau und St. Gangolph noch zum Voraus, daß gewiſſe, der Stiftskirche nahegelegene Diſtricte, worin einige hundert Seelen ſich befinden, dahin eingepfarret ſind.

Auch die Stadt Nürnberg hatte damals, da ſie noch römiſch-katholiſch war, die nämlichen zwey Haupt- und Pfarrkirchen zu St. Sebald und zu St. Laurenz, wie ſolche es noch dermals ſind. Ihre Vorſteher waren in großem Anſehen, und erhielten vom Papſte Sixtus IV. in

den

den Jahren 1477 und 1478 das Prädicat eines Propſtes. Bey der erſten zu St. Sebald war, nebſt dem Propſte ein Prediger, ein Schaffner, in der Art eines Erzdiacons, acht Kapläne und eine unbeſtimmte Anzahl von Vicarien, angeſtellt. Dieſe mußten täglich mit Singen und Meſſeleſen die geſtifteten Pfründen, die übrigen aber die Seelſorge und das Pfarramt verſehen *c*). Bey St. Laurenz waren gleichfalls der Vorſteher oder Propſt, der Prediger, Schaffner, ſechs Kaplåne und ſechzehn Vicarier. Täglich wurde allda dreymal der Chor gehalten; im übrigen aber iſt die Ordnung und Eintheilung wegen der Seelſorge und der pfarrlichen Functionen, wie zu St. Sebald auch geweſen *d*). Die Vorſteher dieſer Pfarre hatten hier und dort noch andere Präbenden oder Pfarrſtellen. Unter ſolche werden Konrad Stör aus einer adelichen bayeriſchen Familie vom Jahre 1354. und ſchon zuvor Heinrich von Weiningen, zugleich als Domherren zu Bamberg, gezählt.

c) Man ſehe Lebensbeſchreibung aller Herren Geiſtlichen, welche in der Reichsſtadt Nürnberg, ſeit der Reformation gedient, nebſt einer Beſchreibung aller Kirchen und Kapellen daſelbſt, angefangen von Herrn Chriſtian Hirſchen, wohlverdienten Diacono an der Haupt- und Pfarrkirche bey St. Laurenzen, auf deſſen Abſterben fortgeſetzet und vollendet, durch Andreas Würfel, Pfarrer zu Offenhauſen. 1. Band. Kap. III. Seite 32.

d) Am angeführten Orte, Band 2. Kap. III. S. 28.

zählt *e*). Wenn daher der Vorſteher bey der Pfarre ſelbſt nicht reſidirte, ſo mußte er dem Biſchof zu Bamberg ein Gewiſſes für die Abſenz jährlich bezahlen *f*). Nicht nur dieſe, ſondern auch jene Pfarrkirche zu St. Sebald, gehören zur Diöces Bamberg. Es iſt ſogar die Aufzeichnung der Art und Weiſe, wie der Biſchof von Bamberg, wenn er das erſtemal nach Nürnberg kam, zu St. Sebald als Ordinarius empfangen wurde, vorhanden *g*). Im Jahre 1524 iſt darin das erſte-

e) Am a. Orte Kap. IV. S. 34.

f) Am angef. Orte.

g) Am a. O. Band 1. Kap. III. S. 36. Item, Norimberga in flore — a Chriſtiano Erdmanno fol. 11. in Verbis: Receptio Epiſcopi Bambergenſis cum primum vrbem tanquam Ordinarius ingreditur. „Was einem Kirchner zu thun gebührt, zu St. Sebald, ſo ein Biſchof von Bamberg hie zum erſtenmal einreitet: Item wann ein Biſchof von Bamberg zu dem erſtenmal hie einreiten will, ſo ſoll man ein Stul für S. Sebaldts Altar ſtellen, ein Teppich darauf, und gulten Tuch darüber. Der Fußteppich und den Stul darfür. Ein Altartuch auf dem Altar mit den vier Lucern. Zwo Kerzen auf die Leuchter. Zwo für den Sarch S. Sebaldi. Und thut die Tafel S. Sebaldi auf. All Fahnen und die Gulden Kerzen tragt man als mit der Proceß. Man läut ein Zeichen mit der groſſen Glocken, daß ſich die Prieſter und Mönchen ſamblen, wann der Burgermeiſter heiſt läuten. Man trägt S. Sebaldi Haupt und das groß Kreuz und

erſtemal der Gottesdienſt von Proteſtanten gehalten worden. Die Geiſtlichen in der Kirche des Deutſchen Hauſes haben ſich allein im Beſitzſtand der katholiſchen Religionsübung erhalten, nach welchen ſie noch wirklich ihren Gottesdienſt halten und andere geiſtliche Verrichtungen ausüben. Dem Magiſtrat zu Nürnberg gereicht es allerdings zur Ehre, daß derſelbe nach den adoptirten Regeln der Toleranz, einsweilen, bis die neue

Kirche

und S. Peter und Paul Bild, und das ander Heiligthum auch in Chormänteln. Man muß ein Teppich drauß haben, da der Biſchof aufſtehet, wann man ihn empfahet. Man ſol ihn das Kreuz zu küſſen geben. Man ſoll den teppich legen in die Schranken bey der Hütten. Man muß ein fahnen Creutz an einer Stangen auch haben, daß man dem Biſchof vorträgt, das thut ſein Kaplan. Wann die Prieſter mit dem Heiligthum kommen, ſo ſchlägt man zuſammen, ſo lang bis man das Te Deum laudamus mit der groſſen Orgel geſungen. Man ſoll ihm das Haupt vor dem Altar aufſetzen. Man lieſt zwo Collecten im Chor, und verkündt den Ablaß auf dem Predigtſtul, der geſellen Prieſter einer im Hof, und leutet die Sturmglocken mit. Das iſt geſchehen im 1487 Jahr an Maria Magdalena Abend, war an ein Sambstag. Da reit ein, Biſchof Heinrich Groß von Trockau."

Kirche des Deutſchen Hauſes erbauet ſeyn wird, den erwähnten Geiſtlichen zur Haltung ihres Gottesdienſtes die vorige Kartheuſerkirche hat einräumen laſſen.

Die Anzahl der Kloſtergeiſtlichen hatte im Hochſtift gleichfalls anſehnlich zugenommen. An Mannsklöſtern waren in Städten und auf dem Lande nebſt vielen andern von verſchiedenen Ordensſtänden der Dominicaner, Auguſtiner, Franciſcaner, Karthäuſer, Carmeliten und Kapuziner, fünf Abteyen: auf dem Michelsberg ober Bamberg, zu St. Aegydi zu Nürnberg, zu Michelfeld und zu Weiſenohe, in der Oberpfalz, Benedictinerordens; dann zu Langheim Bernardiner Ordens, und eine Propſtey Canon regul. zu Neukirchen am Brand. Der Frauenklöſter wurden nach und nach zehen, und zwar zu St. Theodor, zu St. Clara, und zum heiligen Grab zu Bamberg; zu St. Clare, zu St. Catharina, und zum heiligen Grab, in Nürnberg, zu Gründlach unweit daſelbſt, zu Himmelskron, zu Schlüslau, und zu St. Clara zu Hofe, Regnitz genannt, die meiſtens reichlich geſtiftet waren. Die Abteyen hatten auch anſehnliche Rechte, inſonderheit des Patronats auf Pfarreyen, Beneficien und geiſtliche Pfründen. In Anſehung ihrer weltlichen Jurisdiction verhielt es ſich nach den bereits angeführten allgemeinen Zeitumſtänden. Jedoch zeichneten ſich das Kloſter

ſter Michelsberg, das zu St. Aegydi, und zu St. Catharina Predigerordens zu Nürnberg, beſonders aus. Von den Vorzügen des Kloſters Michelsberg, iſt bereits ſchon Meldung geſchehen. Das zu St. Aegydi war eine Reichs-Abtey. Sie mußte im Jahr 1521 zum Anſchlag des Römerzugs 1 Mann zu Roß und 13 zu Fuß contribuiren *h*). Der Abt mit ſeinem Kloſter hatte auch ſchon vorhin die Freyheit, ſich einen eigenen Advocaten zu wählen, und es durfte kein weltlicher Richter dahin kommen. Sogar das Landgericht, welches die Burggrafen jährlich um Walburgis anſtellten, mußte auſſer dem Kloſter gehalten werden *i*). Wegen des Kloſters zu St. Catharina, hatte zwar anfänglich Kaiſer Ludovicus Bavarus dem Stadtrath zu Nürnberg aufgetragen, einen oder zwey daſige Bürger dem Convent beyzugeben, die alle weltliche Sachen des Kloſters beſorgen, und der Verwaltung wegen, der Priorin jährlich Rechnung ablegen ſollten; er nahm aber im Jahr 1337 daſſelbe ſelbſt in Schutz. Dieſem folgte Karl IV. der ein gleiches that, und es noch über dieſes von allem fremden Dienſte befreyte.

Die

h) *Limnaeus* tom. II. lib. 4. c. 7.

i) Sing. Nor. XXVIII. Stück pag. 280 et in Ind. Vb. Aegidien Richter. Norimb. diplom. ad a. 1225.

Die Lage des Biſthums war die nächſte Urſache, warum ſich die proteſtantiſche Religion zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ſo bald und ſo ſchnell darin verbreitete. Auf einer Seite machte zwar die Oberpfalz eine Vormauer, wodurch die darin gelegenen Pfarreyen und Klöſter geſichert blieben. Allein aus dem Vogtländiſchen k) kam die Lehre Luthers in das Brandenburg-Culmbachiſche

k) Schon im Jahre 1489 fieng Theodor Morunger Pfarrer zu Hof in Vogtland an, gegen die römiſch-katholiſche Religion zu eifern. Er predigte nicht nur öffentlich wider dieſelbe, ſondern gieng ganz ungeſcheut nach Nürnberg, um dem päpſtlichen Legato a latere, Raymundo Payraldi, zu widerſprechen, welchen Schritt derſelbe auf Verordnung des Marggrafen Friedrich von Brandenburg mit einer neunjährigen Gefangenſchaft auf dem Schloſſe Rauenculm verbüßen mußte. Dieſem folgten im Jahre 1511 Johann Sörgel Pfarrvicarius (viceplebanus) zu ermeldten Hof, auf deſſen Abſterben im Jahr 1517 M. Johann Holler und Martin Helfer Schulpräceptor allda, endlich aber M. Caſpar Löhner, welcher auch als Pfarrvicarius dort ſelbſt vom Markgrafen Friedrich, Domherrn zu Bamberg, aufgeſtellt war. Ihre thätige Verwendung war unabläſſig, bis ſie die Grundſätze der vom Doctor Luther zu Wittenberg angefangenen Reformation in daſiger Gegend in Aufnahme brachten. Man ſehe die Fränkiſche Reformationsgeſchichte mit authentiſchen Nachrichten von M. I. H. S. dann Veit Ludwigs von Seckendorf ausführliche Hiſtorie des Lutherthums. Seite 541. u. 654.

chiſche und Bayreuthiſche, ſo fort in das Nürnbergiſche Gebieth *l*) mit ganzer Gewalt. Die weltliche Fürſtenmacht der Bamberger Biſchöffe ſelbſt war nicht zureichend, in ihrem eigenen Lande dagegen allenthalben einen feſten Damm zu ſetzen *m*). Was für Veränderungen in Anſehung der

l) Im Jahre 1518 kam D. Martin Luther ſelbſt auf ſeiner Reiſe nach Augsburg auf Culmbach, und hielt in der daſigen Auguſtinerkloſterkirche eine öffentliche Rede. Dieſem Beyſpiel zu folge beſtrebten ſich Dominicus Schleupner, Andreas Oſiander und Gallus Korn ein Dominicaner im Jahr 1522 die neue Religionslehre auf den Kanzeln zu Nürnberg vorzutragen. Nebſt denen unterließen die 2 Pröpſte zu St. Sebald und St. Laurenz auch nicht, in derſelben das Volk mit Eifer zu unterrichten; wodurch es dann geſchehen, daß Nürnberg die römiſch-katholiſche Religion verließ und zur evangeliſch-lutheriſchen ſich bekannte. A. a. Orte.

m) Gegen das Jahr 1522 nahm der Pfarrer Grau zu Kronach ein Weib, und die lutheriſche Lehre an. Luther verwendete ſich für ihn, und ſchrieb an Johann Freyherrn von Schwarzenberg, Hofmeiſter beym Biſchof zu Bamberg, mit dem Antrag: derſelbe möchte eine Fürbitte bey dieſem einlegen, damit Pfarrer Grau nicht vertrieben würde. Allein, es half nichts; Grau kam fort, und wurde alsdann Hofprediger zu Weimar. Man ſehe a. a. O. Seite 528. Auf eine ähnliche Weiſe verließ der Pfarrer Johann Cruſius zu Vorchheim die katholiſche Religion, und predigte öffentlich gegen ſolche. Er erhielt daher vom

der Pfarreyen, Klöſter und überhaupt der geiſtli-chen Jurisdiction ſich bey dieſer auſſerordentlichen Epoche und in der weitern Zeitfolge im Biſthum Bamberg ergeben haben, ſolches beruhet zur Zeit auf ſich, in ſo fern durch das in dem weſtphäli-ſchen Friedensinſtrumente beſtimmte Normaljahr ein Ziel geſteckt, und dem gemäß alles mittelſt der Friedensexecution berichtiget iſt. Die darü-ber geführten Acten ſind allenthalben bekannt, und bleiben für die Zukunft ein immerwährendes Andenken.

Wir rücken von jenen Zeiten, ehe dieſe merk-würdige Revolution entſtund, immer weiter fort. Ohne Zweifel mag unſere Nachkommenſchaft be-gierig ſeyn, von dem damaligen Zuſtand der Geiſt-lichkeit und der Kirchen nähere und zuverläßige Nachrichten zu erhalten. Es iſt zwar in den Subſidiis nouis des um die Geſchichte ſehr ver-dienten dermaligen Herrn Weihbiſchofs Würdt-wein

Biſchof ebenfalls im Jahre 1525 ſeinen Abſchied, wurde aber darauf zu Nürnberg und alsdann in Alt-dorf als Lehrer der proteſtantiſchen Religion ange-ſtellt. Auch zu Bamberg in der Stadt ſelbſt, fieng das Feuer an unter der Aſche zu glimmen. Der Bür-gerrath erhielt deswegen ein päpſtliches Abmahnungs-ſchreiben, welches aber nicht ſo viel als die Wach-ſamkeit des Biſchofs Weigand auf die Erhaltung der katholiſchen Religion gewirket hat. S. das angeführ-te Buch S. 54.

wein zu Worms im 7ten Bande Seite 195 eine, aus einigen Regiſtern genommene, Beſchreibung davon bereits an das Licht geſtellt; dennoch aber hoffe ich, meinen Leſern gleichfalls einen nicht geringen Dienſt zu leiſten, wenn ich aus einem wahren Original-Document, welches in der Regiſtratur des Kollegiatſtifts zu U. L. F. und St. Gangolph zu Bamberg ſich befindet, ein getreues Verzeichniß aller Stifter, Pfarreyen, Abteyen und vorzüglichen Klöſter, ihrer Kirchen, dann darin angeſtellten geiſtlichen Perſonen, von dem erwähnten Zeitalter am Ende dieſes Werkes unter der Zahl 1. zur Einſicht beyfüge.

Zur Ausübung der ſich vorbehaltenen Ordinariatsgerechtſame, hatte in jenen Zeiten, wo, wie geſagt worden, der geiſtliche Senat aufhörte, der Biſchof lediglich ſeinen beſondern Generalvicarius und Fiſcal, und in Fällen von Wichtigkeit, wurden ein und andere Gelehrte zu Rathe gezogen. Das Actuariat dabey verrichtete gemeiniglich ein Notarius apoſtolicus Die Appellationen von der erſten Inſtanz des Domdecanat- und Conſiſtorialgerichts giengen häufiger dahin, und die übrigen Geſchäfte nahmen auch von Zeit zu Zeit mehr zu. Es wurden demnach gewiſſe Räthe aus dem geiſtlichen gelehrten Stande angeſtellt, die bey dem Generalvicariat mit arbeiteten. Sie hatten bey dieſem, und ſonach in der ſo genannten geiſtlichen Rathsſtube ordentlichen Sitz

und Stimme, durch deren Mehrheit die Schlüſſe gefaſſet wurden.

Bey dem Conſiſtorialgerichte waren ehedem auch nur der Official, Siegler und gewiſſe Procuratoren. Gleichwohl aber mußten in jedem erheblichen Klag- und Rechtsfalle ſämmtliche Vorträge und Verhandlungen, nach der Verordnung des Biſchofs Georg vom Jahre 1463, von einem geſchwornen Notarius niedergeſchrieben, und zur Fällung des Urtheils mehrere Rechtsverſtändige beygerufen, um ihre Meynung gefragt, und Rückſicht darauf genommen werden *n*).

Ehe-

n) *Ludewig* in diplom. Bamberg. cod. fol. 1170. art. V. et VII.

Bis auf die jüngſten Zeiten, und zwar bis über die Mitte des laufenden Jahrhunderts, war bey dem Conſiſtorialgerichte durchaus der lateiniſche Styl eingeführt. Ladung, Verhandlung und Urthel wurden lateiniſch verfaſſet. Vom letzten kann ich mit Gewißheit folgendes Muſter und zwar von einer Sentenz vom Jahre 1515 liefern:

„In nōmie dn̄i Amen *Ioannes Roſsner* Iuris doctor „Canonicus Sancti Steffani: Reverendiq; patris domi„ni Georgii Stiber dei gratia decani eccl̄ie Bamber„genſis Iudicis ordinarij ciuitatis et dioceſis Bamber„genſis Officialis inter partes infra ſcriptas Vniuerſis „et ſingulis ad quos preſentes noſtre litere peruene„rint ſalutem in domino: — X̄p̄r Nom̄ie Inuocato „pro tribunali ſedentes et ſolum deum pre oculis ha„bentes per hanc noſtram diffinitiuam Sntiam quam de

„Iuris

Ehehin wurden ſogar Civilſachen, in denen der Kläger eine geiſtliche Perſon, oder eine dergleichen Gemeinde gegen eine Perſon weltlichen Standes war, bey dieſem Gerichte verhandelt, und ausgetragen, wenn der Gegenſtand Einkünfte, Güter oder Rechte der Geiſtlichen angieng. Um nur ein Beyſpiel anzuführen, ſo belangte allda das Kollegiatſtift zu U. L. Frau und St. Gangolph zwey Bamberger Bürger Chriſtoph Schöffel, und Pancraz Großkopf wegen eines als Stiftslehen angeſprochenen Hauſes. Der Proceß fieng

„Iuriſperitorum Conſilio fecimus in hys ſcriptis:
„Cum in Cauſa decimarum coram nobis Inter vene-
„rabiles dominos: Sebaſtianum de Kindſperg ecc̄lie
„Bambergẽn Canonicum etc. ac Bernardum Artzat
„Iuniorem Vt poſseſsorem Vicarie Sancti Andree.
„Indeciſa prudẽn: Ex actis geſt. et productis com-
„perimus vtras partes prenominatas aut eorumdem
„predeceſsores qũq; interpellatis vicibus fuiſse in poſ-
„ſeſsione ſeu quaſi Iuris percipiendi decimam in de et
„ex tribus agris et duabus domibus In actis Cauſe la-
„cius ſpeciuicatis et expreſsis de quo Iure percipien-
„di hactenus inter partes ſemper Controuerſia fuit
„Idcirca pronuntiamus decernimus et declaramus —
„Expenſis hinc inde per partes prefatas factis ex Cau-
„ſis compenſandis. Lecta lata et in ſcriptis promul-
„gata eſt hec preſens noſtra ſententia diffinitiua in pre-
„ſentia procuratorum ambarum partium principalium
„predictarum. Sub anno a Natiu. dñi Milleſimo
„quingenteſimo quinto decimo die Lune quinta Marcij.
Georgius Federmann Rtũs ſſst.

an im Jahre 1564 unter dem Official Hauſſen, welcher zugleich Dechant zu St. Jacob war; die Verhandlungen giengen im Wege Rechtens bis zum Schluſſe fort, und da für das klagende Kollegiatſtift das Urtheil erfolgte, ſo gelangte die Appellation von dem andern Theile an das Generalvikariat *o*). Der Ort, wo das Conſiſtorialgericht, welches man nicht nur Domdechantey, ſondern auch Chorgericht nannte, gehalten wurde *p*), war nächſt an der Kirche, in ambitu ecclesie Bambergenſis, in loco, ubi Decanus vel ejus Officialis in judicio preſidentes jus red-

o) Die Acten dieſes Proceſſes ſind in vollſtändigen, und von dem damals beym Conſiſtorialgericht verpflichtet geweſenen Siegler und Notario publ. Johann Holtzſchuch vidimirten Abſchriften in der Regiſtratur des Kollegiatſtifts zu U. L. Frau und St. Gangolph aufbewahrt.

p) In dieſen nämlichen Acten liegt eine Urkunde vom Jahre 1457, worin es heißt: „Vor des würdigen Herrn „Albrechten von Gottes Gnaden thumdechant des ge„nannten Stifts zu Bamberg Chorgericht be„kannt und fleißig gebethen, daß er ſolich ſeines ge„nannten Chorgerichts Inſigel an dieſem brief hen„ge — wir Albrecht werthheim dechant bekennen „daß wir unſer Inſigel das wir inn dem genannten „Unſerem Gericht gebrauchen vonn Ir fleißigen Bitt „wegen an dieſem Brieff gehangen haben — geſchehen — in Unſerer Dechantey gerichtsſtuben. ꝛc.

reddere conſueuerunt *q*). Wie dann heut zu Tage das Conſiſtorialgerichtszimmer in dem Domkapitelshauſe nächſt der Domkirche ſich befindet. Die Gerichtskanzley aber hatte der Domdechant in ſeiner eigenen Wohnung. In Curia habitationis honorabilis viri Dn̄i Friderici Bambergenſis eccleſiae Decani in loco notarie etc. *r*).

In Anſehung dieſes Richteramts äußerten ſich jedoch nicht ſelten verſchiedene Anſtände. Sie veranlaßten daher beſondere Verträge und biſchöfliche Wahlkapitulationen. Unter der Regierung des Biſchofs Ernſt kamen jene Colliſionen, die zwiſchen der fürſtlichen weltlichen Stelle und dem Conſiſtorialgericht, wegen Unterſuchung und Beſtrafung der Ehebrüche und anderer dergleichen Verbrechen obwalteten, in Bewegung; wurden aber durch einen Receß vom 5ten December des Jahres 1585 beygelegt, und dieſer Receß auch vom Fürſten Gottfried erneuert. Die andern Differentien waren gegen das biſchöfliche Vikariat gerichtet. Man ſuchte ſolche durch den Ver-

q) Extractus inſtrumenti notarialis ſuper donationem Henrici de Sweisdorff quondam plebani in Rodheim, et Elizabeth filiae quondam Henrici de Geyſelheim factam ad monaſterium S. Michaelis de anno 1360. in Chronic. ibidem.

r) Extractus alius inſtrumenti in eadem Cauſa de anno 1347. loc. cit.

Vertrag vom 9ten November 1640 zu beſeitigen; aber deſſen ungeachtet war nothwendig, unter dem Biſchof Melchior Otto von beyderſeitigen Deputirten öftere Zuſammentritte und Conferenzen zu halten. Man wurde endlich über ſämmtliche Puncte, inſonderheit auch über das Verhältniß der Jurisdiction der Dechante und Kapitel in den drey Kollegiatſtiften, gegen die des Conſiſtorialgerichts, einig. In der Wahlkapitulation des Biſchofs Lotharius Franz kamen dieſe Gegenſtände insgeſammt wieder vor; die Receſſe, welche deshalben errichtet waren, wurden neuerdings beſtätigt, auch Mittel und Wege feſtgeſetzt, wie das erwähnte Conſiſtorialgericht in Ausübung der demſelben zugeſtandenen Rechte zu handhaben ſey.

Fürſt Friedrich Karl, der als Reichsvicekanzler und erwählter Coadjutor ſeinem Onkel Lotharius Franz in der Regierung zu Bamberg folgte, verſtund ſich nicht zu einer Kapitulation. Er verſprach aber alles dasjenige, was den geiſtlichen und weltlichen Rechten, auch den zwiſchen ſeinem Regierungsvorfahrer und dem Domkapitel zur Wohlfahrt und Aufnahme des Hochſtifts geſchehenen Verabredungen und Verträgen, dann beyderſeitigen Gerechtſamen gemäß ſey, richtig zu thun, und genau zu halten s).

Als

s) Gratiarum actio poſt Electionem Coadjutoriae in Capitulo Bambergenſi 13 decembris 1708. oretenus facta,

Als er an die Regierung kam, war er unter andern dahin bedacht, ein fürſtbiſchöfliches Seminarium für geiſtliche Zöglinge zu erbauen, und einzurichten. Die damit verknüpften Umſtände beſonders in Anſehung der dazu verwendeten Einkünfte von der in Erledigung gekommenen, und eine gewiſſe Zeitlang unbeſetzt gebliebenen Propſtey des Kollegiatſtifts zu St. Stephan ſo wohl, als auch, weil er als Biſchof und Landesherr ſich an nichts, was vorher geſchah, hauptſächlich aber was wegen der Immunität zu St. Stephan von ihm gefordert wurde, wollte binden laſſen, gaben Anlaß zu einer Spaltung zwiſchen Haupt und Gliedern, die aus öffentlichen und vielen Druckſchriften nicht unbekannt iſt *t*).

cta, a Domino Coadjutore Friderico Carolo Comite de Schönborn. Das Extenſum davon iſt zu ſehen in den Beylagen zu der im Drucke erſchienenen Vorſtellung und Zuſatze in Sachen eines Hochwürdigen Hochwohlgebornen Domkapitels des kaiſerlichen Hochſtifts Bamberg contra den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn Friedrich Karl Biſchoffen zu Bamberg und Würzburg ꝛc. ꝛc. als Fürſten und Biſchoffen zu Bamberg pro mandato ſine clauſula an das kaiſerliche Reichs-Kammergericht zu Wetzlar. Sub n̄ro 27.

t) Die ganze Streitſache iſt umſtändlich und weitläufig beſchrieben in der ſo betitelten Rechtsgegründeten mit vollſtändigem Beweiß durchaus bewährten Prüfung des ſämmtlichen ab Seiten des Bambergiſchen Domkapitels,

Unter der Regierung ſeines unmittelbaren Nachfolgers, Philipp Anton, wurde die Vereinigung wieder hergeſtellt, und die ſtrittigen Gegenſtände durch einen perpetuirlichen Hauptreceß vom Jahre 1748. und durch den weitern Receß vom Jahre 1754 beygelegt.

Nebſt andern, wovon noch weiter unten eines und das andere vorkommen wird, iſt darinn verſehen, daß das Conſiſtorialgericht lediglich in Ehe- und gewiſſen Teſtamentsſachen, und was dahin einſchlägt, in der erſten Inſtanz zu erkennen hat; die ehehin gehabte Jurisdiction über die Geiſtlichkeit in der Diöces aber iſt dem Ordi-

nariat

tels, wider das Hochſtift und Seine dortmal regierende Hochfürſtliche Gnaden zum Vorſchein gebrachten Schriften, worin ꝛc. ꝛc. vom Jahre 1745.

Dieſe im Drucke erſchienenen Schriften ſelbſten beſtehen vorderſamſt

1) in einer Supplication und Bitte in Sachen eines Hochwürdigen Hochwohlgebohrnen Domkapitels zu Bamberg contra den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn Friedrich Karl Biſchofen zu Bamberg Sub exhibit: 11 Octob. 1738, pro mandato ſine Clauſula an das kaiſerliche Reichs-Kammergericht zu Wezlar.

2) Fernere Vorſtellungen und Zuſatz dieſer Sache Sub exhib. den 14ten eiusdem.

3) Berichte ſammt einer Specie facti mit 36 Beylagen.

4) Gegenberichte mit Beylagen.

nariat zugeſtanden worden. Ermeldtes Domdecanat- und Conſiſtorialgericht beſteht dermal aus dem Official, Siegler und vier Aſſeſſoren; hat auch ſeine beſondere Advocaten. Von der Zeit an, wo dem Generalvikar die Präſidentenſtelle beygelegt wurde, heißt das General-Vicariat auch geiſtliche Regierung, und iſt, nebſt dem Präſidenten und Vicario Generali, mit einem Pro Vicario Generali, welcher gemeiniglich zugleich Weihbiſchof iſt, mit dem Fiſcal, und einer unbeſtimmten Anzahl geiſtlicher Räthe, beſetzt.

Die Appellationen in geiſtlichen Sachen, vom Conſiſtorialgerichte, vom Domkapitel und den Kollegiatſtiftern, gelangen an das Ordinariat, und von da unmittelbar nach Rom. Nach der Natur der Exemtion des Hochſtifts Bamberg hat ſolches auch noch nie einen päpſtlichen Nuntius mit Facultäten für ſich anerkannt. Wenn ein neuer Nuntius nach Cölln kam, unterließ er ſelten, den Antritt ſeines Poſtens, auch nach Bamberg bekannt zu machen, und von Rom aus ſelbſt wurde er beſtens empfohlen. Die Rückantworten aber erfolgten jedesmal in ausgeſuchten, den Regeln der Klugheit, des Wohlſtandes, und der Achtung gegen das höchſte Oberhaupt der römiſch-katholiſchen Kirche angemeſſenen Ausdrücken, die zugleich bewieſen, daß man den päpſtlichen Geſandten eben ſo, als jeden andern eines auswärtigen Hofes betrachte, und in Ehren halte. Auf

glei-

gleiche Weiſe verhält ſich das Hochſtift gegen die neue Nuntiatur zu München in Rückſicht der Pfarreyen, die in der Oberpfalz gelegen und zum Bamberger Kirchſprengel gehörig ſind.

Fünfter Abſchnitt.

Oberamtleute, und andere Beamte auf dem Lande. Municipal-Städte. Bürgermeiſter und Rath in denſelben. Die Stadt Bamberg. Bürgermeiſter und Rath darin. Ober- und Unterſchultheiſen, dann Vicedomamt allda.

Bey den Hochſtiftern und Kirchen, welche durch die Gnade der Kaiſer von der Gewalt der Grafen und Herzoge befreyt waren, folgten an deren Stelle Advocaten, ſofern ihnen das Richteramt anvertrauet wurde.

Nicht ohne Grund wird das lateiniſche Wort Aduocatus von aduocare, berufen, beyrufen, hergeleitet *u*). In der deutſchen Sprache wur-
de

u) Aduocati ab aduocando, quia patronum aduocamus, vt agat litem noſtram, inuocamus judicem, vocamus Aduerſarium, euocamus teſtem. Perez lib. 2. Cod. T. 7. n. 10. Es kann mir zwar gleichgültig ſeyn, ob Advocat von vocando quaſi in auxilium, oder ſonſt wo herkommt; dennoch ſcheint es mir, als ob der Gerichtsbeyſtand von dem römiſchen Aduocare und der gewafnete Schutzherr von dem deutſchen Voigt entſtanden ſey. Carl Otto Rechenberg de Aduocatis et Aduocatiis germanicis. Lipſ. 1725.

de darunter ein Vogt verſtanden. Woher dieſer Name eigentlich abſtammt, darüber ſind die Meinungen der Gelehrten verſchieden. Einige nehmen den Urſprung von daher, weil das Vogtland terra Aduocatorum, die Vogtländer aber Variſci, von dem däniſchen Vörge, das einen Vormund bedeute, oder Vorke, welches ſo viel als Patronus heiße, genannt wurden. Andere glauben, Vogt, Vogtey, hätten ihren Grund in den griechiſchen Worten Βοηθὸσ, Βοηθεία, wodurch ein Verwalter, Vorſteher, eine Verwaltung, Vorſtehung verſtanden werde. Manche behaupten auch, Vogt oder Faut komme von Vögen oder Föden her. Mager von Schönberg aber holt es aus der Quelle des griechiſchen Ausdrucks: Boketh, Βοκεθ, welcher einen Präfect, Vorſteher anzeigt. Er ſetzt nach altdeutſchem Brauche ſtatt des Anfangsbuchſtabens B geradezu ein F oder V, und alsdann heißt es Voket, oder was gleich viel iſt, Voget v), und endlich Vogt.

Der

v) Daß man ehedem Voget geſchrieben habe, wird aus verſchiedenen alten deutſchen Verſen bewieſen. Ita Reinmarus à Zwettner in antiquo quodam manuſcripto teutonico Carmine:

Das Riche, daſt des Keyſers niht
Er iſt ſin Pfleger und ſin Voget.

Waltherus a Vogelweide.

Herr Keyſer ich bin vrone Botte
Und bringe ju Botſchafft von Gotte.

Er

Der Advocaten oder Vögte gab es verſchiedene Gattungen. Die Vorzüglichſten davon waren die Schutz- und Schirmvögte, dann die Fürſprecher und Anwalde mit oder ohne Jurisdiction. Sie waren entweder mit der Advocatie ordentlich belehnt, oder gedungen, pactitii.

Der vom Lateiniſchen hergeleitete Name, kam nach und nach ab, und das Wort Vogtey wurde gemeiner. So, wie die vom Adel, das iſt, die zu Schild und Helm gebornen, vorzüglich von den Reichsfürſten zu Kriegsdienſten angenommen waren, wurden ſie auch vor andern zu Staats- und Civil-Bedienungen angeſtellt *w*). Sie hieſſen daher Edelknechte und Dienſtmänner, Miniſteriales, endlich auch Amtmänner *x*).

Dem

Er hies ju klagen jr ſit ſin Voget
In ſines Sunes Lande Vroget.

Hardeggere.

Vnd hilff den Künic Chunrad alſo
das er mit Rechte ein Vogt zu Rome werde.

Idem Walther loco jam laudato

Von Rome Voget, von Palle Künic lat uch erbarmen.

Tanhuſer.

Den Voget von Rome ich dicke wohl geſehen han.

w) In jedem Lande ſeynd die Aemter und Räth aus den Edelknechten und freyen Landſaſſen beſetzt worden. Münſter lib. 3. Cosmog. C. 65.

x) Die Rittermaſigen hat man Dienſtmänner und Edelknecht geheißen. Idem bey Wehnerus ſub verbo

Am-

Dem geiſtlichen Rechte, beſonders den Decretalen Gregors IX, aus welchen die Ideen von der Gerichtsform hergenommen wurden, und dem römiſchen Civilrechte, ſagt Schmidt y), hatte man zu danken, daß das Fauſtrecht endlich ganz und gar im Deutſchland abgeſchaffet worden iſt. Mit den eingeſtellten Befehdungen hörten auch die Schutz- und Schirmvogteyen auf, welche meiſtens die Mächtigen und Großen vom erſten Rang des adelichen Standes inne gehabt haben. Die Folge des römiſchen Civilrechts, fährt Schmidt am angezeigten Orte weiter fort, war in dem, daß nun die Vögte und Richter Gelehrte ſeyn mußten, anſtatt, daß zuvor ihre Haupteigenſchaft darin beſtund, ein frommer biderer Mann zu ſeyn, und daß alte ehrliche Rittersmänner, mit denen ſonſt die Gerichte größten Theils beſetzt waren, beynahe ganz aus den Gerichtsſtuben verdrängt werden ſollten.

Allein das Lehenſyſtem, die enge Verbindung der adelichen Familien, und damit ſie mit größerem Anſehen und Pracht am Fürſtlichen Hofe erſcheinen können, lieſſen es nicht zu, daß die vom Adel

Ammann, in Obſervat. olim et Miniſteriales vocabantur, homines ſcilicet liberi, qui Principi alicui miniſtrant, Edildegin, Edelknecht, Dienſtmann, Amtmann.

y) Geſchichte der Deutſchen 4. Theil, 7. Buch, 22. Kap. Seite 520.

Adel von den Berathſchlagungen über die wichtigſten Landesangelegenheiten, und ſo auch von den einträglichen Richterämtern ausgeſchloſſen wurden. Sie fiengen nach und nach auch an, ſich auf Wiſſenſchaften zu legen, und ſich um die Kenntniß der Rechte, auch um den Doctorstitel alsdann mehr zu erwerben, da ſie ſich die Turniere weniger angelegen ſeyn ließen z).

Durch Verbeſſerung der Cultur des Landes nahm die Anzahl der Unterthanen zu; und alſo wurden mehrere Dörfer und Höfe angebaut. Die Nothwendigkeit erforderte, auch die Vogteyen und Aemter auf dem Lande zu vertheilen, und beſonders an den Grenzen zu vermehren. So ſehr die Unentbehrlichkeit der unadelichen Gelehrten zu dieſen Aemtern täglich mehr einleuchtete, ſo erheblich blieben gleichwohl die oben angezogenen Urſachen in den Augen der Fürſten. Um aus der Sache zu kommen, erſann die Staatsklugheit ein Mittel. Faſt allenthalben hatten die Rittermänner als Amtmänner in der ihnen angewieſenen Gegend ihren Aufenthaltsort a). und gewiſſe Gerichtsſtätte. Man

z) Loc. cit. fol. 536.

a) Gemeiniglich hatten die Oberamtleute ihre freye Wohnung auf den Veſten, und Schlöſſern des Hochſtifts, wovon noch heut zu Tage die meiſten und beſonders die älteren Oberämter ihren Namen führen. Es geſchah auch manchmal, daß ein Oberamtmann zugleich die Commandantenſtelle über die Veſte, wie z. B.

Man ließ ſie allda im Genuſſe ihrer immer guten Beſtallung; ſetzte aber ſowohl auf die alten als neuen Vogteyämter Gelehrte vom unadelichen Stande, welche in Gemäßheit ihrer Beſtimmung und Verpflichtung in vogteylichen Fällen die Jurisdiction gemeinſchaftlich mit denen vom Adel, oder auch ganz allein, auszuüben haben. Dafür erhalten ſie nebſt der, ihnen ausgeworfenen Beſoldung, die Gebühren, welche ſie durch ihre Beſchäftigung verdienen.

Kraft der fürſtlichen Decrete heiſſen und ſind ſie wirkliche Vögte oder Richter, und haben auch ihren gewiſſen Rang. Damit aber diejenigen vom Adel, welche vorher Amtmänner hießen, von den unadelichen Amtleuten unterſchieden würden, ſo erhielten ſie den Ehrennamen: Ober-

z. B. zu Kronach, bekleidete. Dermals ſind die Oberämter auf folgende Weiſe eingetheilt: Oberamt Baunach. — Bothenſtein, Gößweinſtein, Leyenfels und Warrenberg. — Burgebrach und Schönbronn. — Kronach und Nordhalben. — Eggolsheim und Senfftenberg. — Höchſtadt und Wachenroth. — Hollfeld und Weiſchenfeld. — Kupferberg, Enchenreuth, Markſchorgaſt, Stadtſteinach, Wallenfels und Wartenfels. — Lichtenfels. — Marloffſtein, Ebermannſtadt, Neunkirchen und Regenſperg. — Rothenkirchen und Teuſchniz. — Scheslitz und Giech. — Veldenſtein und Neuhaus. — Vielſecke. — Vorchheim. — Weismayn und Burgkunſtadt. — Zeyl, Knezgau, Ebersberg und Schmachtenberg.

Oberamtmann; ob ſie gleich jenen nichts zu gebiethen, und nur gleiche richterliche Gewalt haben, wenn ſie mit ihnen zu Gericht ſitzen. In mancher Gegend, welche den Namen eines Oberamts führt, ſind mehr als ein Vogt angeſtellt; dagegen aber ſind auch gewiſſe Vogteyen im Lande, die gar keinen Oberamtmann haben. Dergleichen ſind zu Hallſtadt, Memmelsdorf, Schlüſſelau, Herzogenaurach, Oberſcheinfeld ꝛc. Die Urſache bey den beyden erſtern mag vermuthlich ſeyn, weil ſie ſehr nahe an der Stadt Bamberg liegen und ehehin unter die hieſige Gerichtsbarkeit gehöret haben; Schlüſſelau aber war vorhin eine klöſterliche Verwaltung, und wurde erſt in jüngern Zeiten ein fürſtliches Amt.

Nach Verſchiedenheit der herrſchaftlichen Amtsverrichtungen auf dem Lande wurden auch mehrere andere Beamte angeſtellt. Solche ſind die Centrichter, von welchen noch beſonders gehandelt werden wird, die Kaſtner, Steuereinnehmer, Amtsverweſer, Verwalter, Forſtmeiſter, Land- und Waſſerzöllner ꝛc. Dieſe ſind, die Centrichter ausgenommen, lediglich zur Beſorgung der herrſchaftlichen und Staatseinkünfte angeordnet; und mit ihrer Bedienſtigung iſt keine Gerichtsbarkeit verbunden. Ich finde daher nicht nöthig, von dieſen Amtsſtellen, deren öfters mehrere nach Willkühr und Anordnung des Regenten, auch den Vögten oder ſonſt einem Subjecte anvertraut ſind, hier weitläufig zu reden.

Die

Die Namen Municipal-Stadt, Municipal-Ort, haben bey den Römern verſchiedene Bedeutungen gehabt. Feſtus und Paulus beſchreiben dergleichen Arten von Municipiis, allein dieſe Stellen ſind nicht ganz deutlich *b*). Was die Municipia eigentlich waren, läßt ſich nicht mit ganzer Gewißheit doch ſo viel behaupten, daß Municipium aus Bürgern beſtanden, die dem römiſchen Volke geleiſteten Dienſte, oder aus irgend einem Beweggrunde die Freyheit behielten, nach ihren Gewohnheiten und eigenen Geſetzen zu leben, auch ſich ſelbſt ihre obrigkeitliche Perſonen zu wählen. Sie wurden zwar nach der Eigenſchaft römiſcher Bürger betrachtet; ſie hatten ſich aber der mit dieſer Eigenſchaft verknüpften Vorzüge lange nicht ſo, wie jene, zu erfreuen. Der Ort oder die Gemeinde, die Municipium hieß, war von der Colonie dadurch unterſchieden, daß dieſe aus Römern beſtund, welche man verſchickte, um eine Stadt zu bevölkern, oder um die Truppen zu belohnen, welche durch ihre treuen Dienſte ein ruhiges Leben verdient haben; ſie nahmen die römiſchen Geſetze mit ſich, und wurden nach dieſen von Obrigkeiten, die ihnen Rom

 zu-

b) Municipes, et Municipia verba ſunt dictu facilia, et ubivis obvia, ac neutiquam reperies, qui dicit, quin plane ſcire ſe putet, quid dicit: Sed profecto aliud eſt, aliud dicitur. *Aulus Gellius* Noct. attic. lib. 16. cap. 13.

zuſchickte, regieret. Den Municipibus ſollen demnach nicht immer einerley Bedingungen geſetzt geweſen ſeyn; doch waren ſie in ſo weit einander gleich geſetzt, daß ſie fähig waren, zu Aemtern zu gelangen, ad munera capeſſenda *c*).

Nach dem Beyſpiele der Römer nennt man in Frankreich Municipal-Recht die beſonderen Gewohnheiten, welche die Provinzen haben, und meiſtens ſchon gehabt haben, ehe ſie mit der Krone vereiniget wurden. Dergleichen ſind die Gewohnheiten der Normandie von Bretagne, von Anjou etc. In der Schweiz führen diejenigen Städte den Namen Municipium, die zwar einem oder etlichen Cantons unterworfen ſind, und deren Hoheit anerkennen, gleichwohl aber ihren eigenen Stadtrath, Maleſizgerichte, Zoll und Steuer haben.

Heinrich I. bauete ſehr viele Städte in Sachſen, und veranlaßte dadurch, daß allenthalben in andern Gegenden Deutſchlands ebenfalls Städte errichtet wurden. Ein Ort, der Mauern um

c) Erſt erwähnter Gellius ſagt weiter: Municipes ſunt cives romani in Municipiis legibus ſuis utentes, muneris tantum cum populo romano participes, nullis aliis neceſſitatibus, neque ulla lege, niſi in quam populus eorum fundus factus eſſet.

Item *Ulpianus* in Lib. I. §. 1. ff. ad Municip. Proprie Municipes appellantur muneris participes recepti in civitate, ut munera nobiscum facerent.

um ſich hatte, mochte aber übrigens beſchaffen ſeyn, wie er nur wollte, bekam geradezu den Namen einer Stadt. Wenn eine davon mit ſtarken Mauern und Thürmen verſehen war, hieß man es eine Befeſtigung nach römiſcher Art, weil man es an denen am Rheinſtrohme, auch ſonſt hier und dort an andern Werken der Römer abgeſehen hatte. Auf ſolche Weiſe kam in Deutſchland nach und nach noch ein dritter Stand, nämlich der Stand der Bürger, auf *d*).

Auch die deutſchen Städte, die mit dem Italieniſchen mehr Handlung trieben, ſuchten dieſe hierin nachzuahmen. So wie ſie an Kräften und Reichthümern zunahmen, ließen ſie ſich angelegen ſeyn, eine Art eines eigenen Gemeinregiments zu erhalten. Es gelang ihnen auch. Die bürgerlichen Einwohner ſchoſſen öfters Geld zuſammen, um öffentliche Gebäude aufzuführen und zu unterhalten, auch andere Anſtalten zu beſtreiten. Man bemerkte, daß ſie, wenn man ihnen an den Geſchäften Theil nehmen ließ, zum allgemeinen Beſten eifriger mitwirkten. Um ſie dazu noch mehr aufzumuntern, nahm man einen Ausſchuß von ihnen in die obrigkeitliche Gerichtsverſammlung auf; hörte bey Berathſchlagungen über allgemeine Angelegenheiten ihre Meinung

 und

d) Schmidts Geſchichte der Deutſchen 2. Theil, 4. B., 11. Kap.

und Stimme; brauchte ſie alsdann auch in andern Fällen als Schöpfen, Scabinos; in der Folge ließ man ihnen zu, ihre eigene Bürgermeiſter zu haben. Damit dieſe, als Gemeinde-Vorſteher, ein Gewicht und Anſehen erhielten, wurde ihnen eine gewiſſe Gewalt, andern zu gebieten, zugeſtanden, welche ſie mit Zuziehung der erwähnten Schöpfen, als Beiſitzern, ausüben durften.

Dieſes war die erſte Grundlage derjenigen Verfaſſung, nach welcher die deutſchen Bürger gleich den Römern, in gewiſſer Art Municipes, und ihre Städte Municipia zu werden anfingen.

Sie ſchwangen ſich von Zeit zu Zeit mehr empor; und die Rechte der Städte, beſonders der größern, nahmen ungemein zu. Nicht zu gedenken, daß die unmittelbaren Reichsſtädte, ohnehin ausgezeichnete Freyheiten und Privilegien bekommen hatten, brachten es verſchiedene mittelbare Städte Deutſchlands dahin, daß ſie an der geſetzgebenden Macht der Landesherren Theil nahmen *e*). Mancher Landesfürſt ließ es gutwillig ge-

e) Als Herzog Wilhelm zu Braunſchweig alle Zu- und Abfuhr in- und vor der Stadt Hildesheim im Jahre 1485 ſeinen Unterthanen verboth, ſchrieb die Stadt Braunſchweig nebſt andern Städten an ihn: Wir haben in Gnaden und alter Gewohnheit von Herrn zu Herrn bis auf dieſe Zeit gehabt, daß wo wir

geſchehen, ſo, daß er wenigſtens wider der Städte Zufriedenheit nichts verordnete. Endlich kam es ſo weit, daß die Stadtgerichte hier und dort die Geſetzgebung ſich allein anmaßen, und die Landesherren ganz davon ausſchließen wollten. Ob nun gleich dieſe ſich dagegen höchlich beſchwerten; ſo erwirkten ſie doch nur ſo viel, daß ohne ihrem Willen und Genehmhaltung kein Geboth, Ordnung, Statut, und Geſetz gemacht werden, und gültig ſeyn ſollte *f*).

wir nicht mitrathan, alſo ſollen wir auch nicht mit thaten. So wir dann nun in dieſer Sache nicht mitgerathen haben, ſollen wir auch nicht verpflichtet ſeyn, zu thaten. Letzners Daſſelſche Chronic, S. 32.

Die Stadt Würzburg führte gleichfalls im 14ten Jahrhunderte auch ſolche Sprache: Wollte ein Herr auch neue Gebot und Satz ſetzen, daß iſt alſo Herkommen, daß er das ohne die Bürger nicht thun ſoll; wann er aber das thun wollt, und ſein Gericht wollt anderſt ſetzen, denn ſie von Alters herkommen war, darwider die Bürger alleweg geweſen.

f) Wider die Stadt Trier fällete anno 1364 Kaiſer Karl IV. ein Urtheil, mittelſt welchen unter andern erkennt wurde: Auch ſollen die Schöffenmeiſter, Schöffen, Bürger und Stadt zu Trier in derſelben Stadt zu Trier Gemeinſchaft, Geſellſchaft, Brüderſchaft, Geſetz, Gebot, Ordnungen, Rath und Recht, wie man die mit ſonderlichen Worten mag nennen, ohne des vorgedachten Erzbiſchofen und ſeiner Nachkom-

Auf ſolche Weiſe, und in Rückſicht anderer Umſtände, übertrafen dergleichen anſehnliche, obgleich mittelbare Städte in Deutſchland jene der Römer, welche Municipia hießen. Nachdem die Landeshoheit der deutſchen Fürſten und Stände näher aufgeklärt und beſtimmt wurde, mußten ſich auch die vornehmſten mittelbaren Städte wieder mehr gefallen laſſen. Die Landesherrſchaft nahm ſich der Polizey-, Handwerks-, Stadt-Oekonomie und anderen Sachen mehr an g), und übte durch eigene Verordnungen ihr ausſchließendes Recht der geſetzgebenden Macht, ohne weitere Einſchrenkung, aus. Deſſen ungeachtet blieb noch immer ein Unterſchied zwiſchen ſolchen Städten, wo Biſchöffe und Landesfürſten reſidirten, oder als Hauptſtädte der Provinz ſich auszeichneten,

kommen willen, und Verhängniß fürbas nicht ſeyen, oder machen in künſtigen Zeiten. Man ſehe Moſers Staatsrecht des churfürſtl. Erzſtifts Trier Seite 197.

Die Stadt Bremen mußte anno 1246 verſprechen, nulla facere ſtatuta vel Wilköre, niſi hoc fiat de conſenſu et voluntate Domini ſui Archiepiſcopi. S. Lünig's Reichs-Archiv. Part. Spec. Contin. 4. p. 221.

Auch diejenigen, welche ohne Erzbiſchöfliche Genehmhaltung in der Stadt Halle gemacht worden, wurden für nichtig erkläret. Beym Ludewig in Reliquiis MSS. Tom. 2. p. 478.

g) *Grupen* Orig. Hannov. p. 144.

ten, und den übrigen kleinern im Lande, deren Einwohner ſich meiſtentheils mit dem Feldbau beſchäftigten.

Dieſe waren gemeiniglich, von jenen Zeiten her, wo das Kolben- und Fauſtrecht herrſchte, mit Gräben und Mauern umgeben; und weil ſie den Namen der kleineren Städte erhielten, und daher auch vor andern Flecken und Dörfern einen Vorzug hatten, ſo genoſſen ihre aufgeſchwornen Einwohner das jus Ciuitatis, Stadtrecht, oder vielmehr wie Zahn *b*) dafürhält, das jus Ciuilitatis. Sie ſind fähig zu Aemtern ihrer Gemeinde, alſo municipes; aus ihrem Mittel werden die Bürgermeiſter und Rathsglieder genommen und geſetzt; ſie haben auch meiſtens das Markt- und Stand- dann andere Rechte. Die Reſidenz- Haupt- und übrigen größeren Städte dünkten ſich ſchon lange viel zu gut, als daß ſie ſich mit den römiſchen Municipiis vergleichen ließen; wie dann in vielem Betracht der Abſtand gegründet iſt. Daher kam es ganz wahrſcheinlich, daß den kleinen Städtchen auf dem Lande, inſonderheit in Franken, der Vorname, Municipal, übrig blieb.

Im Hochſtift Bamberg haben in den Municipal-Städtchen bey dem Bürgerrath, welcher die niedere Gerichtsbarkeit über ſeine Bürger und Inn-

b) Lib. 3. cap. 1.

Innſaßen des Orts ausübet, die Oberamtleute, in deren Bezirke ſie gelegen ſind, den Vorſitz. Dieſe beſorgen mit jenen die mittelbare Polizey. Iſt aber der Oberamtmann im Orte nicht gegenwärtig; ſo kommt dem fürſtlichen Vogte zu, in der Geſtalt eines Oberamts-Verweſers die Stelle des Abweſenden zu vertreten, und nach der neueſten Landesherrlichen Anordnung dürfen Burgermeiſter und Rath in Klagſachen, die mehr als 5 fl. betragen, nichts allein mehr vornehmen. Die Stadtſchreiberſtelle wird mit gleicher guten Vorſicht mit Subjecten, die ſtudirt haben, beſetzt, damit ſo viel möglich die Beſchwerde entfernt werde, die Peter von Andlo führte, da er ſagte: er kenne keinen größern Mißbrauch, als daß Leute, welche das Feld baueten, auch das Recht zu ſprechen hätten *i*).

Wer die Stadt Bamberg, Babenberg, Babincberg, erbaut habe, und woher ſie ihren Namen führe, läßt ſich mit Grunde nicht beſtimmen. Die Geſchichtſchreiber benennen ſie aus dem Alterthum auf verſchiedene Art. Hofmann *k*) ſcheint mit Dittmarn und andern, derſelben den Namen das alte Bergium, aufzugeben, wel-

i) Neque vlla maior abuſio mihi eſſe videtur, quam — per eos, qui rus colunt, ius in prouinciis dictari, qui ob ignauiam a iuris notitia legibus excuſantur. *Petrus ab Andlo* de Imper. Rom. Germ.

k) In Lexico univerſ. Hiſtor. voce: Bamberga.

welches aber vielmehr die Altenburg oberhalb Bamberg, und nicht die Stadt ſelbſt, bedeutet. Von andern wird ſie zum Theil mons Pauonis oder Pfauenberg, zum Theil aber Pfaffenberg, mit Anſpielung auf die Vielheit geiſtlicher Perſonen, allda genannt *l*). Der Geheimerath von Eckard legt ihr den Namen Alſtett, und Halaceſtatt bey *m*); aber, ſeiner angeführten Gründe ohngeachtet paſſet dieſe Benennung vielmehr auf den der Stadt nächſtgelegenen Marktflecken Hallſtatt. In etlichen alten Urkunden wird behauptet, Babenberg hätte den Namen von Baba, einer Gemahlin des fränkiſchen Grafen Albrechts erhalten. Vom letzteren ſollte man, nach übrigen ſonſt bewährten Nachrichten *n*) ſo viel für das glaub-

l) Unter andern iſt Andreas Goldmayer, Mathematicus zu Nürnberg, in ſeiner Beſchreibung vom Urſprung der Stadt Bamberg Seite 2. dieſer Meinung; welche aber das Chronicon Gottwicenſe lib. IV. pag. 598. aus der Urſache verwirft, weil die Statt ſchon ihren Namen gehabt, ehe noch die geiſtlichen Stifter und Kirchen daſelbſt errichtet wurden.

m) In Commentario de Reb. Franciae orient. et Epiſcop. Würzburg. T. I. pag. 673. und T. II. pag. 63.

n) Andreae Ratisbon. et Io. Chroſti Chron. ad ann. 901 ibi: Huius Ludouici temporibus Conradus, pater Conradi, qui poſtea per Alemaniam regnauit, fratrem Alberti Comitis occidit. Fuit autem Albertus iſte filius Sororis Henrici, ſed poſtea Regis, quae dicta eſt Babani a qua et Mons Babenperg nominatur. Monach.

glaubwürdigſte halten, das zwar nicht Albrecht, ſondern Heinrich, deſſen Vater, eine Baba zur Gemahlin gehabt habe, und daß dieſer zu gefallen, der Hauptort in Volkfeld ſammt dem Bergſchloſſe, Mons Babae, oder Babeberg geheiſſen worden ſey. Allein auch dieſem wie dem erſtern, ſteht das, was der darin am beſteu erfahrne Geſchichtsſchreiber Aloldus de Pecklaria behauptet, ganz entgegen, da nach ſeiner Anzeige, weder Heinrich, noch deſſen Sohn Albrecht, eine Baba zur Gemahlin gebabt haben *o*). Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt das gewiſſeſte, daß nach Errichtung des Hochſtifts, und nach erbauten biſchöflichen Reſidenz ſammt der Wohnung für die St. Georgen-Brüder nächſt an der Domkirche, dieſer mit zwey Thoren verſehene Platz die neue Burg, und alsdann das Schloß auf dem Berge, die alte Burg genannt zu werden anfieng.

Die

Monach. Benedict. de fundationib. quorundam Monaſter. ap. *Maderum* in calce chron. Montis Sereni pag. 277. ibi „Adalbertus filius Sororis Henrici Primi huius vocabuli Regis, patris Ottonis Magni, matrem habebat Babam nomine, a qua Babenberg Caſtellum eius nominatum eſt.

o) Scribens proinde, Albertum IIdum decollati filium, fuiſſe Henrici ex Sorore Babae Nepotem, gemina falſa, tunc, ut videtur, circumlata, retexit, aliis tradentibus, Henricum patrem Alberti decollati, uxorem habuiſſe Babam, aliis contra ipſi Alberto hanc coniugem perperam tribuentibus. In notulis anectodis Fr. Ortilonis p. 70.

Die Bürger der Stadt wurden zahlreicher, und ihr Handlungsgewerb verbreitete ſich immer weiter. Sie machten ſich beſonders mit der groſſen Handelsſtadt Frankfurt am Main genauer bekannt, nachdem ſie durch kaiſerliche Privilegien, beſondere Zollfreyheiten und Wegesſicherheit erhielten *p*). Durch fernere Begünſtigung Kai-

p) Friedrich I. beſchrenkte vermittelſt einer Urkunde vom 6ten April 1157 die aufgekommenen neuen Waſſerzölle blos auf diejenigen Kaufmannswaaren, welche von Bamberg bis Mainz zu Waſſer gebracht wurden, bis auf jene, welche bey Neuenſtadt (Neuſtadt) Aſchaffenburg und Frankfurt ſchon vorhin hergebracht waren. Von eben dieſem Kaiſer Friedrich wurde nicht nur der Stadt Bamberg, ſondern auch, was zum Hochſtift gehörte, noch weiter zugeſtanden: „Vt negotiatores Bambergenſes et Ambergenſes ſiue alii ad „praedictam Eccleſiam pertinentes eadem ſecuritate „ac libertate, qua et Nurembergenſes per vniuerſum „Imperium noſtrum proficiſcantur et ſua peragant com„mercia. et quod a noſtris Nurembergenſibus non „exigitur, nusque locorum ab illis exigatur tributi aut „vectigalis aut cuiuslibet alterius praeſtationis nomi„ne etc. Acta ſunt haec Nurembch III Idus Martii. „In die XI Anno Dnice Incarn. M. C. LXIII. Regnan„te Dn̄o Friderico Romanorum Imperatore inuictiſſi„mo. Anno regni eius. XI. Impii vō VIIII.“ Von jenen Zeiten her genießt noch heut zu Tage Bamberg mit den Städten Nürnberg und Worms gleiche Zollbefreyungsrechte zu Frankfurt am Main. Nach der

Kaiſers Friedrich II. wurde der Stadt das Recht verliehen, jährlich eine öffentliche ſogenannte Meſſe bauen zu laſſen *q*). In Anſehung deſſen ließ man daher das Stadtgericht in Polizeyſachen, als: des Gewichtes, Taxes, der Lebensmittel, Aufſicht auf dem Markte und im Bauweſen gewähren; gleichwohl aber gieng noch einige Zeit dahin, bis ein vollſtändiger Stadtrath zu Stande kam. Nur der vom Biſchof geſetzte Schultheis (Schultheizz, Scultetus,) nebſt zwölf geſchwornen Schöpfen aus

der allda eingeführten Art und Weiſe müſſen zur Zeit der Herbſtmeſſe die Deputirten der dreyen Städte Nürnberg, Bamberg und Worms, am Gerichtstage vor Mariengeburt, jährlich bey dem Stadtgerichtsſchultheiſenamte ihre Zollfreyheiten mit Pfeiffern abholen. Daher kommt der Name des Pfeifergerichts (judicium tibicinum) zu Frankfurt. Gegen dieſe Zollfreyheit reichen bemeldte Deputirte den dreyen Städten, und zwar jeder insbeſondere, dem Schultheiſen einen weißen, hölzernen Becher, ein Pfund Pfeffer, zwey weiße Handſchuhe, ein weißes Stäbchen; die Stadt Worms giebt nebſt zwey alten Goldgülden, einen weißen Biberhut, der aber jedesmal mit einem Goldgülden wieder ausgelößet wird.
Ita Ludouicus *ab Hornigk*, Conſiliarius quondam Mogunt. in Tractat. de Regali Poſtarum jure c. 18. Theorem. 10. p. 265. et Chriſtoph. *Wagenſeilius* in Comment. de civitate Norimberg. pag. 276. Olla Potrida 1786. 2tes Stück, Seite 136.

q) Diploma Friderici II. Imperatoris dat. Veronae ao Dni M. CC. XLV. Menſe Iunio III. Indictionis.

aus der Bürgerſchaft machten vorhin das Stadtgericht aus. Unter dem Biſchof Lamprecht wollten die Bürger ſich erlauben, aus ihnen einen Rath zu errichten. Lamprecht war darüber unzufrieden; gerieth auch nebſt noch andern Urſachen mit denſelben in Mißhelligkeiten. Die Bürgerſchaft fand ſich aber wieder ein, und auf ihre Vorſtellung wurde zwiſchen ermeldeten Biſchof und den Bürgern im Jahr 1398 eine ſchriftliche Uebereinkunft getroffen. Kraft ſolcher gelobten die Bürger an, unter ſich keinen andern Rath zu haben, als von Alters her geweſen. Die Stadtthore ſollten lediglich auf Anordnung des Biſchofs beſetzt, und bey feindlichen Einfällen oder Ausläufen des Volkes die Glocke in dem Thurme auf der Brücke *r*) nicht eher, als auf Geheiß und Gutbefinden des biſchöflichen Schultheiſes oder Hofmeiſters, angezogen und geläutet werden. Dagegen verſprach Biſchof Lamprecht, daß in dem Häuslein nächſt an dem erwähnten Thurme niemand anders, als einer der zwölf Schöpfen, welche dieſe unter ſich ſelbſten wählen würden, die Wohnung und Glockenwart haben ſollte. Ferner wurde den Bürgern erlaubt, Hauptleute aus ihnen zu ſetzen, welche jedoch dem Biſchof und ſeinem Nachfolger ſtets getreu ſeyn müßten.

End=

r) Ganz gewiß iſt dieſes der Platz auf der dermaligen von Stein gebauten obern Brücke, wo das Rathhaus und deſſen Thurm ſtehet.

Endlich brachten ſie es doch zuwege, daß ſie Bürgermeiſter und alſo einen ordentlichen Stadtrath erhielten. Wenn vor einiger Zeit ein Mitglied davon abgieng, wählten die übrigen ein neues, welches von dem Fürſten beſtätiget wurde. Nach der neuen Ordination hat der Stadtrath bey Erledigung einer Bürgermeiſter- oder Rathsſtelle drey Subjecte in Vorſchlag zu bringen; und alsdann hängt die Beſtimmung deſſen, wer die Stelle erhält, vom Landesherrn ab.

Nebſt dem, daß vorhin bey dem Stadtrath in der ſogenannten Wochenſtube das Stadtſteueramt war, hatte auch derſelbe in der Verwaltung und Pflege der milden Stiftungen in der Stadt die Hände faſt ganz allein. Fürſt Friedrich Karl machte hierin eine beſondere Verordnung. Nach dieſer werden die Pflegämter der milden Stiftungen zwar von Rathsgliedern verſehen, dieſe aber gleichfalls vom Fürſtbiſchof nach vorherigen Vorſchlag dreyer Subjecte dermal hierzu ernannt; die Oberaufſicht auch nach dem Sinne des Tridentiniſchen Kirchenrathes, mittelſt Reviſion und Abhörung ſämmtlicher Rechnungen und Ordinationen von dem Ordinariat beſorgt.

Bey dieſer Verfaſſung, wo der Schultheis mit ſeinen Schöpfen, das Stadtgericht ausmachte, durfte ohne Gegenwart des Erſteren kein Gerichtstag gehalten werden. Damit aber der Rechtslauf,

lauf, wenn der Schultheis verhindert war, nicht gehemmet wurde: ſo geſchah vermöge eines Compromißbriefes, zu Hebung einiger Streitſachen, zwiſchen dem Biſchof Arnold und der Bürgerſchaft zu Bamberg unterm 9ten Novemb. 1295. deshalben eine Vorſehung, daß erwähnter Schultheis im Verhinderungsfall einen andern abordnen könne, der bey dem Stadtgericht ſeine Stelle vertrete. Dieſer Subſtitut war anfangs eine ſolche Perſon, die nach Willkühr deſſelben von ihm dazu beſtellt worden iſt. Endlich wurde auf alle Fälle jemand für beſtändig dazu angeſtellt, welcher in der Folge den Namen und die beſondere Verrichtung eines Unterſchultheiſes erhielt.

Nachdem das Stadtgericht zu Bamberg mit Burgermeiſtern und Rathsverwandten beſetzt worden iſt; auch ſich die Zeiten und Umſtände durch manche Unruhe und Empörung der Bürger gar merklich geändert haben: ſo bekam dieſes Stadtgericht eine andere Geſtalt und Einrichtung In Civilſachen der Bürger, und derer, die das Stadtrecht hatten, blieb dey demſelben die Vogteyliche Gerichtbarkeit; jene aber über Fremde Dienſtbothen, Juden und andere Perſonen, die keine wahre Bürger ſind, inſonderheit des Vieheshandels wegen auf den Märkten, wurde dem neu angeordneten Oberſchultheiſen s) und Unterſchultheiſen

s) Unter dem Namen, **Oberſchultheiß**, iſt Anſelm von Hondorf in einer Urkunde unterſchrieben. Das

ſenamte anvertraut. Erſterer hatte, wie auch zuvor ſchon, bey Bürgermeiſtern und Rath, als erſter Vorſteher, den Vorſitz, aber als Oberſchultheis hatte er mit ſeinem Unterſchultheiſen nicht nur die erwähnte Civiljurisdiction, ſondern auch in Polizey- Zunft- und Handwerksſachen, die richterliche Gewalt erhalten. Wie leicht voraus zu ſehen war, gerieth dieſes neue Oberſchultheiſenamt mit Bürgermeiſter und Rathe, der Gerichtbarkeit wegen öfters in Colliſionen. Dieſe zu heben, wurden zwar im Jahr 1565 am 24ten May, und im Jahr 1618 am 16ten May Verträge errichtet, ſolche auch unterm 22ten Auguſt 1672 vom Fürſten Peter Philipp neuerdings beſtätiget, hiernächſt vom Fürſten Marquard Sebaſtian eine Ordnung vom 7ten Novemb. 1684 errichtet; aber deſſen ohngeachtet gab es noch immer manche Fälle, wo beyde Gerichtsſtellen wechſelſeitige Anſprüche machten.

Das Oberſchultheiſenamt bekam auch nach der Hand den Namen des Stadtvicedomamts. Unter der Regierung des Fürſten Friedrich Karls wurde bey demſelben das Perſonale vermehrt, und dieſe veränderte Gerichtsſtelle erhielt zugleich unterm 29ten May 1746 eine ganz beſondere und ausführliche Inſtru-

Original liegt in der Regiſtratur des Kollegiatſtifts zu U. L. F. und St. Gangolph zu Bamberg, und iſt gefertiget unterm 4ten May 1589.

ſtruction. Nach derſelben ſind, unter Beziehung auf die vom Fürſten Marquard Sebaſtian vorgeſchriebene Ordnung, die eigentlichen Amtsverrichtungen beſtimmt, auch die Summa Appellabilis von 12 Reichsthalern feſt geſetzt worden. Einige Zeit her wird dieſe Inſtruction, wie zuvor befolgt; obgleich nur ein zeitlicher Vicedom, und der Unterſchultheis mit einem Actuarius das Amt beſorgen. Sie verſehen auch das Marktamt, jedoch mit zuthun zweyer Marktmeiſter, welche Mitglieder des Stadtraths ſind. Es wird an jedem Samſttage gehalten, und werden darin die Marktfrevel entſchieden.

Sechster Abſchnitt.

Steuer. Obereinnahme. Hofkriegsrath. Hofkammer Saal- und Hofgericht. Landgericht, und deſſen erſte Abänderung. Hofrathsſtube und weltliche Regierung. Centgerichte. Malefizamt. Polizey.

Im dreyzehnten Jahrhundert wußte man in Deutſchland noch nichts von eigentlichen Schatzungen und Steuern. Nach Errichtung der Soldmilitz, welche der leidige Huſſitenkrieg nothwendig machte, nahmen ſie um ſo beträchtlicher zu. Im Hochſtift Bamberg wurde unter dem Biſchof Albrecht von Wertheim im Jahr 1403, ſo wohl von Layen eine gemeine Landesſteuer, als auch von der Geiſtlichkeit eine Collecte erhoben. Der eigentliche Steuer-Anſchlag von jener Zeit,

 iſt

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

iſt nicht bekannt, da man das, was von der Stadt und vom Lande geliefert wurde, nur ſummariſch angeſetzet findet. Der ganze Betrag beyder Collecten, nämlich von der Geiſtlichkeit, und den Unterthanen, wurde zur allgemeinen Hochſtifts-Rentenkaſſe eingebracht, welche zweyen Mitgliedern des Domkapitels, und zweyen Fürſt-Biſchöflichen Räthen von adelichem Stande, anvertraut war *t*). Man nannte ſie Rentenverweſer, auch Steurer. Die Amtleute, Kaſtner, und die übrigen, welche zur Steuer verordnet waren, mußten bey dieſen Vieren die Pflicht ablegen.

Das Stadtgericht zu Bamberg hatte das Recht, nicht nur Markt- und Standgelder, ſondern auch gewiſſe Abgaben der Bürger und Einwohner jährlich, dann wöchentlich, zu erheben; hiervon mußten die allgemeinen Stadtausgaben beſtritten, und dem Biſchof 1000 Gulden, jährlich

t) In einer gewiſſen Regiſtratur iſt eine Urkunde aufbewahrt, die davon Licht giebt, ob ſie gleich nur eine alte Rechnung iſt. Sie enthält nebſt Beſchreibung der Einrichtung auch: „daz iſt alles das einnemen „eyns ganzen Jahrs nutzes; aller rente Nutze und „auch des Stifts zu Bamberg, und auch von der „gemeynen Landſtewr und von der Pfafheit Collecte, „und auch bey entlehnte und anderen Geld, und „darnach alles Außgeben daß dyſelben Zeit von des „Stifts wegen geſchehen iſt ꝛc.

lich zu ſeiner oberwähnten Rentenverwaltung, gezahlt werden. Die allgemeine Stadtkaſſe wurde erſchöpft, und gerieth tief in Schulden. Die Bürger und Einwohner der Immunitäten, dann die in Zinkenwehrth trugen nach ihren hergebrachten Freyheiten zu den gemeinen Stadtlaſten nichts bey. Die Bürgerſchaft der Stadt beſchwerte ſich ſehr darüber. In Rückſicht, daß der Schuldenſtand der gemeinen Stadt von Tage zu Tage größer wurde, und ihr aufzuhelfen ein beſonderes Mittel höchſt nothwendig war, kam unter der Regierung des Biſchofs Anton von Rotenhan, zwiſchen dem Domkapitel, den Kollegiatſtiftern, und der Bürgerſchaft, eine Vereinigung zu Stande, die zum Beſten der verarmten Stadtkaſſe vom erwähnten Biſchof am Donnerſtag nach St. Veitstage 1440 beſtätigt, und in der Art eines Ausſpruchs und einer Ordination publicirt worden iſt. Nach derſelben wurde, bis die damaligen Stadtſchulden abgezahlt ſeyn würden, eine beſondere Steuer und Anlage aller Bürger und Einwohner in der Stadt ſo wohl, als in den Immunitäten und in dem Zinkenwehrth, ausgeſchrieben. Der Ausſchlag geſchah dahin, daß jeder derſelben jährlich einen ſogenannten Herdgulden, ferner je von hundert Gulden ſeines ganzen Vermögens, einen Gulden, und eben ſo viel je von zehen Gulden an Leibgeding, reichen mußte; jedoch wurden die Immunitäten auf andere künftige Fälle dabey verwahret. Zu dieſem Geſchäft waren

 vier

vier Domherren Michel von Herbelſtadt, Heinrich von Streitberg, Friedrich von Redwitz, und Albrecht von Lichtenſtein; zwey fürſtliche Räthe, Hans von Rotenhan, und Heins von Auffsees, zwey Mitglieder des Stadtgerichts, und zwey von der Bürgerſchaft, angeordnet. Nachdem dieſe Stadtſchulden getilget waren, ſo hörte dieſe Deputation, ſo wie die Concurrenz, auf. Alles kam wieder auf den vorigen Fuß zurück, bis ſtatt der tauſend Gulden, welche die gemeine Stadt dem Biſchof jährlich zu reichen hatte, eine andere auf den Landtägen bewilligte, und nachher reviſionsmäßige Steuer aufkam. Was davon die Bürger und Einwohner der Stadt betraf, wurde in der ſogenannten Wochenſtube beym Stadtrath eingenommen, ſodann aber an die fürſtliche Rentverwaltung, und nach der Zeit an die Obereinnahme geliefert.

Der fürſtlichen Rentkammer gieng es in der Folge, beſonders in Anſehung des mit großen Koſten geführten Türkenkriegs, nicht beſſer. Bamberg mußte nach dem auf verſchiedenen Reichstägen entworfenen, endlich feſtgeſetzten Matricularfuß, auch große Beyträge liefern; daher wurde die Steuer der Unterthanen, und die Collecte von der Geiſtlichkeit erhöhet. So wie es den Kaiſern im ganzen Reiche, alſo wurde es auch den Fürſten und Reichsſtänden in ihren Landen erſchweret,

wenn

wenn ſie Steuern und beſondere Beyträge verlangten. Auch im Hochſtift Bamberg entſtunden darüber Schwierigkeiten. Der Adel übergab im Jahr 1521 dem Biſchof Georg ſchriftliche Beſchwerden. Ueberhaupt aber hoben ſich die Landſtände empor. Sie brachten es auch ſo weit, daß im Jahr 1529 wirklich ein Landtag gehalten wurde *u*). Mit den Landtägen gieng es weiter bis auf das Jahr 1654 in der Ordnung fort, je nachdem die Zeit, auf welche die Steuer bewilligt war, zu Ende gieng, oder wenn nach Zeit und Umſtänden eine beſondere Hülfe nöthig war.

Nebſt den Steuergefällen war noch eine Auflage, die man das Umgeld *v*) nannte. Beyde wurden von der fürſtlichen Kammer, ſo, wie die

u) Das Circularſchreiben iſt vom Biſchof Weigand am Montag Franciſci unterſchrieben.

v) Umgeld, Ungeld, Indebitum, Acciſia, ſoll ſo viel heiſſen als Ohmengeld, oder weil an einigen Orten diejenigen, welche ſich in den Trinkhäuſern nach der Weinglocke betreten laſſen, um Geld geſtraft werden. Man verſtehet unter dieſem Namen eine Auflage, welche auf das Getränke und deſſen Verzapfung in den Wirths⸗ oder Schenkhäuſern gelegt wird. Ordentlicherweiſe gehören die Umgelder dem, der die Land⸗ und Reichsſteuern hat, wo nicht durch Verträge oder Herkommen ein anderes eingeführet iſt. Doch ſind ſie von den Steuern unterſchieden. Joh. Theod. Jablonskie's allg. Lexicon der Künſt eund Wiſſenſchaften, 2ter Theil, Seite 1614.

die übrigen Landes-Renten, eingenommen. Dieſe war noch vor dem Jahre 1588 das alleinige aerarium publicum, wo alle Landeseinkünfte in Einnähme gebracht, dagegen aber auch alle Ausgaben, die zur Unterhaltung des Fürſt-Biſchöfli- chen Standes und zur Beſchützung des Landes erforderlich waren, beſtritten wurden.

Biſchof Ernſt fand bey ſeinem Regierungs-Antritt im Jahr 1583 das Hochſtift in einer üblen Lage. Wegen des großen Geldmangels, den vervielfältigten Reichs-Contributionen, der auf einander gefolgten Veränderung dreyer Landesregenten, und mehrerer anderer, eben damals zuſammen treffender, nothdurftsvoller Umſtände, war aller Einſchränkungen ungeachtet, die zehenjährige Steuer- und Umgeldes-Einnahme nicht erklecklich, das Kammergut ſo zu retten, daß nicht neue Schulden gemacht werden mußten.

Als die bewilligte zehenjährige Zeit der Steuer und des Umgeldes zu Ende gieng, ſah Biſchof Ernſt ſich bewogen, einen Landtag wieder auszuſchreiben. Am 16ten May ermeldten Jahres eröffnete der Fürſt in eigner Perſon denſelben im großen Saale bey Hofe. Die Verſammlung beſtand aus dem Domdechant und den meiſten Domkapitularen, dem Hofmarſchall, Kanzler mit den fürſtlichen Räthen, den Kammeramtmann und Kammermeiſter, den vier Prälaten der Klöſter Michelsberg, Banz, Theres, (welches damals

zu

zu Bamberg noch gehörte,) und Langheim, dann den Deputirten der 18 Landſtädte, und den 14 Marktfleken. Die Kapitulationsurkunde wurde am 17ten ermeldten Monaths und Jahres unterſchrieben, vermöge welcher auf 12 Jahre von hundert Gulden Vermögen ein halber Gulden Steuer accordirt war.

Nach einer Verordnung dieſes Biſchofs wurden, mit Einwilligung des Domkapitels, die Einnahmen und Ausgaben der Fürſtlichen Rentkammer abgeſondert, und in Anſehung der jährlichen Einkünfte und Gefälle, zwey beſondere Kaſſen errichtet. Die eine davon behielt die fürſtliche Kammer, und die andere wurde der fürſtlichen Zahlſtube oder Obereinnahme anvertraut, auch für die leztere eine ordentliche Inſtruction am 24ten Auguſt 1588 ausgefertigt.

Die weiter gehaltenen Landtäge liefen nicht ganz ruhig ab, und man ſuchte daher ſolche nach und nach ganz abzuſchaffen. Fürſt Philipp Valentin ließ am 19ten Novemb. des Jahres 1658, lediglich mit Conſens des Domkapitels, die Steuer im Lande ausſchreiben, und ſo kam es wirklich dazu, daß die Landtäge für allezeit unterblieben. Nur noch als Ueberbleibſel davon findet man, daß ein jedesmaliger Prälat auf dem Michelsberg, im Namen der übrigen Prälaten, ein domkapitelis̈cher und ein ſtadträthlicher Deputatus ſtatt der ganzen Landſchaft, bey der fürſtlichen Obereinnahme

me Siz und Stimme haben. Dieſelbe iſt eine ordentliche fürſtliche Stelle, welche aus einem Präſidenten, Director, Conſulenten, Aſſeſſoren, Zahlmeiſter und Secretarius, nebſt den vorgemeldten dreyen Repräſentanten, beſtehet. Fürſt Friedrich Karl legte demſelben, als einem Iudicio Formato, am 6ten April 1737 über die daſelbſt verpflichteten Perſonen die Gerichtbarkeit bey. Die Appellationen davon gehen zur weltlichen Regierung, und nach der neueſten landesherrlichen Ordination ſind 100 Gulden fränk. als eine Summa appellabilis et reuiſibilis beſtimmt.

In dem Lehenſyſtem gründete ſich vorhin der ganze Kriegsdienſt in Deutſchland. Wenn die Biſchöffe gleich andern Lehenleuten des Reichs, dem Kaiſer die Heerfolge leiſteten; ſo zogen ſie in eigener Perſon mit ihren Vaſallen aus. Auf gleiche Art geſchah es bey den Kreuzzügen. Die Biſchöffe und geiſtlichen Ritter hielten ſich dabey öfters ſehr tapfer, und lieferten ausgezeichnete Proben ihres Muths und ihrer Standhaftigkeit.

Die Bürger und Landleute wurden als Fußvolk gebraucht. Sie konnten aber nicht wohl lange vom Hauſe abweſend ſeyn; ſie hatten dabey einen verzagten Geiſt, und es fehlte ihnen zugleich an der Uebung der Waffen. Deutſchland ſahe daher, nach dem Beyſpiel Italiens und Frankreichs, die Nothwendigkeit ein, Fußvölker in Sold zu nehmen. Dieſe Söldner oder Soldaten, die man auch Landsknechte hieß, erhielten für

ihren

ihren Dienſt nur etwas gewiſſes an Geld, und hatten für ihre Verpflegung, Nahrung und Kleidung ſelbſten zu ſorgen. Disciplin und Ordnung war bey ihnen noch wenig; und da ſie zu Friedenszeiten nicht unterhalten werden konnten, ſo trieben ſie die größten Ausſchweifungen. Endlich wurde im Reiche nach dem Beiſpiel des großen Kurfürſten Friedrich Wilhelm gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts eine beſtändige Soldmiliz, miles perpetuus, aufgerichtet. Der Kriegsdienſt bekam demnach eine andere Geſtalt, inſonderheit wurde auf die Einführung einer genaueren Subordination und Disciplin ernſtlicher Bedacht genommen. Um das Kriegsweſen überhaupt noch vollkommener zu machen, errichteten die Höfe einen beſondern Rath, der die oberſte Gerichtsſtelle über den ganzen Soldatenſtand, und was dazu gehört, ausmachet, auch die Kriegsanſtalten zu beſorgen hat. Ihm wurde der Titel Hof-Kriegsrath, oder auch hier und da Kriegsconferenz, beygelegt. Zu Bamberg ſind zu dem angeordneten Hof-Kriegsrath der nämliche Obereinnahms-Präſident auch Director und Conſulent, dann die meiſten übrigen Mitglieder der Obereinnahme nebſt anderen als Beyſitzer, angeſtellt. Bey Verbrechen der Soldaten wird ganz nach dem Kriegsrecht verfahren; wenn aber in einer Civilſache eine oder die andere Parthey mit einem ergangenen Urtheil nicht zufrieden iſt, und dagegen ein Rechtsmittel einwendet: ſo iſt im Lande ſelbſten keine höhere In-

ſtanz,

ſtanz, ſondern die Berufungen gehen im Wege Rechtens an eines der höchſten Reichsgerichte.

Anfangs da von dem Biſchof Ernſt, wie bereits angeführet worden, die Kaſſe der Staatseinkünfte von der Rentkammer geſondert wurde, war die Adminiſtration der zum Unterhalt des Fürſt-Biſchofs beſtimmten Kammergefälle lediglich dem ſogenannten Kammeramtmann und Kammermeiſter anvertraut. Wie ſich aber die Zeiten und Umſtände überhaupt änderten, auch wegen zunehmenden fürſtlichen Hofſtaats das Kammer- und Finanzweſen eine größere Sorgfalt brauchte, wurden mehrere Mitarbeiter dabey angeſtellt. Sie beſtunden aus einem Conſulenten, Rentmeiſter, Zahlmeiſter, und einigen Räthen. Gleich andern Dicaſterien erhielt auch dieſes, vermöge der Wahlkapitulation, einen Präſidenten in der Perſon eines Mitgliedes des Domkapitels, und die Gerichtbarkeit über die allda in Pflicht genommenen Perſonen. Die zweyte Inſtanz iſt die weltliche Regierung. Fürſt Adam Friedrich machte endlich die Einrichtung, nach welcher bey der Hofkammer nebſt dem Präſidenten ein Director, ein Conſulent und Fiſcal, dann mehrere Räthe der Seſſion beywohnen, und die Kammerrevenüen beſorgen.

Das zu beſſerer Schlichtung der Streitigkeiten und zur Handhabung des Landesfriedens vom Kaiſer Maximilian I errichtete Reichs-Kammergericht,

richt, wobey, wie ſich Köhler ausdrückt *w*), der Kaiſer einen Theil ſeiner richterlichen Gewalt in Deutſchland fahren ließ, da er die Stände zu Beyſitzern dieſes hohen Gerichtsſtuhls macht, wirkte zu gleicher Zeit auf die Reichsſtände, um ihres Orts auf eine andere Juſtizverfaſſung in ihren einzelnen Staaten und Landen gleichfalls beſonders bedacht zu ſeyn. Sie nahmen die Einrichtung des Reichs-Kammergerichts zum Muſter, und ahmten es beynahe in allen Stücken nach. Sie ſchonten keine Koſten, brauchbare Männer als Räthe anzuſtellen und zu erhalten, aus denen anſehnlichere Juſtizkollegien gebildet wurden, und der zuvor ganz einfache Gerichtsſtand Stufenweiſe in Aufnahme kam. Der Geheimerath von Selchow in Marburg ſagt *x*), emendata in Germania aliquandum re iudiciaria Imperii ſtatus ad imitationem iudiciorum Imperii in ſuis etiam territoriis idem tentaverunt, et hinc conſtituta ſunt iudicia aulica, ſiue curiae prouinciales, conſenſu plerumque Statuum prouincialium ordinandae, cancellariae, Regimina (Hofgerichte, Kanzleyen, Regierungen.) Die kaiſerlichen Wahlkapitulationen gaben dem Anſehen der Reichsſtände noch ein größeres Gewicht;

w) In ſeiner deutſchen Reichshiſtorie unter Kaiſer Maximilian I. Neueſte Auflage, S. 368. 369.

x) In Elementis juris germanici priuati hodierni ex ipſis fontibus deductis. Edit. ſext. §. 542. p. 613.

Gewicht; und durch den weſtphäliſchen Frieden wurde endlich die Landeshoheit derſelben vollends ausgebildet. Sie übten ihre obrigkeitliche Gewalt und Gerichtbarkeit nicht mehr Namens des Kaiſers und Reiches, ſondern in eigenen Namen, ſuis auſpiciis, über Land und Leute aus, und regierten alſo als eigene wahre Herren, ſo weit ihr Grund und Boden ſich erſtreckte. Den Reichsgrafen und Reichsſtädten ließ man zu, ihre oberſte Juſtizinſtanz und Collegien mit Kanzleyen zu benennen, und was in vorigen Zeiten bey Kur- und Fürſtlichen Höfen Kanzley hieß, wurde nun mit dem faſt Souverainen Namen Regierung, umgeſchaffen. So kommen unter andern bey Pütter y) fürſtliche Geheime- und Regierungsräthe vor, und unterſchreiben ſich, beſonders die Pfalz-Zweybrükiſchen: zur Herzoglich Pfalz-Zweybrückiſchen Regierung verordnete Präſident, Canzlar, Geheime- und Regierungsräthe; die Gräflich Bentheimiſchen hingegen nennen ſich: verordnete Hofrichter und Adſeſſores; anderwärts ſchreiben ſie ſich Canzley-Director und Räthe z).

Nach dem Beyſpiel anderer Reichsſtände kamen alſo auch zu Bamberg mehrere Juſtizkollegien

y) Anleitung zur juriſtiſchen Praxis 2. Theil, S. 135 und 136.

z) Phil. Wilh. Ludw. Fladts Anleitung zur Regiſtratur-Wiſſenſchaft. 2te Auflage, S. 225.

gien auf. Nebſt dem Landgerichte, deſſen richterliche Gewalt beträchtlich war, wurde noch eine andere fürſtliche Gerichtsſtelle angeordnet, die von daher das Saal- oder Hofgericht genannt worden iſt, weil die Sitzung in dem Biſchofshofe und im daſigen Ritterſaale gehalten wurde. Es beſtund aus dem Hofmeiſter des Biſchofs, dann adelichen und unadelichen Räthen *a*). Im Lande war es die oberſte Inſtanz, die eben daher mit den heimlichen Gerichten in Weſtphalen, judicia Weſtphalica, Vehmgerichte, manchmal vieles zu thun hatte. Um den Rechtslauf zu hemmen, und den ordentlichen Gerichtsſtellen Abbruch zu thun, wirkten Parteyen bey ermeldten auswärtigen Gerichten Recht und Briefe aus. Das Hofgericht nahm ſich der Sache an. Man ſuchte zwar damals aus politiſchen Urſachen auf eine gute Art dieſelbe zu ſchlichten, um die ausgedehnte Gewalt der weſtphäliſchen Gerichte nicht weiter einreißen zu laſſen; deſſen ohngeachtet war dadurch der Sache nicht ganz abgeholfen. Man dachte auf andere Mittel, und vereinigte ſich mit dem

a) In der Urkunde eines Hofgerichts-Briefs vom Jahr 1440. am Donnerstag vor dem Oberſtentag ſind unterſchrieben: Eberhart von Schaumberg, Ritter und Hofmeiſter des Hochwürdigen Fürſten und Herrn, Hern Anton Biſchofs zu Bamberg, dann die Erbere Räthe und Manne, die Wiſſend ſind, Heinrich von der Tann, Heinz von Aufſatz, Eberhard Merz und Heinz Zöllner ꝛc. ꝛc.

dem Markgrafen von Brandenburg, um mit glei-chen Kräften dagegen zu arbeiten *b*).

Das Landgericht, als die ältere und vorhin die erſte Gerichtsſtelle, war gegen das Saal- und Hofgericht eiferſüchtig. Es ſuchte ſich auch auf alle mögliche Weiſe in ſeinem Anſehen und Gewalt zu erhalten. Endlich kam ein gewiſ-ſer Zeitpunkt, wo das Hofgericht aufhörte, ſeine Gerichtsbarkeit auszuüben. Das Landgericht ſchwang ſich wieder empor, und erweiterte ſeine Jurisdiction über alle auch höhere Stände. Biſchof Veit war darüber unzufrieden; daher er daſſelbe reformirte *c*) und deſſen Gerichtsbarkeit in gewiſſe Schranken ſetzte.

Statt des Hofgerichts entſtund unterdeſſen das Hofrathskollegium. In der Wahlkapitulation des Kurfürſten Lotharius Franz vom Jahre 1693. kam es beſonders zur Sprache, in wiefern das

b) In einem Vertrags- und Compromißbriefe von 1461 heißt es: „wir ſcheyden auch, daß jede Parthey kei-„nen der Ihren geſtatten ſollen, des andern Lewte „gen Weſtvalen zu wenden und auch andern wie die „Jren dahin fürnehmen in ihren Sloſſen und Stet-„ten nicht halden, und In auch weder Frid, noch „Gerichte geben, noch geben laſſen".

c) Die erſte Reformation des Landgerichts zu Bamberg, iſt vom Jahre 1503. von welcher noch beſondere Meldung geſchehen wird.

das Hofgericht wieder beſtellt werden ſollte *d*). Es ſtund aber damit noch eine Zeit an, und im Anfange des folgenden Jahrhunderts wurde daſſelbe wieder errichtet, jedoch in einer andern Geſtalt, als es vorhin hatte. Ein zeitlicher Hofkanzler als ſo genannter Hofrichter hat darin den Vorſitz, und die übrigen Beyſitzer, ſind theils vom adelichen, theils unadelichen gelehrten Stande. Vom Domkapitel in weltlichen Sachen, vom Ober- und Hofmarſchallamt, und vom dermaligen Landgericht gehen die Apellationen dahin. Weil demnach außer dieſen keine Geſchäfte ſonſt allda vorkommen, ſo ſind gemeiniglich nur von einem Vierteljahr zum andern die gewöhnlichen Sitzungen, die beſondern aber, wann Fälle ſich ergeben, wo die Juſtitz ohne Verzug mitzutheilen iſt.

Inzwiſchen ſind auch im Fürſtenthum Bamberg die Grundſätze in Anſehung der nunmehr ganz aufgeklärten Landeshoheit geltend gemacht worden. Die weltliche Jurisdiction wurde demnach auf einen ganz andern Fuß geſetzt. So fern dieſe die Hauptbeſtandtheile der landesherrlichen Bothmäßigkeit in ſich begreift, iſt ſie ganz und

d) Siquidem de judicio aulico rurſum conſtituendo cum plurimum Revdo capitulo convenerimus; — — et cum judicium hoc reſuſcitatum fuerit, quatuor per annum vicibus id celebrari, et idoneis Aſſeſſoribus compleri curabimus etc. §. 57.

und gar dem Hofrathskollegium anvertraut worden, welches ſonach der Geſchäfte wegen, wodurch den Unterthanen Recht und Schutz gewähret, auch das ganze Land in Ordnung gehalten wird, den Namen: Regierung bekam. Als der rechte Arm des Fürſten, durch welchen er die weſentlichen Befugniße ſeiner Landesherrſchaft zum allgemeinen Beſten mittelbar, und auf eine ſo anſtändige als rechtsähnliche Art, ausübt, wurde es eines der vorzüglichſten Dicaſterien. Das Landgericht dagegen erhielt eine andere Einrichtung. Es blieb demſelben, wie noch umſtändlicher wird gemeldet werden, lediglich die Beſorgung der Pupillarſachen, verbröderter Diener und der Perſonen, welche keine Bürger ſind, noch übrig. Nach dem erhabenen Grade und der Mannichfaltigkeit der vorkommenden Juſtitz- und Regierungsgegenſtände iſt bey der Hofraths- und Regierungsſitzung das Perſonale auch das zahlreichſte. Mit der Präſidentenſtelle hat es daſelbſt die nämliche Beſchaffenheit, wie bey andern Dicaſterien. Der Hofkanzler, unter dem die Kanzleyverwandten ſtehen, hat das Directorium, und ſowohl die adeliche als gelehrte Bank iſt mit vielen Geheimen- dann andern Hofraths- und Regierungsräthen beſetzt. Ueber alle gerichtliche Amtsſtellen, und was nicht unter das Hofgericht gehört, iſt ſolche die höchſte Inſtanz im Lande.

Vor dem Anfang des 13ten Jahrhunderts war in Deutſchland die Juſtizverwaltung ſo beſchaf-

ſchaffen, daß wer die Civil-Gerichtsbarkeit ausübte, auch in Centfällen das Recht zu ſprechen hatte *e*). Dem zufolge waren auch im Hochſtift Bamberg die Civil- und Juriſdictionsbeamten, damals Advocaten oder Vögte; auf dem Lande in Fraiſch- und Centſachen die ordentlichen Richter. Sie hatten mit ihren geſchwornen Schöpfen nicht nur die Unterſuchung zu pflegen, ſondern auch die Execution in ihren Gerichtsbezirken zu veranſtalten. Davon zeugen noch heut zutage die Ueberbleibſel der Galgen und anderer peinlichen Gerichtsſtätten in verſchiedenen Landesgegenden. In der Stadt war ein ſolches, als das andere dem ſogenannten Aduocato fori und nachherigen Stadtſchultheiſen mit den ſtadtgerichtlichen Schöpfen anvertrauet *f*). Daher kommt es, daß noch zur

 Zeit,

e) *Heineccius* in Element. iur. germ. lib. 3. tit. I. §. 88. n. 2.

f) Wie weit im 15ten Jahrhundert noch das Stadtgericht die fraiſchliche Juriſdiction ausübte, davon zeugt das Chronicon Bamberg. et Monaſterii S. Michaelis. Darin wird umſtändlich bemerkt: „Anno „Dn̄i M. CCCCLVI. ſedā feria Paſche venit quidā „malefic9 de oppido Seligenſtat oriūdus. qui quidē „malefic9 Monaſteriū ſci Michael' in mōte mocho⁊ „nocte īgreſſ9 eccleſiam ciboriū ſerāq3 vbi vn̄bile „ſacmētu irreuerent̄ in terram piecit. eciā aliquas „particulas fetido atq3 lubrico ore cōſūpſit et pixidē „furtī cū pixide in qua ſacra vnctio habebatr deportauit.

Zeit, wenn ein Maleficant hingerichtet werden ſoll, dieſer am Tage der Execution von der Frohnfeſte in das Rathhaus geführt, allda ihm in Ge-

gen-

„tauit. Eciā cruces de vexillis cōfregit. ſed viſis
„ipſis nō eſſe de auro neqꝫ argēto. ſed ſolū ab extra
„deauratis, et cū criſtallis ornatis dimiſſis in terrā
„proiectis profugus diſceſſit. qui poſtea ab aduocato
„mōſterii Georgio Narber detentꝰ. hic apud Villam
„Vihrit eū captū tenuit. quousq; ſatellites Dn̄i Epi
„b'b'gēn aduenerūt, et eū vi receperūt, et *cōſulatui*
„vinculatū tradiderunt. ip̄m vero per aliquot dies in
„vinculis tenuerūt Nouiſſime vero eū in curru per
„plateas deduxerūt. et carnes eiꝰ Tortor ignitis for-
„cipibus dilacerauit et poſtea eū extra ciuitatē de-
„ductū et toto cōbuſſerūt. Eciā cōtricione bona vitā
„huiꝰ ſcti finiuit.„ Das eigentliche gerichtliche Verfahren in peinlichen Sachen enthält ein alter Codex des älteſten Bamberger Stadtrechts, unter den Rubricen: „Von Wort zu ſprechen, von den Mor-
„dern und ander halsgerichten und hanthaſten und
„auch von wunden und Lemen und von den rechten
„die dartzu gehoren an dem Stadtgericht und an der
„tzent es treff Burger an oder Gaſt„ Wovon noch mehreres folgen wird. Daher kommt auch was in Necrologio PP. Franciſcanorum conventus Bambergenſis bemerkt iſt: „poſt dominicam palmarum
„feria ſecunda celebrabitur anniverſarius omnium de-
„functorum qui ultimo ſupplicio juſtitia mediante
„morti in hac civitate adjudicati pro quo IV floreni
„a conſulatu hujus civitatis noſtro conventui annua-
„tim et elemoſinarie dantur.„

genwart des geſammten Stadtraths das Urtheil noch einmal vorgeleſen und von dem Oberſchultheiſen der Stab gebrochen wird. Gleichwohl aber war hierin das Landgericht die oberſte Stelle, von welcher alle Centgerichtsſtühle, beſonders in ſchweren und zweifelhaften Fällen, abhiengen.

Wie überhaupt in Juſtitzſachen nach und nach verbeſſerliche Einrichtungen gemacht wurden; ſo geſchah es auch, und um ſo viel billiger mit der fraiſchlichen Gerichtsbarkeit, da es um die Vergieſſung des Menſchenbluts zu thun iſt. Den Centbeamten, ſowohl den auf dem Lande, als in der Stadt, wo dermal ein Unterſchultheis Centrichter iſt, wurde lediglich die Generalunterſuchung überlaſſen; die Specialinquiſition, und der übrige befundmäßige Proceß aber zur fürſtlichen Regierung gezogen. Um jedoch dieſe und andere Geſchäfte mehr zu befördern, fand man für gut, in der Stadt ein beſonderes Cent- und Fraiſchgericht, oder das ſo genannte Malefizamt zu errichten. Darinn iſt der Oberſchultheis und Vicedom Präſident, und ein Ausſchuß von Hof- und Regierungsräthen hat die Proceſſe und was in das Criminale einſchlägt, zu beſorgen, in wichtigen, hauptſächlich Leib und Leben betreffenden, Fällen in der Regierungsverſammlung Vorträge zu machen, und was allda geſchloſſen wird, weiter zu befördern.

Auch die Polizey hatte im Hochſtift ihre beſondern Epochen. Ehedem hatten ſolche, wie bereits vorgekommen iſt, in der Stadt der Aduocatus fori, nachher der Schultheis mit ſeinen Schöpfen, dann Bürgermeiſter und Rath, nach dieſem das Ober- und Unterſchultheiſenamt, auf dem Lande die Advocaten und Vögte zu verwalten. In jüngern Zeiten wurde ſie in die obere und niedere Polizey eingetheilt; erſtere (ſuprema cura Politiae) bekam die weltliche Regierung zu beſorgen; die andere wurde dem Vicedomamt in der Stadt, und dem Burgermeiſter und Rathe auf dem Lande, dann den übrigen Gerichtsſtellen überlaſſen. Noch nicht lange aber, und zwar in der Mitte des laufenden Jahrhunderts, beſchloß Fürſt Franz Konrad, die Beſchäftigung der Oberpolizey einem beſonders angeordneten Collegio zu übertragen. Darin führt der zeitliche Regierungspräſident gleichfalls das Praeſidium; an ſeiner Seite ſitzt der Hofkanzler; und gewiſſe Regierungsräthe nebſt einigen aus dem Stadtrathe, ſind als Aſſeſſoren angeſtellt.

Sie-

Siebenter Abſchnitt.

Des Hochſtifts Bamberg Miniſterialen. Erboberämter. Hofämter. Lehenhof. Andere Lehenherren und ihre Rechtszuſtändigkeiten. Univerſität.

Schon in den älteren Zeiten folgten die Biſchöffe den Beyſpielen der Kaiſer, und die Fürſten Deutſchlands in Einrichtung und Beſtellung ihrer Hofdienerſchaft. Man hat Spuren, daß ſie bereits zu Zeiten der Karolinger Schenken, Truchſeſſen, auch eine Art von Stall- und Jägermeiſtern gehabt haben. Ueberhaupt aber ließen ſie ſich von ihren Miniſterialen bedienen. Dieſe Hofdienerſchaft (Miniſterialen oder Dienſtleute) kann man füglich und nach paſſenden Begriffen in Miniſteriales militares und Miniſteriales Officiales abtheilen. Aus den letztern wurden die Hofgerichts- und Vogteyämter, wie bereits oben Erwähnung geſchehen iſt, beſetzet. Die erſtern hatten gemeiniglich, als ein Corps de Garde, nahe an der Reſidenz des Biſchofs ihre Wohnung. Sie hielten die Wache bey ihres Herrn Schild in voller Rüſtung, begleiteten denſelben auf Reiſen und Feldzügen, und gereichten dem Hofe zur Zierde. Ein Herzog von Braunſchweig verordnete in dieſer Rückſicht, und weil er kein Liebhaber von dem unter K. Karl V. in Deutſchland eingeführten ſpaniſchen Luxus geweſen iſt, noch zu Ausgang des 16ten Jahrhunderts, daß ſeine Hofkavaliers, nach alter deutſcher Sitte,

te, im Harniſch wohl gerüſtet, nach Hofe kommen ſollten. Merklich zeichneten ſich die Kämmerer (Camerarii cubicularii) aus. Ihr Amt war, die fürſtlichen Schätze in den Gewölbern, wenn dergleichen vorhanden geweſen, und die Wohnzimmer ihrer Herren, zu beſorgen; Auch bey Uebernahme und Abtragung beträchtlicher Geldſummen kommt die in dem mittlern Zeitalter übliche Formel: ponderante Camerario noſtro, in mehreren Urkunden vor. Die Fürſten und Biſchöfe pflegten überhaupt nach dem Brauche der alten Deutſchen, wenn ſie verreiſeten, ein zahlreiches Gefolge theils zu ihrer Sicherheit, theils zur Pracht, mit ſich zu nehmen. Sie trieben die Sache ſo weit, daß ihnen ſo gar unterſagt wurde, bey der Viſitation ihres Kirchenſprengels mehr, dann 50 Pferde bey ſich zu haben g).

Doch dieſes Verboth war nicht von langer Dauer. So wie ihr Reichsfürſtliches Anſehen und ihre Macht zunahm, ſo wurde auch ihre Hofbedienung anſehnlicher und glänzender. Sie hielten ſich nicht nur Hofmeiſter und Hofmarſchälle, ſondern ſie führten auch, beſonders die kurfürſtlichen- und großen Fürſtenhöfe, die nämlichen Hofämter, welche am kaiſerlichen Hofe im Brauche waren, bey ſich ein. Die vorzüglichſten ſind fol-

g) Schmidts Geſchichte der Deutſchen, Theil 2. Seite 143.

folgende: das Obriſthofmeiſter- Obriſtkämmerer- Obriſthofmarſchall - und Obriſtſtallmeiſteramt. Die Anordnung und Beſtellung dieſer Hofchargen hieng urſprünglich lediglich von der Willkür der Fürſten ab; jedoch iſt ihre Abtheilung, und wiefern die Inhaber derſelben über das ihnen untergebene Departement zu befehlen haben, faſt allgemein regulirt. Der Obriſt- oder Großhofmeiſter hat die Oberaufſicht über den ganzen Hof. Er iſt berechtigt, bey dem höchſten Dicaſterium und um ſo viel mehr bey andern, wenn er will, oder dazu abgeordnet wird, gleich nach dem Präſidenten, den erſten Sitz zu nehmen. Der Obriſtkämmerer hat die Kammerherren, Hofkavaliers, Hoftruchſeſſen, Leibärzte, Hofkapläne, Kammerdiener, Kammerlaquayen, und überhaupt das ganze, von Hofe eigentlich abhangende Perſonale, in ſo fern es nicht dem Obriſthofmarſchall untergeben iſt, unter ſich. Der Obriſtſtallmeiſter iſt über die Edelknaben und die übrigen, welche zur Pagerie gehören, dann über die Hofſtallbedienung und alles, was dahin einſchlägt, geſetzet. Daß die Pagerie unter dem Obriſtſtallmeiſteramte ſteht, mag daher kommen, weil comitatus ſtabuli, wie Regino ſchreibt, und nach dem Zeugniſſe Gregorii Turonenſis, vorhin eines der erſten Hofämter war, und mit dieſem nicht nur die Aufſicht über den Marſtall und Pferde, ſondern auch über die Dienerſchaft

am Hofe verbunden geweſen iſt *b*). Dieſes iſt wohl die Urſache, daß, nachdem die Hof- und Obriſthofmarſchälle aufgekommen ſind, den Oberſtallmeiſtern noch ein Ueberreſt ihrer Gewalt, in Anſehung der Edelknaben, übrig geblieben iſt.

Unter die Vorzüge, die das Hochſtift Bamberg ſeinem großen und wohlthätigen Stifter zu verdanken hat, gehöret ganz gewiß, daß die vier Kurfürſten des Reichs, der König von Böhmen, Pfalz nun Pfalzbayern, Sachſen und Brandenburg, welche mit den vier Reichs- Erz- und Erbämtern zugleich mit ihren Kurfürſtenthümern vom Kaiſer belehnet werden, auch die vier Erb-Oberämter nebſt gewiſſen Gütern, von dem Biſchof zu Bamberg zu Lehen tragen. Der König von Böhmen, behauptet Goldaſt i), hat das Erb-Oberſchenk-

b) Nach der alten deutſchen Sprache iſt der Name Marſchalk, von Mar, ein Pferd, wie man in Niederſachſen noch dermals die Pferde Märe nennt, und Schalk, ein Knecht, zuſammengeſetzt. Der Marſchalk hatte alſo dem Namen nach das Amt, für den Marſtall und Pferde zu ſorgen, war aber auch, weil die Hofämter noch nicht weiter vertheilt waren, der Befehlshaber über die geſammte Hofbedienung. Veit Ludwigs von Seckendorf deutſcher Fürſtenſtaat, Seite 642. Mit dem kommt einigermaſſen überein, was Carpzov de L. Regia c. 10. ſ. 6. n. 25. dafür hält: Mareſchallus dicitur quaſi Mareſalicus, qui maior eſt in ſala, h. e. in aula.

i) Lib. 3. de Bohem. C. 7. n. 6.

ſchenkamt mit der Hauptſtadt Prag; Kurbayern wegen des Erb-Obertruchſeſſenamts das Schloß Hohenſtein, die Advocatie der Städte Herſchbrucke, Auerbach, Pägenz, Velden und Zugehörungen; der Kurfürſt von Sachſen, wie Limnäus ſchreibt *k*), das Erb-Obermarſchallamt, in Anſehung Wittenberg Schloß und Stadt, Mühlberg Schloß und Stadt, beyde an der Elbe gelegen, Tüben, Schloß mit den Dörfern Berſtadt, Alzendorf, Weiſigk und Gabgaſt zu Lehen. Von Kurbrandenburg aber weiß man aus öffentlichen Schriften nicht ſo genau zu beſtimmen, mit was für Beſitzungen dasſelbe außer dem Erb-Oberkämmereramte vom Fürſtbiſchof zu Bamberg belehnet werde. Zwar iſt in einigen Lehenbriefen enthalten, daß die Stadt Brandenburg mit allen andern Stücken und Lehen in der Mark zu Brandenburg gelegen nebſt Zugehörungen des Obriſtkämmereramts verliehen werde; aber es iſt in den Brandenburgiſchen Lehenreverſen von den Jahren 1441, 1475 und 1484 mit einverleibt: „Wir „wollen auch getreuen Fleiß ankehren, zu erfah„ren, was die Stücke ſeyen, ſo zu dem genanten „Kammerer-Amte gehören, und was wir de er„fahren, wollen wir unſern Herrn und Freund „zu Bamberg zu wiſſen thun, und alsdann die„ſelbe Stücke mit Namen in ein neuen Revers „ſetzen laſſen: ohne Gefehrde.„

So

k) Not. ad Capitul. Caroli Vti p. 133.

So wenigen Aufſchluß dieſe Reverſe auch gegeben, ſo hat es doch übrigens in Anſehung dieſer vier Erb-Oberämter, ſeine ohnfehlbare und zuverläßige Gewißheit. Eben ſo gewiß iſt es auch, daß vom König der Böhmen das Unterſchenkenamt denen von Auſſees; von dem Pfalzbayriſchen Hauſe das Untertruchſeſſenamt, denen von Pommersfelden, und nach Abſterben dieſes Geſchlechts, denen von Bibra; vom Kurfürſten zu Sachſen das Untermarſchallamt denen von Marſchall; und von dem Kurfürſten von Brandenburg das Unterkämmereramt denen von Rotenhan, wieder verliehen worden iſt. Im allgemeinen hat ſolches Limnaeus *l*) ſchon hinlänglich bewieſen. Er hat zugleich auch den Irrthum derjenigen gerüget, die zu weit gegangen ſind, wenn ſie behaupten, die ermeldten vier Kurfürſten würden mit ihren Kurfürſtenthümern und den kaiſerlichen Erzämtern von Bamberg belehnet. Insbeſondere aber werden theils öffentliche, theils andere Zeugniſſe, welche ich dieſerhalben geſammlet habe, zur weitern Aufklärung dieſer Geſchichte nicht undienlich ſeyn. Sie ſind aus Schriften und Urkunden aus dem ältern und jüngern Zeitalter genommen, daher ſie wenigſtens im Durchſchnitte vom Ganzen einen überzeugenden Beweis meiner, wiewohl ohnehin richtigen Behauptung, nebſt andern mit abgeben.

l) Lib. 3. §. 77.

Vermöge eines Revers und Lehenbriefs vom Jahr 1479 empfieng König Matthias von Böhmen durch Otto Grafen von Henneberg das Oberſchenkenamt vom Biſchof Philipp zu Lehen. In der Urkunde über die Belehnung Ludwigs Pfalzgrafen am Rhein, vom Biſchof Berthold unterm 19ten Juny 1269 heißt es: „eidem et heredibus ſuis officium dapiferatus „eccleſie noſtre quod ad nos eſt libere devo„lutum, cum omnibus honoribus — cum „omnibus feudis ipſi officio annexis feudali „titulo duximus conferendum etc.„ Und im Lehenrevers ſagt Pfalzgraf Ludwig: „profitemur, „et notum facimus univerſis intuentibus ſeriem „hujus Scripti, quod cum Reverendus Pater „Dn̄us et conſanguineus noſter Bertholdus „ven. Episcopus Bamb. Eccleſie nobis offici„um dapiferatus Eccleſie ſue contulit titulo „feodali, promiſimus, et promittimus pro no„bis et heredibus etc.„ Von ähnlichem Inhalt ſind auch die fernern Lehenbriefe, und zwar des Biſchofs Wülfling für den Pfalzgrafen Rudolph vom Jahre 1304, — des Biſchofs Friedrich für den Herzog Albrecht vom Jahre 1422, — des Biſchofs Anton für den Herzog Friedrich vom Jahr 1441, — des Biſchofs Weigand für den Herzog Moritz vom Jahr 1548 u. ſ. w. Herzog Erik von Sachſen empfängt kraft Lehenbriefes vom Jahre 1424 vom Biſchof Friedrich, — Herzog Friedrich von Sachſen

ſen im Jahr 1524 vom Biſchof Weigand, — Herzog Auguſt vom Biſchof Georg im Jahre 1558, — und Kurfürſt Johann Georg, wie Limnäus ins beſondere anführt *m*) vom Biſchof Johann Georg im Jahre 1623 das Erb-Obermarſchallamt nebſt allen Zugehörungen. Rudolph Gottfried Knichen *n*) zeigt den Lehenbrief des Biſchofs Georg vom Jahre 1464 über die Belehnung des Kurfürſten von Brandenburg des Inhalts: „Wir Georg von Gottes Gna-„den Biſchof zu Bamberg bekennen öffentlich mit „dieſem Brief gegen allermänniglichen für Uns, „Unſerem Stift und Nachkommen, daß wir den „hochgebohrnen Fürſten Unſern beſonders lieben „Herrn und Freunde, Herrn Friederichen Marg-„grafen zu Brandenburg, Kurfürſten des h. R.R. „Erzkämmerern und Burggrafen zu Nürnberg ſeine „Lehen, die er von Uns und Unſerem Stift zu Lehen „empfangen ſoll, verliehen haben, und er dieſelbe „von Uns empfangen hat, mit Namen das Ober-„kämmereramt des genannten Unſern Stifs, mit „allen ſeinen Zugehörungen, Stücken, Lehen „in der Mark zu Brandenburg, oder hie hauſſen „gelegen ꝛc. ꝛc.“ Einen ähnlichen meldet oft erwähnter Limnäus *o*) vom Jahre 1475., nach wel-

m) In notis ad Capit. Caroli Vti.

n) In opere polit. lib. 2. part. 3. ſect. 2. cap. 1.

o) loco cit.

welcher Biſchof Philipp den Churfürſten Albert von Brandenburg und auch ſchon angeführter Knichen einen jüngern vom Jahre 1652. wo Biſchof Melchior Otto den Churfürſten Friedrich Wilhelm auf obige Weiſe belehnet hat.

Dieſer beſondern Ehrenſtufe, wodurch der Biſchof von Bamberg, über andere noch beſonders erhoben iſt, war es nun allerdings gemäß, eine eigene ſtandesmäſige Hofbedienung für ſich zu halten. Schon in den älteſten Zeiten findet man eine nicht geringe Anzahl der Bamberger Miniſterialen aus verſchiedenen adelichen Familien am Hofe *p*). Unter denſelben waren auch Schenken, Truchſeſſen und Kämmerer. Andere aber,

p) In den 11. 12. 13. und 14ten Jahrhunderten waren die Miniſterialen am Bamberger Hofe gröſtentheils aus den adelichen Familien: von Schönen-Brunnen, von Memmelsdorf, von Streitberg, von Pödelndorf, von Stettebach, von Hochſtätte, von Stein, von Giech, von Gremesdorf, von Willehalmesdorf, von Wieſenthau, von Kunſtadt, von Uraha (Aurach), von Wachenrothe, von Götzendorf, von Wannenbach, von Aiſche, von Uffatze, Aufſeetz, modo Aufſees, von Eglofſtein, von Rothenhan, von Schawinberg, modo Schaumberg, von Liebesberg, von Reuthe, von Sunnenberg, von Pothenſtein, von Stirnberg, von Rabenſtein, von Litzendorf, von Burhelin, von Kriſtans, von Punzendorf, von Guttenberg, von Wichſenſtein, von Redwitz ꝛc. Dieſe werden am meiſten in den Urkunden jener Zeiten gefunden.

aber, die nicht am Hofe zur Bedienung oder als Räthe angeſtellt geweſen ſind, hatten, wie ſchon geſagt worden, auf dem Lande die Advocatien und Vogteyen zu verwalten. Sie ſtanden vorhin in gerichtlichen Sachen unter niemanden anders als unmittelbar und ganz allein unter dem Biſchof *q*). Das erſte Hofamt hatte der Hofmeiſter *r*), welcher zugleich in Staats-, Regierungs- und andern wichtigen Sachen des Biſchofs erſter Miniſter geweſen iſt. Das zweyte war das Marſchallamt *s*). Nach der damaligen Verfaſſung kam dieſem zu, über die Hofdienerſchaft, auch über die fürſtlichen Ställe,

q) Super Miniſteriales et allodia eorum nihil iuris habeat aduocatus, ſed quidquid controuerſiae inter eos ortum fuerit, et ipſi inter ſe componere non poſſunt, iudicium exſpectent Epiſcopi. Sind die Worte des Biſchofs **Hermann** in einer Urkunde vom Jahre 1176.

r) Nebſt dem Johann von Lichtenſtein, welcher mir aus einer Urkunde Biſchofs **Albrecht** vom 24ten März 1407 bekannt iſt, finde ich noch vom Jahre 1528 Bernharten von Schaumberg in einem Vertragsbrief zwiſchen dem Kollegiatſtift zu U. L. Frau und St. Gangolph, dann den Frauenkloſter zum heil. Grab, und nach dieſem Johann von Schwarzenberg als Hofmeiſter zu Bamberg. Vide ſub lit. m. beym IV. Abſchnitt.

s) Von dergleichen Marſchalken zu Bamberg kann ich wenigſtens einen der älteſten beſonders nennen, und zwar den Gundelochus von Künſtadt, welcher in einem Document vom Jahre 1247 vorkommt.

Ställe, Pferde, und was dazu gehöret, zu befehlen.

Bamberg, welches ſchon in jenen Zeiten auf ſolche Weiſe an ſeinem Biſchöflichen Hofſtaate nichts ermangeln ließ, ſorgte dafür, denſelben, ſo wie andere Reichsfürſten welche den Schimmer ihrer nun völlig zur Reife gediehenen Landeshoheit auch an ihrem Hofe verbreiteten, gleichfalls zu vergrößern und noch anſehnlicher zu machen. Es wurden demnach nicht nur die Kämmerer, Truchſeſſen und Hofcavaliers vermehrt, ſondern auch die Hofämter des Obriſthofmarſchalls, Obriſtſtallmeiſters, Hofmarſchalls und Oberjägermeiſters beſtellt, überdieß aber nach Gutfinden des Fürſtbiſchofs ein Obriſt- oder Großhofmeiſter, auch ein Reiſmarſchall verordnet *t*). In Anſehung der Hofdepartements wird die Hofordnung wie ſie bey den deutſchen Reichsfürſten gemeiniglich eingeführet iſt, ebenfalls beobachtet. Das Oberhofmarſchallamt iſt ein förmliches Gericht, es ſind bey demſelben ein fürſtlicher Hofrath als Syndicus, ein Actuarius und ein Amtsdiener angeſtellt.

Was

t) Noch nicht lange war Graf Rothenhan Obriſthofmeiſter zu Bamberg, deſſen Stelle aber noch nicht wieder beſetzt iſt. Gegenwärtig aber iſt deſſen Herr Sohn als Reiſemarſchall ernannt.

Was heut zu Tage Lehenherr und Vaſall ſind, hieß ehehin der Mann eines andern ſeyn, von welchem einer ein Lehen, unter der Bedingniß Kriegsdienſte zu thun, erhalten hatte. Nach den damaligen Begriffen konnte jeder der Mann eines andern, welcher mehr als er war, ohne Verletzung der Ehre werden. Dagegen war es eine Regel, daß derjenige, welcher ſeines Genoſſen Mann werde, ſeinen Heerſchild erniedrige. Der Geiſtlichen Mann zu werden, ſchämte man ſich ſo wenig, daß vielmehr von dem anſehnlichſten bis auf den geringſten Rittersmann alles um biſchöfliche oder klöſterliche Lehen beeifert war *u*).

Die Art von Lehensverbindung nannte man im Deutſchen Lethicheit (von Ligius); anfangs beruhete ſie bloß auf Trauen und Glauben. Die Lehenherren ſahen aber nach und nach ein, wie viel auf ſolche Art mit der Zeit in Vergeſſenheit gerathen und der Lehenherrſchaft entzogen werden könne. Man fieng demnach an, die Lehenscontracte ſchriftlich aufzuſetzen, Reverſalen ausſtellen zu laſſen, und ordentliche Lehenregiſter zu führen; von daher dann die heutigen Lehenhöfe entſtanden ſind *v*).

Deſto

u) Schmidts Geſchichte der Deutſchen. 3. Theil, 6. Buch.

v) Am a. O.

Deſto groͤßer war der Biſchof, je mehr er Guͤter und Vaſallen hatte. Die Mittel und Wege, dieſelben zu erwerben, waren verſchieden. Die leichteſten ſind freylich die Schenkungen geweſen. Nachdem aber der Eifer, milde Stiftungen zu machen, nachgelaſſen hatte, dachte man darauf durch Kauf- und Tauſchcontracte ſeine Lehen zu vermehren. Einen Zuwuchs erhielten auch die Hochſtifter, Kloͤſter und andere Stiftungen durch die aufgetragenen Lehen (feuda oblata).

Wie fern das Hochſtift Bamberg, als das erſte nach den deutſchen Erzſtiftern, zu ſeinen vielen und betraͤchtlichen Lehen gelanget iſt, und worin ſolche beſtehen, will ich, da es zu weitlaͤuftig ſeyn wuͤrde, hier weiter nicht erzaͤhlen. Die reichen und vielen Schenkungen ſeines kaiſerlichen Stifters ſind unſtreitig der weſentliche Grund davon, und es iſt ohnehin bekannt genug, daß der Bamberger Lehenhof einer der anſehnlichſten im Reiche iſt, der aber noch weit anſehnlicher war w).

w) Es ſteht zwar in diplom. Bambergenſ. codic. adpend. beym Ludewig. fol. 1271. matricula clientelaris Vaſallorum Bambergenſium. Sie iſt aber nur von juͤngern Zeiten, und vielleicht auch fuͤr dieſe unvollkommen. Der ehemalige Profeſſor Bocris zu Bamberg machet hievon einige Meldung, aus der man ſchließen kann, wie anſehnlich der Bamberger Lehenhof geweſen iſt. Er ſagt in ſeiner Abhandlung vom

Nach der alten Verfaſſung, nach welcher die Streitigkeiten, die entweder zwiſchen dem Lehenherrn und Vaſallen, oder auch unter den letztern erhoben wurden, durch die Mannen des nämlichen Lehenhofes (pares curiae) entſchieden worden ſind x), war es auch zu Bamberg üblich, dergleichen ſtrittige Lehenfälle durch einen gewiſſen Ausſchuß

vom Herkommen und Geſchlecht der Markgrafen zu Schweinfurth vom Jahre 1749. §. XI. „Man findet „bey einer genauern Prüfung der nordgauiſchen Ge„ſchichte, daß das Bißthum Bamberg ſehr viele Le„hen in dem alten Pago gehabt; dieſe Wahrheit iſt „ſo ohnanſtößig, ſo gut ganze Comitatus Nordgowe, „laut einer unten näher beſchehenen Anzeige in pri„maeva fundatione Bambergs ganzes Eigenthum ge„worden, und man hat würklich ſchon einen ſtatt„lichen, noch zur Zeit unbekannten, und ungedruck„ten Elenchum Vaſallorum et Miniſterialium Bam„bergenſium zum dereinſtigen Wunder anderer vor„handen; von der Sache will ich nur wie in Ueber„gang eine kleine Probe liefern: dergleichen Vaſal„len waren aus dem Hauptſtaat; I. die Herzoge von „Bayern ſelbſt; II. die Hohenſtauffer; III. die von „Meran und Andechs; IV. die Herren Burggrafen „von Nürnberg; V. die Grafen von Bogen; VI. „die von Hals; VII. die von Uttendorf; VIII. die „Landgrafen Stepfaning." — Sub. ſig. * ſteht der ausführliche Beweis hievon in beygeſetzten Noten gleich dabey, welche allda eingeſehen werden können.

x) De paribus Curiae, vid. Ioh. Iac. *Maſcov* Diſſert. Lipſiae 1740. 4.

ſchuß von Hochſtiftsvaſallen ſchiedsrichterlich aus-zutragen. Man weiß ſogar, daß der Biſchof ſelbſt, in eigener Perſon, vor dieſem Lehengerichte erſchien, ſeine Beſchwerden anbrachte, und was Rechtens iſt, begehrte y). In Sachen eines Vaſal-

y) Dieſe Proceßordnung iſt zu erſehen aus einem abſchriftlichen Actenſtücke vom Jahre 1391, am Dienſtag vor St. Veitstage. Der Eingang iſt darin: „Wir „Graue Berthold von Henneberg Tumherr „zu Bamberg bekennen, und thun Kund öffentlich „mit dieſem Brief, daz wir ſazzen zu Gericht von „Heiz wegen unſeres gnedigen Herrn Herrn Lamp„rechts Biſchof zu Bamberg auf ſeinen Sal, und „do wir daz Gericht beſezten mit den nachgeſchrie„ben Erbern Lewten Rittern und Knechten. Do trat „für uns in Gerichte derſelb unſer Herr von Bam„berg Biſchof Lamprecht, und lautmert mit fürſpre„chen, wy daz im die edeln Friderich von Hohenloch „und ſeine Brüder vormals zu rede geſetzt hätten „von der Veſten wegen Reigelberg und irn Zugehö„rungen die von im und ſeinem Stifte zu Lehen wer „gegangen ꝛc. ꝛc. — Der Schluß iſt: „Do ſint daz „die Urteiler Friderich von Rynhofen, Heinrich von „Schawinberg, Wolfram Marſchalch, Erkenger von „Haſpurg, Hanß Marſchalch, Eberhart von Gych, „Hanß von Egloffſtein Ritter, Ott von Wichſenſtein, „Wildering, Heinrich von Lichtenſtein, Arnold von „Redwiz, der Weiz Eyrink Hannß Knoch von Schwin„berg, Friz von Gutenberg, Günther Wernherr und „Engelmar Klieber ꝛc. ꝛc."

Von eben dieſem Inhalt ſind noch zwey andere dergleichen Briefe, und zwar der eine vor Montag nach

Vaſallen gegen den andern aber ſaß derſelbe mit dem erwähnten Ausſchuße auch ſelbſt zu Gerichte. Von der Gerichtsbarkeit des Biſchofs war kein Hochſtiftsvaſall ausgenommen, er mag in- oder außer dem Lande gewohnt, oder die Lehen gehabt haben. Gewiß iſt vielmehr, daß in älteſten Zeiten alle und jede Bambergiſche Miniſterialen, welche ſo, wie überhaupt das Hochſtift viele zerſtreute Güter inne gehabt hat z), in den entlegenſten Gegenden auf ihren Lehen ſaßen, den Biſchof als ihren Herrn in voller Maaße anerkannten. Das ganze Kriegsweſen und die Vertheidigung des Hochſtifts gründete ſich hauptſächlich auf das Lehenſyſtem. Die Vaſallen machten die Mannen oder die Mannſchaft und Stärke des Landes aus. Die Mannen alſo, welche dem Biſchof angehörten, waren ihm zu gehorchen allerdings verpflichtet. Wie ſich die Rechte und Verbindungen zwiſchen dem Lehenherrn und Lehenmann auch der Reſpect des letztern gegen jenen in Deutſchland faſt allgemein ehehin verhielten, kann man aus

nach Petri und Pauli, und der andere vom Dienſtag vor St. Laurenzen des nämlichen Jahres 1393, worin dieſe Lehen-Streitſache weiter ausgeführt iſt.

z) Kaiſer Friedrich I. ſchrieb ſelbſt in einer Urkunde vom Jahre 1160 an den Biſchof Eberhard zu Bamberg: — — haec igitur et alia ſi quae pro neceſſitatibus Eccleſie tue, cujus bona *late diſperſa ſunt*, vel edificaveris etc.

aus den, in dem alten deutſchen Lehengeſetz eingerückten Fragen: Ob es erlaubt ſey, daß der Lehenmann in Gegenwart ſeines Herrn ausſpeye, huſte oder nieſe, ſich abwiſche oder die Naſe ſäubere, ob er eine Strafe verdiene, wenn er nicht gerade ſteht, oder die Mücken von ſich jagt? leicht abnehmen *a*).

Die Biſchöffe zu Bamberg waren demnach beſonders darauf bedacht, die ganze Jurisdiction über ihre Miniſterialien, welche ſo wohl zu Bamberg wirklich am Hofe waren, als auch auf ihren anderswo gelegenen Lehengütern ſich befanden, nicht nur gegen den eigenen Advocaten in der Stadt Bamberg, von dem ſchon gehandelt wurde, ſondern auch gegen die andern von ihnen belehnten Advocaten ausdrücklich ſich vorzubehalten. Biſchof Hermann erklärte ſolches gegen den Herzog Hermann in Kärnten, in dem über die demſelben verliehene Advocatie Dittrichſtein, ertheilten Lehenbrief vom Jahr 1176 in den nämlichen Klauſeln: „Advocatus ſuper miniſteriales et allodia eorum nihil juris habeat, ſed „quidquid controverſiae de allodiis vel aliis „quibuslibet negotiis inter eos ortum fuerit „et ipſi inter ſe componere non poſſunt judicium exſpectent Episcopi; et ut haec rata „conſervet ipſe dux data fide in manum Epi-

 „ſcopi

a) Ius feudale Alemannicum cap. CXXVI.

„ſcopi compromiſit.“ Die Allodialſachen wurden dahier nur insbeſondere genannt, weil ohnehin die Lehenfälle ihren ordentlichen Weg giengen.

Eine nicht unähnliche Vorſicht geſchah gleichfalls für die Hochſtifts-Miniſterialen, deren Lehengüter in der Obernpfalz gelegen ſind, mittelſt der Lehenreverſe, welche die Pfalzgrafen und Herzoge in Bayern ausſtellten. So heißt es in einem vom Jahre 1269: „Nos Ludovicus Dei
„gr̃a comes palatinus Reni Dux Bav. tenõe
„pn̄tm pteſtam̃ et notū facimus univerſ pn̄ti-
„bus et futur. qd cū Rev̄endus p̃r Dn̄s B̃tol-
„dus vē. Epus Bamb̄n conſanguineus n̄r
„dilc̄us oppidū Amberg ac õia alia fevda cū
„univerſ eor attinentijs que ad ip̃um et
„Ecc̃am ſuam ex monte Bertholdi Marchio-
„nis de Hohenb̃g et fr̃m ſuor| ſunt devoluta
„nec nō advocatiam bonor | et hom in ni-
„tenaw ac alior| fevdo♃ que ab ip̃o Dn̄o
„Ep̃o Bamb̄n et ec̃clia ſua qn̄dam Albertus
„Lutzmannus de Lapide tenuit nob ʒferret
„tytulo feodali pmiſimus et pmittimus bona
„fide q̃ eundem Dn̄m nr̃m can cos et mĩſtia-
„les Bambergenſes Ecc̃ias et monaſt̃ia Ecc̃-
„liam ſuam reſpicien in poſſionib et juribus
„ip̃o♃ que in eisdem bonis ip̃is ʒpete͛ di-
„noſcunt nō infeodam̃ aliq̃an9 aut gravemus
„pmittimus inſup qʒ advocatijs dc̃or feodorum

„alio

„alio modo non vtam̄ q̄m p̄dti marchio et „fr̄es eius nec nō Lutzmannus t̄pe quōdam „Ekp̄ti Epi Bambn̄ eis dum adhuc viuet ute„bantur.“ Von dem nämlichen Inhalt iſt der Lehenrevers, welchen Rudolph Pfalzgraf und Herzog in Bayern an St. Barbaren Tag im Jahre 1305 unterſchrieb. Nach gleichem Muſter ſind auch alle übrige Urkunden von dergleichen Reversbriefen über ſämmtliche den Pfalzgrafen und Herzogen in Bayern verliehene Hochſtiftslehen ausgefertiget, in welchen meiſten Theils nur noch beſonders angetroffen wird: „adjectū „fuit p̄tea q̄ nos et n̄ri he͞des debeamus eſſe „contenti antiquo iure advo͞cie q̄d p p̄uile„gia vt p ſeniores tr̄e illius po͞tit decla͞ri.“ Dieſes alte Recht der Advocatie (ius antiquum advocatiae) war hierin dem Rechte aller übrigen, auch auswärtigen Hochſtifts-Advocaten, in Rückſicht der exemten Miniſterialen deſſelben, ganz gleichförmig. Schon im Ganzen genommen, hatten hierin gleiche Grundregeln gegolten, die durch ein ganz beſonderes Geſetz für die Dienſtmannen der Kirche zu Bamberg allgemein verordnet, und beſtimmt geweſen ſind *b*).

b) Haec eſt juſtitia Bambergenſium Miniſterialium. Si quem ex his Dominus ſuus accuſaverit, de *quacunque re*, licet illi juramento ſe cum ſuis conaequalibus abſolvere, exceptis tribus; hoc eſt, ſi in vitam Domini

Nachdem der Kriegsdienſt in Deutſchland überhaupt verändert wurde, und die Heerfolge der Lehenleute aufhörte, die Reichsritterſchaftliche Juriſdiction aufkam, und endlich die Reichsſtändiſche Landeshoheit ganz zu Stande gebracht wurde: ſo kam es freylich darauf an, ob und wiefern die Lehenleute, die nicht im Lande ſelbſten wohnten, und ihre Lehen darinnen hatten, der Gerichtsbarkeit des Biſchofs noch unterworfen blieben. So viel es die Thatſache betrift, ſo hat das Hochſtift Bamberg immer in Lehenſachen die Juriſdiction über ſeine Lehenleute ohne Unterſchied des Orts und der Lage der Hochſtiftslehen behauptet, und auszuüben ſich beſtrebet; und es iſt nicht gar zu lange, daß man von Seiten der Obernpfalz wegen der dortſelbſt gelegenen Bambergiſchen Lehen hierin einige Anſtände erreget hatte.

Was die hier eintretenden Umſtände betrift, ſo halte ich mich lediglich an den mir ſelbſt geſetzten Grenzſtein, um mich nicht weiter einzulaſſen, als es die Geſchichte erfordert. Mehreren Aufſchluß in dieſer Sache mag das neue Werk des Hochfürſtlich Bambergiſchen Hrn. Hofraths und Profeſſors Pfiſter in ſeiner herausgegebenen Inaugural-Diſſertation de judice feudorum

mini ſui, aut in cameram ejus conſilium habuiſſe arguitur, aut in munitiones ejus. Ulteriora vid. in cod. diplomatum Bambergens. num. VI. fol. 1121.

dorum extra curtem Bambergae 1789, beſonders §. XVI. Sub Nris 1, 2, 3, 4 u. 5 geben.

Die Lehenhofsgeſchäfte ſind ihrem Gegenſtand gemäß, an und für ſich abgetheilt. Sie werden von dem Lehenpropſt und Lehenſekretair, nebſt andern, die dazu angeſtellt ſind, bearbeitet; eigene Protocolle dabey geführt und die Acten beſonders gehalten und aufbewahrt. Jene werden in den neuern Zeiten bey der Regierungsſeſſion abgeleſen, die dahin einſchlagenden Vorträge gemacht, und nach den verabfaßten Concluſis die Aufſätze ausgefertigt.

In den Bambergiſchen Landen weiß man, die Städte ausgenommen, wenig vom freyen Eigenthum. Nebſt den wahren Lehen ſind ſelten Güter ſo wohl an ganzen, halben und viertel Höfen, als auch an einzelnen Feldern und Aeckern anzutreffen, auf welchen eine gewiſſe Verbindlichkeit gegen einen dritten, den man auch Lehenherrn nennt, nicht haftet. Die Abgaben von ſolchen Gütern (Erb- und Zinnslehen, Emphyteuſes) ſind, ſo wohl an Geld als an Naturalien, verſchieden. Manchmal erhebt auch noch ein anderer einen ſogenannten Beyzinns davon. Derjenige aber iſt nur in dieſem Verſtand der eigentliche Lehenherr, welcher das Recht hat, bey ſich ereignenden Veränderungsfällen, das Handlohn zu erheben.

Schon

Schon von Alters her hatten dieſe Lehenherren im Hochſtift in Betref ihres Conſenſes, bey Verpfändung der Lehengüter, beſondere Vorzüge. Durch das im Jahr 1769 ergangene Fürſtliche Landrecht erhielten dieſelben noch größere Begünſtigungen. Wenn ein ihrem Lehenmann ertheilter Conſens zur Aufnahme eines Kapitals und deshalbigen Verpfändung des Lehenguts nach der landesherrlichen Vorſchrift eingerichtet, und jedesmal zur beſtimmten Zeit erneuert worden iſt; ſo hat er die Kraft, daß bey einem, gegen den Lehenmann ausbrechenden Concurs, der dritte Theil der mit lehenherrlichen Conſens contrahirten Schuld, außer der concursrichterlichen Locationsordnung bezahlt, und was allenfalls den dritten Theil dieſer Schuld überſteigt, in die dritte Klaſſe geſetzet wird. Auch nicht der Concursrichter, ſondern der Lehenherr ſelbſt verkauft auf deſſen vorherige Requiſition, mittelſt öffentlicher Verſteigerung, die lehenbaren Grundſtücke des in Vergantung gerathenen Schuldners, zieht nach geſchehenem Hinſchlag ſo viel, als zur Berichtigung ſeiner rückſtändigen Lehengefälle und des dritten Theils der mit dergleichen Conſens gedeckten Schuld erforderlich iſt, gleich von dem erhobenen Kaufſchilling ab, und ſchickt alsdann das übrige davon, nebſt den Licitations- und andern Protocollen, dem Concursrichter zu, welcher alsdann rechtlicher Ordnung gemäß weiter verfährt. Einer der ausgezeichneteſten Vortheile für die Le-

hen-

henherren iſt auch noch, daß ſie in dem Falle, wo ſie zu ihren mehrjährigen außenſtändigen Lehengefällen und Zinnſen nicht gelangen können, die Lehen öffentlich zu verkaufen und ſich bezahlt zu machen, berechtiget ſind. Im Fürſtenthum Bamberg iſt demnach dieſe Art von lehenherrlichen Befugniſſen eine nicht unbeträchtliche Zuſtändigkeit, von welcher man ſagen kann, daß ſie einen Theil der richterlichen Gewalt ausmache.

In Deutſchland, wo die Wiſſenſchaften ſpät zu blühen anfiengen, war vor dem dreyzehenden Jahrhundert noch keine Univerſität errichtet. Wer alſo zur Erlangung gründlicher Gelehrſamkeit eine hohe Schule beſuchen wollte, mußte ſich nach Paris, oder nach Bononien begeben. Dieſes war mit vielen Koſten und mancherley Unannehmlichkeiten verknüpfet. Deutſchland und den Künſten ſelbſt gereichte es weder zur Ehre, noch zum Vortheil. Noch jetzt verdienen daher jene vortreflichen Regenten, Ruhm, Dank und Preis, welche in dem dreyzehenden und vierzehenden Jahrhundert die Univerſitäten zu Wien, Prag, Heidelberg, Cöln und Erfurt ſo wohlthätig errichtet haben.

Noch in dem vorigen Jahrhunderte waren im fränkiſchen Kreiſe nur zwey hohe Schulen. Die eine zu Wirzburg, und die andere zu Altdorf. Die erſte hatte im Jahr 1403, und die zweyte im Jahr 1579 ihren Anfang genommen. Die Fürſtbiſchöffe zu Bamberg Georg und

Martin dachten zwar lange darauf, der lernenden Jugend im Lande ſelbſten mehr Unterricht, und den Wiſſenſchaften mehr Flor und Nahrung zu verſchaffen; aber die damaligen unruhigen Zeiten ließen die Ausführung einer ſo guten Abſicht nicht zu. Biſchof Ernſt legte den erſten Grund zu einer geiſtlichen Pflanzſchule und zu einem Gymnaſium in der Stadt Bamberg; letzteres wurde vom Biſchof Johann Gottfried thätig unterſtützt. Am 22ten Februar 1612 unterſchrieb er die Stiftung und Aufnahme der Jeſuiten. Die Karmeliten, welche mitten auf dem Marktplatz wohnten, wurden in die Gebäude des vorigen Nonnenkloſters zu St. Theodor auf dem Kaulberg verſetzt, und das, was ſie zurückgelaſſen, nebſt mehreren anſtoßenden Häuſern zur Gewinnung eines größeren Raums den Jeſuiten geſchenkt. Dieſe haben das neuerbaute Kollegium nächſt ihrer großen und ſchönen Kirche bezogen, und die Jugend zu Bamberg in den unteren fünf Klaſſen öffentlich unterrichtet.

Fürſt Melchior Otto ließ es hierbey nicht bewenden. Aus Eifer für die Wiſſenſchaften und aus Liebe gegen ſeine Landeskinder errichtete er zu Bamberg eine Akademie. Er erwirkte hiezu vom Papſte Innocenz X. nicht nur eine Bulle, ſondern auch ein, ſeinen Plan noch übertreffendes Diplom vom Kaiſer Ferdinand III. Im Jahr 1648 war der erſte September der auch für die Nach-

Nachkommenſchaft noch glückliche Tag, an welchem von ihm in Anweſenheit des ganzen Domkapitels und unzähliger andern Standsperſonen in der Domſtiftskirche die Inauguration der neuen Akademie feyerlichſt und froh begangen wurde. Seit dieſer Zeit ſiengen die zum Lehramt beſtimmten Jeſuiten an, auch die philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften auf öffentlichen Kathetern zu lehren.

Dieſem löblichen Beyſpiele ſeiner Vorfahren ahmte Fürſt **Friedrich Karl** eifrig und rühmlichſt nach. Nach dem ſchon angeführten kaiſerlichen Diplom waren der hohen Schule zu Bamberg alle diejenigen Vorzüge, Freyheiten, Privilegien und Rechte, welche Deutſchlands anſehnlichſten Univerſitäten verliehen worden ſind, bereits zugeſtanden. Er machte nützlichen Gebrauch davon; verordnete öffentliche Lehrſtühle für Profeſſoren der Rechte, und ließ am 2ten May 1735 durch zwey beſonders ernannte Commiſſarien, dem damaligen Geheimenrath und Obermarſchall von Bubenhofen, dann dem Geheimenrath und Vicekanzler von Karg, dieſe Lehrſtühle mit einem feſtlichen Gepränge eröffnen und einweihen.

Für die vollkommene Ausbildung dieſer Univerſität ſorgte endlich Fürſt **Adam Friedrich**. Noch war der mediciniſche Lehrſtuhl nicht beſetzt. Da aber gleichwohl die Arzneykunde eben ſo unentbehrlich, als für das Menſchengeſchlecht nützlich

lich iſt: ſo war es bey dem Antritt ſeiner Regierung ſein erſtes Geſchäfte, dieſe Lücke ſo auszufüllen, daß nunmehr, nebſt den drey Facultäten der Philoſophie, Theologie und Rechtsgelehrſamkeit, auch die der Medicin in ordentlichen Stand geſetzt iſt.

In welcher Maaße nach den kaiſerlichen Privilegien der Univerſität zu Bamberg auch die Gerichtsbarkeit über ihre akademiſche Mitglieder, Bürger, und was ſonſten dazu gehöret, zuſtehet, bedarf hier keiner weitern An- und Ausführung, da dieſe Befugniſſe von ihr täglich ausgeübet werden, und ohnehin allenthalben bekannt ſind.

Achter Abſchnitt.

Bamberger Gewohnheiten. Stadtrechte. Geſetze und Verordnungen.

Kluge Geſetze und weiſe Anordnungen ſind in jedem Staate um deſto nothwendiger, je gewiſſer ſie denſelben feſt gründen, ſchützen und in Ordnung halten. Ihr Geiſt (Eſprit des loix) wird alsdann ſichtbarer und wohlthätiger, wenn ſie den Zeiten und Umſtänden genauer angemeſſen ſind, in- und unter denen wir leben. Sie müſſen, gleich den Arzneymitteln, gegen üble Gewohnheiten und Laſter ſichern, bald aber ſchon vorhandenen Uebeln vom Grunde aus abhelfen; mit einem Worte, ſie müſſen ſo gut ein

poli-

politiſches Präſervativ, als eine Kur ſelbſt ſeyn. Aus allem dieſen folget, daß Geſetze und Anordnungen nicht immer die nämlichen ſeyn können, ſondern daß ſie zu gewiſſen Zeiten verbeſſert, verändert, ja wohl gänzlich aufgehoben, und daß ſtatt älterer, öfters ganz neue gegeben werden müſſen.

Demohngeachtet giebt es gewiſſe, einer Nation ganz eigene Geſetze, welche in dem Character des Volks ihren Grund haben, nicht eben förmlich ertheilt und publicirt worden ſind, ſondern durch Gewohnheiten, Bräuche und Herkommen ein gewiſſes Anſehen erhalten haben, welches ſo lange, als die Einwohner eines Landes ihren Vorfahren gleich — wenigſtens ähnlich bleiben, ohne Nachtheil nicht abgeſchaft werden können c). Sie ſind vielmehr, wenn ſie einmal als gute Vorſchriften erkannt ſind, nicht nur beyzubehalten, ſondern es iſt ihnen auch die Kraft der geſchriebenen Geſetze beyzulegen. Sollten ſie aber eine ſogleich auffallende, oder auch nur eine verborgene Ungerechtigkeit, wahre Mißbräuche, oder ſonſt ein ſchädliches Unheil in ſich enthalten; dann iſt es freylich

c) Die alten Deutſchen waren auf ihre Gewohnheit ſo ſtark verſeſſen, daß Tacitus das Zeugniß giebt: „plus apud eos valere bonos mores, quam alibi bo„nas leges." Daher entſtund auch das Sprichwort: Es muß bey der alten Wiſe (Weiſe) bleiben.

lich Pflicht, daß der Geſetzgeber aufmerkſam darauf werde, und durch nähere Beſtimmungen, Erweiter- oder Einſchränkungen, dem Uebel abhelfe, und auch dieſer Art von Geſetzen, einen angemeſſenen Einfluß auf das Ganze verſchaffe. Doch, bey einem geſitteten Volke iſt dieſes nicht ſo leicht der Fall; war es ehedem, ſo iſt es gewiß an vielen Orten ſchon abgeändert worden. Wenigſtens iſt dieſe Behauptung in Anſehung des Hochſtifts Bamberg vollkommen gegründet.

Was Juſtus Veracius unter dem Titel: Conſuetudines Principatus Bambergenſis (Gewohnheiten des Fürſtenthums Bamberg) mit vielem Fleiße zuſammengeſchrieben, und im Jahre 1681 im Druck herausgegeben hat, bleibt immer eine ſchätzbare Collection. Diejenigen Stellen, welche er von der Güter- Gemeinſchaft unter Eheleuten, ingleichen von der Vereinkindſchaftung (Unione prolium) und von Teſtamenten angeführet hat, ſind dem bambergiſchen Herkommen ganz eigen. Die Verordnung des Fürſtbiſchofes Peter Philipp, welche in ermeldtem 1681ten Jahre wegen der Teſtamentsſachen ergangen iſt, ſagt ſelbſt: „1 Insgemein es dem uralten hieſigen Gebrauch nach, einem jeden ſo wohl Geiſt- „als Weltlichen, dem ſonſt zu teſtiren von Rech- „ten erlaubt iſt, in dieſer unſerer Bambergiſchen „Dioeces und Fürſtenthum freyſtehen ſolle, „ſchrift- oder mündlich, entweder in Gegenwart

„ſieben

„ſieben erbettener und zugleich verſammelter månn„licher Zeugen, oder vor ſeinem Pfarrer (welchem „die Cuſtodes in Unſern Collegiat-Stiftern, „wie auch die Cooperatores der Pfarrern hie„rinn gleich zu achten ſeynd) dann zwey månnlich „mit erſtbeſagtem Pfarrer, Cuſtode oder Coo„peratore zugleich gegenwårtigen erbettenen Zeu„gen ein Teſtament zu machen; und wann der „Pfarrer nicht zugegen, oder der Teſtator ſelbſt „ein Pfarrer wåre, oder der Erb-Laſſer ſolchen „darzu zu fordern Bedenken håtte, anſtatt des „Cuſtodis oder reſpective Pfarrers, noch drey „andere Manns-Perſonen zu Zeugen zu erbet„ten ꝛc.“ Nicht nur dadurch, ſondern auch vermittelſt dem neuen Landrechte vom Jahr 1769 iſt mit jenen beyden erſteren dieſer Punkt Bamberger Gewohnheiten in ein geſchriebenes Geſetz übergegangen, und durch nähere Beſtimmung in ein helleres Licht geſetzt worden. Man ſah auf Seiten der Landesherrſchaft gar wohl ein, daß dieſe alten Bråuche, an welche die Unterthanen und Einwohner des Hochſtifts ſchon lange gewöhnt waren, nicht nur nichts ſchådliches oder ungerechtes, ſondern vielmehr in manchem Betrachte viel Gutes in ſich enthalten. Es iſt unlåugbar, daß durch die beſtimmte Art der Güter-Gemeinſchaft unter Eheleuten und der Vereinkindſchaftung das Band der Liebe und Eintracht zwiſchen den Eheleuten dann Kindern wechſelſeitig nåher, auch feſter geknüpft wird; und in den oberwåhn-

ten Teſtamentsverordnungen liegt für die Ster-
bende der ungemein große Troſt, daß ſie im
höchſten Nothfall auf eine viel leichtere Weiſe vor
dem Pfarrer und zweyen Zeugen ihren letzten
Willen gültig errichten, und mit der gewiſſen Zu-
verſicht, daß dieſer aufs genaueſte nach ihrem To-
de werde vollſtrecket werden, zurücke laſſen können.
Daß in der ganzen Abhandlung des erſten Haupt-
theils des angezogenen Bamberger Landrechtes,
die civil- oder bürgerliche Sachen betreffend, glei-
che Rückſicht durchaus zum Grunde gelegt wor-
den iſt, ſolches wird ſowohl durch den Inhalt
ſelbſten, als auch durch den zugleich ans Licht
getretenen Commentar des mehrern erklärt.

In den erſteren Zeiten nach Errichtung des
Hochſtifts hat Bamberg noch wenige oder gar
keine eigene geſchriebene Geſetze gehabt. In geiſt-
lichen Sachen fiengen die Biſchöffe an, ihre Ge-
ſetzgebung durch Synodal-Statuten ehehin aus-
zuüben. Sie behielten auch dieſe, wie bereits
gezeigt worden iſt, längere Zeiten hindurch noch
bey. Sie waren für ſämmtliche Diöceſanen ein
geiſtliches Geſetzbuch. Die übrigen Conſtitutio-
nen und General-Patente, die man nebſt den be-
ſonderen, die Currente-Sachen betreffenden,
Schreiben und Befehle der Biſchöffe, oder ihres
General-Vikars, oder auch General-Commiſſa-
rius von jenem Zeitalter findet, beziehen ſich ge-
meiniglich auf dieſelbe. Biſchof Georg war dar-

auf

auf ſehr bedacht, daß ſeine unter ihm im Jahr 1506 errichtete Statuta Synodalia, wie zwar vorher ſchon angeordnet geweſen, jährlich publicirt wurden. Nebſt dem ließ er ein geſchärftes Circularſchreiben am 20ten Junius 1507 ergehen, damit dieſelbe auf das genaueſte befolget werden möchten. Dem damaligen Brauche nach ſind dergleichen Mandate lediglich vom Fiſcal unterſchrieben worden. In dem nur erwähnten Schreiben ſteht am Ende „Stephanus Schneydenwint fiscal s ſubſcripſit“. Zu bemerken iſt noch, daß dieſe Synodal-Statuten erſt im Jahr 1509 von Johann Peyl im Drucke heraus gegeben worden ſind.

Es waren gewiſſe Zeiten, wo die biſchöflich-geiſtliche Jurisdiction mit jener des Domdechants in Colliſion kam. Es wurden aber dieſe Irrungen durch verſchiedene Verträge und Receſſe, die ſchon weiter oben angeführt worden ſind, beygelegt und in Ordnung gebracht. Von eben dieſen Zeiten findet man noch die Bruchſtücke, wie und auf was für Art der Domdechant ſammt dem Domkapitel über die drey Kollegiatſtifter und geſammte Geiſtlichkeit in der Stadt Bamberg in Disciplinarſachen, die geſetzgebende Gewalt auszuüben ſuchte, und auch wirklich ausgeübt hat. So ergieng im Jahr 1584 am Freytage nach Dreyfaltigkeit, folgende ſehr ſeltene Verordnung: „Von Gottes Gnaden Wir Johann Hein-

„rich von Neuckenreuth, Pangratz von Raben-
„ſtein Senior, und das Kapitel gemeiniglich des
„Thumbſtifts zu Bamberg entpieten allen und
„yden Unß vnnd ermelter Unſerer Thumbkirchen
„auch anderer vnter vnſerer Juriſdiction begrif-
„ner Beyſtiften alhie zu Bamberg zu vnnd ange-
„hörig[?] Cleriſey vnnd geiſtlichen Perſonen vnſer
„gnad vnnd alles gute zuuor. Liebe getreue. —
„derowegen wir aus tragendem Amt vnnd von
„Obrigkeit wegen vberflüſſig verurſacht, auch für
„vns ſelbſten gantz genaigt, hierunder gebühren-
„des notwendiges einſehen fürzunemen, allerhandt
„vnartiges Leben vnnd ſträſlich Weſen, fürnemlich
„aber das Jenig, dadurch obangedeute ergernuſ-
„ſen ervolgt, durch heilſame mittel notwendiger
„Reformation, Conſtitution Ordnung vnnd
„Gebott genzlich abzuſtellen vnnd inskünfftig zu-
„fürkommen. Darauf dann nochmals vnſer end-
„licher Will vnnd mainung, hiemitt ernſtlich ge-
„bietendt, das nun hinfüro obgedachte vnſere an-
„gehörige geiſtliche perſonen, ſo vns obberürter-
„maſſen zu uerſprechen ſtehe, inn vnnd auſſer halb
„der Kirchen, nachfolgenden unſern Reforma-
„tion, Conſtitution Ordnung vnnd gebott, al-
„lerdings gemeß, gehorſam vnnd vnſträflich ſich
„halten ſollen, bey Vermeidung vnſerer ernſtlichen
„Straf die nach beſchaffen vnnd gelegenheit deß
„Verbrechens, gegen einem yden Verächter, vnnd
„Vbertretter ſolchen vnſers gebotts vnnachleſſig
„fürgenommen vnnd volzogen werden ſoll ꝛc.

Es

Es war aber dieſes nur eine gewiſſe Epoche, welche ſich unter der Regierung des Fürſtbiſchofes Melchior Otto endigte. Der Anlaß zu derſelben war lediglich ein Mißverſtand und eine ungleiche Auslegung des vorausgegangenen Interimsreceſſes. Erſtgedachter Fürſtbiſchof ließ dieſes Gegenſtandes wegen, beſondere Conferenz halten, welcher gewiſſe Deputirte von Seiten des Domkapitels mit beywohnten. In dieſer wurde die Sache erörtert, und alsdann dahin ausgetragen, daß die geſeßgebende Gewalt des Biſchofs wieder ganz auflebte *d*).

Um weltliche Dinge bekümmerten ſich die Biſchöffe anfänglich nicht ſo ſehr. Sie überließen

 ſolche

d) Et quia in §. qui incipit: erſtlichen daß alle ꝛc. haec verba: Clerus ſo Domino decano allein unterworfen ꝛc. Siniſtra prorſus interpretatione hunc in ſenſum explicata ſunt, quaſi vero actuali Epiſcopo Bambergenſi nulla in huiatis civitatis clerum competeret jurisdictio; hinc ad tollendam hanc ſiniſtram interpretationem venerabilis noſter Anteceſſor Melchior Otto p. m. cum plurimum Reverendo capitulo per deputatos ex vtraque parte 3. 4. et 11. Decembris ratione jurisdictionis et correctionis cleri conſenrentias habuit, vbi ad factas hinc inde relationes ita demum res compoſita eſt, vt praefato p. m. Praedeceſſori noſtro eiusque in Epiſcopatu ſucceſſoribus tanquam Epiſcopis et ordinariis clerus vrbis et dioeceſis ſubjectus ſit, etc. etc. in der Wahlkapitulation des Churfürſten Lotharius Franz ſub acto Bamberg den 16ten November 1693. §. 11.

ſolche ihrem Advocaten. Auch zu Anfang des Stadtgerichts, welches ſtatt der Advocaten mit einem Schultheiſen und Schöpfen beſtellt wurde, war noch die nämliche Einrichtung. Demnach fieng man an, nach und nach die alten Bräuche und Gewohnheiten aufzuzeichnen, gewiſſe daraus gezogene Grundſätze nach den damaligen Begriffen von dem, was recht oder unrecht iſt, aufzuſtellen und ſolche als eine Vorſchrift geltend zu machen. Auf ſolche Art entſtund das erſte geſchriebene Stadtrecht zu Bamberg. Ich habe gegründete Urſache zu zweifeln, ob der Original-Codex davon noch wirklich exiſtire, da bey den ehemals unruhigen Zeiten gar viele, inſonderheit aber die älteſten Schriften, zu Grunde gegangen ſind.

Die Bibliothek eines gewiſſen Kloſters zu Bamberg beſitzt ein altes Manuſcript, welches allerdings die größte Aufmerkſamkeit verdienet, und zum Beſten der Geſchichte ſehr gut benutzet werden mag. Nur ſchade, daß in demſelben weder Jahr noch Tag angezeigt iſt. Die treffenden Gegenſtände, ihre umſtändliche An- und Ausführung, der ganze Inhalt, und der den Zeiten angemeſſene Stil und Aufſatz, ſind keine undeutlichen Kennzeichen, daß es eine Abſchrift des älteſten Statutrechts der Stadt Bamberg ſey. Schon weiter oben iſt dargethan worden, daß dem Stadtgericht eben ſo wohl in Centfällen, als in Civil-

und

und Polizeyſachen, die Gerichtsbarkeit ehedem anvertraut war; daher handelt dieſes Geſetzbuch ſowohl von der einen als von der andern Jurisdictionsart. Daß es wirklich das erſte der Stadt Bamberg ſeyn mag, erhellet daraus, weil darin mit keiner Silbe auf ein älteres, wie es doch gemeiniglich in ſolchen Fällen zu geſchehen pflegt, ſondern nur auf das Herkommen und die alten Bräuche ſich vielmal berufen wird. Deſſen Zeitalter läßt ſich zwar nicht mit Gewißheit angeben; jedoch aus einer Stelle, wo von Gewinnung des Bürgerrechts die Rede iſt, einigermaßen vermuthen. Vermöge dieſer wird vorgeſchrieben, daß jeder aufgenommene Bürger eine neue Armbruſt e) zur Stadt geben müſſe. Den Leſern zu Gefallen, welche das Alterthum und die Geſchichte davon ſchätzen, habe ich, um ſich einen Begriff von dem ganzen Werke machen zu können, nicht nur das Regiſter zur Ueberſicht des ganzen Inhalts, unter der Zahl 2, ſondern auch Beyſpielweiſe das erſte Kapitel unter der Zahl 3 und jenes, von erwähnter Gewinnung des Bürgerrechts unter der Zahl 4, am Ende beygefügt.

e) Armbruſt war eine gewiſſe Art von Waffen, welche ehehin vor Erfindung des Pulvers gebraucht wurde. Man leſe hierüber K. F. Hommels akademiſche Reden über J. J. Maſcovs Buch de jure feudorum in Imperio Romano germanico, S. 116 und 117; dann deſſen vorgeſetzte Chronologie des Lebenconſens ad annum 1486.

Die Fürſtbiſchöffe nahmen ſich in der Folge der weltlichen Regierungsgeſchäfte von Zeit zu Zeit mehr an. Sie ſahen ein, daß die Ausübung ihrer geſetzgebenden Gewalt, theils zum allgemeinen Beſten, theils gemeiner Nothdurft wegen, ganz unentbehrlich werde. Sie thaten ehehin in dergleichen Angelegenheiten ſehr ſelten etwas für ſich allein, und obſchon, wie bereits oben gemeldet worden, der geiſtliche Senat, das Domkapitel und deſſen nähere Verbindung mit dem Biſchof aufhörte: ſo hielten ſie ſich gleichwohl in weltlichen Dingen noch immer an daſſelbe. Die meiſten ihrer Verordnungen hatten die Eigenſchaft und Geſtalt der Verträge, wenn ſolche gleich in Anſehung der Unterthanen im Hochſtift die Kraft eines Geſetzes an ſich trugen. Dieſes findet man unter mehr andern Nachrichten in einer Urkunde des Biſchofs Lamprecht *f*). Vermöge dieſer iſt der ſehr wichtige Punkt wegen der damaligen Münze, daß bey Entrichtung der Gült und Zinſen im Hochſtift je für ein Pfund Häller ein guter Gulden, (wie die Ausdrücke ſind) gezahlet werden ſoll, beſtimmet und verordnet worden. Darin gelobte eines Theils das Domkapitel, andern Theils aber der Biſchof ſelbſt, feſt darauf zu halten, daß ſolches im ganzen Hochſtift in Erfül-

lung

f) Eine vollſtändige und glaubwürdige Abſchrift dieſer Urkunde liegt in der Regiſtratur des Kollegiatſtifts U. L. F. und St. Gangolph zu Bamberg.

lung komme, und ſtetshin befolgt werde. Die Worte des letztern ſind folgende: „Wir obgenañ „Biſchoff Lamprecht geloben auch mit kraft „dits briſſs für vns vnnd vnſer nachkumen alle ob- „geſchriben Dink alſo vnuerruckt zw halden vnd „auch vnſer Kapitell vnd alle vnſer Vnterthanen „dy vorgenant ſind dabey zw hant haben vnd zu „behalten vor allermeniglich vnd ob ſich genant „do wider wolt ſetzen den ſollen wir vnuerzogen- „lich dartzuhalten vnd das auch unſern Amptleu- „ten vnd ſchulteiſen veſtiglich bey Iren eyden be- „uellen das ſy dy die ſich wider dy vorgeſchriben „Tridung ſetzen darzuhalten das ſy von yn Vol- „furt vnd gehalten werden In allermaß als vor- „geſchriben ſtet ꝛc. Und auf Seiten des Dom- kapitels heißt es: „Vnd wir Johannes Thum- „probſt Ott dechant Friderich Schulmeiſter vnd „das gemein Capitell zu Bamberg bekennen das „alle vorgeſchrieben Dink mit vnſerm Rat Willen „Wiſſen vnd Wort geſcheen ſein vnd geloben das „alles für vns vnd vnſer nachkumen alſo vn- „uerruckt zu halten on alles geuerde der geben „iſt da man zalt Nach Criſt. gepurt dreuzehen „hundert Jar und darnach In dem Siben vnd „neuntzigſten Jare am nechſten montag vor Sant „Antoni9 tag: —

Auch auf Gegenſtände, welche die Juſtitz- pflege bey dem Stadtgericht, und eigentlich das Stadtrecht ſelbſten betrafen, hefteten die Biſchöffe in

in der Zeitfolge ihre Aufmerkſamkeit. Ohne noch das obangezogene erſte ſtatutariſche Recht aufzuheben, machten ſie für die Stadt verſchiedene Conſtitutionen. Sie thaten es aber nie ohne Zuziehung des Domkapitels und der Bürgerſchaft ſelbſt. Auf ſolche Art wurde unter dem Biſchof Albrecht eine dergleichen Verordnung im Jahr 1421 in Anſehung des Civilproceſſes in Schuldforderung, Burgſchaft und anderen dahin einſchlagenden Sachen bekannt gemacht: „Es iſt zu „wiſſen das vnſer gnediger herr von Bamberg „mit Name Biſchou albrecht von Wertheim ſein „ret vnſer hern vom Cappittel vnd die bürger in „den ſtatgericht zu Bamberg vmb rechter gemei„ner notdurft wegen nutz vnd förder willen lant „und leut armer und reicher Inwendiger vnd auß„wendiger geſt und Kinder alle mit einander zu „ewigen Dingen von der hernach geſchribenen „geſetz vnd rechten wegen für ſich und alle ir nach„kommen eynig werden ſein dieſelben Geſetz vnd „recht hinfür ewiglichen zu halten und zu vollfü„ren als hernach verſchrieben iſt ꝛc.

Endlich erſchienen die fürſtlichen Verordnungen in einer ganz andern Geſtalt. Sie waren einzig und allein im Namen des Geſetzgebers abgefaßt, und wurden auch nur unter ſeinem Namen bekannt gemacht. Er allein ließ durch dieſelbe aus landesherrlicher Macht und Gewalt entweder etwas ge- oder aber verbieten. Von dieſer Gattung

tung iſt eine der erſten diejenige Verordnung, welche der Biſchof Georg hat publiciren laſſen und alſo lautet: „dem hochwirdigen Fürſten und hern „hern Jörgen biſchove zu Bamberg vnſerem „gnedigen herrn Iſt zu mermaln zugebracht das „ſeiner Gnaden Bürger und Inwoner zu Bam„berg zu hochzeiten Kinttauffen und anderen „Wirtſchaffien von einer zeit her ſo koſtenlich „geweſen ſein das ſolichs in ſolch merkliche „Schwerung und Scheden gefügt habe davon „gebürt ſein Gnade ernſtlichen dieſe hernach ge„ſchriebene gepött hinfür vnd unbrochentlichen zu „halten. ꝛc. Sind verkündet über die Kantzlen „auf Sunttag vor marie magdalena zu vnſer „frawen pfarr vnd zu ſandt merten auf Suntag „nach Jacobi im Jahr ꝛc. 2c̄ lxxi | d. i. | 1471.

Seine Nachfolger am Hochſtifte erließen ſo wohl geiſtlicher als weltlicher Gegenſtände wegen, ſo oft es nöthig war, landesherrliche Decrete, Mandate, Patente und Verordnungen in das Land. Sie wurden, theils unmittelbar, theils durch die untergeordneten Stellen, bekannt gemacht und gehörig gehandhabet. Einige der bekannteſten davon ſind des Biſchofs Johann Georg erneuertes Mandat Befelch und Ordnung, wie es in Kleidungen, Anſtellung der Heyrathstäge, Hochzeiten, Kindtaufen, Kirchweihen, Begräbniſſen, Gaſtungen und andern Zuſammenkünften ſoll gehalten werden vom Jahr 1628, —

deſ-

deſſelben Allmoſen Ordnung vom Jahr 1631, — des Biſchofs Peter Philipp Evictions Mandat wegen des Viehhandels vom Jahr 1681, — des Fürſten Marquard Sebaſtian Zehend mandat vom Jahr 1684. — Bamberger Regierungs-Verordnung wegen der Ziegeuner und anderen herrnloſen Geſinds von Jahren 1710 und 1711. — Contagions Patent vom Jahr 1711, — des Churfürſten Lotharius Franz Verordnung der Viehſeuche halber vom Jahr 1712, — deſſen Ordination in Anſehung der Büchſenmacher und Gewehrhändler vom Jahr 1713, — deſſelben Verboth wegen der Getreide-Ausfuhr von den Jahren 1712 und 1714. Dergleichen ältere Verordnungen ſind viele, und der jüngern iſt eine ſo große Menge, daß ſie hier unmöglich alle angeführet werden können. Es iſt patriotiſcher Wunſch, und deſſen Erfüllung würde von den beſten Folgen ſeyn, wenn ein geſchickter Mann mit landesherrlicher Erlaubniß Zeit und Mühe daran wendete, ſämmtliche im Hochſtift Bamberg ergangene Verordnungen und Mandate zu ſammeln, ſie in einen ordentlichen Codex zu bringen, und nun denſelben dem Drucke zu überlaſſen. Außer andern Vortheilen g) würde auch die

g) Das Nützliche eines ſolchen Unternehmens drücket der Altdorfer Juriſt J. Heumann kurz, aber bündig aus: „admodum laudabilis eorum eſt induſtria, „qui diſperſas colligunt conſtitutiones, multo enim „majo-

die Geſchichte und das deutſche, inſonderheit fränkiſche Recht ungemein vieles dabey gewinnen. Nicht nur die Lebensart und das Sittliche der Unterthanen, die phyſiſchen Zufälle, die nach Zeit und Umſtänden getroffenen Maßregeln und ihre Dauer oder Abänderung, ſondern auch die Geſinnungen, die Sorgfalt, und der übrige moraliſche Character der Geſetzgeber könnten aus einer ſolchen Sammlung öffentlicher Anſtalten und Befehle ſehr beſtimmt entdecket, der Nachkommenſchaft ein lehrreiches Andenken zur Nachahmung geſtiftet, und als ein Archiv, der von Zeit zu Zeit ſich mehr verbreiteten und zugenommenen Aufklärung, angeſehen werden.

Hauptſächlich kann hier mit Stillſchweigen nicht übergangen werden, daß unter dem Biſchof Georg von Limburg eine peinliche Halsgerichtsordnung im Jahr 1507, mithin ſchon vor jener des Kaiſers Karl V. für das Fürſtenthum Bamberg verfaſſet, und mit Schriften des Hanß Pfeyl gedruckt worden iſt *b*). Die Abdrücke davon

„majorem civibus ſuis pariunt utilitatem, quam ſi „grandia ſterilium comentariorum volumina condenſaſſent.„ In meditatione de juris germanici ſtudio utiliter perſequendo praemiſſa Volumini I. *Exercitationum juris vniuerſi praecipue germanici* §. XX. p. XX.

b) Von dieſer Verordnung handeln Kres über Kaiſer Karls des V. peinliche Halsgerichtsordnung in der

von ſind äußerſt ſelten anzutreffen, worin der Eingang folgender iſt: „Wir GEORG von Gottes „gnaden Biſchoff zu Bamberg, thun kundt aller„menniglichen, als vnß manigfeltiglichen für„kommen, vnd angelangt iſt (das wir auch inn „erfarung befunden haben) wie bisher an den „Halßgerichten vnſer vnd vnſers Stifts, vnnd inn „ſachen denſelbig anhengig durch überſehen vnd „vnwiſſenheyt, vil vnd mancherley übung, miß„brauch vnd gewohnheyt eingewachſen die dem „Rech-

der Vorrede §. XII.; Heineccius in ſeiner Geſchichte des römiſchen und deutſchen Rechts B. II. Kap. IV. §. CIV. S. 454.; Rumpf in ſeiner unter Hofmanns Vorſitze gehaltenen Streitſchrift von den vornehmſten Fehlern der deutſchen Rechtsgelehrſamkeit in peinlichen Fällen Kap. I. §. XVIII S. 39.; Kop in der Geſchichte der Rechte Th. V. S. 247.; Hr. Prof. Chriſt von Johann von Schwarzenberg S. 12. folg. und Hr. Hofr. Gonne in den Erlang. gelehrt. Anzeigen auf das J. 1749. St. XXIII. S. 177. Am gründlichſten aber ſchreibt davon unter allen dieſen der geheime Rath Koch in ſeinen Prolegomenis ad inſtitutiones iuris criminalis editione quinta: „adornauit igitur Ioannes L. B. de Schwar„zenberg tunc temporis conſiliarius intimus Bamber„genſis conſtitutionem criminalem et, cum in comi„tiis Imperii rem procraſtinari videret, auctor Suaſor„que fuit Georgio Epiſcopo Bambergenſi, vt is hanc „ordinationem in Dioeceſi ſua publicaret. Placuit „Georgio hoc conſilium, et ordinatio criminalis a „Schwarzenbergio concepta, promulgata eſt an. 1507. „eodemque anno Bambergae prima vice typis excuſa."

„Rechten nit gemeß (ſunder verworffen ſind) „vnd zu verhinderung des Rechtens, auch vnbilli„chen beſchwernuß der vnſern vnnd ander die an „obberürten gerichten zu Rechten und zu handlen „haben, dienen. Nachdem wir aber aus vnſer „Fürſtenlichen oberkeyt das Recht und gemeinen „nutz zu fürdern, auch ſunderlich vnſer gericht „in redlich gut Weſen vnnd Ordnung zu bringen, „ſchuldig vnd geneygt ſeind, haben wir gott zu „lob auß zeittiger gutter vorbetrachtung und rathe „der Rechtuerſtendigen, zu für kommen manicher„ley zukünftiger vnbilliger beſchwernuß der Leute, „an leib, leben, ehr vnd güt, vnd damit die ob„berürten vnſer gericht inn redlichem auffrichti„gem Weſen vnd beſtandt bleiben, auch die miß„that deſter formlicher, vnd baß gerechuertigt vnd „geſtrafft werden mögen, diſe nachuolgende vnſer „Reformation, ſatzung vnnd ordnung über alle „vnſer vnnd vnſers Stiffts Halßgericht fürgenom„men, geſatzt vnnd gemacht, Setzen, ordnen „vnd machen, die alſo aus dem gewalt von Rö„miſcher Königlicher majeſtat entpfangen wie her„nach folgt. ꝛc.“ Der Titel iſt ſehr kurz. Er lautet: Bambergiſche Halßgerichts Ordenung. Am Ende ſtehet: „Und iſt die alſo „aus Unſerm Beuelche Unſer Stat Bamberg „durch unſern Bürger Hannſen Pfeyll daſelbſt „gedruckt und in ſolchen Druck uolendet am „Sambſtag nach Veyts tag nach Chriſti unſers

 „lieben

„lieben Herren Gepurt funftzehen Hundert und
„jm ſiebenden Jahr.

Zu jener Zeit machte dieſe Verordnung Bamberg allerdings Ehre, und ſie war auch von gutem Nutzen. Biſchof Johann Georg des Geſchlechts von Zobel fand gleichwohl nach der Hand für gut und nothwendig, dieſelbe zu reformiren, und eine weitere bambergiſche peinliche Halsgerichtsordnung im Jahr 1580 im Drucke öffentlich bekannt machen zu laſſen, welche bisher in cent- und fraiſchlichen Fällen, als die eigentliche Rechtsvorſchrift, beobachtet worden iſt. Gegenwärtig aber kann Bamberg darauf rechnen und ſicher hoffen, daß ſein dermal glorreichſt regierender Landesherr, welcher das Wohl und das Glück ſeiner Unterthanen ſo gerne befördert, ein ganz neues, der wahren Juſtitz und Menſchenliebe gleich angemeſſenes Geſetz, wie es in cent- und peinlichen Fällen gehalten werden ſoll, bald publiciren laſſen, und ſo auch in dieſem Stücke ſeinen groſzen Regentennamen jetzt und einſt noch bey der ſpäten Nachkommenſchaft verherrlichen wird.

Zu den Verordnungen, welche einzig und allein unter dem Namen des Landesregenten bekannt gemacht worden ſind, gehören auch die ſchon angeführte erſte Reformation des Landesgerichts zu Bamberg vom Jahr 1503, und noch zwey andere Verordnungen, die derſelben nach-

folgten.

folgten. Die erſte fängt an: „Wir Veit von „Gots Genaden Biſchove zu Bamberg, thun „kunt offentlich, das wir in betrachtung vnſer „fürſtlichen Regierung zu Herzen haben getragen, „wie Wir Vnſer und Vnſers Stifts lantgericht „in rechte redliche weſentliche und beſtentliche „Ordnung geſeczen und pringen mochten.“ Die Hauptartikel ſind darin: von dem Landrichter Vrteilern Anleiter und Inczichter; vom Landt vnd Vnterſchreiber; vom Lantgericht zu beſiczen vnd Erlaubung; von Ratgeben; von Rechtvertigung der Verwantten des Lantgerichts; In was Sachen das Lantgericht zu richten hat; von Abforderungen; wo und wie vmb Erbſchaft gerecht ſoll werden, auch ſo eß lehen iſt; Form der Citation perſonlicher Spruch; Urſach in die Ladung zu ſeczen vnd zu vnterſchreiben; in Schrifften zu handeln; von Lantgerichts Procuratoren; von Lantgerichts Poten; von Vngehorſam; von Entnennung eines Lewmundes; wo das Landgericht ſiczen ſol; von Vbergaben vnd Verzick; von Arreſten vnd Verpoten; von Verhorung der Zeugen; von Ratpflegen; Belonung; der Lantpoten lon; Landſchreibers Eydt; Unterſchreiber Eydt; Lantſchreibers Eydt des Zentgerichts halben; Anleiter Eydt; Zulaßung der Procurator, die angenommen Sach zu End zu furen; Procurator aufzilen; Belonung der Procurator; vor einem Gang; von Erlangung der Geſcheft am Lantgericht; von Schriften; das eine Parthey vber

einen Procurator nit beſtelle; Gewalt der Procurator; wie die eingelegten Schrift verzeichnet werden ſollen; Rechtvertigung der Procurator; Procurator Eyde; Straff der Vberfarer dieſer Ordnung." Der Schluß iſt: „Wir behalten „auch Vns vnnd Vnſern Nachkommen bevor diſe „vnnſer Ordnung zu erclaren. Meren. Mindern. „endern vnnd peſeren. Geben in vnſer Stadt „Bamberg vnter vnſerm̃ auffgetrucktem Secret „Am Montag nach Sandt Johans tag Sunwen„den. Nach xſi vnnſers lieben Herrn gepurt „funffzehenhundert vnnd im dritten Jare.

Biſchof Johann Gottfried erneuerte dieſe Verordnung, mittelſt einer andern vom J. 1612; gab aber dabey zu erkennen, daß er willens ſey, gewiſſe Abänderungen daran noch zu verfügen. Dieſes Vorhaben, welches damals unterblieb, wollte der Biſchof Peter Philipp den Umſtänden nach ausführen; daher er ſeinen Geheimen- und Hofräthen, vermöge Decrets vom 2ten Februar 1682 den Auftrag machte, über dieſen Gegenſtand ein Gutachten zu erſtatten.

Es ſtarb aber auch dieſer im Jahre 1683, ohne eine Entſchlieſſung darüber zurücke zu laſſen. Endlich legte der Kurfürſt Lotharius Franz die Hände an das Werk. Er ließ ſich aus der Sache referiren, und ertheilte über die ausgeſtellten Punkte ſeine beſtimmten Reſolutionen. Dieſe wurden in der Geſtalt einer landesherrlichen

Ordi-

Ordination verfaſſet, und alsdann an die Behör-
de erlaſſen. Sie iſt gegeben und vom Kurfür-
ſten als Fürſten von Bamberg eigenhändig unter-
ſchrieben am 3ten Februar 1707, und auf eben
kurz erwähnte Weiſe der Eingang derſelben:
„Nachdeme Ihro Churfürstl[en] Gnaden in Zeit
„Dero Bamberg. Regierung verſchiedentlich
„wahrgenommen, was für anſtände ſich, wegen
„Dero allhieſigen Landtgerichts-Iurisdiction ſo-
„wohl bey Deroſelben Hoffrathſtuben, undt erſt be-
„rührten Landtgericht ſelbſten, als auch bey Bur-
„ger-Meiſter und Rath allhier eraignet, und
„hierüber ſich ferner hervorgethan, daß eben die-
„ſe anſtändte ſich allſchon bey Dero zweyten
„Herrn Vorfahrern am Hochſtifft Bamberg,
„weyl. Herrn Biſchoffen Peter Philippen Chriſt-
„ſeelgen Andenkhens dergeſtalten ergeben, daß
„damahlige Seiner Hochfürſtl[n] Gnaden hierdurch
„bewogen worden, derer auſmachung in Civil-
„undt Criminal-Materien durch ein ſpecial De-
„cret de dato 2ten Febr. 1682 gewieſen gehei-
„men- und Hoffräthen umb ſo mehrers zu com-
„mittiren, da auch weyl. herr Biſchoff Johann
„Gottfried höchſtſeligen andenkens bey der in
„anno 1612 ertheilten Verneuerung der bam-
„bergiſchen Landgerichts-Ordnung zumalen nach
„geſtalt der denen Reichsfürſten intuitu ihrer
„Land Gerichten aus denen jüngeren Reichsſa-
„tzungen zugelegten Befugniß für ſich und deſ-
„ſen Succeſſores die darüber zu weilen benöthig-

„te Erklarung, Verminderung und Veränder-„ung ꝛc. deutlich vorbehalten, dahingegen die „Ausführung dieſer alſo gehabten guten inten-„tion durch den darauf in anno 1683 erfolgten „Todsfall verhinderet worden. Als haben Ein-„gangs höchſt ernannte Seiner Kurfürſtl. Gna-„den die damals ſchon zum theil erſtattete ſchrift-„liche unterthänigſte Gutachten nicht nur bey „Dero Hofrathsſtuben in pleno pflichtmäſig er-„wägen, ſondern auch ſich ſolche ſelbſten in ge-„heimen Rath ableſen laſſen und dieſemnach gnä-„digſt befunden, daß die Abthuung der ſich bis-„hero gezeigten theils in die Hofraths- und theils „in die Stadtraths-Materien einlaufende Landge-„richtliche Irrungen von hier nach geſetzten „Puncten nöthiger Erörterung dependiren ſol-„le ꝛc. ꝛc." Gleich bey dem erſten Punkt geht die fürſtliche Beſtimmung dahin: „Allhier iſt zu „wiſſen, daß die dermalige Eigenſchaft des all-„hieſigen Landgerichts ſich kürzlich in dem verhal-„te, daß demſelben eine Concurrens jurisdictio „cum judiciis inferioribus per modum primae „inſtantiae pro cento cauſarum et perſonarum „genere (worüber ſich die Erleuterung aus den „nachgehenden Reſolutionibus ergeben wird) ad „implorationem partis competire ꝛc. ꝛc." In Anſehung des letzten und gleichfallſigen Haupt-punkts heißt es: „So verordnen Seine Churfürſt-„liche Gnaden ferner aus Landesherrlicher Ge-„walt und Macht, daß 1mo) und in dem erſten

„caſu

„caſu die obſignaturen Inventuren, und Bevor-
„munderungen der Statraths und Stadtgerichts-
„verwandten, Verlaſſenſchaften, und Pupillen,
„unangeſehen der Erblaſſen auch in gefreyten
„Dienſten geſtanden, Burgermeiſter und Rath
„allein gehörig und keine prævention desfalls gel-
„ten; dahingegen all übrige Perſonen, welche
„bey der Rathsſtuben, Canzley, Kammer oder
„Obereinnahms Collegio in Dienſt und Pflich-
„ten begriffen quoad hos particulares caſus et
„effectum der benöthigten Obſignaturen Inven-
„turen, und Bevormunderungen auch allein von
„der Landgerichtlichen Jurisdiction ohne Stadt-
„gerichtliche prævention dependiren ſollen, ob-
„ſchon einer oder der andere in Stadtgericht ein
„bürgerliches Gewerb darneben treiben thäte.
„2do) Solle die Entſcheidung des zweyten ca-
„ſus daher genommen werden, ob ein dergleichen
„Bürger würklich in fürſtlicher Livree und im-
„mediaten Hofhaltungsbedienung oder ohne ſol-
„che in Dienſtleiſtung ſtehe. Da zwar im letzten
„Fall nicht aber im erſten die Obſignaturen und
„anderes Bürgermeiſter und Rath gehörig ſeyn
„ſollen. 3io) Wird bey dem dritten caſu in
„Stadtgericht die freye Hand gelaſſen das Land-
„gericht und die Obervormundſchaftliche Beſtel-
„lung obangeregtermaſſen imploriren zu dörfen;
„und weilen auch die reclamationes adverſus
„communionem bonorum inter conjuges in
„denen Fällen und Umſtänden, wo ſolche zulaſ-
„ſig, in einē Speciem et actum voluntariæ ju-

 „ris-

„riſdictionis einlaufen, ſo ſolle männiglich erlaubt „ſeyn, ſeine aus erheblichen Urſachen contra ta„citam communionem bonorum vor Verflie„ſung Jahr und tages von Zeit des angetrette„nen Eheſtandes ergreifende Reclamation bey „allhieſigem Landgericht ſo wohl, als ſonſten in „foro competente auch unwiſſend des andern „Ehegattens ein und hinterlegen zu können. „Schließlichen und dafern über obige Puncta „einiger Zweifel entſtehen oder ſonſt etwas zu er„leuteren ſeyn ſollte, halten Seiner Kuhrfürſtl. „Gnaden ſich die hohe Landesherrliche declara„tiones bevor.“

Neunter Abſchnitt.

Schickſale der drey Kollegiatſtifter, auch Veränderungen der Immunitäten und Cellariatgerichte bey denſelben zu Bamberg.

Eine nicht geringe Wohlthat geſchah den Stiftern, Kirchen und Klöſtern dadurch, daß ſie von den fremden Grafen und Advocaten, die ihnen ehedem geſetzt waren, befreyet wurden. Sie war von einem deſto größern Werthe in Anſehung derjenigen, welche gleich bey ihrer erſten Stiftung das Recht, ſich eigene Advocaten zu wählen, zur Mitgabe erhielten. Kaiſer Heinrich I, der aus Eifer für die Ehre Gottes, und aus Vorliebe gegen Bamberg, deſſen Erhebung zu einem Biſthum auf dem Synod zu Frankfurt

furt nach Dittmars Zeugniß *i)* knieend vorgetragen und begehrt hatte, demnächſt aber es ſich zum beſondern Geſchäfte machte, das neue Hochſtift, ſo viel nur möglich, zu begünſtigen und empor zu bringen, unterließ, wie bereits im Eingang vorgängig gemeldet worden, um ſo weniger, daſſelbe gleich bey ſeiner Entſtehung von der Gerichtsbarkeit der Grafen frey zu erklären, und mit dem Rechte, ſich eigene Advocaten anzunehmen, aus königlicher Milde zu beſchenken.

Sein lange und wohl überdachter Plan, war richtig gezeichnet, und enthielt alles, was nur immer zur Vollkommenheit eines ſo herrlichen Meiſterſtücks gehöret. Inſonderheit gereichet es auch dem Hochſtift zu einem beſondern Vorzug, daß er, als die Urquelle aller Jurisdiction im Reiche, den übrigen zu Bamberg fundirten Kirchen und Stiftern gleiche Freiheiten verliehen hat. Seine Abſicht war zuverläßig, das Werk ſeiner Schöpfung ſo reich zu ſchmücken, daß keinem einzeln Diamant, den er mit kaiſerlicher Hand ſelbſt einſezte, an ſeinem wahren Gehalt und koſtbaren Werthe etwas fehlen ſollte. Nach der ſchon vorausgeſetzten Bemerkung wurden diejenigen Dotalgüter, die Kaiſer Heinrich den St. Georgen-Brüdern, dem Kollegiatſtift zu St. Stephan und dem Kloſter Michelsberg, als ein Eigenthum überlaſſen hatte,

 von

i) In ſeiner Chronic. 6. Buch.

von der Gewalt der vorigen Grafen aus- und abgezogen. Alſo auch dieſe Kirchen erhielten die freye Wahl ihrer Advocaten. Die Hauptſitze der Patrimonialgüter in und bey der Stadt, wo die geſtifteten Kirchen errichtet waren, und auf welche die ihnen ertheilten Freyheiten ſich gründeten, bekamen von daher den Namen Immunitäten *k*).

k) Dahier trifft pünktlich zu, was der ſchon oft angezogene Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen 2. Th., 4. Buch, Fol. 182 anführt: „Gleichwie ihre Güter (der Canonicorum und Kollegiatſtifter) „von den Biſchöflichen abgeſöndert waren; ſo hatten ſie auch ſelbſt die Verwaltung, und Gerichtbarkeit darüber. Und ſo entſtunden in der großen ſo genannten Immunität wieder andere Immunitäten, „das iſt, gleichwie kein Richter, Graf, oder Herzog etwas zu ſagen hatte, über die Güter eines „Biſthums überhaupt: ſo lieſſen ſich auch die einzelnen Kirchen eines Biſthums beſonders aber die „Domkirchen Privilegien geben, daß die weltlichen „Richter nichts über die Ihrigen ſollten zu ſagen „haben. Dom- und Kollegiatkirchen hatten meiſtens auch um ihre Kirchen herum einen gewiſſen „Platz und Bezirk, wovon ſie denjenigen Theil, „den ſie für ſich nöthig hatten, an andere weltliche „überlieſſen, die ſich Häuſer gegen einen jählrich zu „entrichtenden Grundzinns darauf erbauten. Auch „dieſe Bezirke wurden die Immunität einer Kirche „genennt, und ſtunden bloß unter der Gerichtbarkeit derſelben."

In Anſehung gleicher Freyheiten und des bey dem Kollegiatſtift zu St. Stephan eben ſo wie bey dem Domſtift ſelbſt, eingeführten Chrodogangiſchen Inſtituts, auch weil zu St. Stephan verſchiedene adeliche Perſonen Kanonicaten bekleideten, im Kloſter Michelsberg aber die Geiſtlichen damals insgeſammt vom adelichen Stande geweſen ſind *l*), traten dieſe drey geiſtlichen Gemeinden in eine beſondere freundſchaftliche Verbindung *m*). In kurzer Zeit kamen die andern zwey

l) Dieſes beweißt die beſondere Bull P. Nicolai V. vom Jahre 1448: „Quaſcunque Perſonas idoneas „tam nobiles, quam alias dictum monaſterium ingre„di, et inibi ſponte profiteri volentes omni perſona„rum acceptatione ſemota in praefato monaſterio re„cipiendi nec non eis, et ipſorum cuilibet etiam con„verſis habitum profeſſorum exhibendi auctoritate „apoſtolica tenore praeſentium licentiam elargimur." Chronicon Bamberg. et monaſter. Sti Michaelis.

m) Ueberbleibſel davon ſind noch heut zu Tage: Am 23. Junius, als am Tage vor dem Feſte des heil. Johann des Täufers, beſuchen das Dom und andere Kollegiatſtifter mittelſt einer Proceſſion die St. Johanneskapelle zu St. Stephan. Am Schutzengelfeſt wird jährlich nach einer in die Kirche des Kloſters Michelsberg geführten gleichen Proceſſion der Gottesdienſt wie er in der Domkirche üblich iſt, mit Predigt und hohem Amte gehalten. Ferner werden am Palmſonntag von den Domſtiftsgeiſtlichen in der Kirche des Kloſters Michelsberg, wohin ſie ebenfalls proceſſionaliter gehen, die gewöhnlichen Kirchenceremonien

zwey Kollegiatſtifter zu U. L. F. und St Gangolph, dann zu St. Jacob dazu. Nach dem Sinne ihrer Fundatoren war die innere und äußere Verfaſſung die nämliche, wie zu St. Stephan; daher denn auch dieſe in Gemäßheit des Grundſatzes: Gleiche Brüder, gleiches Recht! der nämlichen Vorzüge und Freyheiten in Anſehung ihrer Dotalgüter theilhaftig wurden. Man ſchloß ſich deshalben von Zeit zu Zeit näher einander an; beſonders aber ſuchte das Domkapitel mit den übrigen drey Kollegiatſtiftern ein vollkommenes Vereinigungsſyſtem zur Aufrechthaltung der ſtiftungsmäßigen Gerechtſame, auf einen feſten Fuß zu ſetzen *n*).

Daß

monien verrichtet; und in feſtis ſti Ottonis et ſancti Benedicti etc. haben die Domkirchner das feyerliche Glockenläuten ſowohl an den Vorabenden als an den Tägen ſelbſten gegen eine Ergötzlichkeit auf dem erwähnten Kloſter Michelsberg zu beſorgen ꝛc. ꝛc.

n) Mittelſt eines ſo genannten Adhäſionsbriefs haben das Domkapitel, und die drey Kollegiatſtifter ſich wechſelsweiſe dahin verbunden, in allen Appellationsfällen eine gemeinſame Sache zu haben. Unter andern ſind die beſonderen Ausdrücke darin: „Ut con„cors fraternitatis unio et amoris vinculum vigeat, „ac firma permaneant, perpetuis temporibus affutu„ris — — — pari voto, ac voce unanimi et con„cordi decernendo pronuntiamus etc.

„Datum et actum Bambergae anno Domini 1395. „menſis Auguſti die 23.

Daß die Pröpſte und Dechante bey den deutſchen Domſtiftern, ingleichen bey dem Domſtift zu Bamberg, nicht ſo wohl aus- als vielmehr von ihrem eigenen Mittel jederzeit gewählet worden ſind, iſt ganz außer Zweifel. Und daß auch die drey Kollegiatſtifter zu Bamberg, urſprünglich das Recht, ihre Pröpſte ſo wie ihre Dechante zu wählen, gehabt haben, läßt ſich aus der erſten Gleichförmigkeit der durchaus eingeführten Grundſätze und der ganzen Disciplinarverfaſſung nicht undeutlich ſchließen. Die Pröpſte hatten die Oberaufſicht über die Adminiſtration der Oekonomie und anderer weltlichen Dinge. Sie waren nicht nur ſelbſten aduocati et defenſores eccleſiae *o)*, ſondern hatten auch vorhin mit den andern Stiftsadvocaten und Amtleuten das meiſte zu thun gehabt. Nach geſchehener Abänderung des Chrodogangiſchen Inſtituts und der gemeinſchaftlichen Art zu leben, wurde die Ausübung der Stifts-Jurisdiction den Kellnern (Cellariis) anvertrauet. Sie mußten ihres Amts wegen einen beſondern Eid ablegen *p)*.

Ob-

o) Cum Praepoſitis ea potiſſimum incumbat ſolertia, quod circa Eccleſiae exteriora vel ejus temporalia defendenda ſint vigiles et cooperantes Capitulis etc. etc. in Concilio Mogunt. de anno 813.

p) In den ältern Zeiten mußten die Kellner zu St. Stephan nach der eingeführten Eidesformel unter andern dahin ſich verbinden: „obedire volo Domino „Deca-

Obgleich die Concordaten der deutſchen Nation mit dem Päpſtlichen Stuhl wohl für, aber nicht von Bamberg ſelbſt angenommen worden ſind; ſo ſuchte dennoch der römiſche Hof auch auf die, in dieſem Bisthum erledigten Stifts-Propſteyen, als die erſten geiſtlichen Dignitäten, Proviſionen zu ertheilen. Sie waren meiſtens auf auswärtige Perſonen geſtellt. Da aber auf ſolche Art dem Domkapitel, aus deſſen Mittel ſchon ehehin die Pröpſte der drey Kollegiatſtifter vorzüglich genommen worden, nicht geringer Eintrag geſchah, ſo entſtund daher eine allgemeine Unzufriedenheit. Um dergleichen läſtige Proviſionen zu entfernen erſuchte das Domkapitel den Biſchof, daß er als Ordinarius die Hände ſelbſt einſchlagen, und die bey den drey Kollegiatſtiftern erledigt werdenden Propſteyen, jedoch mit Perſonen der Domkapitularen, beſetzen möchte. So wohl aus patriotiſcher Geſinnung gegen ihren Biſchof, als auch aus Ueberzeugung, daß ihnen, wie die Erfahrung

„Decano, et Capitulo, aut juxta ipſius Eccleſiae Con„ſuetudinem Seniori vices Decani exercenti — ex „tunc illis aliisque jurisdictioni meae Subjectis juſti„tiam pro poſſe meo miniſtrabo. — neque quem„quam extra immunitatem proſcribam, et expellam, „etiamſi per ſcabinos et Aſſeſſores decretum, et ſen„tentionatum fuerit, niſi ſpeciali licentia Praepoſiti „ipſiusque locumtenentis et Capituli deſuper obtenta „etc. etc." Bey den zwey andern Kollegiatſtiftern waren dergleichen Eidesformeln ähnlichen Inhalts.

fahrung ſie gelehret, mit Ausländern als Pröpſten, wenig geholfen ſey, ſtimmten die drey Kollegiatſtifter gerne mit ein, und waren wohl zufrieden, daß ihre Pröpſte von dem Biſchof ernennet wurden.

Ein redendes und unverwerfliches Zeugniß davon giebt Johann Neudecker Canonicus zu St. Stephan und Fiſcal zu Bamberg in ſeinen zurückgelaſſenen redlichen Aufzeichnungen. Vermöge derſelben und wie es die Acten ſelbſten beſtätigen, erſchien auf Ableben des Propſts Anton Welſer zu St. Stephan die Proviſion, welche auf die daſige Propſtey Conrad Pius Peutinger von dem Papſte Paulus IV erhalten hatte, und zu gleicher Zeit übergab Johann Fuchs von Bimbach ſeine, von dem Biſchof Georg des Geſchlechts Fuchs von Rügheim, auf die erledigte Stifts-Propſtey ausgefertigte Benennung bey dem Stifts-Kapitel zu St. Stephan.

Aus den ſchon oben angeführten Gründen, nahm das Kapitel auf die päpſtliche Proviſion keine Rückſicht. Es ſetzte vielmehr den vom Biſchof zum Propſt ernannten Johann Fuchs in den wirklichen Beſitz der Propſtey. Zu Rom wurde man, wie leicht zu denken iſt, dadurch ſehr aufgebracht, und belegte das Kollegiatſtift zu St. Stephan mit geiſtlichen Cenſuren. Nachdem aber ſolche nichts vermochten, fiel ein heftiger Bannſtrahl vom Vatican auf den Stephansberg

zu Bamberg nieder. Deſſen ohngeachtet blieb das Kollegiatſtift ſeinen angenommenen Grundſätzen und dem Biſchof treu, blieb ſtandhaft, und ließ ſich durch die römiſchen Verfügungen nicht irre machen. Immittelſt wurden einige Officien der Kuſterey, Scholaſterey ꝛc. erlediget. Das Stiftskapitel, welchem auf dieſe und andere Officien das Wahlrecht zuſtund, getraute ſich dennoch der Excommunication wegen nicht, eine canoniſche Wahlhandlung vorzunehmen. Damit aber dieſe Officien nicht unbeſetzt bleiben möchten, wurden ſie auf eigene Veranlaſſung des Stifts, vom Biſchof auf eine proviſoriſche Weiſe wieder beſetzt. Endlich bekam durch zweckmäßige Mittel und Wege, die Sache an dem römiſchen Hofe eine beſſere und günſtige Wendung. Propſt Fuchs von Bimbach traf mit dem Pius Peutinger ſeinem Rivalen einen Vergleich, und zahlte dieſem eine Abfindungs-Summe von 1500 Gulden q). Hier-

q) In dem errichteten Vergleichs-Inſtrument wird geſagt: „Dagegen und hinwieder ſoll und will gedach„ter Herr Hannß Fuchs obermeldten Herrn Conrad „pio Peutinger pro redemtione litis et extinctionis „cuiusdam annuae penſionis, und für alles andere „ohne allen Abgang Koſten Schaden, auch alles „Verwegeren in der Stadt Nürnberg antworten, er„legen und bezahlen benanntlich fünfzehn hundert „Gulden rheiniſch in Münz der Gulden zu fünfzehn „Batzen oder ſechzig Kreuzer gerait ꝛc. geben und ge„ſchehen zu Augſpurg uf St. Peter Stuhlfeyer, der „da

Hierauf wurde im Jahr 1561, die gegen das Kollegiatſtift zu St. Stephan verhängte Excommunication, aufgehoben. Ueberhaupt aber ſtund Rom von allen dieſen Forderungen ab, und ließ ſich damit, daß dem päpſtlichen Stuhle zugeſtanden wurde, in Zukunft und wie es dermals wirklich noch geſchieht, lediglich den neuerwählten Dompropſt zu Bamberg nach vorher dahin gemachter Anzeige zu beſtätigen, vollkommen beruhigen.

Auf ſolche Art wurde die ganze Sache, wegen Beſtellung der Propſtey nicht nur zu St. Stephan, ſondern auch bey dem Kollegiatſtift zu U. L. F. und St. Gangolph, beygelegt; In Rückſicht der Propſtey zu St Jacob war keine Frage mehr, da ſolche kraft der päpſtlichen Bulle vom Jahr 1463 der Domdechantey zu Bamberg annectirt worden iſt. Nunmehr kam es nur noch darauf an, wie es mit Beſetzung der übrigen obermeldten Officien ins künftige gehalten werden ſollte. Aber auch dieſer Zweifel wurde endlich da-

„da war den 22ten tag des Monats February als „man zehlt 1560 Jahr.

(L.S.) Hannß Fuchs von und zu Bimbach, Ritter zu Bamberg u. Würzb. Dhomherr, Probſt St. Stephans Stiffts zu Bamberg Mppria.

(L.S.) Griſtoph Peuktinger Mpp.

dadurch entfernt, daß einem jeden Kollegiatſtifts-Propſte die Kuſtorey, Scholaſterey und das Cellariat, im Erledigungsfall, einem Mitglied des Stiftskapitels zu conferiren, zugeſtanden wurde. Zu deſto ſicherer Verwahrung deſſen, müſſen von dieſer Zeit an, die drey Pröpſte, mittelſt des bey ihrem Antritt der Propſtey abzulegenden Eides, hierzu ſich beſonders verbindlich machen, und es iſt auch ſolches bis daher, beſtändig beobachtet worden. Sonach blieb den drey Kollegiatſtiftern nur noch der Reſt ihres freyen Wahlrechtes, in Anſehung ihrer Dechante, allein übrig.

Ehehin waren die Stifts-Immunitäten auch den inneren Stadtbürgern ein Gegenſtand des Verdruſſes und Mißvergnügens. Die Einwohner derſelben lebten unter ihrer eigenen Herrſchaft und einem beſondern Gerichtsſtand für ſich; machten mit jenen, außer den Handlungsgeſchäften, nicht viel Bekanntſchaft, und trugen zu den ſtadtgerichtlichen Laſten nichts bey, ſondern ſorgten, mittelſt einer eigenen Caſſe dafür, um ſo wohl der Nothdurft abzuhelfen, als auch den Nutzen ihrer Gemeinde zu befördern.

Nach längſt ſchon angedauerten Differenzien, machten im 14ten Jahrhundert die Bürger des Stadtgerichts gegen die Immunitäten heftige Bewegung. Das Domkapitel nahm ſich der Sache, theils ſeiner eigenen Gerechtſamen halber, theils aber

aber zum Beſten der drey Kollegiatſtifter, ſehr eifrig an. Biſchof Lamprecht hatte die gute Meinung, den hartnäckigen Streit, welcher darin beſtund, daß nach Verlangen der Stadtbürgerſchaft auch jene in den Immunitäten in all und jeden Stücken, wie man gewöhnlich zu ſagen pflegt, heben und legen, ſomit gleiche Vortheile genießen, und auch gleiche Laſten tragen ſollten, auf eine gute Art beyzulegen. Er unterſchrieb zu dem Ende am Mittwochen nach St. Paul Bekehrungstag im Jahr 1394, die Urkunde zu einem Compromiß, und ernannte fünf Perſonen von verſchiedenen Ständen, die als Schiedrichter oder als Mittelmänner den Ausſchlag geben ſollten. Die Bürger der Stadt waren aber hiemit nicht zufrieden; ſie brachten die Sache nach Rom an den damaligen Papſt Bonifaz IX. Dieſer ertheilte dem Biſchof zu Speyer den Auftrag, daß er die Parteyen im Wege Rechtens auseinander ſetzen ſollte. Das Commiſſionsgeſchäfte wollte aber keinen rechten Fortgang nehmen. Der Proceß wurde zu Rom ſelbſt von neuem in Bewegung gebracht, und die Stadtbürger trugen dahin an, daß von dort her die Entſcheidung erfolgen möchte. Papſt Bonifaz war dem klagenden Theil mehr, als dem andern, geneigt, mag auch vielleicht von den weltlichen Immunitäts-Gerichten nicht hinlänglich unterrichtet geweſen ſeyn. Er gab daher durch ein eigenes Erkenntniß den

Stadtbürgern recht, und verwarf auf einmal das ganze Syſtem der Immunitäten. Dieſer Ausſpruch des römiſchen Hofes war den Rechten der Stifter zu nachtheilig, als das man ſich dabey hätte beruhigen können; vielmehr geſtunde man demſelben keine rechtliche Wirkung zu. Die Sache gelangte ſofort an den König Sigismund. Aber auch dieſer ſchenkte der Stadtbürgerſchaft, aus gleichen Grundſätzen, welche der Papſt Bonifaz angenommen hatte, ein geneigtes Gehör. Deſſen Urtheil vom Jahr 1431 fiel ebenfalls gegen die Immunitäten aus. Dieſes war allerdings ſonderbar, da er nach dem Beyſpiel des Königs Wenzeslaus, im Jahr 1417 alle Freyheiten und die Immunitätsrechte ſelbſt feyerlichſt beſtätiget hatte. Doch auch dieſes königliche Erkenntniß konnte dieſe Streitſache nicht beendigen. Man nahm nochmals den Weg nach Rom zum Papſte Eugen IV und zugleich an die von ihm ausgeſchriebene Kirchenverſammlung zu Baſel. Noch ehe dieſelbe aufgehoben und nach Ferrara verleget wurde, erfolgte von daher am 7ten September 1433 eine Entſcheidung, welche derjenigen, die der Papſt Bonifaz und der Kaiſer Sigismund vorher gegeben hatten, gerade entgegen geſetzt war. Die Biſchöffe Friedrich und Anton zu Bamberg hielten ſich ihres Orts ganz aus der Sache, und äußerten, daß ſie an dem, was von ihren Bürgern des Stadtgerichts beym

König

König Sigismund unternommen worden ſey, keinen Antheil nähmen *r*).

Die Stadtbürger blieben immer noch unzufrieden. In der Abſicht, die Ruhe herzuſtellen, leitete Biſchof Anton es dahin ein, daß der Biſchof Johann zu Wirzburg, dann Johann von Eib Lehrer der geiſtlichen Rechte, Mathes von Lichtenſtein, Georg Heimburg, Lehrer der Rechte,

r) Biſchof **Friedrich** bekennt ſelbſt in einer Urkunde: „Daß wir unſeren Rath und willen unſern Bürgern ehegenannt ſolich Bullen (des Königs Sigismund) auszubringen nicht gegeben haben, und daß „dieſe Bull ohn und wider Willen und Wiſſen ausgebracht iſt 2c. 2c. geben zum Spital am Birn des „Freytags vor St. Märtestag nach Chriſtes Geburth „1431 Jahr.“

Eben ſo ſagt Biſchof Anton in einem Notariats-Inſtrument vom Jahr 1432: „tenore praeſentium „profitemur ac univerſis et ſingulis has noſtras litte-„ras inſpecturis, lecturis, ſeu audituris patefacimus, „per easdem, quod ad praetactam unionem Comu-„nitatum et Civitatis nec non judiciorum praefato-„rum ac omnes et ſingulas alias conceſſiones et in-„dulta in dictis literis Regalibus (Regis Sigismundi) „quomodolibet expreſſis et contentis, tanquam de „facto, et in grave noſtrum, et Eccleſiae noſtrae prae-„judicium conſenſum noſtrum nullo unquam tempore „adhibuimus, nec ipſis conſentire intendimus, prout „nec ipſis conſentimus de praeſenti, neque ea appro-„bavimus prout nec approbamus conjunctim, ſeu di-„viſim etc. etc.

und Hannß Schütz, ein Burger, die Schiedrichter in der Sache ſeyn ſollten. Biſchof Johann verſtund ſich dazu, und verfügte ſich mit den übrigen, auf die man compromittirt hatte, nach Hasfurt am Mayn. An dem beſtimmten Tage erſchienen vor denſelben allda die Deputirten beyder Theile, und betrieben die Sache mittelſt wechſelsweiſer Verhandlung, ſo gut ſie konnten. Am Ende waren die Meinungen der Schiedrichter getheilt; jedoch fielen die mehreſten Stimmen für die Immunitäten aus.

Auch dadurch wurde noch keine Einigkeit geſtiftet, bis endlich im Jahr 1440 zu Bamberg ein gemeinſamer Zuſammentritt gehalten, und nach vorgängigen Tractaten der Vertrag dahin geſchloſſen wurde, daß zur Bezahlung der inneren Gemeinen-Stadtſchulden auch alle diejenigen, welche in den Immunitäten wohnten, nach dem beſtimmten Anſchlag gleiche Abgaben leiſten ſollten, jedoch mit der angehängten ausdrücklichen Bedingniß, daß der Gerichtsbarkeit der Immunitäten daraus kein Nachtheil erwachſen, und wenn die damaligen Stadtſchulden getilget ſeyn würden, alles und jedes in dem vorigen Stand wieder ſeyn und verbleiben ſollte.

Dem Domkapitel war, wegen ſeines Immunitätsbezirkes auf dem Kaulberg, nothwendig ſelbſt daran gelegen, und es machte auch daſſelbe auf die, ihren Mitgliedern zu theil werdenden

Kolle-

Kollegiatſtifts-Propſteyen billig Rückſicht. Seines eigenen Vortheils eingedenk, ſtund es daher immer auf der Seite der Immunitäten, und es gab ſogar der Sache ſelbſt gegen die eigenen Biſchöffe ein ſo großes Gewicht, daß ſich keiner gegen die Immunitäten etwas verfängliches zu thun getraute.

Nach einem ſchon ältern Plane ſeiner Rathgeber aber hatte das Domkapitel die Abſicht, über die Kollegiatſtifts-Immunitäten ein beſonderes Erbrecht zu erhalten und auszuüben. Zu Erreichung dieſes vorgeſetzten Endzwecks, wurden die Einwohner und Bürger derſelben zu verſchiedenen Zeiten, unmittelbar vorgeladen, und mußten in dem Domkapitelshauſe einen Eid der Treue und des Gehorſams ablegen. Um dieſe viel bedeutende Handlung im ununterbrochenen Gange zu erhalten, ließ das Domkapitel unterm 5ten October 1571 folgenden Befehl ergehen: „Nachdem ein Ehrwürdig Domkapitel befunden, daß „allerley Unordnung daraus erfolget, daß in etlichen Jahren von ihren Gnaden Unterthanen „in Muntäten keine Erbhuldigung aufgenommen, „ſo ſoll ſolches auf Andrea ſchirſten, dann alle „Jahre auf bemeldte Zeit geſchehen ꝛc.“

Nicht nur in Civilſachen, ſondern auch über Polizey und andere Gegenſtände hatte daſſelbe öffentliche Gebothe und Verbothe ergehen, ſo fort die landesherrlichen Mandate und allgemeine Ver-

 ord-

ordnungen der Fürſtbiſchöffe nicht anders als auf ſeine vorherige Einſicht und Einwilligung in den Immunitäten publiciren und anſchlagen laſſen. Die Kellner oder Oberrichter, wie man ſie auch zu nennen pflegte, erhielten deßhalb die nachdrücklichſten Anweiſungen, und damit ſolche deſto genauer befolget würden, trug das Domkapitel dahin an, daß die oben erwähnten Kellner demſelben einen ganz neuen und beſondern Eid ablegen ſollten. Die drey Kollegiatſtifter ſetzten ſich ſehr dagegen, und brachten deßwegen eine Vorſtellung an den Biſchof Veit des weſentlichen Inhalts: „Nachdeme die drey Unterſtift als St. Steffan, „St Gangolff, und St. Iacob allhie, durch der„ſelben Stiftere, auch nachfolgende Zeyt, durch „Bebſtliche Heyligkeyt, Römiſche Keyſer, und „E. F. G. Vorfaren Biſchove zu Bamberg hoch„leblicher gedechtnuſ, mit privilegien, Freyheiten, „und Emmunitaten verſehen, und begnadet, alſo „daſ auch ein yedes ſtift für ſich, über deſſelbigen „hinderſeſſen und Verwandten ſeinen aigenen Ge„richtszwang hat, welche Gericht dan von einem „yeden Stift inſonderheit beſetzt, und erhalten, „alß daſ ein Probſt die Kellnereien, und andere „Officia in Vermög ſeines juraments niemand „anderſt dann einem Canonico Capitulari zu „verleihen, welcher dan ferner ſamt dem Unter„richter einem Capitel deſſelbigen Stifts und „ſonſten niemand jurirt, und Pflicht thut. — — „So fallen aber uns jetzt unerhörliche Beſchwe-

rungen

„rungen für, alſo, daß die Ehrwirdigen, hoch„gelarten, Edlen, und geſtrengen, unſere gnädi„ge herren des thum Capitels fürnemen, daß „ein yeder unſerer Stift Ober⸗Kellner, und Un„ter⸗Richter Iren gnaden und nicht uns Ayde „und Pflicht thun ſoll, dadurch uns dan unſere „Freyheiten, und Emmunitates abgeſtrickt, und „die Iurisdiction über Unſerer Stift hinderſeſſen, „Lehenleut, und Verwandte gar benommen und „abgeſchnitten ſeyn würde. — — Wie dan „Ihre Gnaden allbereit am Freytag jüngſten ver„ſchinnen, den Kellner und Unterrichter zu St. „Gangolff für Capitel berufen laſſen, den neuen „Aydt fürgeleſen, und denſelbichen zu geloben und „zu ſchwören erfordert, mit Vermelden, daß Sie „auch dergleichen gegen andern Stiften als St. „Steffan, und St. Iacob fürzunehmen bedacht, „deſſen ſie ſich aber widerſetzt. — — und die „weyl dan deme alſo, und unſere Vorfarn, „und wir keynen anderen Herrn geſucht, noch „gehabt, dan jederzeyt einen Biſchove zu Bam„berg, ſo unſer Erb⸗ und Oberherr; ſo gelangt „an E. F. G. unſer ganz unterthänig bit, die „wollen uns bey unſern privilegien, Freyheiten, „Statuten, und alten herkhomen, wie dan E. F. G. „Vorfarn hochleblicher gedechtnuſ auch jederzeyt „gethan, gnedigen ſchützen, und handhaben, und „ſolche neuerung und Fürnehmung bey wohler„melten unſeren gnedigen herrn des thumb ca„pituls gnediglichen abſchaffen ꝛc.“

Ohngeachtet deſſen, wurde mit Ernſt in die Oberrichter gedrungen, ſich dem Domkapitel unmittelbar zu unterwerfen, und den begehrten Eid abzulegen. Einer davon Chriſtoph Schweinfurter zu St. Stephan fügte ſich wirklich. Er war Cuſtos, und erhielt von dem Propſte Johann von Fuchs dabey das Cellariat. Das Kollegiatſtift verlangte von ihm, eines dieſer Officien zu reſigniren, gegen welches Begehren er von dem Propſte geſchützt wurde. Dieſem zu gefallen ließ er ſich bereden, gegen den Willen ſeines Kollegiatſtifts die ihm vorgelegte Eidesformel abzuſchwören. Dem Kollegiatſtift zu St. Stephan fiel dieſe Handlung ſeines eigenen geiſtlichen Mitglieds höchſt empfindlich. Es ſchickte zwey Deputirte an den Biſchof, die ſolchen Vorgang mündlich in Vortrag brachten. Biſchof Veit vernahm darüber das Domkapitel, welches berichtete: das von dem Kellner abgelegte Jurament beziehe ſich lediglich auf die Austheilungen, die er wegen des Propſtes zu verrichten hätte, folglich ſey dadurch dem Kollegiatſtift nichts benommen. Vom Biſchof wurde unter Mittheilung dieſes Berichts dem Kollegiatſtift zu erkennen gegeben, daß er auf ſolche Weiſe nicht für nöthig finde, gegen das Domkapitel etwas zu verfügen. Das Kollegiatſtift ſäumte hierauf nicht, das ganze Verhältniß der Sache ſchriftlich vorzulegen, und zu beweiſen, wie widerrechtlich es ſey, daß ſein Mitchorbruder Schweinfurter, gegen das Herkommen die zwey

Officien

Officien der Cuſtorey und des Cellariats zugleich inne habe, dann welcher Nachtheil und Abbruch den Stiftsgerechtſamen durch den von demſelben bey dem Domkapitel abgelegten Eid allerdings geſchehe, mit der Bitte, in dieſer Angelegenheit demſelben Schutz und Hülfe wiederfahren zu laſſen; vorzüglich aber zu befehlen, daß der ganze Vorgang bey dem Domkapitel annullirt und aus den Acten geſchaft werden möge.

Aus politiſchen Urſachen erfolgte hierauf weiter nichts, als daß man von Seiten des Domkapitels einige Zeit, und zwar bis auf das Jahr 1575 mit ernſtlichen Vorkehrungen an ſich hielt. In dem nur erwähnten Jahre aber wurde die Sache deſto ernſtlicher. Der neue Kellner zu U. L. F. und St. Gangolph ſollte bey dem Domkapitel den ſchon obengedachten Eid abſchwören; und da dieſer von ſeinem Stiftskapitel davon abgehalten wurde, ließ das Domkapitel den Dechant Schaller, dann die zwey Kapitularen Johann Sparwaſſer und Georg Judas, in das ſogenante Pfaffengewölb abführen, und dieſelben nicht eher wieder in die Freyheit ſetzen, bis nicht nur der neue Kellner bey dem Domkapitel erſchien, und den verlangten Eid daſelbſt ablegte, ſondern auch von dem Dechant und ganzen Kapitel deſſelben Stifts für die Zukunft ſchriftliche Reverſalen darüber ausgeſtellt wurden.

Auch

Auch im Jahr 1577 iſt dem neuen Kellner bey dem Kollegiatſtift zu St. Jacob die Weiſung gegeben worden, daß er ſich in dem Domkapitelshauſe ſtellen, und allda das beſondere Jurament leiſten ſoll. Das Kollegiatſtift widerſetzte ſich dieſem Antrag, und überreichte dem damaligen Fürſtbiſchof eine ſchriftliche Vorſtellung, die aber gleichfalls von keiner Wirkung war.

Von Zeit zu Zeit war demnach das Domkapitel darauf bedacht, die Ausübung der demſelben ſo nahe am Herzen gelegenen Erbherrſchaft über die Immunitäten mehr und mehr an ſich zu bringen, und zu befeſtigen. Unter der Regierung des Fürſtbiſchofes Melchior Otto, ſuchte daſſelbe die Sache mit ganzer und neuer Gewalt durchzuſetzen. Dechant Baunach zu St. Stephan nahm ſich der drey Kollegiatſtifter beſonders an. Er arbeitete gegen die Domkapitliſche Anforderungen mit großem Eifer. Das Domkapitel war nichts weniger als nachgiebig. Es verdoppelte vielmehr ſeinen Ernſt und ſeine Bemühungen, mit welchen es mehrmals zu Werke gieng. Dechant Baunach wurde im Jahr 1646 von demſelben nicht nur mit einer Geldſtrafe belegt, ſondern auch auf deſſen Geheiß gefänglich niedergeſetzt, und mußte ſo lange in ſeinem Gefängniß bleiben, bis die Anzeige davon an ermeldten Fürſtbiſchof gelangen, und durch deſſen nachdrückliche Befehle, dann Bedrohung militariſcher Execution, aus demſelben wieder entlaſſen worden iſt.

Durch

Durch dieſe Fürſtliche Verfügung rieß der Faden ab, und es gieng einige Zeit ganz ruhig zu. Um denſelben wieder anzuknüpfen, wählte das Domkapitel ein anderes Mittel. Nach dem Ableben des Propſtes zu St. Stephan, machte daſſelbe im Jahr 1723 die Veranſtaltung, daß der neue Stiftspropſt von dem Domkapitliſchen Syndicus auf eine ganz feyerliche, aber ſeltene Weiſe, vorgeſtellt und introducirt wurde. Hiernächſt wußte man im folgenden Jahr 1724, den Canonicus und Oberrichter Diez, bey dem nämlichen Kollegiatſtift dahin zu bewegen, daß er gegen den, ſeinem Kollegiatſtift ſchon vorher geleiſteten Eid, einen andern, nach der ihm vorgelegten Formel, bey dem Domkapitel ablegte.

Nach mehreren anderen, den erſt erzählten, faſt ähnlichen Fällen, ſchlug im Jahr 1738 das Feuer auf einmal in helle Flammen aus. Auf das, in dieſem Jahr erfolgte Ableben des Jobſt Bernard Freyherrn von Aufſees, Propſtes bey dem Kollegiatſtift zu St. Stephan, ergiengen von dem Domkapitel an den Ober- und Unterrichter daſelbſt verſchiedene Decrete und Aufträge, unterm 11ten und 22ten Junius, dann 19ten Julius deſſelben Jahres. Dieſe blieben unbefolgt; daher man von Seiten des dadurch aufgebrachten Domkapitels die Anordnung traf, daß der Cellarius oder Oberrichter aus der Uebung ſeines Amts geſetzt, und im eigenen Domkapitliſchen

chen Namen durch den als Gerichtspräſident aufgeſtellten Domkapitliſchen Officianten Schreyer und den Unterrichter Molitor, welcher es mit dem Domkapitel gehalten hatte, in dem Bezirke zu St. Stephan, Gericht angeſagt und gehalten wurde.

Das Kollegiatſtift ſäumte nicht, ſich an den Fürſt Friedrich Karl zu wenden, und gegen dieſes Domkapitliſche Verfahren, die heftigſten Beſchwerden zu führen. Dieſer hielt für rathſam, die Sache in den ordentlichen Weg Rechtens einzuleiten, indem er ſich nicht zu übereilen, ſondern beyde Partheyen gegen einander zu vernehmen willens war. Immittelſt traf er aus fürſtlicher Macht und Gewalt, um alle Thätlichkeiten einzuſtellen, einige proviſoriſche Verfügungen; unterließ aber auch dabey nicht, dem Domkapitel durch mehrmals an daſſelbe erlaſſene Cabinetsreſcripte, die Billigkeit der Sache zu Gemüth zu führen, und ſo die Güte möglichſtermaßen zu verſuchen. Das Domkapitel hingegen fand, nach dem Rathe ſeiner Rechtsgelehrten, für gut, an das kaiſerliche Reichskammergericht zu Wezlar eine ſo betitelte Supplication und Bitte pro mandato de non via facti ſed juris procedendo, nec amplius turbando in poſſeſſione immemoriali vel quaſi exercendae iuriſdictionis ſuperioris in quatuor Immunitatibus etc. etc. unterm 11ten October des nämlichen Jahres 1738, dann weitere Vorſtellungen und Zuſätze mit wiederholter

Bitte

Bitte unterm 14ten und 25ten October, dann den 7ten November deſſelben Jahres gelangen zu laſſen. Von dem kaiſerlichen Reichskammergericht wurde Schreiben und Bericht erkannt, deſſen zu Folge auch ſolches ſammt einer specie facti unterm 11ten März 1739 nach Wezlar abgeſchickt worden iſt. Im darauf folgenden Jahr 1740 ließ das Domkapitel auf das ihm mitgetheilte Schreiben und Bericht, einen Gegenbericht nebſt zweyen Additional-Vorſtellungen bey dem ermeldten kaiſerlichen Reichskammergericht exhibiren.

Ehe hierin zu Wezlar weiter etwas erkannt wurde, erfolgte der Todesfall des Fürſten Friedrich Carls. An deſſen ſtatt kam Philipp Anton aus dem Geſchlecht von Frankenſtein an die Regierung zu Bamberg. Dieſer friedliebende Fürſt gedachte auf Mittel und Wege, dieſe Streitſache durch eine gütliche Auskunft zu endigen. Er war auch ſo glücklich, ſeine Abſicht zu erreichen, indem nach vorhergegangenen freundſchaftlichen Unterredungen mit ſeinem Domkapitel die Sache im Jahr 1748 verglichen, und ein Receß deßwegen errichtet wurde. Vermöge deſſelben ſind nicht nur verſchiedene andere, noch nicht erörterte, Gegenſtände berichtiget, ſondern es iſt auch insbeſondere der Vertrag dahin abgeſchloſſen worden, daß vom Domkapitel mittelſt eines in dieſem Punkte per majora ausgefallenen Concluſi, allen Anſprüchen

auf

auf die vier bezielte Immunitäten gegen eine Abfindung durch Ueberweiſung gewiſſer Hochſtiftsgüter und jährlicher Einkünfte entſagt, auch die Immunitäten ſelbſt ganz aufgehoben, und in die Hände des Fürſten übergeben ſeyn ſollten.

Ohne Verzug wurde demnach das Domkapitel in die ihm abgegebenen Güter und Einkünfte eingewieſen, dagegen die Ober- und Unterrichter nebſt andern Gerichtsperſonen bey den dreyen Kollegiatſtiftern ihres Amts entſetzt, die Gerichts-Acten und Bürger-Fahnen abgenommen, und die Gerichts-Untergebenen in den vier Immunitäten der Jurisdiction des Stadtraths zu Bamberg übergeben, und unter die Burgermeiſterämter vertheilt s).

Die drey Kollegiatſtifter, für welche dieſe Veränderung deſto empfindlicher war, da ſie ungehört, und ohne alle Entſchädigung für ihre verlorne Rechte und Nutzungen nicht das mindeſte erhielten, rathſchlagten nunmehr gemeinſchaftlich, was in dieſer für ſie ſo traurigen Lage zu thun ſeyn möchte. Das Reſultat fiel dahin aus, daß

s) Alles dasjenige, was hier erzählungsweiſe angeführt iſt, iſt größten Theils aus den beym IV. Abſchnitt angezeigten Akten und Druckſchriften kürzlich ausgehoben, zum Theil auch aus Urkunden des Kollegiatſtifts zu U. L. Frau und St. Gangolph genommen worden.

daß ſie bey ihrem Fürſtbiſchof, ſtatt den Weg Rechtens einzuſchlagen, den Verſuch bittlicher Vorſtellung machen wollten. Sie erwählten gewiſſe Deputirte, welche an denſelben abgeſchickt wurden, und Namens der drey Stifter die wahren Immunitätsrechte und deren großen Verluſt ſowohl mündlich als ſchriftlich vortragen, zugleich auch bitten mußten, alles wieder in den vorigen Stand herzuſtellen, und nach dem Sinne der frommen Stifter, die Kollegiatſtiftskirchen von allem Nachtheil zu befreyen. Gleich anfangs fanden die angeführten Gründe einen ſolchen guten Eingang, daß Fürſt Philipp Anton einſtweil in beſonders gnädigen Ausdrücken äuſſerte: „Die Stifter ſollen in dieſer Sache keineswegs „troſt- und hülflos gelaſſen, ſondern weit anſehn„licher, als ſie jemals geweſen, gemacht werden." Unter Beziehung auf dieſe fürſtliche Verſicherungen lieſſen die drey Kollegiatſtifter in den Jahren 1750 und 1752 weitere Erinnerungs-Bittſchriften in gemeinſamen Namen überreichen. Allein ehe eine Entſchließung darauf gegeben wurde, ſegnete Fürſt Philipp Anton im Jahre 1753 dieſes Zeitliche.

Bey deſſen unmittelbaren Regierungs-Nachfolger Franz Conrad aus dem gräflichen Hauſe Stadion erneuerten die drey Kollegiatſtifter am 12ten September 1753 ihre Vorſtellung und Bitte, welche ſie an den abgelebten Fürſt Philipp

Anton ehemals hatten gelangen laſſen; unterlieſſen auch nicht, die von dieſem gegebenen nur erſt angeführten tröſtlichen Zuſicherungen mit anzuziehen.

Dieſer gethane Schritt hatte die beſten Folgen. Der dadurch gerührte Fürſt Franz Conrad, faßte ohne Verzug und noch in ſeinem erſten Regierungsjahre die Entſchlieſſung, den drey Kollegiatſtiftern die Gerichtsbarkeit über ihre vorige Immunitäts-Unterthanen wieder zu verleihen; er hatte ſogar denſelben hievon vorläufige Nachricht gegeben, und den Entwurf der deshalbigen Anordnung, in wiefern denenſelben die Ausübung ermeldter Jurisdiction zugeſtanden werden ſolle: zur Einſicht und unvorgreiflichen Erinnerung mittheilen laſſen. Am 11ten December 1753 ſchickten die Stifter ihre Erklärung nebſt einigen Bemerkungen ein, und es ergiengen auch ſofort unterm 12ten deſſelben Monats gleichlautende fürſtliche Reſcripte an die drey Kollegiatſtifter.

In dem Eingange derſelben heißt es: „Werden die, durch den 4ten Artikel, des zwiſchen „Unſeren geehrteſten Herrn Vorfahrer und Unſerem würdigen Domkapitel im Jahre 1748. „den 11ten Merz getroffenen Vergleichs, an Unſer fürſtliches Hochſtift austauſchweiſe gediehen „Gerichte und Vogteyliche Befügniſſe in den ehemaligen Immunitäten an die drey Kollegiatſtif-

„ter

„ter zu St. Stephan, St. Gangolph und St. Ja-
„cob, in gewiſſer von Unſerer Landesherrlichen
„Oberbothmäſſigkeit unzertrennlich abzuhangenden
„Maaß wiederum überlaſſen.“ Weiter geht der
weſentliche Inhalt der Art und Weiſe dahin: 1)
wäre von jedem Kollegiatſtift, ein Richter, zwey
Aſſeſſoren und ein Actuarius, welche zur Ver-
waltung des Richteramts fähig ſind, jedesmal in
Vorſchlag zu bringen, und 2) dieſe insgeſammt
in fürſtliche Pflichten zu nehmen. 3) Solle eine
jede Collegiata (wie die Worte ſelbſten ſind) ih-
res Orts in dem denenſelben anvertrauten Bezirk
fleißige Obſicht und Sorge zu tragen haben, da-
mit Recht und Gerechtigkeit nebſt guter Ordnung
und Polizey auf ihre Pflichten und ihre jedesmal
dafür zu leiſten habende ſchwere Verantwortung,
nach den Fürſtlich Bambergiſchen Landesrechten,
Gewohnheiten und Landesherrlichen Verordnun-
gen gehandhabet und befolget, auch das un-
partheyiſche Recht ſchleunigſt mitgetheilet werde.
4) Die Appellationen ſollten nicht mehr, wie vor-
hin, an das Hofgericht, ſondern unmittelbar an
die fürſtliche Regierung gerichtet werden. 5) Wür-
de die fraiſchliche Obrigkeit den fürſtlichen Centge-
richtsſtellen allenthalben vorbehalten, jedoch ſo, daß
bey jähen Centfällen die Gerichte der Collegiatſtifter
die Ergreifung und Niederſetzung der Miſſethäter
zu veranſtalten, hievon jedoch an das Centamt
die Anzeige zu machen, und die Arreſtanten dem-
ſelben zu übergeben und auszuliefern hätten. End-

lich. 6) Endlich ſoll der ganze Kaulberg von dieſer Rück- und Ueberweiſung der Gerichte an die Kollegiatſtifter allerdings ausgezogen, und ſolcher dem erſten St. Kunegundis-Stadtviertel, mit ſeinem Umfang, nach, wie vor, einverleibt werden ꝛc. ꝛc. Um die Geſchichte nach meinem angenommenen Plane, ſo viel möglich, nicht unvollkommen vorzutragen, ſo iſt hier noch zu bemerken, daß in den drey Original-Reſcripten eine ganz ausgezeichnete und gedrängte Zwiſchenzeil mit den Worten: Solchergeſtalten und in ſo lang wir es gnädigſt gut befinden werden: eingerückt, heut zu Tage noch zu leſen iſt.

Bey dieſer Verfaſſung blieb es bis auf das Jahr 1786. Am 12ten December des nämlichen Jahrs, erſchien eine Landesherrliche Ordination, nach welcher die Richter, welche bey den drey Kollegiatſtiftern aus geiſtlichen Stiftsmitgliedern beſtunden, ihrer Pflichten entlaſſen, und an deren Stelle fürſtliche Advocaten zur Verwaltung der Richterämter eigends angeſtellt worden ſind. Und ſo neigte ſich der vermeintliche Glücksſtern, welcher am 12ten December 1753 den Kollegiatſtiftern zu Bamberg aufgieng, nach Verlauf 33 Jahre eben an dem 12ten December des Jahrs 1786, zu ſeinem Untergang.

Zehnter Abſchnitt.

Verſchiedene Siegel, nebſt hiſtoriſchen und ſphragiſtiſchen Bemerkungen, zur weiteren Beleuchtung der Staats- und Gerichtsverfaſſung im Hochſtift Bamberg.

Das Wort Siegel (Sigillum) bedeutet oft die Urkunde und das Inſtrument ſelbſt. Im eigentlichen Verſtand aber heißt es, der Abdruck eines in Stein oder Metall gegrabenen Wapens oder Bilds auf Wachs, oder Metall. Dieſes Siegel wird den Urkunden zur größern Beglaubigung entweder aufgedruckt oder angehängt. In dieſem Verſtand wird es im gegenwärtigen Abſchnitt genommen.

Der Gebrauch der Siegel iſt ſchon ſehr alt, und faſt alle Völker haben ſich derſelben von je her bedient; und doch iſt die Lehre dieſer Wiſſenſchaft in ſoweit, daß ſie ordentlich aus Regeln geſetzt und nach einem gewiſſen Syſtem behandelt worden, neu, und nunmehr unter dem Namen, Sphragiſtica, bekannt *t*). Der Herr Profeſſor Gatterer zu Göttingen *u*) giebt dem J. M. Hei-

t) Rei diplomaticae firmamentis atque ornamentis praecipuis merito annumerantur Sigilla, quae tot obſervationibus hodie illuſtrari, tamque variis regulis definiri caeperunt, ut Sphragiſtice disciplina nova pene efficta fuerit. Ioan. Heumann. in opuſc. p. 726.

u) In elementis artis diplomaticae univerſalis. Vol. I. §. 315.

neccius die gebührende Ehre, daß dieſer der eigentliche Urheber der Siegelkunde geweſen iſt. Ihm ſind nach der Zeit mehr andere gelehrte Diplomatiker, ſo wie Gatterer ſelbſt, nachgefolgt, und haben durch geſchickte Auslegung und hiſtoriſche Beurtheilung der alten Siegel den Grund dieſer Wiſſenſchaft immer mehr befeſtiget und auf demſelben ein dauerhaftes Syſtem aufgeführet. Sie iſt in der Geſchichte und bey der Diplomatik unentbehrlich, mithin von großem Werthe und Nutzen.

Nach den Grundregeln, welche der nur erwähnte Gatterer vorträgt *x*), ſind in Anſehung der Siegel, drey beſondere Epochen zu beobachten. Die erſte reichet bis in das achte Jahrhundert hin, in welcher das Siegel zur Gültigkeit eines Documents ganz unentbehrlich geweſen iſt. In der zweyten vom achten bis in das zwölfte Jahrhundert wurde darauf, ob die Urkunde geſiegelt, oder nicht geſiegelt war, ſo viel nicht mehr geſehen, und man war mit anderen Handzeichen ſchon zufrieden. Aber in der dritten, bis auf das 15te Jahrhundert iſt der Werth und die Wichtigkeit der Siegel, wieder auf den höchſten Grad geſtiegen. Kaiſer Sigismund ſagte ſelbſt *y*): „Man ſoll wiſſen, daß im geiſtlichen und weltlichen Stand alle Dinge beſtättiget und beveſtiget „ſind

x) loc. cit. §. 319.

y) In ſeiner Reformation lib. I. c. 15.

„ſind mit dem Inſiegel und es bezeichnet auch alle „Wahrheit, wenn eine Sache verbriefet iſt, ſo „ſoll es beſtättiget werden mit dem Zeichen der „Wahrheit, das iſt das Inſiegel." Die geringſte Verbriefung mußte daher, wenn ſie einen Glauben verdienen wollte, mit einem Siegel verſehen ſeyn. Wer alſo nicht ſiegelfähig war, folglich kein eigenes Siegel hatte, ſahe ſich vermüßiget, einen andern ſiegelfähigen Mann anzuſprechen, oder gar eine Gerichtsſtelle zu erſuchen, damit die Urkunde, die er beglaubiget haben wollte, beſiegelt wurde. Daher kommt es, daß man von jenem Zeitalter ſo viele, auf Pergament geſchriebene und mit Siegeln verſehene Urkunden auch über die geringſten Schenkungs-, Vertrags-, Compromiß-, Stiftungs- und andere Handlungen allenthalben findet.

Gegenwärtig, da ich verſchiedene getreu abgezeichnete Siegel liefere, und durch hiſtoriſche und ſphragiſtiſche Bemerkungen die bereits abgehandelte Staats- und Gerichtsverfaſſung des Hochſtifts Bamberg ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Sachen noch weiter aufklären werde, befinde ich mich in dem Falle, daß ich nach den oben angezeigten Gattererſchen Grundregeln nicht weiter, als bis auf das Zeitalter der zweyten angeführten Epoche zurücke zu gehen nöthig habe.

Wapen und Siegel, auch Münzen und Denkmäler, ſtehen in der genaueſten Verbindung mit einander. Sehr oft wird eines durch das andere aufgeklärt. Es wird daher ſo nöthig, als dienlich und nützlich ſeyn, wenn ich von dem Wapenbild des Hochſtifts Bamberg hier etwas umſtändlicher handle.

Das Hochſtift Bamberg führet im goldenen Felde einen aufgerichteten ſchwarzen Löwen, über welchen ein ſilberner ſchmaler Schregbalken gezogen iſt, und durch das ganze Feld gehet. Die Entſtehung dieſes Wapenbilds und die Veranlaſſung deſſelben, laſſen ſich mit Gewißheit nicht beſtimmen. Der Licentiat Schwarzbart giebt in ſeiner ſchon oben allegirten Diſſertation de praerogatiuis Episcopatus et Principatus Bambergenſis zwar an, die Biſchöfe zu Bamberg hätten das Wapenbild mit einem Löwen, als eine ſymboliſche Vorſtellung der Freygebigkeit des Kaiſer Heinrich II. angenommen und hätten damit auf den Löwen gedeutet, welchen er ſeiner Diſſertation in Kupfer vorſtechen laſſen. Auf dieſem angezeigten Monument und Grabmal des Grafen Albrechts von Babenberg befindet ſich unten zwiſchen den Füſſen deſſen Bildniß, ein Löwe, gezeichnet z). Und J. A. Rudolphi ſetzt unter vielen ande-

z) P. 56. mit folgenden: Summi Episcopi Bambergenſes adeo ceu Symbolum munificentiae Imperatoris Henrici II. leonem nigrum ſalientem cui baltheus diagonalis

anderen vorkommenden Wapen den nämlichen dermaligen Bamberger Löwen als das vorhin ſchon von den Grafen von Babenberg in ihrem Schilde geführte Bild *a*). Allein beyden fehlet es am Beweiß und Belegen. Dem erſteren aber ſtehen noch über dieſes die erheblichſten Einwürfe entgegen.

Er liefert uns nicht einmal eine richtige Beſchreibung von dem Wapen des Hochſtifts, wenn er an dem angeführten Orte einen ſchwarzen ſpringenden Löwen angiebt und dabey behauptet, daß dieſem noch über das ein das ganze Feld auslangender Schregbalken durchgezogen ſey. Dieſes iſt ein offenbarer Fehler gegen die Regeln der Heraldik. Der auch in dieſem Fache ſehr berühmte Gatterer, lehret ganz gründlich *b*): „Es kommen „bey der Beſchreibung ſowohl der Heroldsfiguren „oder Ehrenſtücke, als auch der gemeinen Figuren „gewiſſe Kunſtwörter vor, die man wiſſen muß, „wenn man Beſchreibungen von Wapen verſtehen, „oder ſelbſt kurz und kunſtmäßig verfaſſen will.“ Er ſetzet zugleich die beſonderen Kunſtwörter und Zierathen nach dem Alphabet ſelbſt bey; hierunter befinden ſich ausdrücklich: „Springend heißt ein

N 5 „vier-

gonalis argenteus totam aram permeans inductus eſt, qui jam inter inſignia Adalberti (vid. ejus icon ab initio) pro Inſignibus ceu Epiſcopatus ſcutum gerunt.

a) Rudolphi Heraldica curioſa I. Theil.

b) Abriß der Heraldik. 8. Hauptſtück, §. 72. S. 56.

„vierfüßiges Thier, das auf den hintern Füßen ſteht, „und die erhobenen Vorderfüße in etwas niederwärts „gebogen hält *c*). Ferner leopardirt oder gehend „heißt der Löwe, wenn er auf drey Füßen ſtehet, „und den rechten Vorderfuß erhebend, folglich „wie der Leopard vorgeſtellt wird.“ Kurz vorher ſagte er ſchon *d*): „Der Löwe zeigt ſich nur von „der einen Geſichtsſeite, ſteht auf den hintern Füſ„ſen, wirft die vorderen Pranken vor ſich, und „zwar die rechte zu oberſt, tritt auch mit der rech„ten Hinterpranke vor, ſchlägt die Zunge aus, und „ſtreckt den Schwanz gerade über den Rücken.“ Nimmt man dieſe ſämmtlichen Grundregeln zuſammen, und betrachtet das Löwenbild in den älteſten bamberger Wapenſchilden und Denkmälern, ſo iſt ganz augenſcheinlich, daß weder ein ſpringender noch gehender, ſondern ein aufrecht ſtehender Löwe, welcher mit einem das ganze Feld durchlaufenden ſilbernen Schregbalken belegt iſt, das wahre Wapenbild des Hochſtifts Bamberg iſt.

An der nördlichen Mauerſeite des Schloſſes Altenburg oberhalb der Stadt Bamberg zeichnet ſich ein gelber Stein aus, auf welchem das Wapenſchild des Hochſtifts Bamberg mit dem obbeſchriebenen Löwenbild kennbar ausgehauen iſt. Man kann dieſes Monument als das älteſte des Bam-

c) loc. cit. S. 62.

d) Dortſelbſt 7. Hauptſtück, §. 66. S. 51.

Bamberger Heerſchildes anſprechen. Den Beweiß hievon giebt der Reſt von der Defenſionsart, welche aus ziemlich erhöhten und zur Schutzwehr eines Mannes erforderlichen Zinnen beſteht, und von dem, unter dem Biſchof Anton von Rothenhahn aufgeführten Thurme ſeines Alterthums wegen ſehr merklich ſich unterſcheidet.

In gleicher Geſtalt war das Bamberger Wapenſchild nächſt dem Familienſchild Biſchofs Friedrich aus dem Hauſe Hohenlohe, welcher dem Hochſtift vom Jahr 1343 bis 1353 vorgeſtanden hat, an dem erſt im Jahr 1789 abgetragenen ſo genannten blauen Thurme zu Vorcheim zu ſehen; Aller Vermuthung nach iſt dieſer Biſchof der Erbauer dieſes Thurms geweſen.

Auch zunächſt an der Spitalkirchthür zu Lichtenfels, ſiehet man noch jetzt eben dieſes Bamberger Wapenſchild. Es ſteht zur rechten, ſo wie dagegen das Wapen des Stifters des Spitals, Hannß von Eſelingen, zur linken Seite, an dem Geſchlechtswapen Biſchofs Lambrecht von Brunn, oder nach einigen, von Born angebracht worden iſt. Merkwürdig iſt es übrigens, daß jedes mit Helme, Helmkleinod, und Helmdecke auf einem Steine ausgehauen ſich befindet.

Es iſt demnach allerdings ein großer Fehler der Mahler, Steinmetzen, Stempelſchneider und Siegelſtecher, wenn man auf Wapen, Gemälden,

öffent-

öffentlichen Denkmälern, Münzen und auf den Siegeln von Bamberg, auch ſogar in neueſten Zeiten, Zeichnungen antrift, in welchen der Löwe mit der vordern rechten Pranke zu oberſt über dem Schregbalken, mit welchem der obere linke Fuß und ſo auch die untern Füſſe beleget ſind, etwas vorgreift; ja ſogar, daß entweder manchmal bey dieſer Stellung der Löwe mit der rechten unteren Pranke über den Schregbalken herüber tritt, oder der Löwe hier und da nicht ſtehend, ſondern auf dem unter dem Leibe zwiſchen die Füſſe gezogenen Schregbalken gleichſam ruhend vorgeſtellet wird; endlich aber, wenn er auch als aufrecht ſtehend ſich zeiget, doch meiſtens und ſehr oft, den unter dem Leibe durchgezogenen Schregbalken mit den vier Füſſen zuſammen hält. Daraus mag der noch größere Irrthum und Mißbrauch des gemeinen Mannes entſtanden ſeyn, daß dieſer den Löwen auf der Bamberger Münze von Kreuzern und Hellern nicht ſelten den Stangenreiter zu nennen pflegt.

Ueberdieß iſt nicht abzuſehen, wie das, in der angeführten Schwarzbartiſchen Diſſertation beſchriebene Wapenbild des Hochſtifts Bamberg die Freygebigkeit des Kaiſer Heinrichs II. ſymboliſch vorſtellen ſoll, da der Löwe nicht anders, als für das Sinnbild der Stärke und Großmuth allenthalben angenommen iſt. Wird hiernächſt das Monument, welches in dem Kloſter Theres zur

Ge-

Gedächtniß des unglücklichen Adelberts von Babenberg aufgeſtellet iſt, auch nur mit flüchtigem Auge unterſucht, ſo entdecket der Kenner ſogleich, daß es, wie Oetter eingangs erwähntermaßen ganz wohl dafür hält, lediglich ein Werk neuerer Zeiten iſt.

Ob die Meinung des Rudolphi hierin, ſchlechterdings zu verwerfen ſey, kann und will ich ſo geradezu nicht behaupten. Es ſteht zwar derſelben allerdings entgegen, daß, wie es P. Marquard Herrgott *e)* beweiſet, die Marggrafen Oeſterreichs, welche von unſerm unglücklichen Grafen Adelbert von Babenberg nach Ausſage der meiſten Geſchichtſchreiber *f)* abſtammen, von älteſten Zeiten her keinen Löwen, ſondern einen einfachen Adler in ihrem Wapenſchild geführt haben.

Wenn aber nach ſelbſt eigener Anzeige des erwähnten P. Marquard Herrgotts, bey der Sclavoniſchen Nation und Einwohnern Oeſterreichs, der einfache Adler das Lieblingsbild und eigene Zeichen geweſen ſeyn ſoll, daher die Marggrafen von Oeſterreich daſſelbe ebenfalls in ihrem Schilde möchten adoptirt haben; wenn nach eben deſ-

ſel-

e) In monumentis aug. domus Auſtriacae etc. Diſſert. I. §. II.

f) Davon zeugt unter andern beſonders das Schema Aloldinum, in notulis anecdotis Ortilionis. S. 64.

ſelben weiterem Anführen g) Heinrich der ältere der Oeſterreichiſchen Herzoge in ſeinem Siegel, auf welchem vorwärts der einfache Adler ſich befand, rückwärts zwey Löwen eingeführet hat; und wenn mancher dadurch auf den Gedanken verfallen kann, erwähnter Heinrich hätte vielleicht ſeiner Babenberger Stammväter ſich erinnert, und das Löwenbild, welches jene ehehin in ihrem Schilde gehabt haben, zu ſeinem Rückſiegel gewählet; ſo könnte man glauben, daß die Grafen von Babenberg einen oder zwey Löwen in ihrem Schilde geführet hätten; und daß die Biſchöffe Bambergs zu derſelben Andenken den Löwen möchten gewählet, dieſen in das Wapenſchild ſonach einſetzen, ihn aber mit einem Schregbalken darum haben belegen laſſen, um dadurch die Zerſtückung ſo vieler und beträchtlicher Güter der verunglückten Grafen Babenberg anzudeuten. Dieſe Bemerkung erhält durch das, was der erſt genannte Schriftſteller weiter anführet, eine ſtarke Unterſtützung. Er ſelbſt beweiſet durch das angeführte Beyſpiel der Stadt Wien, daß die Zeichen und Bilder in den Rückſiegeln, wenn Wapenſchilde auf demſelben erſcheinen, älter als die in Vorſiegeln zu ſeyn pflegen *h*).

Schwer,

g) In monumentis aug. domus Auſtriacae. Diſſert. I. §. V. p. 6. et Diſſert. II. §. IV. p. 34.

h) Ibidem Diſſert. II. §. XII. p. 34. et §. XVI. p. 71.

Schwer, ja faſt unmöglich iſt es bey Abgang bewährter Geſchichtserzählungen, oder ſonſtiger Urkunden, in einer ſo dicken Finſterniß einen Strahl des Lichts zu gewinnen. Um ſo weniger will ich es demnach weiter wagen, in andere hiſtoriſche Vermuthungen, zu denen die zwey an beyden Seiten der Domkirche zu Bamberg angebrachten großen ſteinernen Thiere einigen Anlaß geben könnten, mich weiter einzulaſſen. Sie werden zwar nach einer fabelähnlichen Erzählung für Krötenbilder angegeben; bey einer näheren Unterſuchung findet man aber an dieſen großen Thierſtücken, der ſo viele Jahrhundert über erlittenen manigfaltigen Witterung ungeachtet, ſolche Merkmale, welche dem Bilde eines Löwen viel mehr, als je eines andern Thieres, gleichen.

Biſchöfliche Siegel.

Nach dem Beyſpiel anderer deutſchen Biſchöffe hatten auch die erſten zu Bamberg das einfacheſte Siegel. Sie führten darin lediglich ihr eigenes Bild in ganzer Mannsgeſtalt. Es zeigte ſich ſtehend und mit den geiſtlichen Pontifical-Kleidungen angethan, jedoch ohne Mütze auf dem Kopfe, welcher nach der damaligen Sitte geſchoren war. Mit der rechten Hand hielt es den Biſchofsſtab, und mit der andern ein aufgeſchlagenes Buch. Es ſcheint, daß die Biſchöfe ſich damals noch lediglich an ihren geiſtlichen Charak-

Charakter gehalten haben, und ſie ſetzten eben deswegen den Hauptgrund ihres Anſehens, wie es auch die Einrichtung ihrer angenommenen Siegel darthut, in der Gewalt, die ſie als Biſchöffe von Gott unmittelbar erhalten hatten, indem die Ausübung ihrer weltlichen und landesherrlichen Macht zu jener Zeit noch nicht vollkommen gegründet war.

Auch zu Anfang des 12ten Jahrhunderts blieb es noch bey dieſer Art von Siegeln; doch findet man, daß das biſchöfliche Bildniß nebſt der Pontifical-Kleidung von der Zeit des Biſchofs Hartowic an, auch mit dem Pallium gezieret geweſen iſt. Die anliegende Kupfertafel No. 2. iſt Muſter und Beweiß davon. Es iſt das Siegel des heil. Biſchofs Otto I.; und das Original davon iſt dem in der Regiſtratur des Kloſters Michelsberg aufbewahrten Stiftungsbrief wegen St. Getreu aufgedrückt. Ich habe daſſelbe wohlbedächtlich und mit Fleiß aufgeſuchet, indem ich für gut und rathſam, auch der Mühe wohl werth erachtet habe, ſolches vorzüglich hier im Kupferſtich beyzufügen, weil Otto ſieben und dreyßig Jahre lang als Vorſteher des Hochſtifts Bamberg, ſich um daſſelbe beſonders verdient gemacht hat.

Gegen die Mitte des ermeldeten Jahrhunderts, nahmen die Biſchöffe in ihren Siegeln, in Anſehung der Stellung ihres Bildniſſes zuerſt eine

eine Veränderung vor. Es wurde nun nicht mehr ſtehend, ſondern ſitzend vorgeſtellt, und das Haupt wurde mit der Biſchofsmütze bedeckt. Zum Beweiß dieſer Behauptung kann ich unter andern, die mir zu Handen gekommenen Siegel des Biſchofs Eberhard II., welcher 26 Jahre lang und zwar bis 1172 regierte, und ſo auch des Biſchofs Ekeberth, welcher nach Verlauf von 30 Jahren als der XV. Biſchof zu Bamberg im Jahre 1234 verſtorben iſt, mit Gewißheit und Zuverläßigkeit anführen.

Obgleich nach Gatterers Anzeige *i)* die Wapen, welche vorhin eine geraume Zeit, bloß auf Schild und Helm abgebildet waren, auch ſeit dem 11ten Jahrhundert in die Siegel eingeſetzt wurden: ſo haben die Biſchöffe von Bamberg gleichwohl weit ſpäter angefangen, Wapenſchilde in ihre Siegel aufzunehmen. So finde ich zum Beyſpiel, das Siegel des Biſchofs Friedrich II. aus dem Hauſe Truhendingen vom 14ten Jahrhundert, worauf unter deſſen ſitzenden Bildniß das Truhendingiſche Geſchlechtswapen erſt erſcheinet. Desgleichen war Biſchof Lamprecht, welcher im Jahr 1376 an die Regierung kam, einer der erſten, welcher auf dem Siegel ſein Bruſtbild in einer gothiſchen Einfaſſung, und unter dieſer das Wapenbild des Hochſtifts an der Seite ſeines eigenen Familienwapens, jedoch

i) Abriß der Heraldik I. Hauptſt. S. 8

doch ohne Helm, Helmkleinod und Helmdecke einführte, obgleich, wie bereits oben erwähnet worden iſt, in anderen ſeinen Denkmälern, dieſe beyden Wapenſchilde mit jenem geziert angetroffen werden.

Anton von Rothenhahn, welcher am 25ten Auguſt 1431 zum Biſchof gewählt wurde, fand für gut, die beyden Wapenſchilde des Hochſtifts und ſeines Geſchlechts, unter einem Helm an einander zuſammen zuſetzen, und dieſen mit dem doppelten Kleinod des Bamberger Löwen und eines rothen Hahns, zu ſchmücken. In ſolcher Geſtalt iſt deſſen Denkmal an dem mittlern Seitenthurm des Schloſſes Altenburg gegen Norden, in einem Stein ausgehauen, noch jetzt anzutreffen; gleichwohl zeiget ſich auf einem andern Siegel, deſſen er ſich ebenfalls bedienet, und das einer bey der Regiſtratur des Kollegiatſtifts zu U. L. Frau und zu St. Gangolph befindlichen Urkunde angehänget iſt, ſein Bruſtbild in dem Pontifical-Ornat zwiſchen einer gothiſchen Einfaſſung, wo auf der einen Seite das Wapenſchild des Hochſtifts, und auf der andern Seite deſſen Geſchlechtswapen ohne Helm und Helmkleinod, angebracht worden ſind.

In der weitern Zeitfolge ſieht man auf dem fürſtbiſchöflichen Siegel nur hier und da das Bruſtbild der Biſchöffe, meiſtens aber die zwey Wapenſchilde des Hochſtifts und des Geſchlechts,

von

von dem ſie abſtammten, und beyde ſind unter einer Fürſtenkrone vereiniget. Siegel von ſolcher Art, welche ich ſelbſt geſehen, haben die Biſchöffe Georg von Schaumberg, Philipp von Hennenberg, Georg von Limburg, und Weigand von Redwitz, wovon letzterer bis in die Mitte des 16ten Jahrhunders auf dem biſchöflichen Stuhle Bambergs geſeſſen iſt, geführet.

Endlich in jüngeren Zeiten fieng man an, in die fürſtbiſchöflichen Siegel das ganze Wapen, welches nach den Regeln der Heraldik für jeden neuen Fürſtbiſchof mit ganzer und anſtändiger Pracht verfaſſet wurde, einzuführen.

Soviel für dieſesmal von den fürſtbiſchöflichen Siegeln; vielleicht aber zu ſeiner Zeit ein mehreres davon.

Vicariats-Siegel.

Ob, und welcher Siegelart die Erzdiaconen, welche in geiſtlichen Sachen die Stellevertreter der Biſchöffe geweſen ſind, ſich bedienet haben, davon habe ich noch zur Zeit keinen Beweis aufbringen können; So viel aber iſt ganz gewiß, daß von jener Zeit an, als das General-Vicariat in ſeiner ordentlichen Gerichtsgeſtalt hergeſtellt war, bey demſelben das Siegel, wie es auf der Kupfertafel Nro. 3. erſcheinet, bis auf die jüngeren Zeiten gebraucht worden iſt. Seit dieſem iſt in dem kleinern Siegel, das in geringe-

ren Currentſachen aufgedruckt wird, lediglich das Bild des Bamberger Löwen, nach dem Beyſpiel anderer fürſtlichen Dicaſterien, ausgedruckt. In Sachen von Wichtigkeit aber iſt die Siegelsform an und für ſich ſchon größer, und wird darin zu oberſt das Bruſtbild des Kaiſers Heinrich unter einem offenen Baldachin, und unterhalb deſſelben das ganze Wapen eines zeitlichen Fürſtbiſchofes, vorgeſtellet.

Domkapitliſches Siegel.

Wenn ſich Longolius *k)* etwas darauf zu gute thut, und ein beſonderes vorzügliches Verdienſt darin ſuchet, daß er von einer Urkunde des Jahrs

k) „Dergleichen Siegel ſind noch nicht oft zum Vor„ſchein gekommen. Eines hat obbelobter Heinec„cius am angeführten Orte. Dem unermüdeten Nach„forſcher in dem Archive, Hrn. Hofr. Lang, hat „es geglücket, eines von dem Konvente Döggingen „aufzutreiben, das würdig im Kupferſtiche bekannt „zu werden, und mit gelehrten Anmerkungen aufzu„klären, zu Wallerſtein im J. 1775, auf einem Bo„gen gedrucket worden iſt. Bezeuget nun dieſer, „archivariſcher Seltenheiten ſehr kundige Gelehrte „daſelbſt, in der 9ten Anmerkung, daß ihm auſſer „dem von ihm hervorgezogenen Siegel und dem von „Heineccius bemerkten Goslariſchen, weiter keines „bekannt ſey, wo oft genannter Martin erſcheine, „ſo hoffe ich, ihm wegen der beſonderen Freund„ſchaft, deren er mich etliche Jahre gewürdiget, ei„nen Gefallen zu erweiſen, wenn ich ihm das dritte „vor-

Jahrs 1330 ein Siegel zum Vorſchein gebracht habe, welches den heiligen Martin als einen Reiter zu Pferde vorſtellet, und nach jenen, welche der dieſer Sache ſehr kundige Heineccius *l*) dann der Hofrath Lang aufgeſuchet und vorgefunden haben, das dritte von dieſer Art und von beſonderer Seltenheit ſeyn ſoll, ſo iſt gewiß das Siegel des Bamberger Domkapitels von den erſteren Zeiten nicht weniger und eben ſo merkwürdig.

Nichts war von jeher willkührlicher, als die Bilder und Zeichen zu Siegeln zu wählen. Man nahm bald von dieſem, bald von jenem Gegenſtand, welcher in Anſehung deſſen, der ſo eben ein Siegel annehmen wollte, vorzügliches Intereſſe hatte, Gelegenheit und Veranlaſſung dazu. Daher läßt ſich erklären, warum die Mitglieder des Domkapitels, da ſie ſich ehedem St. Georgen Brüder ſchrieben, indem der heilige Georg als Schutzpatron für ſie angenommen war, von daher gegründeten Anlaß nahmen, deſſelben Bildniß in ihr Siegel einzuſtellen. Sie führten ſol-

„vorlege, welches noch dazu um 33 Jahre, da das „ſeinige von einer Urkunde des 1364. Jahres ge„nommen iſt, älter, auch meinem Bedünken nach „vielerley Reitz an ſich hat, noch mehr aber die Ur„kunde, der es angehängt iſt ꝛc. ſ. Meuſels Geſchichtſorſcher, 2ten Theil. Einfälle über die Siegel der Geiſtlichen, worauf Reuter erſcheinen.

l) Von den Siegeln, I. Theil, XI. Hauptſt. 3. §.

ches in der Geſtalt, wie es auf der Kupfertafel Nro. 4. nach dem an einer Urkunde vom Jahr 1307 in cod. diplom. bey der Bamberger Deduction, Fürth betreffend, n. 68. gezeichnet iſt, noch im 14ten Jahrhundert, und ſo lange, bis ſie den Schluß faßten, das Bildniß des heiligen Kaiſer Heinrichs ſtatt des heiligen Georgs auf ihrem Siegel ſtechen zu laſſen.

Domdechanteygerichts-Siegel.

Das älteſte Domdechanteygerichts-Siegel, das ich aufbringen konnte, iſt das auf der Kupfertafel Nro. 5. vom Jahr 1324. Es hängt an einer Urkunde in der Regiſtratur des Kollegiatſtifts zu U. L. F. und St. Gangolph, und beweiſet nicht weniger als das darauffolgende Nro. 6. daß, gleichwie jedem Domdechant freyſtund, nach Gefallen ein Siegel zu nehmen, alſo entweder das Bildniß des heiligen Kaiſer Heinrichs, oder der heiligen Kaiſerin Kunegund in das Domdechanteygerichts-Siegel, nebſt dem unten angebrachten Geſchlechts-Wapenſchild des zeitlichen Domdechants, eingeſetzt worden iſt. Nach der Hand vereinigten die Domdechante in ihren Siegeln die beyden nur erwähnten Bildniſſe, jedoch ſo, daß jeder auch ſein Familien-Wapen unten beyfügen ließ. Als den Zeitpunkt, wo mit dieſer Veränderung der Anfang gemacht worden iſt, kann ich denjenigen, da Anton von Rothenhahn

hahn noch Domdechant war, aus dem Grunde beſtimmen, daß ich vor dieſem noch kein Siegel in ſolcher Geſtalt angetroffen habe; daß aber noch gegenwärtig dieſe Siegelart fortgeführet werde, ſolches zeiget der tägliche Augenſchein.

Kapitels-Siegel des Kollegiatſtifts zu St. Stephan.

So, wie gemeiniglich der Gebrauch war, daß die Kollegiatſtifter das Bildniß ihrer Kirchen- und Schutzpatronen auf die Siegel ſtechen ließen; alſo geſchah es auch bey dem Kollegiatſtift zu St. Stephan zu Bamberg. Der Kupferſtich auf mehr erwähnter Tafel, Nro 7., ſtellet zwar ein dergleichen Siegel von jüngern Zeiten, nämlich vom Jahr 1528, nach einer Urkunde bey dem Kollegiatſtift zu U. L. F. und St. Gangolph, woran es hängt, gegenwärtig vor; allein, ſofern ich auch von älteren Siegeln dieſes Stifts Nachricht habe, ſo war immer zu St. Stephan das Siegelbild dieſes Kollegiatſtifts, nur mit dem Unterſchied, daß bey Verfertigung des neueren Stempels die Stellung des Bildes, und ſo auch der Form des Siegels ſelbſten, geändert wurde.

Kapitels-Siegel des Kollegiatſtifts zu U. L. Frau, und St. Gangolph.

Auf gleiche Weiſe wählte ſich das Kapitel des Kollegiatſtifts zu U. L. Frau und St. Gangolph die Bildniſſe St. Marien, der Mutter Gottes,

tes, als des erſten, und St. Gangolphs, als des zweyten Kirchen- und Schutzpatrons, zu ſeinem Siegel. Nach dem Kupferſtich Nro. 8. hängt es auch an der ermeldeten Urkunde vom Jahr 1528. Jedoch ſind weit ältere Bruchſtücke noch vorhanden, die nebſt dem ſehr abgenützten Stempel beweiſen, daß es noch von weit älteren Zeiten abſtamme. Dermals iſt von jener Zeit an, wo die Siegel-Abdrücke auf natürlichem Wachs aufhörten, ſtatt der zweyſpitzigen, die runde Form eingeführt, und ſtehen beyde obige Figuren der heiligen Kirchpatronen, in gleicher Linie neben einander.

Kapitels-Siegel des Kollegiatſtifts zu St. Jacob.

Anders verhielt ſich hierin das Kollegiatſtift zu St. Jacob. Obgleich, wie Gatterer ſchreibt *m*), von den Kollegiatſtiftern auch verſchiedene Figuren, Waffen, Zeichen und Sinnbilder öfters zu Siegel genommen wurden, ſo hatten dennoch ſolche auf ihre Kirchenheilige eine gewiſſe Beziehung. Es iſt daher

m) Eccleſiae collegiatae nunc imagines Decanorum, vel Praepoſitorum ſuorum, nunc Divorum tutelarium vel effigies, vel ſymbola certe, ac denique inſignia ſeu arma, quae itidem haud raro Divorum tutelarium imagines vel ſymbola, item templorum ſimulacra referunt, ſigillis ſuis intulerunt. In elementis artis diplomaticae univerſalis ad §. 375. p. 382.

daher in der That ganz beſonders, und bey dem Mangel näherer Aufklärung aus Documenten, nicht wohl zu errathen, warum ehehin das Kollegiatſtift darauf verfallen iſt, dieſe Art von Siegeln, wie ſie Nro. 9. mit der Figur, die den ſpinnenden Hercules mehr als wahrſcheinlich vorſtellt, angezeigt iſt, ſich zu wählen. Wenn das, was Eckardt *n*) behauptet, einigen Grund hätte, ſo ſollte man an der wahren Exiſtenz dieſes Siegels gänzlich zweifeln. Allein die Gewißheit, daß daſſelbe noch im 16ten Jahrhundert fortgeführt worden iſt, bewähret die ſchon angezogene Urkunde vom Jahr 1528, welcher es nebſt noch vier andern, in dieſer Geſtalt angeheftet iſt; und wiefern daſſelbe ſchon im Jahr 1334 gebraucht wurde, wird durch eine Urkunde von eben dieſem Jahre, in der Regiſtratur des Kloſters Michelsberg, an der es ebenmäßig wohl aufbehalten iſt, beſtätiget. Uebrigens können vielleicht zur Aufklärung dieſes ſymboliſchen Siegels Heinrich Spoors Deorum et Heroum virorum et Mulierum illuſtrium imagines antiquae verſibus et proſa illu-

n) „Poſtremo non praetermittenda eſt obſervatio Hei„neccii de Sigillis p. I. C. VIII. §. II. III. in medii „aevi ſigillis gentilium deorum imagines plane exu„lare: id quod non ſine magna veriſimilitudinis ſpe„cie inde colligit vir in his litteris eximius, quod „medio aevo mirum in modum a profanae religionis „erroribus abhorrerent chriſtiani.„ Ch. H. Eckardi introductio in rem diplomaticam, Sect. II. §. LXXXI.

illuſtratae *o*), dienlich ſeyn. Jetzt ſieht man den heiligen Jacob im Bruſtbild auf dem Stiftsſiegel, welches ebenfalls rund geformet iſt.

Da an dem ordentlichen Gebrauch der Siegel nicht wenig gelegen iſt, ſo werden ſie gemeiniglich bey den drey Kollegiatſtiftern von den Dechanten ſelbſt aufbewahret. Sie ſind auch von je her von den Siegeln der Stiftspröpſte, welche zu den Propſteygeſchäften beſondere Siegel, worauf gemeiniglich unter dem Stiftskirchpatron ihr Geſchlechts-Wapen beygeſetzt iſt, zu führen pflegen, unterſchieden.

Landgerichts-Siegel.

Es iſt bereits erwähnt worden, daß das Landgericht zu Bamberg die älteſte und anſehnlichſte weltliche Stelle im Hochſtift iſt. Es war daher auch für daſſelbe nichts ſchicklicher als die Löwenfigur des Bamberger Heerſchilds in einem, auch der Größe nach, ſchon ausgezeichneten Siegel zu führen. Die Zeichnung auf der Kupfertafel, Nro. 10. iſt von dem Siegel an einer Urkunde vom Jahr 1389 aus der Regiſtratur der obern Pfarre zu Bamberg abgenommen. Es ſind mir aber immittelſt von älteren und jüngeren Jahren, noch ſehr viele von gleicher Geſtalt zu Geſicht gekom-

o) Pag. 112. 113.

kommen. Der Wichtigkeit der Geſchäfte, welche bey dem Landgericht beſorgt wurden, war es ohnehin ganz angemeſſen, daß demſelben ein Rück- oder Gegenſiegel (contra Sigillum, Sigillum ſecretum, das kleinere Siegel) auf der hintern Seite aufgedrucket wurde. Dieſe Gattung von Siegeln iſt nach der Meinung des Mabillion *p)* zu Ende des 12ten Jahrhunderts, in der Abſicht aufgebracht worden, damit kein Mißbrauch mit dem Hauptſiegel geſchehen könnte; denn der Siegelherr behielt das Rückſiegel allemal in ſeiner Verwahrung, ohne ſolches der Kanzley anzuvertrauen, und es wurde auch alsdann erſt aufgedruckt, wann das Hauptſiegel bereits angehängt war *q)*. Merkwürdig iſt es, daß in dem landgerichtlichen Rückſiegel das Wapenſchild des Hochſtifts ſelbſten, in einer kleinen Geſtalt erſcheinet.

Nachdem die Jurisdiction des Landgerichts eine Aenderung erlitten hatte; ſo gieng ſolche auch in Anſehung des Siegels vor; und ſchon eine geraume Zeit her wird lediglich das Siegel mit dem kleinern Löwenbild, gleichwie bey andern fürſtlichen Gerichten, gebrauchet.

Stadt-

p) L. 2. c. 19. n. 3. p. 150.

q) Von den Rück- oder Gegenſiegeln handelt am richtigſten Leyſer in comment. de contraſigillis medii aeui.

Stadtgerichts=Siegel.

Das Bamberger Stadtgerichts=Siegel iſt auf der Kupfertafel No. 11. nach dem an einer Urkunde vom Jahr 1327 aus der obern Pfarr=Regiſtratur gezeichnet, und mit allen denjenigen, die ich auch anderswo von alten Zeiten gefunden habe, ganz übereinſtimmend. Es wird darin ein aufrecht ſtehender mit der rechten eine mit dem Kreutz bezeichnete Fahne und mit der linken Hand einen altdeutſch zugeſpitzten und mit einem Adler beſetzten Schilde vorwärts haltender Mann, vorgeſtellet. Der Kopf deſſelben iſt mit einem ganzen deutſchen Helme verwahrt; auf der Bruſt zeigt ſich ein Harniſch mit dem in der Mitte angebrachten Kreutz; unter dieſem befindet ſich ein gewulſteter lederner Koller; die Beine ſind bis zur Sohle mit eben ſolchem gewulſteten Leder bedeckt, und an dem, die Lenden umſchlieſenden Gürtel iſt ein Schwert geheftet.

Die Umſchrift iſt: ✠ Sigillvm civivm civitatis Babebergenſis Γ.

In dem beygefügten Rück= oder Gegenſiegel, zeigt ſich die nämliche, in der Stellung aber veränderte Figur ohne Schild, auch in ſehr kleiner Geſtalt, und nach genauer Vergleichung deſſen mit andern dergleichen Siegeln, iſt daſſelbe erſt in dem 14ten Jahrhundert aufgekommen.

Das

Das in dem Hauptſiegel erſcheinende Bild iſt eben jenes, welches das Stadtwapen ausmacht. Solches beſchreibet Rudolphi in Heraldica curioſa r): „Bamberg (die Stadt) hat einen ge„harniſchten Mann in Silber, der in der linken „eine Fahne mit einem weiſen Kreutz und in der „rechten ein blaues Schild mit einem ſilbernen „Adler hält.“

So wie gemeiniglich bey den Städten, die Bilder von den Fahnen in die Wapenſchilde, und von dieſen in die Siegel übergegangen ſind, eben alſo mag ſichs auch bey der Stadt Bamberg damit zugetragen haben. Wann aber dieſe Stadt ihr Wapen überkommen, und zu welcher Zeit ſolches wahrſcheinlich vermehret worden, iſt noch zur Zeit nicht ganz zu erforſchen geweſen.

Da es auch in dieſem Stücke an Urkunden und pragmatiſchen vaterländiſchen Geſchichtsſchreibern fehlet, ſo könnte man auf die Muthmaßung verfallen, daß einer der älteren Biſchöffe zu Ende des 11ten Jahrhunderts, unter der unruhigen Regierung K. Heinrichs IV. die Figur eines gewaffneten und nach dortmaligem Kriegsgebrauch, im Felde zu Fuß dienenden Bürgers, zum Sinnbild kriegeriſcher Tapferkeit, für die Nachkommenſchaft ſeiner Bamberger Bürger ertheilet habe; denn hier ereignet ſich die merkwürdige Periode, wo der Bürger- und Bauernſtand nach dem

r) II. Theil, S. 57.

dem Zeugniß Lamberts von Schafnaburg *s*) beym Kriegsdienſt, welcher zuvor des deutſchen Adels ganz eigenes und ausſchlieſſendes Geſchäft geweſen iſt, gebraucht wurde. Es entſtunden die, auf die Staatsverfaſſung des deutſchen Reiches ſo ſehr wirkenden Kreutzzüge, welche unter anderen vielen Veränderungen, auch dieſe hervorbrachten, daß bey Auswanderung des mächtigen Adels und einer ungeheuren fanatiſchen Volksmenge, die Freyheit der Städte und Gemeinden ſehr empor, zugleich aber auch die Juſtizpflege, dann häußliche und bürgerliche Ordnung in Aufnahme gekommen ſind *t*).

Ein

s) ad annum 1075.

t) Leonard Meiſters Geſchichte der römiſchen Hierarchie ꝛc. S. 415. auch Carl Friedrich Wernichs Staat von Frankreich, S. 41. wo letzterer behauptet: „Durch die Creuzzüge iſt der bürgerliche Stand errichtet worden — Dies iſt eigentlich der Urſprung „der Rathhäuſer in den Städten, deren Aemter und „Bedienungen dabey der ſtädtiſchen Jurisdictionen „und der Cammereien oder Revenüen der Städte, „ſo wie auch des Rechts, daß ſie ihre Magiſtrate „ſelbſten wählen können. Denn, ſo wie es die „Groſen herrn in Frankreich machten, ſo machten „es die Fürſten in Deutſchland auch. Die Städte „erhielten ihre eigene Siegel oder Secrete, „das Recht Glocken und Gelaüte zu haben, um die „Burger zuſammen rufen zu können; ihre eigene „Wachthäuſer; kurz Geſetze und Privilegien, die mehr „oder weniger anſehnlich waren, nachdem die Städte „viel oder wenig dafür bezahlt hatten.„ ꝛc.

Ein aufrecht ſtehender gewaffneter und mit der einen Hand eine, mit dem Kreuz bezeichnete, Fahne haltender Mann, doch ohne Schild, wäre demnach das erſte Stadtwapen Bambergs geweſen. Zur Beſtätigung deſſen mag das ſchon obbeſchriebene kleinere Gegenſiegel, welches dem grösseren des Stadtgerichts rückwärts aufgedruckt wurde, desfalls dienen. Es tritt dahier der nämliche Fall ein, welchen P. M. Herrgott an dem allegierten Orte von den Herzogen von Oeſterreich Babenbergiſchen Stammes, und ſo auch von der Stadt Wien angeführet, und dadurch bewieſen hat, daß auch von dieſem das älteſte Wapen zum Rück- und Gegenſiegel genommen worden ſey.

Die darauf erfolgte Vermehrung des älteren Stadtwapens mit einem zugeſpitzten altdeutſchen Schilde, worin ein weiſſer Adler im blauen Felde ſtehet, kann dem tapfern Verhalten und der unbeſtechlichen Treue der Bamberger Bürger, die ſie bey den Kreuzzügen, und andern Kriegsbegebenheiten gegen das höchſte Reichs-Oberhaupt erprobten, nicht ohne Grund zugeſchrieben werden. Die auf der Fahne, auf dem Bruſtharniſch, und wie ich bey angeſtellter Prüfung mehrerer Abdrücke dieſes Siegels, wahrgenommen habe, auch auf dem Helme ſelbſt erſcheinenden Kreutze, dann der auf dem Schild erſichtliche Reichsadler, als ein unfehlbares kaiſer- oder königliches

Gnadenzeichen, ſind allem Anſehen nach, als redende Beweiſe davon ſchlechterdings nicht zu verwerfen.

Was den Grad der Glaubwürdigkeit dieſer hiſtoriſchen Muthmaßung noch weiter erhöhen mag, iſt, wenn man erwägt, was für beträchtliche Privilegien und Rechte von Kaiſern und Königen der Stadt Bamberg von Zeit zu Zeit verliehen worden ſind; nicht weniger auch, wenn man die anſehnlichen Stammwapen der Bamberger älteſten Bürgergeſchlechter: der Braunwarten, Ingramen, Haſſurther, Gundlochen, Kammermeiſter, Lisberger, Haller, Lorber, Tintner, Löffelholz, Schweinfurther, Tockler, Erbeiten, Zollner, Mehlmeiſter, Geier und anderer, wovon ich bereits eine ziemliche Sammlung beſitze, genauer betrachtet. Sie zeugen nicht undeutlich von dem wahren deutſchen Bürgermuth, welchen die Bürger zu Bamberg wider die Feinde des Reichs und ihres Vaterlands, als wahre Patrioten bewieſen haben. Das Andenken ihrer Vorältern, iſt und bleibt demnach noch immer ehrwürdig, wenn gleich viele dieſer rühmlichen Bürgerfamilien theils erloſchen, theils durch Unglücksfälle tief herabgeſunken ſind. Viele ſind auch bey den, gegen ihren Landesfürſten ſträflich erregten Empörungen, ingleichen auch zur Zeit der Reformation, ausgewandert, und haben ſich anderswo, inſonderheit aber zu Nürnberg niedergelaſſen.

Den

Den bey dem Schluſſe der Umſchrift des vorliegenden Siegels ganz deutlich ausgedruckten Buchſtaben L. ſollte man mit dem Worte: libere, erklären, und wäre die Umſchrift im Ganzen folgende: ✠ *Sigillum. civium civitatis. babebergenſis. libere.* Alſo das Zeichen eines Anſpruchs auf die vermeintliche Reichsfreyheit. Diejenigen, welche mit der deutſchen Reichsgeſchichte, unſern vaterländiſchen Annalen, und vielen noch nicht öffentlich bekannten Urkunden vertraulich umgegangen ſind, werden ſich nicht darüber wundern, da ihrer Aufmerkſamkeit bey Durchleſung derſelben, die vielen Schwierigkeiten und die Maßregeln, welche man dagegen ergreiffen, und ſo das rieſenmäßige Werk, um dem deutſchen Reiche und deſſen einzelnen Staaten, auch in Anſehung des Bürgerſtands, eine beruhigende und ordentliche Verfaſſung zu geben, hat vollenden müſſen, unmöglich entgangen ſeyn können.

Domcellariatsgerichts-Siegel.

Die Urkunde vom Jahr 1368, von welcher der Kupferſtich des Siegels Nro. 12. auf der Tafel hergenommen iſt, liegt in der obern Pfarr-Regiſtratur zu Bamberg, und iſt wirklich ihrem Inhalt nach ein gerichtliches Inſtrument, obgleich das daran hangende Siegel nur das Privatſiegel des damaligen Domkellners Johann Zufraz geweſen iſt. Es ſcheint alſo, daß auch die Dom-

kellner der Freyheit, nach Willkür Siegel zu führen, ſich bedienet haben.

Cellariats-Siegel des Kollegiatſtifts zu St. Stephan.

Die Zeichnung des Siegels Nro. 13. iſt nach dem an einer Urkunde vom Jahr 1360, in der vorerwähnten obern Pfarr-Regiſtratur, deren Inhalt deutlich beweiſet, daß es das Siegel des damaligen Kellners bey dem Kollegiatſtift zu St. Stephan geweſen iſt. Es unterſcheidet ſich von dem daſigen Kapitelſiegel dadurch, daß es den heiligen Stephan knieend, jenes aber denſelben ſtehend, vorſtellt. Nachdem im Jahr 1756, die den dreyen Kollegiatſtiftern ehehin abgenommene Gerichtsbarkeit angeführter Maſſen wieder zugeſtanden worden iſt, ſo erhielt das richteramtliche Siegel eine andere Geſtalt, und zwar ſo, daß unter dem Bild des heiligen Stephan der Bamberger Löwe eingeſtellt wurde.

Cellariats-Siegel des Kollegiatſtifts zu U. L. Frau und St. Gangolph.

An dem Cellariats-Siegel bey dem Kollegiatſtift zu U. L. Frau und St. Gangolph war vor Zeiten dieſes beſonders, daß jedesmal unter dem Bildniß des heiligen Gangolphs das eigene Geſchlechtswapen eines zeitlichen Stiftskellners bey-

geſetzt

geſetzt war. Es bewähret ſolches nicht nur das Nro. 14. als eine Abzeichnung von dem an einer Urkunde vom Jahr 1477 bey der bereits öfters angeführten oberen Pfarr-Regiſtratur, ſondern auch noch andere mehr bey dem nämlichen Kollegiatſtift ſelbſt. Bey dieſer Siegelart blieb es gleichfalls ſo lange, bis die Stiftsimmunitäten aufgehoben, und dann nach dem Beyſpiel des Kollegiatſtifts zu St. Stephan, bey Wiederverleihung der Jurisdiction, das neue Richteramtsſiegel eingeführet worden iſt.

Cellariats-Siegel bey dem Kollegiatſtift zu St. Jacob.

So wie das Nro. 9. angezeigte Kapitelsſiegel des Kollegiatſtifts zu St. Jacob von einer Seltenheit, und ganz ausgezeichnet iſt; eben ſo verhält ſich auch das Cellariat-Amtsſiegel bey demſelben Stift, nach dem Kupferſtich Nro. 15. auf eine ähnliche Weiſe. Gleichwohl aber läßt ſich bey dieſem eher, als bey jenem der Weg zu einigem näheren Aufſchluß erfinden.

Bekanntlich heißt mallus ſeu mallum ein Mahlzeichen, Mahlbaum, auch eine Gerichtsſtätte *u*). Hiernächſt beſchreibet Heumann

u) Mallus ſeu mallum, ut et placitum denotat tribunal, ubi iudicium habetur. Von Mahl, id eſt, ſigno etc. in theſauro practico Beſoldiano ſub lit. M. n. 11.

mann *v*), in wiefern es dem alten deutſchen Gerichtsbrauch gemäß geweſen iſt, daß der Richter oder Amtmann, wann er Gericht hielt, ordentlich geſeſſen, ernſthafte Geſichtszüge merken laſſen, und den rechten Fuß über den linken geſchlagen habe.

Es ſcheint allerdings, daß die Begriffe von der, eine gewiſſe Ehrfurcht einflößenden Verfaſſung der alten deutſchen Gerichte, auf den Urheber dieſes Cellariats-Siegels einen beſonderen Eindruck gemacht, und ihn dahin bewogen haben müſſen, daſſelbe mit einer auf dieſen Gerichtsbrauch abzielenden ſymboliſchen Vorſtellung zu ſchmücken.

Die unter einem Baume ſitzende Figur, iſt demnach mehr als wahrſcheinlich das Sinnbild eines tiefdenkenden und ernſthaften Richters, der einen langen Stab in Händen hält, den einen Fuß über den andern ſchlägt, und durch ſeine nach

v) I. Heumanni opuſc. apend. I. qua codex iuris Bavarici antiqui exhibetur. S. 273. „Ez ſol chain richter noch amptman aufſten an dem gericht umb chain „Püzz er ſol aber darumb ſizent fragen und auch „ſelb umb chain Püzz ertailen noch geſpräch haben „er noch ſein amptmann — — — In jure Mu„nicip. Suſat. tit. I. ord. jud. com. ita ſolio imponitur: „Der Richter ſolle ſizen als ein griesgrimmender Löwe, „und ſolle den rechten Fuß ſchlagen über den lin„ken„

nach der Sitte des grauen Alters ehrwürdige Erſcheinung, eine nicht geringe Aufmerkſamkeit auf ſich zieht.

Eine Urkunde vom Jahr 1345 bey der oberen Pfarr-Regiſtratur, bezeuget die Exiſtenz dieſes Siegels ſchon zur jenen Zeit; und von deſſen weiteren Gebrauch, auch noch im 16ten Jahrhundert giebt eine andere, die bey dem Kloſter Michelsberg ſich vorfindet, die glaubhafteſte Verſicherung.

Die Abänderung dieſes Siegels geſchahe auf gleiche Weiſe, wie bey den andern zweyen Kollegiatſtiftern, nachdem die Gerichtbarkeit auf die ſchon erwähnte Art, eine andere Geſtalt erhalten hatte.

Dechantey-Siegel bey den Kollegiatſtiftern.

Welche Gewalt in allgemeinen auch den Dechanten der Kollegiatſtifter zu Bamberg von je her eigen geweſen iſt, bedarf keiner weiteren Ausführung. Es ſind aber auch noch außer dem gewiſſe Vorzüge, welche ihnen in älteren Zeiten zuſtunden und die ſie ausübten. Sie hatten von Amtswegen ihre beſondere Siegel, und brauchten ſie nicht nur allein in Dechanteygeſchäften, ſondern auch, auf Verlangen, zur öffentlichen Beglaubigung anderer Urkunden und Inſtrumente.

Das nach dem Kupferſtich Nro. 16. war das Siegel des Dechants Walter bey dem Kollegiatſtift zu U. L. Frau und St. Gangolph, und hängt an einer Urkunde vom Jahr 1348 in der Regiſtratur des erſt ermeldten Stifts. Die Hauptfigur darin iſt unfehlbar das Bild des heiligen Gangolphs, welcher mit der rechten Hand eine Fahne, und mit der linken ein mit dem Kreutze bezeichnetes Schild an der Seiten hält. Deſſen Gewand iſt zwar des Alterthums wegen etwas unkenntlich, und könnte, ob es der heilige Gangolph wirklich ſey, einen Zweifel erregen, weil es keinem militäriſchen Aufzug gleichet; dennoch aber läßt ſich aus der Fahne, und dem Schilde mit dem Kreutze, die man auf allen Siegeln an dem Bilde des heiligen Gangolphs antrift, die Wahrheit des erſtern ſchließen. Zur rechten kniet zunächſt eine Perſon, welche einem Geiſtlichen gleichet; vermuthlich ſoll dadurch die Andacht und Verehrung gegen dieſen heiligen Stiftspatron angedeutet werden.

Die Umſchrift wird aus der Urkunde ſelbſt erklärt und heißt derſelben gemäß: Sigillum Walteri Decani Eccleſie S. Marie in Tewerſtat.

Auch von den Dechanten des Kollegiatſtifts zu St Jacob findet man beſondere Siegel von jenem Zeitalter. Eines unter andern davon, kommt an Urkunden in der Regiſtratur des Kloſters Michelsberg verſchiedentlich vor. Es iſt

darauf

darauf der heilige Apoſtel Jacob in ganzer und ſtehender Leibsgeſtalt, mit einem Wanderſtabe in der linken Hand vorgeſtellt, und die Umſchrift iſt: Sigillum Eberhardi Decani Eccleſie S. Iacobi in Babenberg.

Die mit ſolchen Siegeln verſehenen Urkunden, verdienen beſonders bemerkt zu werden. Außer der zuerſt gemeldten bey dem Kollegiatſtift zu U. L. Frau, und St. Gangolph iſt auch eine andere in der Regiſtratur bey Burgermeiſter und Rath zu Bamberg aufbewahrt, die von eben dem Dechant Walter ausgeſtellt, und mit noch kleinen Bruchſtücken ſeines Siegels behängt iſt. Dem Inhalt nach, wird von demſelben das ihm in Urſchrift vorgelegte Document über das, vom Kaiſer Ludwig der Stadt Bamberg inſonderheit ertheilte Privilegium: de non evocando cives Bambergenſes ad aliena judicia, als wahrhaft befunden anerkannt, und unter der Autorität ſeines Namens und Dechanteyſiegels, beglaubiget. Wo er von ſich redet, und ſich ſelbſt nennet, heißt es: „Wir Walter von Gottes Gnaden, „Dechant zu U. L. Frau und St Gangolph zu „Teuerſtadt, auswendig der Stadtmauern der „Stadt Bamberg — ſo geſchehen am Samſtage „nach St. Michäelis Tag 1358.

Die andern von dem Dechant Eberhard des Kollegiatſtifts zu St. Jacob ſind in lateiniſcher Sprache abgefaßt, und enthalten die Ausdrücke:

Nos Eberhardus Decanus Eccleſie S. Iacobi prope muros babenbergenſes etc. etc.

Weder den Zeitpunkt, noch auch die Urſache, wann, und warum die Stiftsdechanteyſiegel aufgehöret haben, kann ich mit Zuverläßigkeit angeben. Es iſt ſehr zu bedauern, daß in den Regiſtraturen der Kollegiatſtifter zu Bamberg ſo wenig Urkunden und Schriften von ältern Zeiten vorhanden ſind. Der Grund dieſes Mangels iſt gleichfalls nicht ganz zu erforſchen, und es beruhet auf einer Tradition, daß die außerhalb der Stadt gelegenen Kollegiatſtifter bey den unruhigen Zeiten ſo, wie an ihrem Vermögen, alſo auch an Schriften und Documenten einen nicht geringen Verluſt erlitten haben ſollen.

Zu Seite 55.

Beylage.

Zahl 1.

Status eccleſiaſticus Dioeceſeos Bambergenſis, ſeu Deſignatio omnium Eccleſiarum, nec non Abbatiarum, Parochiarum, Beneficiorum, et Monaſteriorum celebriorum in Dioeceſi Bambergenſi de anno 1510.

Eccleſia maior in Vrbe Bambergenſi.

20 Praebendae Capitular.
14 Praebendae Domicellar.
24 Vicariae praeter noua Beneficia, videlicet:
Sancti Ioannis in Sepultura,
Beatae Virginis ibidem,
Alia in eodem Altari ibidem,
Vicaria in Curia Decani,
Altare S. Cunegundis,
Vicaria ſub Matutinis in Choro,
S. Sebaſtiani,
S. Ottiliae in Cripta,
Semperfrey in Eccleſia Bambergenſi,
Noua Schlaffermiſſaria Henneberg.

Eccleſia Collegiata ad S. Stephanum.

16 Praebendae Canonicorum.
2 Vicariae praeter Beneficia, videlicet:
Beneficium S. Crucis 1mo,
— — S. Crucis 2do,

Beneficium B. M. Virginis,
— — B. M. Virginis 2do,
— — SS. Apoſtol. Petri et Pauli,
— — S. Andreae Apoſt.
— — S. Thomae,
— — S. Stephani,
— — S. Laurentii,
— — S. Kiliani,
— — S. Alexii,
— — S. Cunegundis,
— — S. Erhardi,
— — SS. Apoſtolorum Petri et Pauli 2do,
— — SS. Thomae et Annae.

Eccleſia Collegiata S. Gangolphi.

12 Praebendae Canonicorum,
2 Vicariae praeter Beneficia, videlicet:
Benef. SS. Apoſtolorum ſen.
— — SS. Apoſtolorum jun.
— — SS. Apoſtolorum Philippi et Iacobi.
— — S. Martini,
— — S. Nicolai,
— — S. Stephani,
— — S. Nicolai jun.
— — SS. Blaſiii et Catharinae,
— — S. Magdalenae et SS. 3 Regum.

Eccleſia Collegiata S. Iacobi.

10 Praebendae Canonicorum.
1 Vicaria praeter Beneficia, videlicet:
Benef. S. Crucis,
— — S. Mariae ſen.
— — S. Mariae jun.
— — S. Iacobi,
— — S. Nicolai,
— — S. Dioniſii 1mo,
— — S. Dioniſii 2do.
— — S. Leonardi,
— — S. Clementis,

Benef. S. Ottonis,
— — S. Cunegundis.

Eccleſia Collegiata ad S. Martinum Vorchemii.

8 Praebendae Canonicorum.
Benef. S. Laurentii,
— — S. Crucis,
— — S. Eraſmi,
— — SS. Apoſtolorum.

Abbatiae.

Abbat. S. Michaelis prope Bamberg Ord. S. Benedicti.
Abbat. S. Aegidii Norimbergae, eiusdem Ordin.
Abbat. in Michelfeld eiusdem Ord.
Abbat. in Weiſennohe eiusdem Ord.
Abbat. in Langheim, Ord. Ciſter.
Praepoſitura Canonicorum Regular. in Neunkirchen.

Abbatiae et Monaſteria Monialium.

Abb. ad S. Theodorum Ordin. S. Benedicti, Bambergae.
Abb. ad S. Claram, ibidem.
Prior. ad S. Sepulchrum Ord. S. Dominici, ibidem.
Abb. in Schlüſſelau Ord. Ciſter.
Abb. in Grundlach.
Prior. in Himmelscron.
Abbat. ad S. Claram in Curia Regniz vulgo Hof.
Abbat. ad S. Claram Norimbergae.
Abbat. ad ſacrum Buſtum ibidem.
Prior. S. Catharinae Ord. S. Domin. ibidem.

Parochiae, Capellaniae et Beneficia in Diſtrictu Archidiaconatus et Decanatus Bambergenſis intra et extra Ciuitatem Bamberg.

Et primo intra Ciuitatem.

Plebanus, i. e. Parochus vel Curatus. B. Mariae Virginis.
Primiſſarius ibidem.

Altariſta

Altariſta S. Cunegundis ibidem.
Omnium Apoſtolorum ibidem.
S. Crucis ibidem.
S. Catharinae ibidem.
S. Nicolai ibidem.
Quinque Beneficiati in Capella ad B. M. Virginem in platea Iudaeorum.
Altariſta S. Eliſabeth in Hoſpitali in arena.
Alius Altariſta ibidem.
Capellanus S. Thomae in Curia Epiſcopali.
Capellanus S. Andreae in Burgo.
Primiſſarius ad S. Theodorum.
Plebanus S. Martini.
Primiſſ. ibidem.
S. Oswaldi ibidem.
Primiſſ. in S. Sepulchro.
Altariſta ad S. Martham.
Capellanus ad S. Gertrudem.
Capellanus S. Ottiliae in der Wunderburg.

Extra Ciuitatem.

Pleb. in Amlingſtatt.
Pleb. in Hallerndorf.
Pleb. in Strulendorf.
Pleb. in Geisfeld.
Pleb. in Hirſchaid.
Pleb. in Memmelsdorf.
Pleb. in Güſsbach.
Pleb. in Litzendorf.
Pleb. in Miſſendorf.
Pleb. in Bettſtadt.
Pleb. in Buttenheim.
Pleb. in Seusling.
Pleb. in Schnaid.
Pleb in Eiſch.
Pleb. in Frensdorf.
Pleb. in Röbersdorf.
Pleb. in Hernsdorf.
Pleb. in Walsdorf.
Pleb. in Pommersfelden.
Pleb. in Bechhofen.
Pleb. in Tiefenpölz.
Pleb. in Hallſtatt.
Primiſſ. in Hallſtatt.
Primiſſ. in Wernsdorf.
Medimiſſarius in Hallſtatt.
Pleban. in Buttenheim.
Primiſſ in Buttenheim.
Capellanus in Lisberg.
Primiſſ in Hallerndorf.
Primiſſ. in Memelsdorf.
Capellanus in Senftenberg.
Pleban. in Grub.
Plebanus in Rotenbach.
Pleban. in Willersdorf.
Primiſſ. in Strullendorf.
Ad S. Crucem ſub Hallerndorf.
Primiſſaria in Bettſtatt.
Primiſſ. in Pommersfelden.

In

In Diſtrictu Decanatus et Capituli Sedis Archidiaconatus Cranach.

Plebanus in Lichtenfels.
Primiſſ. ibidem.
Hoſpitalanus ibidem.
Pleban. in Iſsling.
Pleban. in Uetzingen.
Primiſſ. ibidem.
Pleban. in Altenkünſtatt.
Primiſſ. ibidem.
Pleban. in Burkunſtatt.
Primiſſ. ibidem.
Capellanus Capellae extra muros ibidem.
Plebanus in Rode.
Capellanus in Streſendorf.
Plebanus in Gertenrode.
Capellanus in Wilderode.
Pleban. in Schwarzach.
Pleban in Lome.
Pleban. in Pucha.
Pleban. in Peſten.
Medimiſſ. ibidem.
Altariſta ibidem.
Plebanus in Caſendorf.
Plebanus in Turau.
Primiſſarius ibidem.
Medimiſſ ibidem.
Altariſta B. M. ibidem.
Capellanus Capellae S. Leonardi.
Plebanus in Lymersdorf.
Plebanus in Modſchiedel.
Plebanus in Stadelhofen.
Plebanus in Rodmanſtall.
Plebanus in Steinfeld.
Plebanus in Leuchnitz.
Plebanus in Weismayn.
Primiſſ. ibidem.
Capellan. in Krotendorf.
Pleban. in Waſſerlos.
Pleban. in Scheſslitz.
Primiſſ. ibidem.
Engelmiſſ. ibidem.
Altariſta Capellae ibidem.
Capellan. in Lauf.
Beneficiatus in Ellern.
Altariſta ibidem.
Capellan. in Schleten.
Plebanus in Laiterbach.
Plebanus in Ebensfeld.
Capellan. in Anſperg.
Capellan. Caſtri Gich.
Pleban. in Staffelſtein.
Primiſſ. ibidem.
Altariſta B. V. ibidem.
Altariſta S. Laurentii ibidem.
Capellanus Corporis Chriſti ibidem.
Capellan. S. Michaelis ibidem.
Altariſta S. Catharinae ibidem.
Capellanus Capellae S. Georgii ibidem.
Primiſſ. in Redwitz.
Pleban. in Obernsfeld.
Pleban. in Schmölz.
Pleban. in Küps.
Pleban. in Burkersdorf.
Pleban. in Weiſenbrun.
Pleban. in Kerleus.
Pleban. in Seubelsdorf.
Pleban. in Cranach.
Medimiſſ. ibidem.
Primiſſ. ibidem.
Altariſta B. Virginis.
Pleban. in Neuckenrode.
Pleban. in Schyrsnitz.
Pleban. in Lohme.

Pleban. in Minwitz.
Pleban. in Steinwieſen.
Pleban. in Rotenkirchen.
Pleban. in Teuſchnitz.
Pleban. in Tſchirn.
Pleban. in Teiſenort.
Secundus Altariſta ibidem.
Plebanus in Northalben.
Pleban. in Preſseck.
Pleban. Curiae Regnitz cum ſuis incluſis, videlicet: Kozau Gattendorf Zober et Grun Widerſperg.
Primiſſ. ibidem.
Engelmiſſ. ibidem.
Hoſpitalanus ibidem.
Altariſta in eodem Hoſpitali.
Primiſſ. in Pilgramsreut.
pleban. in Babenneukirchen.
primiſſ. ibidem.
plebanus in Miſtelreut.
plebanus in Tribel.
plebanus in Geſelle.
Primiſſ. ibidem.
Pleban. in Harra.
Pleban. in Eichech.
Pleban. in Schwerzenbach.
Primiſſ. ibidem.
Plebanus in Steben.
Plebanus in Loſau.
Plebanus in Selbitz.
Plebanus in Berg.
Primiſſ. in Kozau.
Plebanus in Münchberg cum ſuis incluſis.
Primiſſarius ibidem.
Medimiſſ. ibidem.
Plebanus in Weyer.
Plebanus in Schauenſtein.
Primiſſ. ibidem.
Plebanus in Kupferberg.
Primiſſ. ibidem.

Medimiſſ. ibidem.
Hoſpitalanus ibidem.
Plebanus in Guttenberg.
Altariſta ibidem.
Plebanus in Wiſperg.
Primiſſ. ibidem.
Pleban. in Marckſchorgaſt.
Primiſſ. ibidem.
Medimiſſ. ibidem.
Primiſſ. in Gefres.
Pleban. in Stadtſteinach.
Primiſſ. ibidem.
Medimiſſ. ibidem.
Pleban. in Hinternſwerzenbach.
Plebanus in Wartenfels.
Primiſſar. ibidem.
Pleban. in Niederſteinach.
Pleban. in Culmbach.
Altariſta S. Cunegundis ibidem.
Altariſta Altaris S. Crucis ibidem.
Altariſta omnium Sanctorum ibidem.
Capellanus in Blaſſenberg.
Altariſta in Mengersreut.
Pleban. in Melkendorf.
Pleban. in Droſendorf.
Pleban. in Tregaſt.
Plebanus in Lanzendorf.
Primiſſ. ibidem.
Pleban. in Harsdorf.
Pleban. in Pintlach.
Primiſſ. ibidem alias Krotendorf.
Pleban. in Penk.
Pleban. in Nedmannsdorf.
Primiſſ. in Goltcranach.
Pleban. in Berneck.
Primiſſ. ibidem.
Altariſta ibidem.

Secundus Altariſta ibidem.
Pleban. in Bergreut.
Primiſſarius ibidem.
Capellanus S. Crucis ibidem.
Hoſpitalanus ibidem.
Nouus Altariſta ibidem.
Aliud Altare ibidem.
Aliud Altare ibidem.

Pleban. in Ekersdorf.
Pleban. in Weiſelsdorf.
Primiſſarius ibid.
Capellanus in Hallerſtein.
Capellanus in Sparneck.
Capellan. in Stein.
Primiſſ. in Zelle.
Primiſſ. in Miſtelgau.

In Diſtrictu Decanatus et Capituli Sedis Archidiaconatus Hollfeld.

Plebanus in Lintenhart.
Plebanus in Kreuſen.
Primiſſ. ibidem.
Altariſta ibidem.
Secundus Altariſta ibidem.
Pleban. in Pirck.
Pleban. in Weidenberg.
Primiſſ. ibidem.
Pleban. in Neukirchen.
Pleban. in Entmanſperg.
Pleban. in Geſes.
Primiſſ. ibidem.
Primiſſ. in Miſtelbach.
Pleban. in Putzbach.
Pleban. in Oberngeſes.
Pleban. in Mengersdorf.
Pleban. in Schönfeld.
Pleban. in Trunsdorf.
Capellanus in Czwernitz.
Pleban. in Krögelſtein.
Pleban. in Hollfeld.
Primiſſ. ibidem.
Engelmiſſ. ibidem.
Pleban. in Königsfeld.
Pleban. in Hallenſtatt.
Pleb. in Niederleinleuter.
Capell. in Streitberg.
Pleban. in Muckendorf.
Capellan. in Neydeck.

Primiſſar. in Ebermannſtatt.
Engelmiſſ. ibidem.
Altariſta ibidem.
Pleban. in Pretzfeld.
Primiſſ. ibidem.
Pleban. in Murſperg.
Primiſſ. in Trüchendorf.
Pleban. in Droſendorf.
Pleban. in Eckolsheim.
Primiſſ. ibidem.
Engelmiſſ. ibidem.
Plebanus in Erenbach.
Plebanus in Wieſenthau.
Plebanus in Kunreut.
Monaſterium in Neunkirchen.
Capell. in Utenreut.
Capellan. in Dornpenz.
Pleban. in Erlang.
Primiſſ. ibidem.
Engelmiſſ. ibidem.
Pleban. in Merendorf.
Pleban. in Beyersdorf.
Primiſſ. ibidem.
Pleban. in Herolsbach.
Pleban. in Kersbach.
Hoſpitalarius in Vorcheim.
Pleban. in Grub.
Pleban. in Attelsdorf.

Capell. in Reut.
Capell. in Egloffſtein.
*P*leban. in Affeltertal.
*P*leban. in Wichſenſtein.
*P*leban. in Göſswiſtein.
Capell. in Rabeneck.
*P*leban. in Weiſchenfeld.
*P*rimiſſ. ibidem.
Capellan. in Burkahorn.
*P*leban. in Kirchahorn.
*P*leban. in *P*auſsfeld.
*P*leban. in Vogelsbach.
*P*leban. in *P*oppendorf.
*P*leban. in Elbersberg.
*P*leban. in *P*ottenſtein.
*P*rimiſſ. ibidem.
Engelmiſſar. ibidem.
Altariſta S. Cunegundis ibidem.
*P*leban. in Trebersdorf.
*P*leban. in Eilsfeld.

In Diſtrictu Decanatus et Capituli Sedis Archidiaconatus Yckelsheim.

Plebanus in Farenbach.
Pleban. in Fürth.
Pleban. in Poppenreut.
Pleban. in Grundlach.
Pleban. in Pruck.
Pleban. in Herolsberg.
pleban. in Eſtenau.
pleban. in Rotenbach.
pleban. in Lauf.
Pleban. in Neunkirchen.
pleban. in Rotenberg.
Pleban. in Pühl.
Pleban. in Kirchſittenbach.
Pleban. in Herſpruck.
Pleban in Felden.
Pleban. in Hopfenau.
Pleban. in Auerbach.
Pleban. in Thurndorf.
pleban. in Troſchenreut.
pleban. in Büchenbach.
pleban. in Hipoltſtein.
Pleban. in Trupach.
Pleban. in Düſsbrun.
Pleban. in Grefenberg.
Pleban. in Grebern.
Pleban. in Riſtelbach.
Pleban. in Künigſtein.
Pleban. in Petzenſtein.
Pleban. in Neuenhaus.
Pleban. in Gunzendorf.
Primiſſ. in Pruck.
Primiſſ. in Tenelohe.
Primiſſ in Furth.
Primiſſ. in Herolsberg.
Primiſſ. in Kalckreut.
primiſſ. in Eſthenau.
primiſſ. in Krafshof.
primiſſ. in Lauf.
Engelmiſſ. ibidem.
Primiſſ. in Bühel.
Primiſſ. in Schnaittach.
Primiſſ. in Riſtelbach.
Primiſſ in Grefenberg.
Engelmiſſ. ibidem.
Primiſſ. in Neufar.
Praedicator in Herſpruck.
Primiſſ. ibidem.
Altariſta B. Virginis ibidem.
Medimiſſ. ibidem.
Miſſa Schuſterin.
Miſſa Egenſpeck.
Miſſa Flechſings.
Primiſſ. in Hohenſtatt.
Primiſſ. in Altenſittenbach.

Primiſſ.

Primiſſ. in Artelshofen.
Primiſſ. in Affaltarn.
Primiſſ. in Velden.
Primiſſ. in Plech.
Engelmiſſ. in Velden.
Medimiſſ. in Velden.
Primiſſ. in Pegnitz.
Altariſta ibidem.
Primiſſ. in Huell.
Praedicator in Auerbach.
Primiſſ. ibidem.
Altariſta Peſtlers ibidem.
Altariſta B. Virg. ibidem.
Engelmiſſ. ibidem.
Hoſpitaliſta ibidem.
Primiſſ. in Riegelſtein.
Primiſſ. in Hipolſtein.
Primiſſ. in Neunkirchen.

Parochi et Beneficiati Norimbergenſes.

In Eccleſia Parochiali S. Sebaldi.

Parochus et Praepoſitus Paroch. Eccleſiae ibidem;
Praedicator ibidem.
Archidiaconus.
Octo Sacellani.
Altariſta Altaris S. Sebaldi.
Altariſta 2dus ad idem.
Altariſta S. Nicolai.
Altariſta Altaris S. Petri.
Altariſta Altaris ad idem.
Altariſta Altaris S. Stephani.
Altariſta 2dus ad idem.
Altariſta Altaris S. Iacobi.
Altariſta Altaris B. Virginis.
Altariſta Altaris huiusmodi ſecundus;
Altariſta Altaris S. Ioannis.
Altariſta 2dus ad idem.
Altariſta Altaris S. Catharinae.
Altariſta 2dus ad idem.
Altariſta S. Cunegundis.
Altariſta 2dus ad idem.
Altariſta Altaris Apoſtolorum.
Altariſta Altaris S. Bartholomaei.
Capellanus Capellae S. Mauritii ibidem.

Capellanus S. Crucis extra muros.
Capellanus Capellae S. Ioannis extra muros.
Capellanus Capellae S. Egidii.
Capellanus in Caſtro ibidem.
Altariſta S. Leonardi in Werde.
Altariſta B. Virginis ibidem.

In Eccleſia Paroch. S. Laurentii.

Parochus et Praepoſitus huius Eccleſiae.
Praedicator ibidem.
Archidiaconus.
Sex Sacellani.
Altariſta Altaris S. Laurentii ibidem.
Altariſta Altaris S. Crucis.
Altariſta Altaris S. Kiliani.
Altariſta 2dus ad idem Altare.
Altariſta SS. Apoſtolorum.
Altariſta S. Catharinae.
Altariſta S. Nicolai.
Altariſta B. Virginis Mariae.
Altariſta 2dus ad idem.
Altariſta Altaris S. Ioannis.
Altariſta Altaris S. Ieronimi.
Altariſta quatuordecim Martyrum.
Altariſta Altaris S. Conradi.
Altariſta in nouo Choro ibidem.
Capellanus S. Cunegundis in Coemiterio ibidem.
Altariſta ad S. Martham extra muros.

In Eccleſia Ordinis Teutonici.

Commendator cum ſuis Perſonis eccleſiaſticis.
Sex Beneficiati Capellae B. Virginis.
Tres Beneficiati Bohemi nuncupati.

Altariſtae

Altariſtae in Monaſterio S. Catharinae Norimbergae.

Altariſta Altaris B. Mariae ibidem.
— — S. Ioannis.
— — S. Catharinae.
— — Altaris Apoſtolorum.
Altariſta in medio.

In nouo Hoſpitali ibidem.

Cuſtos ibidem.
Altariſta Corporis Chriſti.
— — Trium Regum.
Capella Pfalzners.
Altariſta Altaris S. Spiritus.
— — in Choro.
— — Altaris animarum.
— — 2dus ad idem.
— — S. Eraſmi.
— — pro infirmis ibidem.

Zu Seite 153.

Beylage.

Zahl 2.

Hie hebt ſich das Regiſter an vber die cappittel ditz puchs nach ordnung der rubricken.

Von Wort zu ſprechen.

Von dem gericht zu beſetzen.

Von obſetz des Schulteß.

Von mein ſtraffen da fur eyn perſon vor gericht geſworen hat.

Von den rechten dy die burger haben in der ſtat von alter her vmb ſolich ſachen die halsgericht antreffen vnd auch ander recht.

Von ſchulden purgſchafft vnd leiſtunge wegen.

Von verpitens wegen.

Von Tzeugnuß wegen.

Von ſchickung wegen.

Von ſchidung wegen.

Von den die burgerecht gewinnen.

Von den rechten die erblich gut zu bamberg an der ſtat vnd Im marck antreffen vnd haben die Tzinſſhafft ſein vnd die hie heyſen ſtaterbe vnd die nach der ſtatrecht vnd gewonheit hingelaſſen oder vererbt oder verkaufft ſein oder ſu̅ſt alſo herbracht ſein.

Was

Was zu einem verkaufften haus gehort vnd darInne bleibn ſchol.

Ob tzins von erben verkaufft wurde des nicht ſein ſchol.

Von erb kellen.

Von erb zuteilen.

Von zugelt vnd heimvertigunge wegen.

Von vormund wegen.

Von bauwe wegen.

Clage weiſen von erben In muntaten.

Von der gemeinde wegen zuclagenn.

Von leichewſern vnd von Schenckens wegen.

Von einlegens wegenn wein oder ander getranck.

Von den mordern vnd ander halſgerichten vnd hanthaften vnd auch von wunden vnd leme vnd von den rechten die dartzu gehorn an dem Statgericht vnd an der Tzent es Treff burger oder gaſt an.

Von den hanthafften die alle halßgericht an̄treffenn.

Von den friden In den hewſern als der vor alter her komen iſt vmb ſoliche ſach die dem haws antreffenn.

Wie der ſchultes nymant notigen ſchol zuclagen er gelob dan ſelber mit gutten willen zuclagenn.

Von aufheben allen trinckmaß elmas getreidmaß Saltzmaß das getzeichent iſt oder gewicht vnd Wage.

Von gleyts wegen wie vnd wen das der ſchultes geben oder verkunden ſchol.

Von den geleiten In den Jar mercktenn.

Von anuangen.

Von aufnemen vnd von gerichte vnterwinden.

Von ſchaffen.

Von der ſchiffleute vnd furleut lone vnd recht.

Von der Hantwerger recht vnd gewonheyt.

Von pfinnigen fleiſch.

Der purger der pfiſter vnd der fleiſchhacker geſetzt von vihe vnd anderñ ſacheñ als die von alter herkommenn iſt.

Von den außwertigen pfiſtern.

Von den geladern.

Von Sneidern.

Von Schuchwarten.

Von reußen.

Von fiſchern.

Von mein ſtraffen der amptleut vnd der geſworen ſchawernn.

Von pfenden der hantwerck In irñ Tzunpften vnter In ſelber.

Von knecht lonen vnd meyd lonen.

Von Tzweiunge aufflauffe Tzerwurfniſſe wegen Im ſtatgericht oder in den muntaten.

Zu Seite 153.

Beylage.

Zahl 3.

Von Wort zu ſprechen

Her̄ richter erlaubte dem clager̄ einen furſprechen Herre Richter habt Jr mir erlaubte zu ſprechen ſein wort

So dinge ich vmb alle die wandel mit recht die ewer tzentgericht hat vnd dinge Jm ſeinen warner̄ vnd dinge Jm geſprech vnd was er bedarff an ſein geſprech vnd obe ich verkůrtzt Jn meinen worten alſo das ich jm zu lanck oder zu kurtz ſprech das das dem clager an ſchaden wer̄ vnd das er einem ander̄n mocht nennen vnd von dem andern an dritten alſo lange das dem clager geholffen werde

Nu fragte her̄ richter ob ich Jms wol gedingte habe Er hat Jms wol gedingte

Her̄e richter liber Her̄ richter So ſtet der clager hye und ich an ſeinem wortt vnd heyſet mich reden vnd ſpricht Er habe einen ſchedlichen man bracht an meins her̄n tzent mit geſchreuy vnd mit der hanthafft vnd mit allen rechten Vnd bite darnach zu fragen wie er Jm ſcholl nachkom̄en ſein dieb vnd des landes dieb das er ſein entgelt vnd der cleger geniſe

Mit geſchrey als recht iſt here richter fragt darnach wer Jn dartzu ſchul anweyſen, der richter und ſein Gewalt

Er bite darnach zu fragen ob man Im das ge-richt icht billig dartzu leyche

Man leicht ſy Im billichen dartzu Er leicht Im drey hinauß Waffennat Ja vber meinen dip vnd vber des lands diep waffennat Ja Here richter es ſtet der clager by vnnd ich an ſeinem wortt vnd bitte die er-bern ſchopffen darnach zu fragen was ſie gehort haben von des geſchreys wegen

Er tzeucht ſich an den

Her̃ richter ich habe gehort das der clager hat geſchruen vber den diep vnd vber des lands diep drey ſtundt waffennat Ja

Her richter fragt ob er mit einem wol getzeugt habe

Er hat mit eynem wol getzeugt

Her̃ richter es ſtet der clager hie vnd ich an ſeinẽ wortt vnd bite darnach zu fragen wie er Im ſchol nachkomen ſeinen diep vnd des lands diep das er ſein entgelt vnd der clager geniße

Man ſchol die hanthafft beſchawben

Her̃ richter fragt darnach wer In ſcholle dartzu anweyſſen

Der richter vnd ſein gewalt

Her̃ richter er bitte darnach zu fragen ob man Im das gericht icht billich dartzu leyhe

Man leicht Jms billich dartzu So leicht Im drey hinauß

Her̃ richter liber her̃ richter Es ſtet der clager by vnd ich an ſeinem wortt vnd bitte darnach zu fra-gen was die erberñ ſchopffen geſehen haben von der hanthafft wegen

Man fragt ſy billich darvmbe Er tzeucht an den

Her̃ Richter ich habe geſehen vor gericht einen armen menſchen den hat der clager her bracht für einen

diep

diep der hat an der hanthafft beſſer dann XIII dñ vnd ich ſprich zum rechten das man dem clager̃ billich zu rechten helffe

Her̃ richter fragt darnach ob er mit einem wol betzeugt habe

Er hat mit einem wol betzeugt oder mit tzeyeñ

Her̃ richter es ſtet der clager hie vnd ich an ſeinem wortt vnd bite darnach zu fragen wie er ſeinem dieb vnd des lands dieb nach ſulle komen das er sein entgelt vnd der clager ſein geniſen

Man ſol Im einen furſprechen erlauben

Her̃ richter habt ir mir erlaubt des armen wort zu ſprecheñ

Ich gan ſein euch wol So erlaubt Im ein geſprech

Her̃ richter fragt darnach ob er In icht billich beſprach dem clager on ſchaden

Her̃ richter habt Ir mir erlaubt des armen mans wort zu ſprechenn

Herre richter wolt Jr des armen man wortt verhorreñ

Er heiſſet mich reden vnd ſpricht er habe ſich vergeſſen vnd ſeyñ vnſchuldiglichen zu den ſachen komen vnd bitte gnade Er wol gerñ buſen vnd beſſern was die erbern ſchopffen erkennen oder ander bieder leute Es wer mit den oren oder mit den augen oder ewiglich von der Stat

Here richter es ſtet der clager hie vnd ich an ſeinem wortt vnd bite darnach zu fragen wie ers nun ſchol furbringen das er ſein diep ſeyn vnd des landes dib das er ſein entgelt vnd der clager genieß

Mit gericht als recht iſt Er tzeugt ſich an den

Ich hab gehort von tzeyen geladen ſchopffeñ biſz ſtat gerichts das er ein pfert geſtolen hat

Heꝛ̃ richter liber her richter Es ſtet der clager hie vnd ich an ſeinem wortt vnd bitt darnach zu fragen wie man Im helffen ſchulle vber ſein diep vnd des lands diep das er ſein entgelt vnd der clager geniſz

Man ſcholl Im helffen mit der Ketteñ vnd mit dem ſtrange vnd mit der wied byſz als lang das er In vom leben zum tode bringt

Es bitte der clager darnach zu fragen wer In das zu ſchulle anweiſſen

Der richter vnd ſein gewalt

Heꝛ̃ richter liber heꝛ̃ richter es ſtet der clager hye vnd ich an ſeinen wortt vnd bitte darnach zu fragen ob yemant den toth rechen wolt mit worteñ oder mit wercken wes er zu dem warten ſcholt

Er ſol alle recht zu In haben vnd warteñ die er zu Im hat

Heꝛ̃ richter fragt darnach ob man ym das icht billich verſchreibe

Man verſchreibt Ims billich

Heꝛ̃ richter erlaubt dem clager ein Furſprechen

Ich gan ſein euch wol

So dinge ich Im alle die Wandel vnd recht die ewer tzentgericht hat vnd dinge Im ſeinen warneꝛ̃ vnd dinge Im ſein geſprech vnter frumen burgern vnd vnter frumen leuten vnd was er bedarff an ſein geſprech vnd ob ich In verkurtzt mit meinen worten Alſo das ich Im zu lanck oder zu kurtz ſprech das das dem clager on ſchaden were vnd das er einen andern mocht nennen vnd vom andern an dritten als lange biſz dem clager geholffen wurd

Heꝛ̃

Her̃ richter fragt ob ich Jms wol gedingt habe

Er hat Jms wol gedingt

Her̃ richter liber her̃ richter es ſtet der clager hie vnd ich an ſeinem wortt vnd heißt mich reden vnd ſpricht Er hab einen morder herbracht den hab er bracht von meins Hern gericht an meins hern tzent mit geſchrey vnd mit hanthaffte vnd mit allen rechten vnd bitt darnach zu fragen wie er ſeinem morder vnd des lands morder nach ſulle kum̃en das er ſein entgelt vnd der clager ſein geniſe

Mit geſchrey als recht iſt

Her̃ richter er bitt darnach zu fragen wer Jn darzu ſulle anweißen

Der richter vnd ſein gewalt

Her̃ richter er bitt darnach zu fragen ob man Jm das gericht icht billich darzu leyhe

Man leycht Jms billich darzu

So leicht Jm drey hinauß

Her̃ richter liber her̃ richter es ſtet der clager hy vnd ich an ſeinem wortt vnd bitte darnach zufragen was die erbern ſchopffen haben geſehen

Her̃ richter ich habe geſehen einen toten ermorten menſchen vor gericht den hat der clager herbracht als fur einen mort nicht weyß ich wer es getan hat vnd man hilfft dem clager billich der rechten her̃e richter liber her̃e richter es ſtet der clager hye vnd ich an ſeinem wortt vnd bitte darnach zu fragen wie er ſein morder vnd lands morder nach ſulle komen das er ſein entgelt vnd der clager genieß

Man ſchulle Jn fordern tzwiſchen ſchrannen vnd ſchopffen als recht iſt

Ich

Ich forder dich zu dem erſten male das du kumſt tzwiſchen ſchrannen vnd ſchopffen vnd dich verantwurteſt von des gegenwertigen mords wegen der In gericht geſehen vnd geſchawet iſt als man dan zu dir clagte

Wen der morder In gegenwertigkeyt iſt vnd das In der tzuchtiger an dem ſtrange hat So ſcholl der clager einen Furſprechen nemen So dinge ich Im alle die wandel vnd recht die ewer tzentgericht hat vnd dinge Im ſeinen warner vnd ſein geſprech vnter frumen burgerñ

Her̃e richter liber her̃ richter es ſtet der clager hie vnd ich an ſeinem wortt vnd heyſt mich reden vnd ſpricht er habe einen ſchedlichen man bracht von meins hern gericht an meins hern tzent mit geſchrey vnd mit hanthafft vnd mit allen rechten vnd bitte darnach zu fragen wie er ſeinen gegenwertigen morder vnd landsmorder nach ſchulle komen das er ſein entgelt vnd der clager genieß

Mit geſchrey als recht iſt

Her̃ richter er bitte darnach zu fragen wer In darzu ſchulle anweyſen

Der richter vnd ſein gewalt

Her̃ richter fragt ob man Im das gericht icht billig dartzu leyhe

Man leicht Ims billich dartzu

So leihet Im drey hinauß

Here richter es ſtet der clager hie vnd ich an ſeinem wortt vnd bitte darnach zu fragen was die erbern ſchopffen gehort haben von geſchreys wegen

Her

Her̄ richter ich habe gehort das der clager ge-ſchriren hat vber ſein morder vber Landsmorder waſ-ſennat Ja

wie man Im helfen ſol mit dem ſchlauffen mit dem rade als lange bis er In vom leben zu dem tode bringt

mit dem Swert vnd mit dem meſſer vnd mit der parten als lang biß er In vonn dem leben zu dem tode pringt

So got vor ſein ob einer erſtochen wurde vnd des ſelben ſtichs nicht geneſen konte vnd doch als palt nicht ſturbe vnd loge lenger vir vnd zwantzige ſtunde So iſt der mortt vbernechtig So ſol man dem clager helffen drew gericht vnd des erſten zelet man nicht

Stůrbt er aber ee wen die vir vnd zwantzige ſtunden vergingen So iſt der mortt nicht vbernechtig vnd man hilfft dem clager zu enthaftigen rechten

---

Zu Seite 153.

Beylage.

Zahl 4.

Von den die burgerrecht gewinnen

Wo ein gaſt burgerrecht gewinnen wil der ſchul zu dem erſten fur die Burger komen vnd etſwen mit Im darbringen von burgern die In erkennen vnd ſchollen ſich umb In erfaren ſo ſy weſt kuren ob er einen hern vnd der ſtifte vnd der ſtat fuglich ſey zu nemen vnd wan ſie das erfarñ ſo ſchollen ſie In ſchicken fur den ſchultheiſen vnd fur das gericht do ſchol er dan purgerrecht haben entphahen vnd hat nymant an dem gericht dan darein zu reden vnd ſchollen In ſlechts entfahen wan einer oder tzweñ vor gericht darvmb ſagen das ſich die burger vmb In erfarn haben als vern das man In nemen ſchul vnd derſelbe ſchol des dem erſten zu den heiligen ſweren das er vnſern herñ von bamberg vnd der ſtat nutze vnd frumen furder wo er muge vnd Irñ ſchaden wenden als vern er muge vnd darnach das er nymants Eygen ſey vnd ledig vnd frey ſey vnd nymants vebrechenter amptmann ſey vnd auch nymants entrunnen man ſey vnd weder gerycht noch gewrteilt noch gepannet ſey mit ſeiner wiſſen vnd kein vngerechten krige hab dovon er ſich von heim gehalten hab vnd wen er ſich anders nicht tzihen wolt den hinnach die weil er lebt weder purger noch purgerin noch Irm̃ gut noch albege auß dem ſtatgericht

auff

auff andere gericht laden vnd ſcholt albegé hie recht nemen zu wen er ycht zu rēden hett Im wurden den recht hy verſagt vnd vertzogen wiſſentlichen vnd das er den purgern gehorſam ſey Verſwige er aber den purger eins dire vorbenanten ding vnd das Im ymants darvmb zuſprech vnd das er ſich nit verantwurtñ mocht do ſchol die ſtat mit nichts zu thun haben vnd ſchol ſein burgerrecht verlorn haben vnd ſchol zu dem erſten den purger verpurgen funf pfunt pfennig der alten muntz tzwey jar zu dem ſtatgericht zu ſitzen vnd vbel vnd gut mit der ſtat zu leiden vnd das ſelbe verpurgt gelt gehort die ſtat an ob er es nicht hilt vnd ſchol an die ſtat geben ein neuß armpruſt vnd das gerichts recht get alle wege fur das iſt dem ſchultheiſen LX pfeñig alter muntz vnd iglichem ſchopffen ein pfeñig den tzeyen putel drey pfennig Vnd ſchol Im der ſchultheis einen friden pannen vor aller meninglichen In nymant furbas anuertigt dann mit einem freuntlichem rechten er wurd dan auff friſcher tat begriffen als vor oder hernach in dem Puch ſtet von Vencknus wegen die einen antreffen der purgerrecht hat do iſt kein fride furgepannet

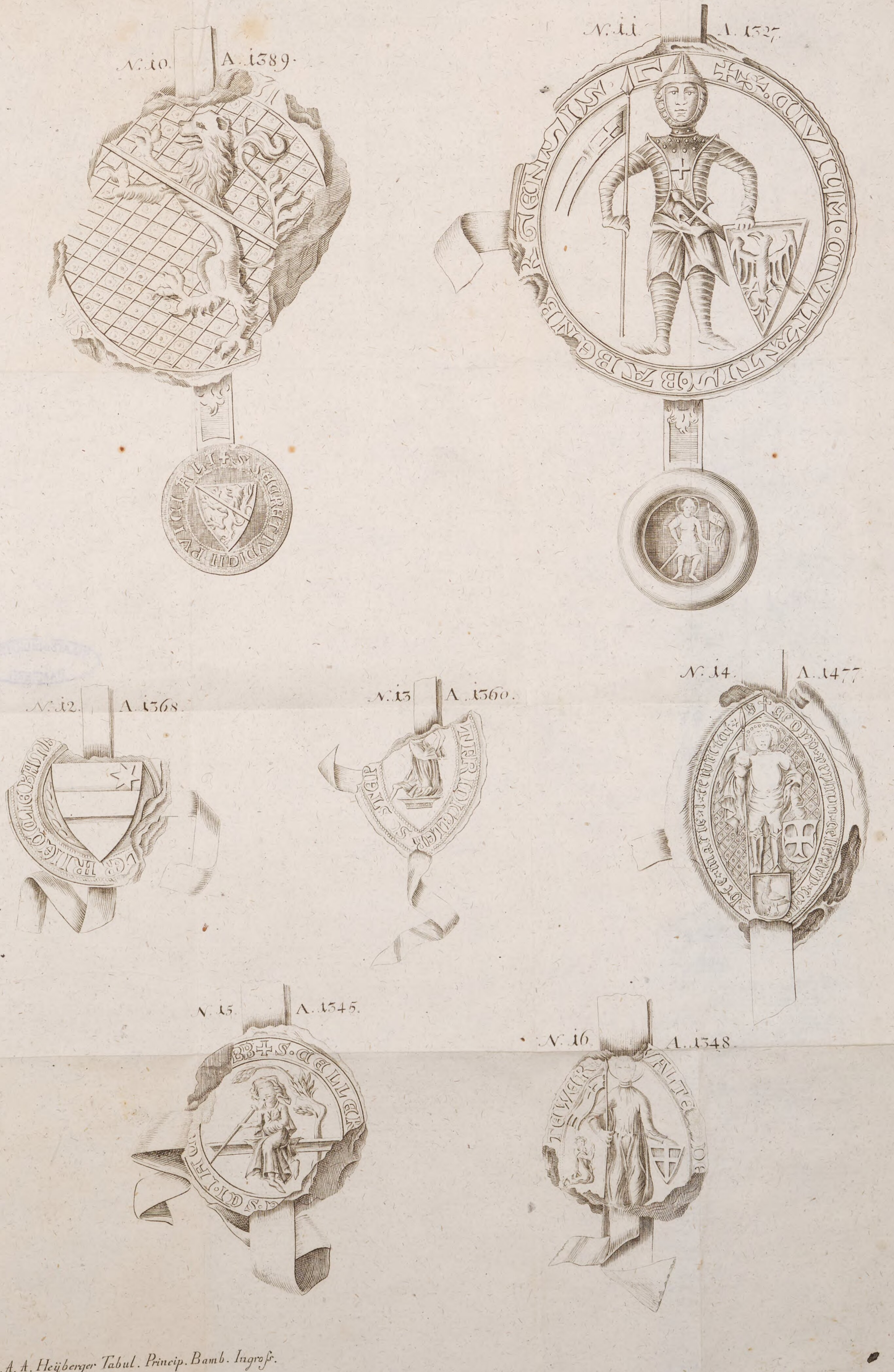
STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Druckfehler.

Seite VI. Zeile 18. in der Vorrede ſtatt meinem lies einem. S. VII. Z. 5. in derſelben ſt. wiederfahren l. widerfahren. Z. 1. im ſummariſchen Inhalt VII. Abſchnitt ſt. Erboberämter l. Erboberhofämter. Not. ſo oft es vorkömmt. S 5. Z. 18. ſt. Reichshändeln l. Rechtshändeln S. 5. Z. 4. in der Note b) ſt. Immedieätt l. Immedietat. S.6. Z. 2. ſt. bewohnte l. bewohnten. S. 6. Z. 17. ſt. Procuratar l. Procu ator. S 12. Z 1. ſt. ihm l. ihn. ebend. ſt. Märtyrertod l. Märtertod. S. 19. Z. 6. ſt. betreffender l. betreffenden. S 19 Z. 8. ſt Entſchlüſſungen l. Entſchlieſungen. S.23. Z 3. ſt. beweiſen l. gewähren. S. 29. Z. 4. ſt. Fähde l. Fehde. S. 32. Z. 1. in der Note ſt. Eccte l. Eccle. S. 32. Z. 7. in der Note ſt. ecctam l. Ecclam. S. 33. Z. 8. in der Note g) ſt. monte l. morte. S. 34. Z. 5. in der Note h) ſt Tedum l. Sedum. S. 37. Z. 7. ſt. niederlieſſen l. niederließen. Not hieſſen, lieſſen, heiſſen, wird, wenn es weiter vorkömmt, vom Leſer ſelbſt verbeſſert werden. S. 38. Z 7 ſt. von dieſen Perſonen nicht l. von dieſen nicht. ebend. ſt. eint áchtlichen l. einträglichen. S. 39. Z. 10 ſt. Man ſehe l. Dieſes enthält. S. 40 Z. 17. ſt. abgeholzt l. abgeſtockt S. 48. Z. 2. in der Note ſt. eccte l. Eccle S. 48 Z 11. in der Note ſt ecctam l. Ecclam. S. 48. Z. 12. in der Note ſt. eccta l Eccla. S 48. Z. 16. in der Note ſt. eccte l. Eccle. S. 67. Z. 21. ſt. Notarius apoſtolicus l. Notarius apoſtolicus. S. 79. Z. 1. u. 2. in der Note y) ſt. 22. Kap. S. 520. l. 42 Kap. S. 518 S. 83. Z. 8. ſt. die dem römiſchen l die wegen der dem römiſchen. S. 86. Z. 13. ſt. anfingen l. anfiengen. S. 87. Z. 7. ſt. ihrem l ihren. S. 87. Z. 1. in der Note ſt. mitrathan l. mitrathen. S. 87. Z. 2. in der Note t) ſt. mittelſt welchen l mittelſt deſſen. S. 91 Z 1. in der Note n ſt. Chroſti l Chrafti S. 92. Z. 13. ſt. erbauten l. erbauter. S. 94. Z 8. in der Note p) ſt. den l. der. S 95. Z. 7. ſt. wieder ein, l. wieder, S. 97. Z. 23. ſt. Fremde Dienſtbothen l. Fremde, Dienſtbothen. S. 98. Z. 9. ſt. Bürgermeiſter l. Bürgermeiſtern. S. 98. Z. 17. ſo oft vorkömmt ſt. ohngeachtet l. ungeachtet. S. 103. Z. 12. in der Note v) ſt. Kunſt eund l. Künſte und. S. 104. Z. 14. ſt. treffender l. treffenden. S. 106. Z. 6. ſt. demſelben l. derſelben. S. 109. Z. 4. ſt. macht l. machte. S. 109. Z. 13 ſt. und l. wodurch. S. 115. Z. 5. ſt. Vögte; auf l. Vögte auf. S. 115. Z. 13. ſt. ein ſolches, als l. ſo eines, als. S. 127. Z 1. ſt. welcher l. welchem. S. 136. Z 16. ſt. monte l. morte. S. 143. Z. 8 ſt. Kathetern l Kathedern. S. 144. Z. 2. ſt Geſchäfte l. Geſchäft S. 145. Z 8. ſt. Dem ohngeachtet l Ungeachtet deſſen. S 147. Z. 15. ſt. dem neuen Landrechte l. des neuen Landrechtes. S 148. Z. 1. ſt. Sterbende l. Sterbenden. S. 149. S. 13. ſt Peyl l. Pfeyl. S. 151. Z. 11. ſt. geſeßgebende l. geſetzgebende. S. 152. Z 25 ſt. undeutlichen l. undeutliche. S. 153. Z 7. in der Note e) ſt Lehenconſens ad annum 1486 l. Lehenweſens ad annum 1481. S. 154. Z. 9. ſt. Senat, das Kapitel l. Senat des Kapitels. S. 155. Z. 13. ſt. Tri ung l. Teidung. S. 158. Z. 2. in der Note g) ſt. Juriſt l. Polyhiſtor. S. 160. Z. 23 ſt. pro cento l. pro certo. S. 163 Z. 9. ſt. Ineztichter l. inezichter. S 173. Z. 3. ſt. als vielmehr l. als auch. S. 180. Z. 4. ſt. als das l. als daß. S. 187. Z. 6. ſt. wiederfahren l. widerfahren. S. 191. Z. 4. und ſo oft vorkömmt ſt deſſen zu Folge l. dem zu Folge. S. 194. Z. 26. ſt. gediehen l. gediehenen S 195 letzte Z. ſt. Endlich 6 Endlich l. 6. Endlich. Not. Ueberhaupt wird der geneigte Leſer gebeten, ſo oft ein e. ſ. n. oder s zu viel oder zu wenig, als die Orthographie erfodert, erſcheinen, ſolche Fehler ſelbſt zu verbeſſern.

del. A.A. Heÿberger Tabul. Princip. Bamb. Ingroſs.

14



del. A. A. Heÿberger Tabul. Princip. Bamb. Ingroſs.

SBB013400777090

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schuberth, Michael Heinrich,

Historischer Versuch über die geistliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg Ein Beytrag zur deutschen insonderheit ostfränkischen Geschichte

Erlangen 1790

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.3621
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11415281-0
VD18 10201874